Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Jean Jacques Barthélemy

Reise des jüngern Anacharsis durch Griechenland

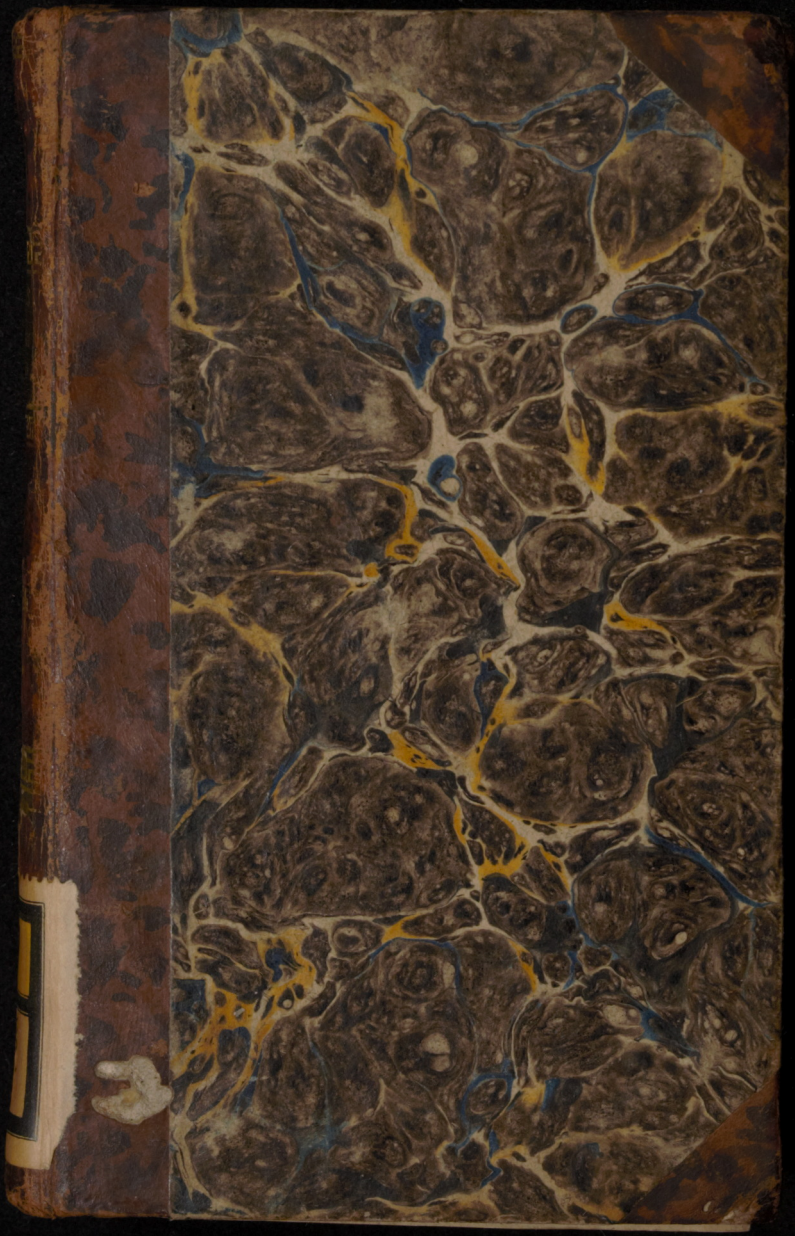
Erster Theil

Wien und Prag: bey Franz Haas, 1795

https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547

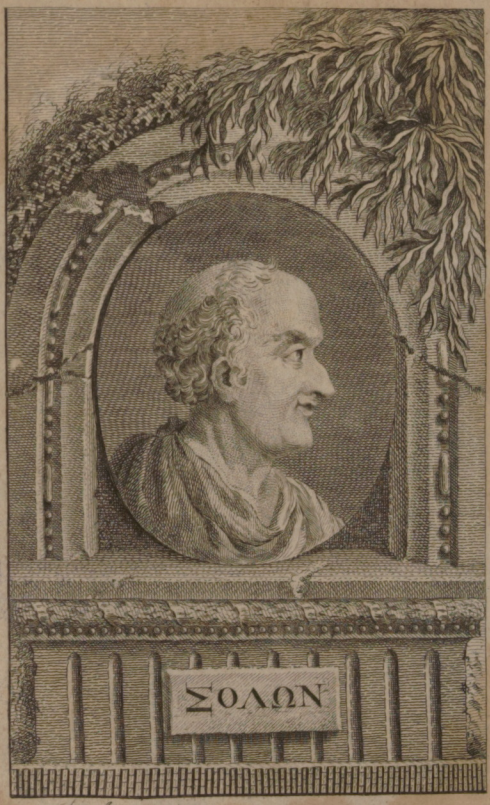
Band (Druck) Freier Zugang





Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0001
DFG

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1762330547/phys_0002
DFG



C. Schindelmaier sc.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0006
DFG

Reise
des
jüngern Anacharsis
durch
Griechenland,
vier hundert Jahre vor der gewöhnlichen Zeitrechnung.

Aus dem Französischen
des
Herrn Barthelemy.

Erster Theil.

GROSSH. REGIERUNGSBIBLIOTHEK SCHWERIN

Mit einem Titelkupfer und vier Landkarten.

Wien und Prag,
bey Franz Haas.
1795.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0007
DFG

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1762330547/phys_0008
DFG

Vorbericht des Uebersetzers.

Wenn ein Uebersetzer eine Vorrede zu seinem Originale schreibt, so wird sie wohl selten etwas anders als Lobrede seyn; aber wenn das Lob gerecht ist, gilt es nicht gleich; aus wessen Munde es kommt?

Nach langer Ruhe hat uns endlich Frankreich wieder ein Werk geliefert, welches es seinem Esprit des loix und Emile, in seinem Tempel des Ruhmes, kühn zur Seite aufstellen darf; denn so glaube ich mich über das Werk des Herrn Barthelemy: **Reise des jüngern Anacharsis durch Griechenland**, ausdrücken zu können.

Ueber keinem Volke wird der Blick des philosophischen Beobachters der Geschichte der Menschheit länger und angenehmer verweilen als über den Griechen, diesem Edelvolke des Menschengeschlechtes, auf dessen feinste Ausbildung der Genius der Menschheit, wie ein Erzieher auf den Liebling unter seinen Zöglingen, alle seine Sorgfalt verwendet zu haben scheint. Wie Alcibiades, unter den an-

dern Jünglingen seiner Zeit, steht dasselbe unter den verfeinerten Nationen jedes Erdstriches, jedes Jahrhundertes da — noch in seinen Flecken schön — noch in seinen Schwächen groß. Mit einer aufgeklärtern Religion, mit einer hellern Philosophie, mit bessern Gesetzen, mit allen möglichen Hülfsquellen der Bildung und der Aufklärung, welche Zufall und Menschenfleiß seit fast dritthalb Jahrtausenden uns geben konnten, stehen wir da, und messen uns an dieser Nation wie an einem Heldenmaße, und — finden uns zu klein. Wir mögen richtiger denken und schöner darstellen, wir mögen glücklicher erfinden und scharfsinniger der Natur nachspähen, wir mögen nach standhaftern und tugendsamern Grundsätzen handeln; aber Schönheit mit Wahrheit, Genie mit Geschmack in dem gefälligsten Ebenmaße der Natur vereinigen; — jeder Würde so viel Liebenswürdigkeit, jeder Liebenswürdigkeit so viel Würde geben; — alles, was schön, groß und edel ist, bis zu dem Interesse einer ganzen Nation erheben, es zu einem Theile des Patriotismus machen; alle schönen Künste in den harmonischen Einklang zusammen stimmen, und auf alles dieses Regierungsform, Religion, Erziehung, Sitten, selbst Spiele hinlenken; — das ist es, was bis dahin nur

das Volk des Sokrates geleistet hat: das ist Griechengeist.

Wenn einst ein Fürst, der Philosoph, Patriot der Menschheit und Künstler zugleich ist, das talentreichste Volk unter dem günstigsten Himmelsstriche beherrschen wird, dann wird er versuchen, sein Volk zu Griechen in der Epoche ihrer Blüthe zu bilden.

Es verräth einen eben so edeln als standhaften Geist, wenn Herr Barthelemy auf einen so großen und interessanten Gegenstand, als der Zustand und die Geschichte der Cultur der Griechen ist, nach seiner eigenen Versicherung, 30 Jahre verwendet hat; aber um so viel zu leisten, mußte er so viel arbeiten.

Wenn der Leser sich eine allegorische Person denken will, welche in allen ihren Zügen, bis auf die feinsten Nüancen, bis in jede Falte des Gewandes, nach demjenigen ausgezeichnet ist, was wir unter Griechengeist oder Griechencharakter befassen—um sie herum die berühmten Helden, Patrioten, Philosophen, Dichter, Geschichtschreiber, Redner und Künstler jeder Gattung, welche Griechenland berühmt gemacht haben — vor ihr alle Symbole Griechischer Gebräuche, Feste, Spiele u. s. w.; — und wenn er dann vor diese Statüe mit ihrem Gefolge, Herrn Bar-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0011
DFG

thelemy mit seinem Werke, als einen gelehrten und geschmackvollen Kunstkenner und philosophischen Commentator in Gedanken hinstellt: dann hat er eine Idee von dem, was der gelehrte Gallier in seinem Werke der **Reise des jüngern Anacharsis durch Griechenland** leisten wollte.

Darstellung dessen, was Griechengeist und Griechensitte, in dem umfassenden Sinne dieser Wörter, war, das war der Zweck des Herrn Verfassers.

Aber wenn er dieser Darstellung die größtmöglichste Lebhaftigkeit geben wollte, so wählte er dazu am zweckmäßigsten das Gewand der Reisebeschreibung.

Ein bloßer Erzähler erzählt nur, weil er einmahl erzählen muß; aber ein Reisender erzählt, weil das zu Erzählende ihn interessirt. Sein immer wechselnder Aufenthalt, seine verschiedenen Ereignisse, an verschiedenen Orten, unter verschiedenen Umständen, zu verschiedenen Zeiten, mit verschiedenen Personen, und die daraus hervor gehenden verschiedenen Gemüthslagen desselben, geben jeder Sache ein neues Leben, ein neues Interesse; und diesem schmiegen sich mit eben der Mannigfaltigkeit seine Ansichten der Dinge, sein Ton der Erzählung an; alle Reflexionen erhalten eine raschere und mannig-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0012
DFG

faltigere Ideen-Verknüpfung, alle Gegenstände erscheinen in einem stärkern und vielfarbigern Colorite, und die selbst den gleichgültigsten Dingen der Erzählung allenthalben sich einmischende Seelenstimmung des Erzählers belebt das Ganze und jeden besondern Theil der Darstellung gerade so, als wenn man in einer todten Landschaft ein lebendiges Wesen angebracht sieht.

Ist der Reisende ein Fremdling, der aus einem Lande von ganz andern, ganz entgegen gesetzten Sitten kommt, als dasjenige ist, dessen Sitten er schildert, so wie hier der Verfasser einen jungen Scythen, den er Anacharsis nennt, Griechenland durchreisen läßt (denn wo ist ein stärkerer Contrast als Scythien und das Land des Perikles?); so kann dieß das Leben der Darstellung nicht anders als erhöhen. In einer solchen Seele schildert sich alles neuer, frischer, vielseitiger ab, und eben so wird es dann auch die Erzählung als reflectirte innere Darstellung.

Aber ein Werk, welches seiner ganzen Bestimmung gemäß auf die strengsten Thatsachen der Geschichte gebauet seyn soll — in einen Roman einzukleiden? Man wird aufhören zu fragen, wenn ich sage, daß in dem ganzen Romane eigentlich nichts Roman ist, als daß der junge Scythe reist. Was er sieht,

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0013
DFG

hört, erzählt — alles, bis auf den Nahmen des Gastwirthes, bey welchem er sich aufhält, bis auf den Becher, aus welchem er trinkt, ist Geschichte, ist strenge Thatsache. Allein man wird auch allenthalben die Kunst des gewandten Galliers zu bewundern sich gereitzt fühlen, der alle feinsten Kunstgriffe der Erzählung erschöpft zu haben scheint, um der Geschichte dieß Gewand der Dichtung anzupassen, daß man sich dabey gewisser Maßen getäuscht fühlt, wie bey der Verwechselung des Horazischen Jünglings mit dem Mädchen:

Quem si puellarum insereres choro
Mire sagaces falleret hospites
Discrimen obscurum, solutis
Crinibus, ambiguoque vultu.

Horat.

und daß man das gelehrteste Werk über die weiseste und gelehrteste Nation des Alterthums, wo der Verfasser, ehe er manche Zeile niederschrieb, ganze Werke alter und neuer Schriftsteller durchlesen mußte, mit eben der Glätte liest, als eine Archenholzische Reisebeschreibung durch England.

Für die zweckmäßige Vollständigkeit des Werkes könnte vielleicht schon seine Weitläuftigkeit bürgen, als welche unter den Händen eines geschmackvollen und philosophischen

Schriftstellers allemahl zugleich Vollständigkeit ist. Denn wenn wir gleich in dieser Reise des jüngern Anacharsis manche Gegenstände vermissen, die den Gelehrten von Profession interessiren, z. B. den Naturhistoriker, den Physiker, den Kritiker u. s. w.; so ist alles das um so viel vollständiger abgehandelt, was auch nur auf die entfernteste Art Griechengeist und Griechensitte ins Licht setzen konnte. Wenn jedes originelle Werk seinen besondern Leser haben muß, so könnten wir sagen, daß der philosophische Historiker die Geschichte der Menschheit der eigentliche Leser des Barthelemysches Werkes ist.

Die ganze Art der Darstellung des Hrn. Verfassers ist in dem echt klassischen Geschmacke. Er denkt mit der Tiefe eines Tacitus, und drückt sich aus mit der Eleganz und Geschmeidigkeit eines Livius; er hat alle Genauigkeit eines neuern und alle Energie eines alten Schriftstellers. In dem ganzen Werke herrscht durchgängig jener philosophisch-kritische Geist, der nur das Resultat eines durch tiefe Gelehrsamkeit bereicherten und bis zum feinsten Geschmacke ausgebildeten Genies ist. Unter seinen Landesleuten scheinet Herr Barthelemy mit Montesquieu, wo dieser nicht in Antitheseu spricht, zu reflectiren, mit Rousseau Gefühle zu mahlen, mit Fontenelle die sei-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0015
DFG

nen, mit Thomas die großen Charaktere zu zeichnen.

Aber über alles bewundernswürdig ist die Kunst, mit welcher er seinem Gegenstande allemahl Styl und Vortrag anzuschmiegen weiß: er greift mit eben der Leichtigkeit bey einem Athenienfischen Gastmahle in die Leyer des Sängers der Liebe und des Weines, als er dem Eleusinischen Priester die schauervollen Einweihungs- oder Beschwörungsformeln nachspricht; wie die Nerve des arbeitenden Herkules schwillt seine Sprache, wenn er dieses hohe Ideal eines Kraftmenschen zeichnet; aber wenn er die Charaktere eines Perikles oder einer Aspasia entwirft, dann haucht sie alle Grazie und Feinheit dieser Athenienser. Wir fechten, wir fallen mit einem Leonidas, und weinen mit einem zärtlich fühlenden Xerxes eine Thräne über die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens; wir fühlen Patriotismus mit dem Spartaner, und räsonniren mit dem Athenienser.

Der erste Theil des Werkes, der hier dem Deutschen Publikum in der Uebersetzung geliefert wird, enthält eine kurze Geschichte Griechenlands, und ist, nach der Absicht des Verfassers, wie die Vorrede aus der Schreibetafel des reisenden Scythen anzusehen.

Aber wenn Thucydides selbst uns einen

Abriß der Geschichte Griechenlands hätte liefern wollen, so würden vielleicht die Gemählde nicht stärker, die Charaktere treffender seyn; oder die Perikleische Epoche scheint Perikels selbst beschrieben und Aspasia corrigirt zu haben.

Wie in einer Gallerie von echten Antiken wandelt man hier mit dem Herrn Verfasser unter den großen Heldenseelen des Griechischen Alterthumes einher, und ist eben so entzückt bey dem Anblicke eines Herkules mit der Keule und der Löwenhaut, als eines Alcibiades in seinem Prachtanzuge zu einem Mädchentanze.

Das ganze ist die schönste Anthologie aus den alten Schriftstellern über Griechenland, vorzüglich aus den Griechischen Geschichtschreibern, mit aller Genauigkeit eines Gelehrten gesammelt und mit aller Feinheit eines Kunstkenners geordnet. Die wörtlich übersetzten Stellen aus den Reden oder Gemählden der Geschichtschreiber wetteifern (was bey den Franzosen so selten der Fall zu seyn pflegt) mit dem Originale rühmlich, und man fühlt sich angenehm bestürzt, echt-antike Gedanken mit so viel Glätte und Leichtigkeit wegzulesen.

Der Uebersetzer hat bey einem Werke von solcher Ründung, solcher Vollständigkeit, sich vorsetzlich aller Anmerkungen und Noten ent-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0017
DFG

halten, so andringend sie ihm auch bisweilen aufstießen; die Anmerkungen, welche die Deutschen den übersetzten classischen Werken der Ausländer gewöhnlich beyzufügen pflegen, schienen ihm zu oft den Erklärungen oder Umschreibungen und Benotungen ähnlich zu seyn, welche man unter die Gemählde eines Raphael oder Rubens setzen wollte. Der Kenner macht sich bey solchen Werken die Anmerkungen selbst; der Ungelehrte hat an dem Texte genug. Ueber dieß hat der Französische Verfasser selbst jeden Theil seines Werkes mit reichlichen Noten, voll der tiefsten Gelehrsamkeit, versehen.

Aber die Anmerkungen von der Hand eines Heyne würden dem Herrn Verfasser selbst nicht unwillkommen seyn.

Und nun mag sich der Französische Verfasser selbst über Plan und Absicht seines Werkes erklären.

Der Uebersetzer.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0018
DFG

Vorbericht des Verfassers.

Ich denke mir einen Scythen, Nahmens Anacharsis, der einige Jahre von der Geburt Alexanders nach Griechenland kommt, und von Athen aus, als seinem gewöhnlichen Aufenthalte, verschiedene Reisen in die nachbarten Provinzen anstellt, überall die Sitten und Gebräuche der Völker beobachtet, ihren Festen beywohnet, die Natur ihrer Staatsverfassung studirt; bisweilen seine Muße den Untersuchungen der Fortschritte des menschlichen Geistes widmet, und bisweilen, mit den wichtigsten Männern damahliger Zeit, als einem Epaminondas, Phocion, Xenophon, Plato, Aristoteles, Demosthenes u. s. w. Umgang pfleget. Wenn er Griechenland von Philipp, Vater des Alex-

ander, unterjocht sieht, begibt er sich wieder nach Scythien zurück, ordnet die Folge seiner Reise; und um sich nie genöthiget zu sehen, den Faden seiner Erzählung zu unterbrechen, gibt er in einer Einleitung von den merkwürdigsten Thatsachen, welche sich in Griechenland ereigneten, bevor er Scythien verließ, Rechenschaft.

Die Periode, welche ich gewählt habe, ist, aus zwey Gesichtspuncten betrachtet, vielleicht eine der merkwürdigsten von allen, welche uns die Geschichte der Völker darbiethet. Von Seiten der Wissenschaften und Künste verbindet sie das Jahrhundert des Perikles mit dem des Alexander. Mein Scythe besuchte viele Athenienser, welche mit Sophokles, Euripides, Aristophanes, Thucydides, Sokrates, Zeuxis und Parrhasius lebten. Ich habe einige der berühmtesten Schriftsteller, welche er gekannt, angeführt. Er sah die Meisterstücke eines Praxiteles, Euphranor, Pamphilus, so wie die ersten Versuche eines Apelles und Protogenes, erscheinen; und in den letzten Jahren seines Aufenthalts wurden Epikur und Menander geboren.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0020
DFG

Aus dem zweyten Gesichtspuncte betrachtet, ist diese Periode nicht minder merkwürdig. Anacharsis war ein Zeuge der Revolution, welche die Gestalt Griechenlands umschuf, und bald darauf das Reich der Perser zerstörte. Bey seiner Ankunft fand er den jungen Philipp bey Epaminondas. Er sah ihn Macedoniens Thron besteigen, und in dem Verlaufe von zwey und zwanzig Jahren alle Kräfte seines Genies gegen die Griechen aufbiethen, ja endlich diese stolzen Republikaner zwingen, sich in seine Arme zu werfen.

Ich wählte lieber eine Reise als eine Geschichte, weil bey der ersten alles in Handlung ist, und gewisse Details Statt finden, die dem Geschichtschreiber nicht erlaubt sind. Diese Details werden, wenn sie Bezug auf die Gebräuche haben, oftmahls nur in den ältern Autoren angezeiget, oftmahls aber mit der neuern Kritik beleuchtet. Ich habe sie alle, bevor ich Gebrauch von ihnen machte, selbst untersucht. Eine große Anzahl derselben habe ich bey einer abermahligen Durchsicht unterdrücket, und vielleicht hätte ich noch mehrere derselben aufopfern sollen.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0021
DFG

Ich fing dieses Werk im Jahre 1757 an, und seit der Zeit habe ich unaufhörlich daran gearbeitet. Ich würde es nicht unternommen haben, wenn ich, weniger bezaubert von der Schönheit des Gegenstandes, mehr meine Kräfte als meinen Muth zu Rath gezogen hätte.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0022
DFG



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0023
DFG

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1762330547/phys_0024

DFG

Einleitung

zu der

Reise durch Griechenland.

Nach alten Sagen hatten die ersten Einwohner Griechenlands keine andere Wohnungen als tiefe Höhlen, welche sie nur verließen, um den Thieren ihre rohen und oftmahls schädlichen Speisen streitig zu machen [1]). Vereinigt unter kühnen Oberhäuptern vermehrten sie in der Folge ihre Einsichten, Bedürfnisse und Uebel. Das Gefühl ihrer Schwäche hatte sie unglücklich gemacht; sie wurden dieß aber auch durch das Gefühl ihrer Stärke. Kriege begannen; heftige Lei-

1) Plat. in Prot. 1. Diod. Sic. lib. 1. Paus. lib. 8. c. 1. Macrob. in Somn. Scip. l. 2. c. 10.

denschaften entflammten ihre Gemüther, und die Folgen davon waren furchtbar. Ströme von Blut wurden vergossen, um sich den Besitz eines Landes zu sichern. Die Sieger aßen das Fleisch der Besiegten; Tod schwebte über jedermanns Haupt, und Rache loderte in aller Herzen [1]).

Aber viele Horden von Wilden bothen den Gesetzgebern, welche es unternahmen, sie gesittet machen zu wollen, die Hände, entweder weil der Mensch der Grausamkeiten müde wird, oder weil Griechenlands Himmelsstrich den Charakter seiner Bewohner mildert. Diese Gesetzgeber waren Aegypter, welche an den Küsten von Argolis landeten, wo sie, indem sie eine Freystätte suchten, ein Reich gründeten [2]). Es war ohne

---

1) Euripid. in Sisyph. fragm. Mosch. ap. Stob. ecl. phys. l. 1. Athen. l. 14. Sext. Empir. ad rhet. l. 2. Cic. juvent. l. 1. c. 2. Id. orat. pro Sext. c. 42. Horat. Sat. 1. Sat. 3. v. 99.

2) Cast. ap. Euseb. chron. l. 1. Syncell. p. 64. 124.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0026
DFG

Zweifel ein schöner Anblick, wenn man sah, wie wilde und grausame Völker sich zitternd der fremden Colonie naheten, ihre friedlichen Arbeiten bewunderten, ihre Wälder, die so alt waren als die Erde, fälleten, unter jedem ihrer Fußtritte neues Land entdeckten, dasselbe fruchtbar machten, sich mit ihren Herden in die Ebenen verbreiteten und endlich dahin gelangten, daß sie solche unschuldsvolle, ruhige und heitere Tage verlebten, die jenen entfernten Jahrhunderten den Nahmen des goldenen Zeitalters erwarben.

Inachus.

Diese Revolution nahm unter dem Inachus *), Anführer der ersten Aegyptischen Kolonie, ihren Anfang 1), und dauerte unter seinem Sohne Phoroneus fort 2). In kurzer Zeit gewannen Argolis, Arkadien und die

*) Im Jahre 1970 v. Chr. G.

1) Frer. de la chronol. p. 275.

2) Pausan. l. 2. c. 15. Clem. Alex. cohort. ad gent. Tatian. orat. ad Graec.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0027
DFG

benachbarten Länder eine andere Gestalt [1]) Ungefähr drey hundert Jahre nachher erschien Cekrops, Kadmus und Danaus [*]); der eine in Attika, der andre in Böotien und der dritte in Argolis. Sie brachten neue Aegyptische und Phönicische Colonien mit. Betriebsamkeit und Künste gingen bald über die Grenzen des Pelopones, und die Fortschritte derselben schenkten dem menschlichen Geschlechte neue Völkerschaften.

Gleichwohl aber zog sich eine Anzahl von Wilden nach den bergigen oder mitternächtlichen Gegenden Griechenlands hin. Von da aus thaten sie Angriffe auf die aufblühenden Gesellschaften, welche aber, indem sie Tapferkeit der Wildheit entgegen stellten, sie zwangen, sich entweder Gesetzen zu unterwerfen, oder andre Himmelsstriche zu suchen, um dort in dem Besitze einer traurigen Unabhängigkeit zu verbleiben.

---

1) Pausan. l. 8.

*) Cecrops i. J. 1657 v. Chr. G., Kadmus 1594. Danaus 1586.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0028
DFG

Die Regierung des Phoroneus ist die älteste Epoche in der Geschichte der Griechen [1]), und die des Cekrops die älteste aus der Geschichte der Athenienser. Seit diesem letzten Fürsten sind ungefähr 1250 Jahre verflossen, welche wir in zwey Zeiträume abtheilen *). Der eine geht bis auf die erste Olympiade; der andre endigt sich mit der Eroberung von Athen durch die Lacedämonier [2]).

Ich werde die Hauptbegebenheiten aus beyden erzählen, mein vorzüglichstes Augenmerk aber auf die Athenienser richten. Noch muß ich anmerken, daß in meiner Erzählung die wahren Begebenheiten mit den fabelhaften, welche man gleichfalls kennen muß, um Religion, Gebräuche und Denkmahle der Griechen gehörig beurtheilen zu können, ver-

1) Plat. in Tim. t. 3. Clem. Alex. t. 1. Plin. l. 1. c. 56.

*) Es bedarf wohl kaum der Erinnerung, daß auch schon in dieser Einleitung Anacharsis, und nicht Abt Barthelemy erzählet. D. H.

2) Cekrops, 1657. Erste Olympiade, 776. Eroberung Athens, 404.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0029
DFG

webt sind, so wie sie dieß in der ältern Tradition ebenfalls sind. Vielleicht wird selbst meiner Schreibart das Lesen der Schriftsteller, welche ich zu Rath gezogen habe, anzumerken seyn. Es ist schwer, wenn man in dem Lande der Erdichtungen lebt, bisweilen nicht die Sprache derselben zu entlehnen.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0030
DFG

Erster Theil.

Die Colonie des Cekrops kam aus Sais in Aegypten [1]). Sie hatte, um sich dem Gesetze eines unerbittlichen Ueberwinders zu entziehen, die glücklichen Ufer des Nils verlassen, und war nach einer langen Seereise an die Gestade von Attika gekommen. Diese wurden, seit undenklichen Zeiten, von einem Volke bewohnet, das die grausamen Nationen Griechenlands nicht der Mühe werth achteten, zu unterjochen; denn seine unfruchtbaren Felder bothen keine Beute dar, und seine Schwäche konnte keine Furcht erwecken [2]). Dieses Volk, gewöhnt an die Süßigkeiten des Friedens, frey, ohne den Werth der Unabhängigkeit zu kennen, und vielmehr uncultivirt als barbarisch, mußte sich leicht mit Fremdlingen verbinden, wel-

1) Plat. in Tim. t. 3. Theopomp. ap. Euseb. Praep. evang. l. 10. N. 10. Diod. Sic. l. 1.

2) Thucyd. l. 1. c. 2. Isocr. paneg. t. 1. p. 130.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0031
DFG

che das Unglück gebildet hatte. Bald machten die Aegypter und die Einwohner von Attika Ein Volk aus; aber die ersteren gewannen über diese jenes Uebergewicht, welches man früher oder später dem größern Maaße von Einsichten zugestehet, und Cekrops entwarf, an der Spitze beyder Völker, den Plan zu dem Glücke seines neuen Vaterlandes.

Die alten Einwohner dieser Gegenden sahen, von einem Jahre zum andern, die Eiche ihre wilden Früchte tragen, und verließen sich daher auf die Ergiebigkeit der Natur, welche ihnen ihren Unterhalt zusicherte; Cekrops aber zeigte ihnen eine mildere Nahrung und lehrte sie, sich selbe für immer zu verschaffen. Verschiedene Getreidearten wurden dem Schoße der Erde anvertraut [1]). Der Oehlbaum wurde aus Aegypten nach Attika verpflanzet [2]). Ehemahls unbekannte Bäume verbreiteten über reiche Felder ihre mit Früchten beladene Zweige. Die Einwohner von Attika, gereizt durch das Beyspiel der Aegypter, die des Ackerbaues kundig waren, verdoppelten ihre Bemühungen und stählten

---

1) Schol. Tzetz. ad Hesiod. oper. v. 32. Cic. de leg. l. 2. c. 25.

2) Syncell. p. 153.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0032
DFG

sich gegen Beschwerden; aber das Interesse, welches sie spornte, war noch nicht stark genug, ihnen dieses zu versüßen und sie bey ihren Arbeiten genugsam aufzumuntern.

Die Ehe wurde gewissen Gesetzen unterworfen [1]), und diese Anordnungen wurden Quellen einer neuen Classe von Tugenden und Vergnügen; sie lehrten sie die Vortheile der Ehrbarkeit, die Reitze der Schamhaftigkeit, den Wunsch zu gefallen, das Glück der Liebe und die Nothwendigkeit einer beständigen Liebe kennen. Der Vater hörte in dem Innersten seines Herzens die geheime Stimme der Natur; er hörte sie in dem Herzen seiner Gattinn und seiner Kinder. Er fand sich überrascht, Thränen zu vergießen, die ihm kein Schmerz auspreßte, und lernte sich selbst schätzen, indem er gefühlvoller ward. Familien näherten sich bald einander durch Verbindungen und gegenseitige Bedürfnisse, und unzählbare Banden verknüpften die Glieder der Gesellschaft. Das Gute, welches sie genossen, war ihnen nicht mehr bloß persönlich, und das Böse, welches sie nicht traf, war ihnen gleichwohl nicht unbekannt und fremd.

1) Justin. l. 1 c. 6. Athen. l. 13. Suid. in Promit. Nonn. Dionys. l. 41. Schol. Aristoph. in Plut. v. 773.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0033
DFG

Andere Bewegungsgründe erleichterten ihnen noch die Beobachtung ihrer Pflichten. Die ersten Griechen brachten ihre Opfer Gottheiten dar, deren Nahmen sie nicht einmahl kannten, welche, entfernt von dem Sterblichen, alle ihre Macht zur Erhaltung in dem Kreislaufe der Dinge verwandten, und kaum einige ihrer Willensmeinungen in dem kleinen Bezirke von Dodona (in Epirus) offenbarten [1]). Die fremden Colonien aber gaben diesen Gottheiten diejenigen Nahmen, welche sie in Aegypten, Lybien [2]) und Phönicien führten, und wiesen einer jeden derselben ein bestimmtes Reich und eigenthümliche Verrichtungen an. Die Stadt Argos [3]) wurde vorzüglich der Juno geheiligt, Athen der Minerva [4]), Theben dem Bacchus [5]). Durch diesen kleinen Zuwachs, welchen die religiösen Gebräuche erhielten, schienen die Götter sich Griechenland zu nähern und seine Provinzen unter sich zu vertheilen. Das Volk hielt dieselben für zugänglicher, indem

1) Herodot. l. 2. c. 52.

2) Id. l. 2. c. 50.

3) Hygin. fab. 143. Lact. ad Stat. Theb l. 1. v. 541. l. 4. v. 589.

4) Apollod. l. 3. Syncell. p. 153.

5) Herod. l. 2. c. 49. Frer. de la Chron. p. 319.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0034
DFG

es sie minder mächtig und beschäftigt glaubte. Es fand sich allenthalben von ihnen umgeben; und überzeugt, hinführo ihre Aufmerksamkeit auf sich ziehen zu können, bildete es sich einen höhern Begriff von der Natur des Menschen.

Cekrops vermehrte die Gegenstände der öffentlichen Verehrung: er rief die oberste Gottheit unter dem Nahmen des Allerhöchsten an [1]), und erbaute überall Tempel und Altäre; aber er verboth, in und bey diesen Opfer Blut zu vergießen, entweder um des Lebens der zum Ackerbaue bestimmten Thiere zu schonen, oder um seinen Unterthanen einen Abscheu gegen so barbarische Handlungen, wie in Arkadien eine verübt wurde, einzuflößen [2]). Ein Mann, ein König, der rohe Lykaon, hatte daselbst den Göttern, welche man jedes Mahl beleidigt, wenn man die Gesetze der Natur verletzt, ein Kind geopfert. Die Opfer, welche ihnen Cekrops darbrachte, waren ihrer wohlthätigen Natur würdiger; sie bestanden in Aehren oder Korn, als Erstlingen von den Ernten, womit sie Attika segneten, und in Kuchen, als eine Abgabe für die Betriebsamkeit, welche seine Einwohner kennen zu lernen anfingen.

1) Meurs. de reg. Ath. l. 1. c. 9.
2) Paus. l. 8. c. 2.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0035
DFG

Alle Anordnungen des Cekrops athmeten Klugheit und Menschenliebe. Er machte sie, um seinen Unterthanen ein ruhiges Leben zu verschaffen, und ihnen, selbst noch nach dem Tode, Achtung zu erwerben. Er wollte, daß man ihre sterblichen Hüllen dem Schoße der gemeinschaftlichen Mutter anvertrauen, und die Erde, welche sie bedeckte, sogleich wieder besäen sollte, damit selbst dieses kleine Plätzchen nicht dem Bebauer derselben entzogen werden möchte [1]). Die Angehörigen gaben mit bekränzten Häuptern ein Leichenmahl, und hierbey ehrte man das Andenken des guten, und beschimpfte das Gedächtniß des bösen Menschen, ohne auf die Stimme der Schmeicheley oder der Freundschaft zu hören. Durch diese bedeutungsvollen Gebräuche lernte das Volk einsehen, daß der Mensch, wenn er gleich gar keine Begierde fühlt, noch nach dem Tode durch die öffentliche Achtung fortzuleben, dennoch mindestens einen solchen Nachruhm zurück lassen muß, der seine Kinder nicht erröthen macht.

Eben diese Klugheit zeigte sich in der Einrichtung eines Gerichts, welches in den letzten Jahren dieses Fürsten oder im An-

1) Cicer. de leg. l. 2. c. 25.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0036
DFG

fange der Regierung seines Nachfolgers entstanden zu seyn scheinet, nähmlich des Areopagus [2]), der von seinem ersten Ursprunge nichts that, worüber man sich hätte beklagen dürfen [3]), und der bey den Griechen vorzüglich die ersten Begriffe von Gerechtigkeit und Rechtspflege bildete.

Wäre Cekrops der Urheber so wohl dieser als vieler anderen wichtigen Einrichtungen, welcher er sich bediente, um seine Athenienser aufzuklären: so wäre er unstreitig der erste Gesetzgeber und größte Sterbliche; allein sie waren das Werk einer ganzen Nation, welche mehrere Jahrhunderte hindurch sie zu vervollkommnen suchte. Er hatte einige derselben mit aus Aegypten gebracht, und die Erfolge, welche sie bewirkten, waren so schnell, daß Attika in kurzer Zeit 20000 Einwohner hatte, welche in vier Abtheilungen abgetheilt waren [3]) [4]).

Diese so reissenden Fortschritte reitzten die Aufmerksamkeit derjenigen Völker, welche bloß vom Raube lebten. Seeräuber lande-

1) Marm. Oxon. epoch. 3.

2) Demosth. in Arist. Aelian. var. hist. l. 3.

3) Philoch. ap. Schol. Pind. Olimp. od. 9. v. 68.

4) Steph. in Art. Poll. l. 8. c. 9. Sect. 109. Eustach. in Dionys. v. 423.

ten an den Küsten von Attika; Böotier verheerten seine Grenzen, und verbreiteten überall Furcht und Schrecken [1]). Cekrops benutzte diese Umstände, indem er seine Unterthanen überredete, ihre Wohnungen, welche sie auf dem platten Lande hatten, einander näher zu bringen, und sie durch eine Umzäunung gegen die Anfälle ihrer Feinde zu sichern. So wurde also der Grund von Athen auf demjenigen Hügel gelegt, wo heut zu Tage die Citadelle ist [2]). Eilf andre Städte wurden an verschiedenen Orten erbauet, und die von Schrecken befallenen Einwohner opferten gern, das was ihnen so theuer war, auf; sie entsagten nähmlich der Freyheit des Landlebens [3]), und schlossen sich in Mauern ein, welche sie für den Wohnsitz der Sklaverey hätten halten müssen, wenn sie nicht genöthiget worden wären, sie als die Freystätte der Schwachheit zu betrachten. Durch ihre Wälle gesichert, waren sie unter den Griechen die ersten, welche in Friedenszeiten die mörderischen Waffen ablegten, die sie zuvor beständig tragen mußten [4]).

---

1) Philoch. ap. Strab. l. 9.

2) Plin. l. 7. c. 56. Eustach. in Dioys. v. 423. Etymol. magn. in *Επακρ.*

3) Philoch. ap. Strab. l. c.

4) Thucyd. l. 1. c. 6.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0038
DFG

Cekrops starb, nachdem er funfzig Jahre regierte [1]). Er hatte die Tochter eines der Einwohner von Attika geheirathet [2]) und mit derselben einen Sohn, dessen Tod er noch erlebte, und drey Töchter erzeugt, denen die Athenienser in der Folge göttliche Ehre zugestanden [3]). Sein Grabmahl wird von den Athenienſern noch in dem Tempel der Minerva [4]) aufbewahrt, und sein Andenken ist mit unvertilgbaren Buchstaben in das Sternbild des Wassermanns, welches sie ihm heiligten, geschrieben [5]).

Nach dem Cekrops regierten, in einem Zeitraume von 565 Jahren, siebzehn Fürsten, deren letzter Kodrus war. Die Aufmerksamkeit der Nachwelt hat bey den meisten von ihnen nicht nöthig zu verweilen; und was kommt es darauf an, daß die einen von ihren Nachfolgern der Würde, welche sie sich angemaßt hatten, beraubt, und daß der andern Nahmen durch einen bloßen Zufall der Vergessenheit entrissen wurden? Wir wollen in dem Verfolge ihrer Regierung

1) Suid. in Promet.

2) Apollod. l. 3.

3) Herod. l. 8. c. 53. Paus. l. 1. c. 16. Etymol. in Ἄγραυλος.

4) Antioch. ap. Clem. Alex. t. 1. p. 39.

5) Hygin. poet. Astron. l. 2. c. 29.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0039
DFG

diejenigen Züge, welche auf den Charakter der Nation einwirkten, oder welche ihr Glück befördern sollten, aufsuchen.

Unter der Regierung des Cekrops und Kranaus, seines Nachfolgers, genossen die Einwohner von Attika eines ziemlich dauerhaften Friedens. Gewöhnt an die Annehmlichkeiten und den Zwang der Gesellschaft, studirten sie ihre Pflichten in ihren Bedürfnissen, und ihre Sitten bildeten sie nach Beyspielen.

Ihre Kenntnisse, vermehrt durch enge Verbindungen, gewannen noch mehr durch den Handel mit benachbarten Nationen. Einige Jahre nach dem Cekrops drang das Licht von Osten bis nach Böotien vor. Cadmus, an der Spitze einer Phönicischen Kolonie, brachte die erhabenste aller Künste dahin, die Kunst, mit bloßen Zeichen die flüchtigsten Töne der Rede und die feinsten Wirkungen der Seele auszudrücken [1]). Das Geheimniß der Schreibekunst diente einige Zeit, nachdem es in Attika eingeführt worden, zur Aufbewahrung wichtiger Begebenheiten.

Man kann die Zeit, in welcher die andern Künste dort bekannt geworden, nicht genau

---

1) Herodot. l. 5. c. 58. Lucan. l. 3. v. 220. Bochart. georg. Sacr. l. 1. c 20.

bestimmen, und ich kann in diesem Falle nur Traditionen anführen. Die Colonie des Cekrops fing schon unter der Regierung des Erichthonius an die an den Zaum schon gewöhnten Pferde vor die Wagen zu spannen [1]), und von der Arbeit der Bienen, welche sie auf den Berg Hymmetus zog, Gebrauch zu machen [2]). Unter dem Pandion machten sie immer mehr Fortschritte in der Kenntniß des Ackerbaues [3]); aber als eine lange anhaltende Dürre die Hoffnung des Arbeiters zerstört hatte, so halfen die Ernten Aegyptens dem Mangel der Colonie ab, und dieß legte den ersten Grund zum Handel [4]). Erechtheus, Nachfolger des Pandion, machte seine Regierung durch nützliche Anordnungen berühmt [5]), und die Athenienser widmeten ihm deßhalb nach seinem Tode einen Tempel [6]).

Diese von Zeit zu Zeit gemachten Fort-

---

1) Plin. l. 7. c. 56. t. 1. Aelian. hist. var. l. 3. c. 38. Aristid. in Minerv. orat t. 1. Virg. Georg. l. 3. 113.

2) Columell. de re rust. l. 9. c. 2.

3) Meurs. de reg. Athen. l. 2. c. 2.

4) Diod. Sic. lib. 1.

5) Id. ib. Meurs. ib. c. 7.

6) Herodot. l. 8. c. 55. Cic. de nat. Deor. l. 3. c. 19. Paus. l. 1. c. 26.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0041
DFG

schritte und Entdeckungen verdoppelten die Thätigkeit des Volkes; aber indem sie ihm Ueberfluß verschafften, beförderten sie auch seine Verschlimmerung: denn da man einsehen lernte, daß es im Leben gewisse Güter gibt, womit die Kunst die Natur bereichert, so strebten die erwachten Leidenschaften nach diesem neuen Bilde von Glückseligkeit. Die blinde Nachahmung, dieses mächtige Triebrad der meisten menschlichen Handlungen, das Anfangs bloß einen gefälligen und wohlthätigen Nacheifer hervor brachte, erzeugte bald den Wunsch des Unterschiedes, der Vorzüge, die Eifersucht und den Haß. Die vorzüglichsten Bürger setzten diese verschiedenen Triebfedern nach Gefallen in Bewegung, erfüllten die Gesellschaft mit Unruhe, und richteten ihr Augenmerk auf den Thron. Amphyktyon zwang den Kranaus, ihn zu verlassen; und er selbst sah sich gezwungen, ihn dem Erichthonius abzutreten [1]).

In dem Verhältnisse, wie Athen neue Kräfte gewann, sah man auch Argos, Arkadien, Lacedämon, Korinth, Sicyon, Theben, Thessalien und Epirus von einer Stufe zur andern empor steigen, und neue Revolutionen auf dem Erdboden hervor bringen.

---

1) Herod. l. 1. c. 2.

Doch die alte Barbarey hob, Trotz aller Gesetze und Sitten, von neuem ihr Haupt wieder empor. Es standen von Zeit zu Zeit kraftvolle Männer auf [1]), welche die Reisenden auf der Landstraße anfielen; oder Fürsten, die mit kalter Grausamkeit Unschuldige langsam und schmerzhaft quälten. Aber die Natur, welche stets das Böse gegen das Gute abwägt, brachte, um diese zu vernichten, andere Männer hervor, die stärker als jene, eben so mächtig als diese, und gerechter als beyde waren. Sie durchreiseten Griechenland, säuberten es von den Räubereyen der Könige und Privatpersonen, zeigten sich mitten unter den Griechen als Sterbliche von einem höhern Range; und dieses schwache, im Kinderalter lebende Volk, welches eben so ausschweifend in seiner Erkenntlichkeit als in seinen Unruhen war, verbreitete so viel Ruhm über ihre kleinsten Thaten, daß die Ehre, dasselbe zu beschützen, der Stolz selbst der größten Geister war.

Diese Art von Heroismus, der den folgenden Jahrhunderten und den andern Nationen unbekannt war, und der gleichwohl das Interesse des Stolzes in das Interesse der Menschenliebe zu verweben wußte, keim-

1) Plut. in Thes. t. 1. p. 3.

te von allen Seiten auf, und fand an allen Arten von Gegenständen Nahrung. Wenn ein wildes Thier aus dem Innersten des Waldes hervor ging und auf dem platten Lande Furcht und Schrecken verbreitete, so hielt sich der Held der Gegend verpflichtet, vor den Augen eines Volkes, welches körperliche Stärke für die erste Vollkommenheit und Muth für die größte Tugend hielt, über dasselbe zu triumphiren. Selbst Regenten, denen es schmeichelte, zu ihren Titeln den Vorzug des in ihrem Jahrhunderte am meisten geschätzten Verdienstes zu gesellen, ließen sich in solche Kämpfe ein, welche, indem sie ihre Tapferkeit an den Tag legten, ihre Macht vollgültig zu machen schienen. Aber bald liebten sie solche Gefahren, die nur nicht zu fürchten sie sich vorher begnügten. Sie suchten sie in der Ferne oder veranlaßeten sie zu Hause; und gleichwie die Tugend, welche dem öffentlichen Lobe Preis gegeben ist, leicht verdirbt, so artete ihr Heldenmuth in Verwegenheit aus, und veränderte nicht minder seinen Gegenstand als seinen Charakter. Die Wohlfahrt der Völker war daher nicht mehr das Triebrad ihrer Unternehmungen; alles wurde heftigen Leidenschaften aufgeopfert, und die Nachsicht, welche man diesen angedeihen ließ, vermehrte die Zügello-

sigkeit. Eben die Hand, welche einen Tyrannen vom Throne stürzte, entriß einem gerechten Fürsten seine Güter, welche er von seinen Vorfahren ererbet hatte, oder raubte ihm seine schöne Gemahlinn. Das Leben der alten Helden ist mit Schandflecken dieser Art sehr besudelt.

Argonauten [1]).

Verschiedene dieser Helden, welche unter dem Nahmen der Argonauten bekannt sind, hatten den Plan, einen entfernten Himmelsstrich aufzusuchen, und sich dort der Schätze des Aeetes, Königes von Kolchis, zu bemeistern [2]). Sie mußten über unbekannte Meere schiffen, und unaufhörlich neuen Gefahren Trotz biethen; aber sie hatten sich schon einzeln durch so viele Gefahren ausgezeichnet, daß sie sich, wenn sie ihre Kräfte vereinigten, für unüberwindlich hielten, und es auch in der That waren.

Unter diesen Helden war Jason, der des Aeetes Tochter, Medea, entführte, während

---

1) Gegen das Jahr 1760 v. Chr. G.

2) Homer. odyss. l. 12. v. 70. Schol. ib. Herodot. l. 4. c. 145. Diod. Sic. l. 4. Apollod. l. 1. Apol. Arg. etc. etc.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0045
DFG

seiner Abwesenheit aber Thessaliens Thron, auf welchen ihn seine Geburt rief, verlor; Kastor und Pollux, Söhne des Tyndarus, Königs von Sparta, berühmt durch ihre Tapferkeit, noch berühmter aber durch ihre Verbindung, welche ihnen Altäre zuwege gebracht hat; Peleus, König von Phtiotis, der für einen großen Mann gehalten werden würde, wäre sein Sohn Achilles nicht noch größer gewesen; der Dichter Orpheus, welcher an ihren Arbeiten Theil nahm, und sie durch seinen Gesang versüßte; und Herkules endlich, der berühmteste unter den Sterblichen und der erste unter den Halbgöttern [1]).

Herkules.

Die ganze Erde ist voll vom Rufe seines Nahmens und von den Denkmahlen seines Ruhmes. Man sagt, daß er der Sohn des Jupiter und der Alkumene, Gemahlinn des Amphytryo, gewesen sey. Unter seinen Streichen erlag der Nemeische Löwe [2]), der Kretensische Stier der Erymanthische Eber, die Lernäische Schlange und andere noch furchtbarere Ungeheuer: ein Bu-

1) Diod. l. 4. Apollod. Argon. l. 1.
2) Appollod. l. 2.

syris, König von Aegypten, der niederträchtig genug war, seine Hände mit dem Blute der Fremdlinge zu besudeln; ein Antheus von Libyen, der diese erst dem Tode opferte, nachdem er sie im Ringen überwunden hatte; die Sicilischen Riesen, die Thessalischen Centauren und alle Räuber der Erde, denen er im Occidente Grenzen setzte [1]), so wie Bacchus sie im Oriente gesetzt hatte. Man erzählet ferner, daß er Berge öffnete, um Völkerschaften einander näher zu bringen, und Länder durchstach, um Meere zu vereinigen; daß er über die Unterwelt triumphirte, und den Göttern selbst in ihren Kämpfen mit den Riesen den Sieg erwarb.

Seine Geschichte ist ein Gewebe von Wunderthaten, oder sie ist vielmehr die Geschichte aller derer, welche seinen Nahmen führten und den seinigen gleiche Beschwerden bestanden [2]). Diese Thaten wurden vergrößert; und indem man sie alle in Einem Menschen vereinigte, und diesem alle die großen Unternehmungen, deren Urheber man nicht kannte, beymaß, so warf man einen Glanz auf ihn, der auf das menschliche Geschlecht

---

1) Plat. in Phaed. t. 1.

2) Diod. Sic. l. 3. Cic. de nat. deor. l. 3. c. 16. Tacit. annal. l. 2. c. 60.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0047
DFG

zurück zu leuchten scheinet; denn der angebethete Herkules ist ein zwischen Himmel und Erde errichtetes Phantom der Griechen, um gleichsam diesen Mittelraum anzufüllen. Der wahre Herkules war durch nichts von den andern Menschen verschieden als durch seine Stärke, und gleich den Göttern der Griechen nur durch seine Schwäche. Die guten und bösen Thaten, welche er verrichtete, erwarben ihm bey seinen Lebzeiten einen solchen Ruhm, daß dadurch Griechenland noch einen anderen Beschützer in der Person des Theseus erhielt.

Theseus.

Dieser Theseus war der Sohn des Aegeus, eines Königs von Athen, und der Aethra, einer Tochter des weisen Pittheus, der Trezen beherrschte. Er war in dieser Stadt erzogen, wo der Ruf von des Herkules Thaten immerwährenden Eindruck auf ihn machte; auch hörte er die Geschichte desselben mit einer desto brennendern Begierde, weil Bande des Bluts ihn mit diesem Helden verknüpften. Sein ungeduldiger Geist fühlte sich gleichsam zu enge in den Schranken, welche ihn einschlossen [1]; denn er hatte seinen

1) Plut. in Thes. t. 1.

Hoffnungen ein weites Feld geöffnet. Die Räubereyen begannen aufs neue; Ungeheuer gingen aus den Wäldern hervor und Herkules war in Lydien.

Aethra entdeckte ihrem Sohne das Geheimniß seiner Geburt, um diesen aufbrausenden Muth zu befriedigen; sie führte ihn zu einem ungeheuern Fels, und gebot ihm, denselben in die Höhe zu heben [1]). Unter diesem fand er ein Schwert und andere Zeichen, an welchen ihn sein Vater dereinst wieder erkennen sollte. Mit diesen Unterpfändern versehen, begab er sich auf den Weg nach Athen. Vergebens bestanden seine Mutter und sein Großvater darauf, daß er ein Schiff besteigen sollte. Kluge Rathschlüsse beleidigten ihn eben so sehr als furchtsame. Er zog den Weg der Gefahr und des Ruhms allen übrigen vor, und bald war er bey Sinnis [2]). Dieser grausame Mensch band die Ueberwundenen an Zweige von Bäumen, die er gewaltsam auf die Erde nieder beugte und mit den blutigen Gliedern der Unglücklichen zurück schnellte. Weiter hin hielt Sciron auf einem Berge einen schmalen Fußsteig besetzt, von wo er die Vorübergehenden ins

1) Id. et ibid. Paus. l. 1. c. 27.
2) Plut. ibid. Diodor. Sic. l. 4. Apollod l. 3.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0049
DFG

Meer stürzte. Noch weiter hin (nähmlich in dem Theile von Attika, der Kardalus hieß) legte Prokrustes die Vorübergehenden auf ein Bett, und je nachdem ihre Körper für dasselbe entweder zu lang oder zu kurz waren, verkürzte oder verlängerte er sie durch fürchterliche Martern [1]). Theseus griff diese Räuber an, und tödtete sie durch die von ihnen selbst erfundenen Martern.

Nach mehrern glücklich geendigten Kämpfen kehrte er an den Hof seines Vaters zurück, der in Mißhelligkeiten, die seinen Thron bedrohten, sich sehr verwickelt sah. Die Pallantiden, eine mächtige Athenienſische Familie [2]), sahen mit Unwillen den Zepter in den Händen eines Greises, der ihrer Meinung nach weder berechtigt noch vermögend war, ihn zu tragen. Sie äußerten zugleich mit seiner Verachtung die Hoffnung seines nahen Todes und die Begierde, seine Güter zu theilen. Die Ankunft des Theseus machte ihren Plan scheitern; und aus Furcht, er möchte diesen Fremdling an Kindes Statt annehmen und an ihm einen Rächer und rechtmäßigen Erben finden, such-

1) Plut. t. 1. Diod. l. 4. etc. Ovid. Met. 7. 458.

2) Plut. t. 1. Pausan. libr. 1. c. 28.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0050
DFG

ten sie ihm Mißtrauen einzuflößen, dessen ein schwacher Kopf immer sehr empfänglich ist. Da Aegeus schon im Begriffe war, seinen Sohn aufzuopfern, erkannte er ihn, und ließ dieß sogleich dem Volke ankündigen. Die Pallantiden empörten sich; aber Theseus zerstreute sie [1]), und eilte sodann hin zu den Marathonischen Feldern, welche seit mehreren Jahren ein wüthender Stier verheerte [2]). Diesen griff er an, bemächtigte sich seiner, und zeigte ihn in Ketten den Athenienſern, die den Sieg eben so sehr bewunderten, als über den Kampf erstaunten.

Eine andere That trieb bald darauf ihre Verwunderung aufs höchste. Minos, König von Kreta, beschuldigte sie, seinen Sohn, den Androgeus, getödtet zu haben, und zwang sie durch die Gewalt der Waffen, den Kretenſern von Zeit zu Zeit *) eine Anzahl junger Knaben und Mädchen zu liefern [3]). Diese wurden durchs Loos auserwählt, und ihre Bestimmung war entweder Sklaverey oder Tod. Zum dritten Male

---

1) Plut. ibid.

2) Diod. Sic. l. 4. Plut. t. 1.

*) Nach dem Apollodor jedes Jahr, l. 3; nach dem Diodor alle sieben Jahre, l. 4.; nach dem Plutarch alle neun Jahre, v. Thes. t. 1.

3) Diod. ib. Plut. ibid.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0051
DFG

entriß man jetzt unglücklichen Aeltern das Pfand ihrer Zärtlichkeit. Die Athenienser schwammen in Thränen: aber Theseus beruhigte sie; denn er beschloß, sie von diesem schändlichen Tribute zu befreyen, und ging um einen so edlen Plan durchzusetzen, selbst als eines von der Anzahl dieser Opfer nach Kreta ab.

Die Athenienser sagen, daß ihre Kinder bey der Ankunft auf Kreta in das Labyrinth gesperret und bald nachher von dem Minotaurus *), einem Ungeheuer, daß halb Mensch und halb Ochs, und aus der schändlichen Liebe der Pasiphae, Königinn von Kreta 1), entsprungen war, gefressen wurden. Sie erzählen ferner, daß Theseus, nachdem er den Minotaurus erlegt, die jungen Athenienser zurück geführet habe, und von der Ariadne, Tochter des Minos, welche ihm aus dem Labyrinthe half, begleitet worden sey; daß er diese aber auf den Gestaden von Naxos verlassen habe. Die Kretenser aber sagen, daß die Athenienfischen Geißeln für die Sieger bestimmt gewesen, wel-

*) Minotaur v. Plut. in Thes. Catull. de nupt. Pel. et Thet.

1) Ov. Ep. 10. Isocr. Helan. encom. t. 2. Apollod. l. 3. et al.

che in den berühmten und zur Ehre des Androgeus angestellten Spielen den Preis erhielten; daß, da dem Theseus erlaubt worden, in demselben mitzukämpfen, er den Taurus, obersten Befehlshaber der Truppen des Minos, besiegt habe, und daß dieser Regent so edeldenkend gewesen sey, seiner Tapferkeit Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und den Athenienſern deßhalb zu verzeihen.

Das Zeugniß der Kretenser ist dem Charakter eines Fürsten, der wegen seiner Gerechtigkeitsliebe und Klugheit berühmt ist, angemessen; die Aussage der Athenienser aber entsprang vielleicht nur aus einem unauslöschlichen Hasse, den sie auf die Sieger geworfen hatten, von denen sie einst gedemüthigt wurden [1]). Gleichwohl ist aus beyden Zeugnissen abzusehen, daß Theseus seine Nation von einer schimpflichen Sklaverey befreyet, und daß er, indem er sein Leben der größten Gefahr bloß setzte, vollkommen würdig war, den durch das Ableben des Aegeus erledigten Thron *) zu besteigen.

1) Plut. l. c.

*) Von Athen, nicht von Kreta, wie der Uebersetzer mit einer kaum glaublichen Unachtsamkeit hinzu fügte. D. H.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0053
DFG

Kaum hatte er aber diesen bestiegen, als er seinem Ansehen Grenzen zu setzen und der Regierung eine dauerhaftere und regelmäßigere Gestalt zu geben bedacht war [1]). Die zwölf vom Cekrops in Attika angelegten Städte waren eben so viel Republiken geworden, welche ihre besonderen und fast unabhängigen Oberhäupter hatten [2]). Das Interesse derselben durchkreuzte sich unaufhörlich und veranlaßte häufige Kriege. Wenn dringende Gefahren sie gleich bisweilen nöthigten, ihre Zuflucht zu dem höchsten Oberhaupte zu nehmen, so fachte doch die Ruhe, welche sie erlangten, die alte Eifersucht aufs neue an. Die königliche Gewalt, welche zwischen Despotismus und Furcht der Entthronung schwebte, erzeugte Schrecken und Verachtung; und das Volk hatte wegen der Fehlerhaftigkeit einer Verfassung, deren Natur weder der Regent, noch der Unterthan genau kannten, kein Mittel in Händen, sich gegen die niedrigste Sklaverey oder gegen die äußerste Freyheit zu verwahren.

Theseus entwarf seinen Plan, und, über kleine Hindernisse erhaben, unternahm er

---

1) Demosthen. in Neaer. Isocr. Helen. encom. t. 2. p. 130. Plut. in Thes.

2) Thucyd. l. 2. c. 15.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0054
DFG

die Vollziehung desselben. Er durchreisete die verschiedenen Provinzen von Attika, und suchte allenthalben die Gemüther der Einwohner zu gewinnen. Begierig nahm das Volk einen Vorschlag an, der dasselbe zu seiner ursprünglichen Freyheit zurück zu führen schien; aber die Reichen, welche besorgten, daß sie das Ansehn, welches sie sich angemaßt hatten, verlieren, und eine Art von Gleichheit unter allen Bürgern eingeführt sehen dürften, murreten über die Neuerungen, welche die königlichen Vorrechte schmälerten. Gleichwohl wagten sie es nicht, sich geradezu dem Willen eines Fürsten, der das durch Ueberredung zu erhalten suchte, was er mit Gewalt fordern konnte, zu widersetzen; sie gaben also ihre Einwilligung, welche sie aber unter günstigeren Umständen für ungültig zu erklären sich vorbehielten.

Jetzt wurde also verfüget, daß Athen die Hauptstadt und der Mittelpunkt des Reichs seyn, daß die Senate der Städte abgeschafft werden, die gesetzgebende Gewalt in den Händen der allgemeinen Versammlung der Nation seyn, daß die ganze Nation in drey Classen, nähmlich Vornehme, Landwirthe und Künstler, getheilt werden, die vornehmsten obrigkeitlichen Personen, so aus der ersten Classe gewählt werden, im

Besitze der heiligen Dinge und der Erklärung der Gesetze seyn, und daß die verschiedenen Classen der Bürger sich einander das Gleichgewicht halten sollten, indem die ersten Glanz der Hoheit, die zweyten Wichtigkeit ihrer Dienstleistungen und die dritten Ueberlegenheit der Menge auf ihrer Seite hätten [1]). Es wurde ferner verfüget, daß Theseus an der Spitze der Republik über die Gesetze, welche diese gäbe, wachen, und das Oberhaupt des Heeres, so zu ihrer Beschützung bestimmt war, seyn sollte.

Durch diese Verfügungen ward die Regierungsverfassung von Athen wesentlich demokratisch [2]); und da solche dem Geiste der Athenienser angemessen war, so hat sie sich, der Abänderungen, welche sie zur Zeit des Pisistratus trafen, ungeachtet, in diesem Zustande erhalten [3]). Theseus verordnete ein großes Fest, dessen Ceremonien noch heutiges Tages an den Wiederverein der verschiedenen Völker von Attika zurück erinnern [4]). Er ließ Tribunale für die Obrigkeiten bauen,

1) Plut. in Thes. l. 1.

2) Demosth. in Neaer. p. 873. Eurip. in suppl. v. 404.

3) Paus. l. 1. c. 3.

4) Thucyd. l. 2. c. 15. Plut. t. 1. Steph. in Athen.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0056
DFG

vergrößerte die Hauptstadt und verschönerte sie, so viel dieß die Mangelhaftigkeit der Künste damahls erlaubte. Die Fremden, welche dahin eingeladen wurden, eilten von allen Seiten herbey, und verbanden sich mit den alten Einwohnern [1]). Theseus vereinigte auch das Gebiet von Megara mit seinem Reiche, errichtete auf dem Korinthischen Isthmus eine Säule, welche Attika von dem Peloponnes schied, und erneuerte in der Gegend dieses Denkmahls die Isthmischen Spiele, als eine Nachahmung der Olympischen, welche Herkules unlängst gestiftet hatte [2]). Alles schien jetzt seine Wünsche zu begünstigen. Er herrschte über freye Völker [3]), welche er durch seine Mäßigung und durch seine Wohlthaten in Abhängigkeit erhielt. Er schrieb den benachbarten Nationen Gesetze des Friedens und der Menschlichkeit vor [4]), und genoß zum voraus schon die tiefe Ehrfurcht, welche Jahrhunderte frühe oder spät dem Andenken großer Männer zollen.

Jedoch war er nicht groß genug, um das Werk seines Ruhmes zu vollenden. Er ward

---

1) Plut. ibid. Thucyd. l. 1. 2. Schol. ibid.
2) Plut. ibid. Strab. l. 9.
3) Isocr. Helen. encom. t. 2.
4) Pausan. l. 1. c. 39. Plut. in Thes. t. 1.

der friedlichen Verehrungen, die man ihm erwies, und der leichten Tugenden, welche die Quellen der ersteren waren, müde. Zwey Umstände gaben diesem Ekel besondre Nahrung. Sein Geist, welcher unablässig ein wachsames Auge auf die Unternehmungen des Herkules gerichtet hatte, wurde durch die neuen Thaten, womit dieser seine Zurückkunft nach Griechenland bezeichnete, beunruhigt [1]). Von der andern Seite machte Perithous, der Sohn des Ixion und König eines Theils von Thessalien, einen Plan, der dem Geiste der alten Helden angemessen war: nähmlich, entweder den Muth des Theseus auf die Probe zu setzen, oder ihn den Armen der Ruhe zu entreissen. Er kam in die Marathonischen Felder, und beraubte den König von Athen [2]) seiner Herden. Als Theseus ihm entgegen ging, um diese Beleidigung zu rächen, schien Perithous von einer geheimen Bewunderung ergriffen. Er reichte jenem die Hand zum Zeichen des Friedens, und sagte zu ihm: Sey mein Richter. Welche Genugthuung forderst Du? Theseus antwortete ihm: Daß Du Deine Waffen brüderlich mit den meinigen verei-

1) Diod. l. 4. Isocr. l. c.
2) Plut. l. c.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0058
DFG

nigest. Hierauf beschworen sie einander ein unzertrennliches Bündniß, und sannen auf große Thaten [1]).

Herkules, Theseus und Perithous, drey edelmüthige Freunde und Nebenbuhler, die ihre große Laufbahn jetzt erst recht antraten, athmeten nichts als Gefahren und Sieg, machten das Laster erblassen und die Unschuld zittern, und zogen die Augen von ganz Griechenland auf sich. Theseus wurde bald im Gefolge des erstern, bald begleitet vom andern, bald mit einer Menge anderer Helden zu allen glänzenden Unternehmungen aufgefordert. Er triumphirte, sagt man, über die Amazonen so wohl an den Ufern des Thermodon in Asien als in den Ebenen von Attika [2]). Er wohnte der Jagd des ungeheuern Kalydonischen Ebers bey, gegen welchen Meleager, der Sohn des Königs von Kalydon, die muthigsten Fürsten seiner Zeit versammelte [3]); auch erwarb er sich Ruhm gegen die Centauren in Thessalien — diese kühnen Menschen, welche sich zuerst übten, zu Pferde zu streiten, und dadurch

1) Sophocl. Oedip. v. 1664. Pausan. l. 10. c. 29.
2) Isocr. in Panath. t. 2. Plut. t. 1. p. 12. Pausan. l. 1. 2. et sq.
3) Plut. ibid. p. 13.

geschickter waren, den Tod zu verbreiten, so wie ihm selbst zu entfliehen [1]).

Mitten unter vielen glorreichen Thaten, die aber für das Glück seines Volkes unnütz waren, beschloß er mit dem Perithous, die beyden Prinzessinnen von Sparta und Epirus, welche beyde ihre ausgezeichnete Schönheit berühmt, aber auch unglücklich machte [2]), zu entführen. Die eine von diesen war jene Helene, um deren Reitze in der Folge so viel Blut vergossen wurde, und die andre Proserpine, die Tochter des Aidoneus, des Königs der Molosser.

Sie fanden die Helene, indem sie gerade im Tempel der Diana tanzte; und nachdem sie dieselbe aus der Mitte ihrer Gespielinnen heraus gerissen, entgingen sie durch die Flucht der Strafe, welche ihnen in Lacedämon drohete, und ihrer in Epirus wartete; denn als Aidoneus von ihren Absichten unterrichtet war, so übergab er den Perithous gräßlichen Hunden, welche ihn fraßen, und den Theseus warf er in einen furchtbaren Kerker, aus welchem ihn nur die äußersten Bemühungen des Herkules erretten konnten.

1) Isocr. in Helen. encom. t. 2. Herodot. ap. Plut. in Thes.

2) Diod. Sic. l. 4.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0060
DFG

Als dieser in seine Staaten zurück kam, fand er seine Familie mit Schande bedeckt, und die Stadt durch Parteyen zerrüttet. Die Königinn Phädra, deren Nahme so oft auf Athens Schaubühne ertönte, war gegen den Hyppolitus, den Sohn des Theseus (mit der Antiope, der Königinn der Amazonen), von einer strafbaren Liebe entbrannt, vor welcher der junge Prinz zurück bebte, und welche ihnen bald allen beyden den Untergang zuzog. Um eben diese Zeit trachteten die Pallantiden, an der Spitze der vornehmsten Bürger, sich einer unumschränkten Gewalt zu bemeistern, indem sie den Theseus anklagten, selbe geschwächt zu haben. Bey dem Volke war, während dessen Ausübung der Autorität, die Liebe zur Ordnung und das Gefühl der Dankbarkeit erloschen. Es ward durch die Ankunft und die Klagen des Kastor und Pollux, Brüder der Helene, erbittert. Diese hatten, bevor sie ihre Schwester den Händen, welchen sie Theseus anvertraute, entrissen, Attika [1]) verheeret, und dadurch allgemeines Murren gegen einen König erreget, der seinen Leidenschaften alles aufopferte, und die Sorge für sein Reich außer Acht ließ, um in ferne Länder auf

1) Herod. l. 9.

schimpfliche Abentheuer auszugehen und diese Schande in Ketten zu büßen.

Theseus suchte vergebens, diese bösen Eindrücke zu verdrängen. Man machte ihm seine Abwesenheit, seine Thaten und sein Unglück zu Verbrechen; und wenn er Gewalt gebrauchen wollte, so sah er ein, daß niemand schwächer ist als ein Regent, der seinen Unterthanen verächtlich geworden.

In dieser äußersten Noth flüchtete er sich zum Lykomedes nach der Insel Scyros, nachdem er zuvor über Athen Fluch gesprochen hatte [1]). Hier verlor er bald darauf das Leben *), entweder zufällig, oder durch Verräthereyen des Lykomedes [2]), dem an der Freundschaft des Mnestheus, welcher auf den Theseus folgete, gelegen war.

Seine Thaten und der Eindruck, welchen diese so wohl in seiner Jugend als zu Anfang seiner Regierung und am Ende seines Lebens auf die Gemüther machten, zeigen uns denselben von Zeit zu Zeit unter dem Bilde eines Helden, eines Königs und eines Abentheurers; und nach diesen verschiedenen Verhältnissen verdiente er die Bewunderung, Liebe und Verachtung der Athenienser.

---

1) Plut. in Thes. Heracl. de polit. Athen.

*) Gegen das Jahr 1305 v. Chr. G.

2) Pausan. l. 1.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0062
DFG

In der Folge vergaßen sie seine Verirrungen und erröthteten über ihre Empörungen [1]). Des Miltiades Sohn, Cimon, brachte auf Befehl des Orakels seine Gebeine nach Athen [2]). Man erbaute auf seinem Grabmahle einen Tempel, den die Kunst verzierte, und der eine Freystätte für Unglückliche ward [3]). Mancherley Denkmahle stellen uns ihn vor Augen, und erinnern uns an seine Regierung. Er gehöret zur Zahl der Schutzgötter, welche den Tagen vorstehen, und der Helden, die durch Feste und Opfer verehrt werden [4]) [5]). Athen betrachtet ihn als den ersten Gründer seiner Macht, und ist stolz, sich nach seinem Nahmen Theseus-Stadt zu nennen.

Der Zorn der Götter, die aus diesem Staate vertrieben wurden, lag seit geraumer Zeit schwer auf dem Thebanischen Reiche. Kadmus war von dem Throne, den er selbst errichtet hatte, verjaget, Polydor von den Bacchanten zerrissen, Labdachus durch einen zu frühen Tod fortgerafft, indem er

---

1) Diod. Sic. l. 4.

2) Paus. l. c. Plut. l. c. et in Cim. p. 483.

3) Diod. l. c. Plut. l. c. Suid. et Hesych. in Thes. Schol. Aristoph. in Plut. v. 627.

4) 5) Plut. in Thes. p. 17. Schol. Aristoph. in Plut. v. 627. Plut. in Cimon.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0063
DFG

einen einzigen Sohn in der Wiege hinterließ, der noch dazu von Feinden umringet war. Dieß war, von des Reiches Ursprung an, das Schicksal der königlichen Familie. Laius, der Sohn und Nachfolger des Labdachus, nachdem er die Krone zwey Mahl verlor und sie eben so oft wieder erhielt, heirathete die Epikaste oder Jokaste, die Tochter des Menoeceus [1]), über welche Verbindung das schrecklichste Unglück beschlossen war. Das Kind, welches aus derselben entstehen würde, sollte, nach der Vorhersagung des Orakels, der Mörder seines Vaters und der Gatte seiner Mutter werden. Dieses Kind kam zur Welt, und die Urheber seines Lebens beschlossen, es dem Raube der wilden Thiere Preis zu geben. Entweder sein Geschrey oder der Zufall machten, daß man es an einem abgelegenen Orte gewahr ward. Es wurde der Königinn von Korinth gebracht, welche es, als einen adoptirten Sohn, unter dem Nahmen Oedipus an ihrem Hofe erzog [2]). Als dieser Oedipus das Alter der Kindheit verlassen hatte, und von der großen Gefahr, worin er geschwebet, unter-

1) Diod. l. 4. Paus. l. 9. c. 5. Eurip. in Phoe niss. v. 10.

2) Eurip. l. c. v. 30. Apollod. l. 3.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0064
DFG

richtet ward, fragte er die Götter um Rath; und da ihre Diener den Ausspruch des vor seiner Geburt gegebenen Orakels [1]) bestätigten, so wurde er zu dem Unglücke, welchem er entgehen wollte, fortgerissen. Mit dem Vorsatze, nicht wieder nach Korinth, welches er als seine Vaterstadt betrachtete, zurück zu kehren, begab er sich auf den Weg nach Phocis. Unter Weges begegnete er, auf einem Fußsteige, einen Greis, der ihn mit stolzen Worten und selbst mit Gewalt zwingen wollte, diesen Fußsteig nicht zu gehen. Dieser Greis war Laius. Oedipus fiel über ihn her, und raubte ihm das Leben [2]).

Nach diesem traurigen Vorfalle wurde das Thebanische Reich und die Jokaste dem verheißen, der die Thebaner von einem Unglücke, welches sie drückte, befreyen würde. Sphinge, eine natürliche Tochter des Laius, die sich mit einer Räuberbande vereinigt hatte, verheerte die Ebenen vor Theben, hielt die Reisenden durch verfängliche Fragen an, und führte sie irre in die Abwege des Berges Phiceus, um sie ihren ruchlosen Genossen zu überliefern. Oedipus entdeckte ihre Schlingen, vertrieb die Theilhaber ihrer

1) Apollod. l. c.
2) Eurip. in Phoeniss. v. 40. Diod. l. 4.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0065
DFG

Schandthaten, und indem er die Früchte seines Sieges genoß, erfüllte er vollkommen den Ausspruch des Orakels.

Der Blutschänder triumphirte; aber der Himmel zögerte nicht lange, ihn in seinem Laufe zu hemmen [1]). Schreckliche Aufklärung erschütterte die Seelen der beyden Ehegatten. Jokaste machte ihrem Unglücke durch einen gewaltsamen Tod ein Ende; Oedipus aber riß sich, nach der Erzählung einiger Schriftsteller, beyde Augen aus [2]), und starb in Attika, wo ihm Theseus einen Schutzort verstattete. Aber zu Folge anderen Sagen [3]) war er bestimmt, das Tageslicht noch zu behalten, um jene Orte, die Zeugen seiner Schandthaten, noch zu sehen; und das Leben, um es Kindern zu geben, die noch lasterhafter und eben so unglücklich waren als er. Diese waren nähmlich Eteokles, Polynices, Antigone und Ismene, welche er mit der Euriganea, seiner zweyten Gemahlinn, gezeugt hatte [4]).

So bald die beyden Prinzen thronfähig

---

1) Homer. odyss. l. 11. v. 273.

2) Sophocl. in Oedip. Apollod. l. 3.

3) Hist. de l'acad. des bel. let. t. 5. Banier mythol. t. 3.

4) Paus. l. c. 28. Idem. l. 9. c. 5. Apollod. ibid.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0066
DFG

waren, verwiesen sie den Oedipus in das Innerste seines Pallastes, und vereinigten sich, das Ruder der Regierung gemeinschaftlich, ein Jahr ums andere zu führen [1]). Eteokles bestieg zuerst den Thron, weigerte sich aber, wieder herunter zu steigen. Polynices nahm dieserhalb seine Zuflucht zum Adrast, dem Könige in Argos, der ihm seine Tochter zur Gemahlinn gab, und ihm mächtige Hülfe versprach [2]).

Erster Thebanischer Krieg.

Dieß war die Veranlassung des ersten Feldzuges, wobey die Griechen einige Kenntnisse der Kriegskunst zeigten *). Bis jetzt hatte man bloß gesehen, daß große Haufen ohne Mannszucht mit einem Mahle ein benachbartes Land überschwemmten, und sich, nachdem sie einige flüchtige Feindseligkeiten und Grausamkeiten ausgeübt, wieder zurück zogen [3]); in dem Thebanischen Krieg aber sah man mit Klugheit angelegte und mit Standhaftigkeit befolgte Plane; man sah in einem

1) Diod. l. 4. Eurip. in Phoeniss. v. 64. Apollod. l. 3.

2) Diod. ibid.

*) 1329 v. Chr. G.

3) Paus. l. 9. c. 9.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0067
DFG

und demselben Lager verschiedene, demselben Oberhaupte unterworfene Völkerschaften, mit gleichem Muthe der Strenge der Jahrszeiten, der Langwierigkeit der Belagerung und den Gefahren der täglichen Gefechte trotzen.

Adrast theilte das Commando der Armee mit dem Polynices, den er auf den Thebanischen Thron setzen wollte; mit dem tapfern Tydeus (Sohn des Oeneus, Königs in Aetolien); ferner mit dem heftigen Kapaneus, dem Seher Amphiaraus, mit Hypomedon und Parthenopeus. Nach diesen Kriegern, die sich alle durch ihre Geburt und Tapferkeit [1]) auszeichneten, folgten, untergeordnet an Würde und Verdienst, die vornehmsten Einwohner von Messene, Arkadien und Argolis [2]).

Nachdem sich die Armee auf den Marsch begeben hatte, kam sie in den Nemeischen Wald, wo ihre Heerführer Spiele verordneten, welche man heutiges Tages mit der größten Feyerlichkeit anstellet [3]). Als sie über den Korinthischen Isthmus gegangen

---

1) Diodor. l. 4. Apollod. l. 3. Aeschyl. in sept. cont. Theb. Eurip. in Phoeniss.

2) Paus. l. 2. c. 20.

2) Apollod. l. 3. Argum. in Nem. Pind. p. 319.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0068
DFG

war, drang sie in Böotien ein, und nöthigte die Armee des Eteokles, sich in die Mauern von Theben einzuschließen [1]).

Die Griechen verstanden noch nicht die Kunst, sich eines Ortes zu bemeistern, der durch eine starke Besatzung vertheidigt wurde. Alle Bemühungen der Belagerer waren auf die Thore gerichtet, so wie die ganze Hoffnung der Belagerten auf wiederhohlte Ausfälle. Diese hatten schon durch die Thätlichkeiten, welche sie veranlaßten, von beyden Seiten viel Leute hingerafft.

Der tapfere Kapaneus war bereits oben von einer Leiter, die er an die Mauer legte, herunter gestürzt [2]), als Eteokles und Polynices beschlossen, mit einander ihre Mißhelligkeiten zu beendigen [3]). Tag und Ort wurden hierzu festgesetzt. Das Volk war in Thränen, und in dem Heere herrschte allgemeine Stille. Die beyden Fürsten stürzten auf einander los, durchbohrten sich, und gaben beyde den Geist auf, ohne ihre Wuth sättigen zu können. Man legte sie auf einen Scheiterhaufen; und um in einem schrecklichen Bilde die Empfindung, welche sie in

---

1) Paus. l. 9. c. 9.
2) Diod. l. 4.
3) Apollod. l. 3. p. 193.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0069
DFG

ihrem Leben beseelt hatte, auszudrücken, so glaubte man, daß die Flammen, von ihrem Haße durchdrungen, sich getheilt haben, um nicht ihre Asche zu vermengen.

Kreon, Bruder der Jokaste, erhielt den Auftrag, während der Minderjährigkeit des Laodamas, Sohnes des Eteokles, den Krieg fortzusetzen, welcher von Tage zu Tage für die Belagerer trauriger ward, und endlich durch einen lebhaften Ausfall, den die Thebaner thaten, sich endigte. Die Schlacht war sehr blutig. Tydeus und die meisten Argivischen Generale kamen darin um. Adrast, genöthiget, die Belagerung aufzuheben, konnte nicht einmahl denen, so auf dem Schlachtfelde [1]) geblieben waren, die Ehre eines Leichenbegängnisses erweisen, und Theseus mußte sein Ansehen gebrauchen, um den Kreon zu vermögen, sich dem Völkerrechte, welches jetzt in Gang kam [2]), zu unterwerfen.

Zweyter Thebanischer Krieg oder der Krieg der Epigonen.

Der Sieg der Thebaner verschob ihr Unglück bloß. Die Argischen Heerführen hatten Söhne

---

1) Diod. ibid. Apollod. l. 3. p. 195.

2) Isocrat. in panathen. t. 2. Paus. l. 1. c. 38. Plut. in Thes. t. 1.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0070
DFG

hinterlassen, die würdig waren, Rächer ihrer Väter zu werden. Als der Zeitpunct da war *), drangen diese jungen Prinzen, unter welchen Diomedes, Sohn des Tydeus, und Sthenelus, Sohn des Kapaneus, waren, an der Spitze eines furchtbaren Heeres in das Gebieths ihrer Feinde ein.

Es kam bald zum Handgemenge; und da die Thebaner die Schlacht verloren, verließen sie die Stadt, welche der Plünderung Preis gegeben wurde [1]). Thersander, Sohn und Nachfolger des Polynices, kam einige Jahre nachher um, als er zur Belagerung von Troja abreiste. Nach seinem Tode regierten zwey Fürsten aus derselben Familie; aber der letzte von ihnen wurde von einem scheußlichen Wahsinne befallen, und die Thebaner, welche glaubten, daß die Furien das Blut des Oedipus verfolgten, so lange noch ein Tropfen davon auf der Erde sey, setzten eine andere Familie auf den Thron. Drey Generationen nachher erwählten sie die republikanische Regierungsform, welche noch fortwähret [2]).

---

*) 1319 v. Chr. G.

1) Paus. l. 9. c. 5. Apollod. l. 3. c. 38. Diod. l. 4. p. 209.

2) Paus. l. 9

Die Ruhe, welche Griechenland nach einem zweyten Thebanischen Kriege genoß, konnte nicht dauerhaft seyn; denn die Häupter dieses Feldzuges kamen mit Ruhm, und die Soldaten mit Beute beladen zurück. Beyde verriethen den Stolz, welchen der Sieg gebiert. Sie erzählten ihren Kindern und Freunden, die sich um sie her drängten, den Erfolg ihrer Bemühung und Thaten, entflammten dadurch mächtig die Einbildungskraft, und goßen in aller Herzen heißen Durst nach Gefechten. Ein plötzliches Ereigniß entwickelte diese schädliche Eindrücke.

Trojanischer Krieg.

Auf der Küste von Asien, Griechenland gegen über, lebte ein friedlicher Fürst, der keine andere Ahnen als unumschränkte Beherrscher zählte, und der sich an der Spitze einer zahlreichen Familie befand, die fast aus lauter jungen Helden bestand. Priamus herrschete über Troja, und sein Reich verbreitete so wohl durch seinen Reichthum als durch den Muth der Völkerschaften, die seinen Gesetzen gehorchten, und durch die Verbindung mit den Assyrischen Königen [1]), über diese Gegenden Asiens eben

1) Plat. de legib. l. 3. t. 2.

den Glanz, den das Mycenische Reich über Griechenland verbreitete.

Das Haus Argos, in letzterer Stadt seßhaft, hatte den Agamemnon, Sohn des Atreus, zum Oberhaupte. Dieser hatte mit seinen Staaten noch Korinth, Sicyon und mehrere benachbarte Städte vereinigt [1]). Seine Macht wurde auch durch die des Menelaus, seines Bruders, der die Helene, Erbinn des Spartanischen Reiches, geheirathet hatte, noch verstärket, und verschaffte ihm auf den Theil Griechenlands, der von seinem Großvater, Pelops, der Peloponnes hieß, den mächtigsten Einfluß.

Tantalus, sein Urvater, herrschte Anfangs über Lydien, und gegen die geheiligsten Rechte hielt er einen Trojanischen Prinzen, Nahmens Ganymedes, in der Gefangenschaft. Noch neuerlich hatte Herkules, der von den Königen von Argos entsprossen war, die Stadt Troja verheeret, den Laomedon umgebracht, und die Hesione, seine Tochter, entführet.

Das Andenken an diese ungerächt gebliebenen Beleidigungen, erhielt in den Familien des Priamus und Agamemnon einen angeerbten und unversöhnlichen Haß, der durch die Nebenbuhlerschaft der Macht, die schreck-

1) Strab. l. 8.

lichste aller mörderischen Leidenschaften, beständig noch mehr angefacht wurde. Paris, Sohn des Priamus, war bestimmt, den Ausbruch dieser glimmenden Zwietracht zu veranlassen.

Paris kam nach Griechenland, an den Hof des Menelaus, wo die Reize der Helene aller Augen und Herzen bezauberten. Dieser Trojanische Prinz verband mit der Schönheit des Körpers das Verlangen [1]), zu gefallen, und jenes glückliche Talent, sich gefällig zu machen. Diese Vollkommenheiten, unterstützt durch die Hoffnung eines glücklichen Erfolges, machten einen solchen Eindruck auf die Spartanische Königinn, daß sie alles verließ, um ihm nachzuhangen. Die Atriden suchten vergebens in der Güte eine Genugthuung zu erhalten, welche der Beleidigung angemessen wäre. Priamus betrachtete in seinem Sohne den Rächer alles des Unrechts, welches ihm, und dem ganzen Asien von den Griechen zugefüget worden, und verwarf alle ihm vorgeschlagene Wege der gütlichen Vermittelung [2]).

Ueber diese befremdende Nachricht verbrei-

---

1) Homer. iliad. l. 3. v. 39.
2) Herodot. l. 1. c. 1.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0074
DFG

tete sich von allen Seiten her tumultuarischer Lerm und blutgieriger Aufstand, welche die Vorbothen der Schlachten und des Todes zu seyn pflegen. Die Nationen Griechenlands waren in Bewegung wie ein von Sturm geschüttelter Wald. So wohl die Könige, deren Macht sich bloß über eine Stadt erstreckte, als die, welche über mehrere Völker herrschten, versammelten sich, von gleichem Heldengeiste beseelt, zu Mycene. Sie schworen, den Agamemnon für das Oberhaupt der Unternehmung zu erkennen, den Menelaus zu rächen, und Ilium in die Asche zu legen. Wenn einige Fürsten sich Anfangs weigerten, dem Bündnisse beyzutreten, so wurden sie doch bald hingerissen, durch die unwiderstehliche Beredsamkeit des alten Nestor, Königs von Pylos; durch die verschmitzten Reden des Ulysses, Königs von Ithaka; durch die Beyspiele des Aiax von Salamis; des Diomedes von Argos; des Idomeneus von Creta; des Achilles, Sohns des Peleus, welcher über einen Theil von Thessalien herrschte, und einer Menge junger Krieger, welche das Glück, so sie sich versprachen, schon zum voraus trunken machte.

Nach langen Zurüstungen versammelte sich die Armee, welche ungefähr aus 100,000 Mann bestand, bey dem Hafen von Aulis,

und an 1200 Segel brachten sie hin zu den Gestaden von Trojas [1]).

Die durch Wälle und Thürme beschützte Stadt Troja wurde über dieß noch von einer zahlreichen Armee vertheidigt, welche Hektor, Sohn des Priamus, anführte [2]). Diesem gehorchte eine Menge verbündeter Fürsten, die ihre Heere mit dem Trojanischen vereinigt hatten [3]). Sie versammelten sich am Ufer, und bothen der Armee der Griechen muthig Trotz; doch diese schlugen sie zurück, und verschanzten sodann das Lager sammt dem größten Theile der Schiffe.

Die beyden Heere versuchten aufs neue ihre Stärke; und der zweifelhafte Ausgang mehrerer Gefechte ließ absehen, daß die Belagerung langwierig seyn dürfte.

Mit zerbrechlichen Schiffen, und schwachen Kenntnissen der Schiffskunst, war es den Griechen nicht möglich, zwischen Griechenland und Asien eine fortdauernde Gemeinschaft zu unterhalten. Die Lebensmittel fingen an zu fehlen. Ein Theil der Flotte erhielt deßhalb den Auftrag, zu kapern oder

---

1) Homer. iliad. l. 2. 494. Thucyd. l. 1. c. 10.

2) Homer. iliad. l. 8. v. 562.

3) Id. l. 2. v. 376. l. 10. v. 432.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0076
DFG

die benachbarten Küsten und Inseln zu besäen, mittlerweile andere Haufen sich auf dem platten Lande zerstreuen, und Ernten und Herden fortnehmen mußten. Ein anderer Beweggrund machte diese Absonderungen unvermeidlich: die Stadt war noch nicht angegriffen; und da die Truppen des Priamus sie gegen eine schnelle und leichte Einnahme sicherten, so beschloß man, die Verbündeten dieses Fürsten anzugreifen, theils um von ihrer Beute Nutzen zu ziehen, theils um ihn ihrer Hülfe zu berauben. Achilles verheerte [1]) überall mit Feuer und Schwert. Nachdem er, wie ein reissender Strom, sich verbreitet hatte, kam er mit unermeßlicher Beute beladen zurück, welche den Soldaten gegeben wurde, und mit einer Menge Sklaven, welche die Generale unter sich vertheilten.

Troja lag am Fuße des Berges Ida in einiger Entfernung von dem Meere. Die Zelte und Schiffe der Griechen bedeckten das Ufer. Der dazwischen liegende Raum war der Schauplatz des Heldenmuths und der Grausamkeit. Die Trojaner und Griechen rückten, ihre Heerführer an der Spitze, mit dicht an einander geschlossenen Reihen, auf einander los, bewaffnet mit Spießen, Keulen,

---

1) Iliad. l. 9. v. 328.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0077
DFG

Degen, Pfeilen und Wurfspießen, bedeckt mit Helmen, Panzern, Beinharnischen und Schilden; die ersteren mit einem gräßlichen Geschreye, und die andern in einer noch fürchterlichern Stille. Die Heerführer, begieriger große Beyspiele als weise Rathschläge zu geben, stürzten sich in die Gefahr, und überließen fast jederzeit dem bloßen Zufalle den Erfolg, welchen sie weder vorzubereiten noch zu benutzen verstanden. Die Heere stießen und brachen sich gegen einander, wie die Wellen in der Meerenge von Euböa, welche der Sturm hin und her wirft. Die Nacht trennte die Streiter. Die Stadt oder die Verschanzungen waren der Ueberwundenen Schutzörter. Der Sieg kostete Blut, und bewirkte nichts.

In den folgenden Tagen verschlang die Flamme des Scheiterhaufens diejenigen, welche der Tod hingerafft hatte; man ehrte ihr Andenken mit Thränen und mit Leichenfesten. Der Waffenstillstand lief zu Ende, und man ward aufs neue handgemein.

Oft erhob in der größten Hitze des Gefechts ein Krieger seine Stimme, und forderte einen andern von der feindlichen Partey zum Kampfe heraus. Die Heere sahen ihnen schweigend zu, wie sie Geschosse oder ungeheure Steinstücke auf einander hinwar-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0078
DFG

sen; wie sie mit dem Schwerte in der Hand auf einander los gingen, und fast immer gegen einander Schmähworte ausstießen, um ihre Wuth zu reitzen. Der Haß des Siegers erlosch nicht mit seinem Siege. Wenn er nicht den Körper seines Feindes schänden und ihn des Begräbnisses berauben konnte, so trachtete er, ihm wenigstens seine Waffen abzunehmen. Oftmahls rückten die beyderseitigen Heere hinzu, entweder um ihm seine Beute zu entreissen oder um sie ihm zu sichern, und die Schlacht ward allgemein. Dieß geschah auch, wenn das eine der beyden Heere wegen des Lebens seines Streiters fürchten mußte, oder wenn dieser es durch die Flucht zu retten suchte. Umstände konnten diesen letzten Entschluß rechtfertigen. Spott und Verachtung verfolgten den, der die Flucht ergriff, ohne zu streiten, weil man zu allen Zeiten dem Tode muß Trotz biethen können, um des Lebens würdig zu seyn. Man ließ dem, der sich erst dann zurück zog, wenn er das Uebergewicht seines Gegners versucht hatte, Nachsicht angedeihen; denn da die Tapferkeit dieses Zeitalters nicht sowohl in Muth des Geistes als vielmehr in dem Gefühle der körperlichen Kraft bestand, so war es keine Schande zu fliehen, wenn man der bloßen Nothwendigkeit nachgab;

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0079
DFG

aber es war ruhmvoll, den Feind in seinem Rückhalte anzugreifen, und mit der Stärke, die den Sieg bereitet, Schnelligkeit, die ihn entscheidet, zu verbinden.

Die Vereinigung der Waffen und der Herzen zweyer Krieger war nie so gewöhnlich als im trojanischen Kriege. Achilles und Patroklus, Aiax und Teucer, Diomedes und Stenelus, Idomeneus und Merion, und so viele andre, solcher Muster würdige Helden, fochten oft neben einander. Sie stürzten sich in das Gefecht, und theilten Gefahren und Ruhm. Bisweilen bestiegen sie Einen Streitwagen, und der eine lenkte die Rosse, indeß der andre dem Tode wehrte und ihn unter die Feinde zurück schickte. Der Verlust des einen Kriegers forderte von Seiten seines Streitgenossen schleunige Genugthuung, und Blut heischte wieder Blut.

Diese den Gemüthern tief eingeprägten Begriffe stählten die Griechen und Trojaner gegen die zahllosen Uebel, die sie bestehen mußten. Jene waren mehrmahls im Begriffe gewesen, die Stadt einzunehmen; letztere waren mehrmahls in der erstern Lager eingedrungen, der Pallisaden, Gräben und Mauern ungeachtet. Man sah die Heere sich aufreiben und die tapfersten Krieger umkommen. Hektor, Sarpedon, Aiax und selbst Achilles waren bereits ein Raub des Todes

geworden. Beym Anblicke solcher Unfälle wünschten die Trojaner der Helene Rückkehr, und die Griechen seufzten nach ihrer Heimath; aber beyde wurden immer durch die unglückliche Leichtigkeit zurück gehalten, womit sich die Menschen zu allem, nur nicht zur Ruhe und zum Glücke gewöhnen.

Der ganze Erdkreis hatte seine Augen auf die Gefilde von Troja gerichtet — einen Ort, wohin der Ruhm mit lauter Stimme jene Fürsten einlud, die nicht gleich Anfangs an der großen Unternehmung Theil genommen hatten. Begierig, sich in dieser Laufbahn, welche den Nationen offen stand, auszuzeichnen, vereinigten sie nach und nach ihre Heere mit ihren Verbündeten, und kamen oftmahls in dem ersten Gefechte um.

Endlich erlag die Stadt der Gewalt der Griechen nach einem zehnjährigen Widerstande, nach unsäglichen Arbeiten und nach dem Verluste ihrer besten jungen Mannschaft und ihrer Helden; ihr Fall machte ein solches Aufsehen in Griechenland, daß er noch in den Jahrbüchern der Völker eine der Haupt-Epochen ist [1]). Ihre Mauern, Häuser und Tempel wurden zu Staub zermalmet. Priamus hauchte vor dem Altare sein

1) 1282 v. Chr. G.

Leben aus; seine Söhne wurden an seiner Seite ermordet; Hekuba, seine Gemahlinn, Kassandra, seine Tochter, Andromache, die Witwe des Hektor, viele andre Prinzessinnen mit Ketten beladen und wie Sklavinnen fortgeschleppt, hin durch die von Blut strömenden Straßen, mitten unter einem ganzen Volke, das von der Flamme verzehrt oder von dem Rache übenden Schwerte vertilgt wurde — das war der Ausgang dieses unseligen Krieges. Die Griechen sättigten ihre Wuth; aber dieses grausame Vergnügen war das Ziel ihres Glücks und der Aufgang ihres Unsterns.

Ihre Rückkehr wurde mit den widrigsten Unfällen bezeichnet [1]: Mnestheus, König von Athen, fand sein Ende auf der Insel Melos [2]; Aiax, König der Lokrier, kam mit seiner Flotte um [3]; Ulysses, noch unglücklicher, mußte oft ein gleiches Schicksal befürchten und ganze zehn Jahre auf den Wellen umher treiben; Andere, noch beklagenswerther, wurden von ihren Familien wie Fremdlinge empfangen, deren lange Abwesenheit ihre Rechte in Vergessenheit ge-

---

1) Plat. de leg. l. 3. t. 2.
2) Euseb. chron. can. p. 128.
3) Homer. odyss. l. 4. v. 499.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0082
DFG

bracht, und deren unverhoffte Rückkehr selbe verhaßt gemacht hatte. Statt des Entzückens, welches ihre Ankunft hätte verursachen sollen, hörten sie um sich her nur die empörende Stimme des Ehrgeitzes, des Ehebruches und des schmutzigsten Eigennutzes. Verrathen von ihren Angehörigen und ihren Freunden, gingen die meisten von ihnen unter Anführung des Idomeneus, Philoktetes, Diomedes und Teucer in unbekannte Länder, um dort andere Angehörige und Freunde zu suchen.

Das Haus Argos war in Schandthaten versunken, und hatte in seinem eigenen Eingeweide gewüthet. Agamemnon fand seinen Thron und sein Bett durch einen schändlichen Bösewicht entweihet. Er kam meuchelmörderischer Weise durch die Hand der Klytemnestra, seiner Gemahlinn, um, welche einige Zeit dernach von Oreste, seinem Sohne, ermordet wurde.

Diese Gräuel, die damahls fast ganz Griechenland erfülleten, und welche noch heutiges Tages auf Athens Schaubühne vorgestellt werden, sollten die Könige und Nationen unterrichten und ihnen selbst siegreiche Kriege furchtbar machen; denn dieser ward für die Griechen eben so traurig, wie für die Trojaner. Geschwächt durch ihre Anstren-

gungen und durch ihr Glück vermochten sie nicht mehr der heidnischen Zwietracht Widerstand zu leisten, und gewöhnten sich an den traurigen Gedanken, daß der Krieg für die Staaten eben so nothwendig als der Friede wäre. Innerhalb des Zeitraums einiger Menschenalter sah man die meisten der regierenden Häuser, welche Priamus Reich zerstört hatten, sinken und erlöschen; und achtzig Jahre nach dem Untergange von Troja [1]) kam ein Theil des Pelopones in die Gewalt der Herakliden oder der Nachkommen des Herkules.

Zurückkunft der Herakliden.

Die durch die Zurückkunft der Herakliden veranlaßte Revolution war auffallend und auf den scheinbarsten Vorwand gegründet *). Unter den Familien, welche in den ältesten Zeiten die Reiche Argos und Mycene besaßen, waren die des Danaus und Pelops die ausgezeichnetsten. Von dem ersten dieser Prinzen stammten Praetus, Akrisius, Perseus und Herkules, und von dem zweyten Atreus, Agamemnon, Oreste und seine Söhne ab.

---

1) Thucyd. l. 1. c. 12.

*) 1202 v. Chr. G.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0084
DFG

Herkules, der, so lange er lebte, dem Willen des Eurystheus unterworfen war, welchem letztern besondere Umstände die oberste Gewalt verschafft hatten, konnte seine Rechte nicht geltend machen; aber er pflanzte sie auf seine Söhne fort, die in der Folge aus dem Peloponnes verbannt wurden. Sie versuchten öfter als ein Mahl dahin zurück zu kehren [1]); aber ihre Versuche wurden beständig durch des Pelops Haus, welches sich nach des Eurystheus Tode die Krone angemaßt hatte, vereitelt. Ihre Ansprüche waren Verbrechen, so lange ihnen dieses Haus Gewalt entgegen setzen konnte; aber so bald selbes aufhörte, so furchtbar zu seyn, so erwachte bey den Nationen, zu Gunsten der Herakliden, die Liebe zu ihren alten Beherrschern und die Eifersucht der benachbarten Mächte gegen das Haus des Pelops. Die Herakliden hatten damahls drey Brüder an ihrer Spitze, den Temenes, Kresphontes und Aristodemus, welche, vereinigt mit den Doriern [2]), in den Peloponnes drangen, wo die meisten Städte gezwungen wurden, sie für ihre Gebiether zu erkennen [3]).

---

1) Herod. l. 9. c. 26. Diod Sic. l. 4.
2) Strab. l. 9.
3) Pausan. l. 2. c. 13.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0085
DFG

Die Abkömmlinge des Agamemnon wurden in Argos besiegt, und flüchteten sich nach Thracien; die des Nestor in Messenien flüchteten sich nach Attika. Argos ward dem Themenes zu Theil, und Messenien dem Kresspontes. Eurysthenes und Prokles, Söhne des Aristodemus, der gleich zu Anfang des Krieges starb, herrschten über Lacedämon [1]). Einige Zeit nachher griffen die Ueberwinder den Kodrus, König von Athen, an, der ihre Feinde in Sicherheit genommen hatte. Da dieser Fürst hörte, daß das Orakel demjenigen Heere den Sieg versprochen habe, welches in der Schlacht sein Oberhaupt verlieren würde, so setzte er sich freywillig dem Tode aus. Dieses Opfer entflammte seine Soldaten dergestalt, daß sie die Herakliden in die Flucht schlugen [2]).

Hier endigten sich die so genannten heroischen Jahrhunderte, und hier muß man still stehen, um den Geist derselben zu fassen und gewisse einzelne Umstände zu betrachten, welche der Drang von Begebenheiten kaum zu berühren erlaubte.

---

1) Isocr. in Archid. t. 2. Tacit. annal. l. 4. c. 43. Pausan. l. 2. c. 18. Id. l. 3. c. 1. Vell. Patere. l. 1. c. 2.

2) Meurs. de reg. Athen. l. 3. c. 11.

Betrachtungen über die heroischen Jahrhunderte.

In den ältesten Zeiten fand man in Griechenland bloß Monarchien [1]); heutiges Tages aber findet man fast überall Republiken. Die ersten Könige besaßen nur eine Stadt [2]) oder eine Provinz. Einige breiteten ihre Macht, auf Unkosten ihrer Nachbarn, weiter aus, und bildeten große Staaten. Ihre Nachfolger wollten ihre Gewalt zum Nachtheile ihrer Unterthanen vergrößern, und verloren sie.

Wenn nach Griechenland keine andere Colonien als die des Cekrops gekommen wären, so würden sie die Athenienser, welche aufgeklärter und folglich viel mächtiger waren als die andern Wilden, nach und nach unterjocht haben, und Griechenland würde nur ein großes Reich ausmachen, das wie das Aegyptische und Persische noch heute bestände; aber die verschiedenen Bevölkerungen aus dem Oriente theilten es in mehrere Staaten, und die Griechen nah-

---

1) Plat. de leg. l. 3. t. 2. Arist. de rep. l. 1. c. 2. Cicer. de leg. l. 3.

2) Thucyd. l. 1. c. 13. Hom. iliad. l. 2. v. 495.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0087
DFG

men überall die monarchische Regierungsform an, weil diejenigen, welche sie policirten, keine andere kannten; weil es leichter ist, dem Willen eines einzigen als mehrerer Oberhäupter zu folgen, und weil gehorchen und befehlen, Unterthan und Oberhaupt zu gleicher Zeit seyn, mehr Aufklärung und Vergleichungsvermögen erfordert, als man in dem Kindesalter der Nationen anzutreffen pfleget.

Die Könige verwalteten die Geschäfte des obersten Priesters, Heerführers und Richters [1]). Ihre Macht, welche sie auf ihre Nachkommen fortpflanzten, erstreckte [2]) sich sehr weit, wurde aber nichts desto weniger durch einen Rath gemildert, auf den sie Rücksicht nahmen, und dessen Aussprüche sie der allgemeinen Versammlung der Nation mittheilten [3]).

Oft nach langem Kriege erschienen die beyden Prätendenten eines Throns, oder die von ihnen gewählten zwey Krieger, mit den Waffen in der Hand, und das Recht, Menschen zu beherrschen, wurde entweder durch die Stärke oder durch die Geschicklichkeit des Siegers bestimmt.

---

1) Arist. de rep. l. 3. c. 14.

2) Thucyd. l. c.

3) Arist. de mor. l. 3. c. 5. Dionys. Halic. antiqu. Rom. l. 2

Um den Glanz der Hoheit zu unterstützen, besaß der Regent, außer dem Tribute, welcher dem Volke auferleget [1]) war, ein gewisses Eigenthum, welches er von seinen Vorfahren empfangen hatte, und welches er durch seine Eroberungen, und bisweilen durch den Edelmuth seiner Freunde, vermehrte. Da Theseus aus Athen vertrieben war, blieben die Güter, welche ihm sein Vater auf der Insel Scyros hinterlassen hatte, seine einzigen Hülfsmittel [2]). Die Aetolier versprachen, als sie von einem mächtigen Feinde gedrückt wurden, dem Meleager, des Oeneus, ihres Königs Sohne, einen beträchtlichen Theil Land, wenn er an ihrer Spitze streiten wollte [3]). Die große Menge erlaubt es nicht, alle Fürsten nahmhaft zu machen, welche einen Theil ihrer Schätze entweder dem Siege oder der Dankbarkeit zuzuschreiben hatten: aber das muß noch bemerkt werden, daß sie sich der Geschenke, welche sie erhalten hatten, rühmten; denn da diese als eine Belohnung des Verdienstes, oder als ein Zeichen der Freundschaft angesehen wurden, so war

1) Homer. iliad. l. 9. v. 156. Schol. ibid. odyss. l. 13. v. 15.

2) Plut. in Thes. t. 1.

3) Homer. iliad. l. 9. v. 573.

es ehrenvoll, sie zu erhalten, und schimpflich, sie nicht zu verdienen.

Nichts verschaffte der höchsten Würde mehr Glanz, und dem Muthe mehr Stärke, als der Geist des Heroismus, und nichts ist den Sitten der Nationen, welche fast überall dieselben waren, angemessener. Der Charakter der Menschen war damahls aus wenigen einfachen, aber ausdrucksvollen und sprechenden Zügen zusammen gesetzt; die Kunst hatte ihre Farben noch nicht auf das Werk der Natur getragen; die einzelnen Menschen mußten daher von einander verschieden, die Nationen aber sich ähnlich seyn.

Die von Natur starken Körper wurden es noch mehr durch die Erziehung. Ihr Geist, ohne Geschmeidigkeit und Zuschnitt, war thätig, unternehmend, in Liebe und in Haß ausschweifend, beständig von der Sinnlichkeit beherrscht, und immer sich los zu machen bereitet. Die Natur, die bey den Mächtigen weniger Zwang findet, entwickelte sich bey diesen mit mehrerer Kraft als bey dem Volke. Sie wehrten eine Beleidigung durch Gegenbeschimpfung oder durch Gewalt ab; und weit schwächer bey Kränkungen als bey Unfällen (wenn es anders eine Schwäche ist, empfindlich zu seyn), weinten sie oft über eine Beschimpfung, welche sie nicht rä-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0090
DFG

chen konnten. Sanft und gütig, wenn man ihnen mit Achtung zuvor kam, aber ungestüm und schrecklich, wenn man es daran fehlen ließ, gingen sie von der größten Heftigkeit zur Reue über; und sie machten ihren Fehler mit eben der Feinheit wieder gut, mit welcher sie ihn eingestanden [1]). Endlich, so wie die Laster und Tugenden sich geradezu äußerten, und ohne Schleyer waren, so waren auch die Fürsten und Helden unverhohlen, begierig nach Gewinn, Ruhm und Vergnügen.

Diese männlichen und stolzen Herzen waren keiner schmachtenden Empfindungen fähig. Zwey große Gefühle, Liebe und Freundschaft, setzten sie zugleich in Bewegung, nur mit dem Unterschiede, daß die Liebe für sie eine verzehrende und flüchtige Flamme war; die Freundschaft aber eine starke und dauernde Wärme. Die Freundschaft erzeugte Handlungen, die man heut zu Tage als Wunder betrachtet, damahls aber nur für Pflicht hielt. Orestes und Pylades wollten für einander sterben; sie thaten aber nichts mehr, als was andere Helden vor ihrer Zeit auch gethan haben. Die Liebe, welche heftig in ih-

1) Homer. iliad. l. 4. v. 360. id. l. 23. passim. Id. odyss. l. 8. v. 402.

ren Ausbrüchen und grausam in ihrer Eifersucht war, hatte oft traurige Folgen. Ueber mehr reizbare als zärtliche Herzen, hatte die Schönheit mehr Gewalt, als diejenigen Eigenschaften, die sie verschönern; sie machte die Zierde derjenigen stolzen Festlichkeiten aus, die die Fürsten gaben, wenn sie einen Friedensvertrag errichteten. Hierbey versammelten sich mit den Königen und Kriegern Prinzeßinnen, deren Gegenwart Eifersucht erzeugte, und oft Quelle der Spaltungen und des Unglücks ward.

Bey der Vermählung eines Königs von Larissa beleidigten junge Thessalier, welche unter dem Nahmen der Centauren bekannt sind, die Begleiterinnen der jungen Königinn, und kamen durch die Hand des Theseus, und mehrerer andrer Helden, um, welche bey dieser Gelegenheit die Vertheidigung eines Geschlechtes auf sich nahmen, das zum öftern von ihnen beleidiget worden war [1]).

Die Vermählung der Thetis und des Peleus wurde durch die Ansprüche einiger Prinzeßinnen beunruhigt, welche nach damahliger Sitte, unter den Nahmen der Ju-

---

1) Diod. Sic. l. 4. Ovid. metam. l. 12. v. 110. Hom. odyss. l. 21. v. 295.

no, Minerva und anderer Göttinnen, nach dem Preise der Schönheit trachteten [1]).

Eine andre Art von Schauspielen vereinigte die Helden: sie versammelten sich nähmlich bey den Leichenbegängnissen der Monarchen, und zeigten ihre Pracht und Geschicklichkeit in den Spielen, welche man ihrem Andenken zu Ehren anstellte.

Man veranstaltete Spiele an Grabhügeln, weil der Schmerz keines Wohlstandes benöthigt war. Jene Zartheit des Gefühles, welche allen Trost verwirft, ist ein Uebermaß oder eine Vollkommenheit der Empfindung, welche man damals noch nicht kannte. Was man aber verstand, war, daß man aufrichtige Thränen vergoß, die man unterdrückte, wenn die Natur es geboth [2]), und aufs neue vergoß, wenn das Herz sich seines Verlustes wieder erinnerte. „Ich schließe mich zuweilen in meinem Pallaste ein, sagt Menelaus beym Homer [3]), um meine vor den Mauern von Troja umgekommenen Freunde zu beweinen;" und doch waren zehn Jahre seit ihrem Tode schon verflossen.

---

1) Mezis comment. sur les épit. d'Ovid. t. 1. Ban. mythol. t. 3. p. 182.

2) Homer. iliad. l. 19. v. 229. l. 24. 48.

3) Id. odyss. l. 4. v. 100.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0093
DFG

Die Helden waren zu gleicher Zeit ungerecht und religiös. Wenn sie durch einen Zufall, einen persönlichen Haß oder bey gerechter Gegenwehr jemanden ums Leben brachten, so schauderten sie vor dem Blute, welches sie vergossen hatten, und verließen oft den Thron oder ihr Vaterland, um in der Ferne Aussöhnung zu erflehen. Nach Verrichtung der Opfer, welche diese heischte, goß man auf die schuldige Hand Wasser, in der Absicht, sie zu reinigen [1]), und alsdann trat man wieder in die Gesellschaft zurück, und schickte sich zu neuen Kämpfen an.

Das Volk wurde so wohl von diesen Ceremonien als von dem drohenden Aeußern erschüttert, welches seine Helden niemahls ablegten. Einige derselben warfen um ihre Schultern die Häute der Tieger und Löwen, über welche sie gesiegt hatten [2]); andere erscheinen mit dicken Keulen und Waffen verschiedner Art, welche sie den Räubern, wovon sie Griechenland befreyeten, abgenommen hatten [3]).

In diesem Aufzuge gingen sie einher, um

---

1) Ovid. fast. l. 2. v. 37. Schol. Soph. in Aiac. v. 664.

2) Plut. in Thes. p. 4. Numism. veter.

3) Plut. ibid.

die Rechte der Gastfreundschaft zu genießen— Rechte, welche jetzt bloß auf gewisse Familien eingeschränkt sind, damahls aber allgemein waren [1]). Der Stimme eines Fremdlings wurden alle Thüren geöffnet, alle Sorgfalt und Bemühung für ihm verschwendet; und um der Menschheit das schönste Opfer darzubringen, erkundigte man sich nicht nach seinem Stande und nach seiner Geburt, als nachdem man seinen Bedürfnissen abgeholfen hatte [2]). Nicht ihren Gesetzgebern hatten die Griechen diese erhabene Einrichtung zu verdanken, sondern der Natur, deren lebhafteres und tiefdringendes Licht das Herz des Menschen erfüllet, und in demselben noch jetzt nicht ganz erloschen ist, weil unser erstes Gefühl von Achtung und Zutrauen gegen unsere Mitmenschen ist, und Mißtrauen für ein schändliches Laster gelten würde, wenn nicht so viele Treulose dasselbe fast zur Tugend gemacht hätten.

Gleichwohl aber sah man auch in Jahrhunderten, wo so viele schöne Beyspiele von Menschlichkeit glänzten, ungeheure und un-

---

1) Homer. iliad. l. 6. v. 15. Id. odyss. l. 3. v. 34. lib. 5. 208. lib. 8. 544.

2) Homer. ibid. v. 173. Id. odyss. l. 1. v. 174. l. 3. 70.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0095
DFG

erhörte Laster sich auszeichnen. Einige dieser Schandthaten sind wirklich geschehen, und waren Früchte des Ehrgeitzes und der Rache, dieser zügellosen Leidenschaften, die, nach Zeit und Umständen, bald heimliche Kunstgriffe, bald offenbare Gewaltthätigkeiten anwendeten, um zu ihrem Zwecke zu gelangen. Andre haben ihren Ursprung nur der Dichtkunst zu verdanken, die in ihren Gemählden eben so wohl die Thatsachen der Geschichte als die Gegenstände der Natur verändert. Die Dichter, als Herren unsrer Herzen und Sklaven ihrer eigenen Einbildungskraft, bringen uns die vorzüglichsten Personen des Alterthums auf die Bühne, und entwerfen nach einigen, den Unbilden der Zeit entwischten Zügen, ihre Charaktere, die sie nach Bedürfniß verändern oder gegen einander stellen; und indem sie selbe mit schrecklichen Farben überladen, verwandeln sie oft Schwächen in Laster, und Laster in Schandthaten [1]). Wir verabscheuen die Medea, welche Jason aus Kolchis fortführte und deren Leben, wie man sagt, ein bloßes Gewebe von Gräueln war: vielleicht aber besaß sie keine andere Zauberkunst als ihre Reitze, und kannte kein andres Laster

1) Plut. in Min. t. 2. p. 370.

als ihre Liebe 1); vielleicht war auch die größte Anzahl der Fürsten, deren Andenken heutiges Tages mit Schmach beleget wird, um nichts schuldiger als Medea. Nicht so wohl Barbarey war in diesen entfernten Jahrhunderten allgemein herrschend, als vielmehr eine gewisse Heftigkeit des Charakters, welche, weil sie unverhohlen handelte, sich selbst verrieth. Man konnte sich damahls wenigstens gegen Haß, der sich durch Zorn ankündigte, und gegen Leidenschaften, welche ihre Plane entdeckten, verwahren; aber wie ist man jetzt im Stande, sich gegen diese überlegenen Grausamkeiten, gegen diesen kalten Haß, der oft geduldig genug ist, um den Augenblick der Rache ruhig zu erwarten, in Sicherheit zu setzen? Ein wirklich barbarisches Zeitalter ist nicht dasjenige, wo die meiste Heftigkeit der Begierden Statt findet, sondern das, worin man die meiste Unwahrheit der Empfindungen antrifft.

Weder Rang noch Geschlecht befreyten von den Sorgen für häusliche Angelegenheiten, welche aufhören verächtlich zu seyn, so bald

---

1) Diod. Sic. l. 4. p. 299. Parmenisc. ap. Schol. Eurip. in Med. v. 9. et 273. Aelian. var. hist. lib. 5. c. 21. Banier myth. l. 3. chap. 5. t. 3.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0097
DFG

sie allen Ständen gemein sind. Man verband sie oft mit angenehmen Talenten, als mit Musik und Tanz, und noch öfter mit tumultuarischen Vergnügungen, wie mit der Jagd und solchen Uebungen, die sowohl die körperliche Stärke unterhalten als auch entwickeln.

Der Gesetze gab es wenige und sehr einfache, weil man minder gegen Ungerechtigkeit als gewaltsame Anfälle Verordnungen geben, und mehr die Leidenschaften in ihrem Aufbrausen unterdrücken als das Laster in seinen Abwegen verfolgen mußte.

Die großen Wahrheiten der Moral, zuerst durch den bewunderungswürdigen Naturtrieb, der den Menschen zum Guten lenkt, entdecket, wurden bald in seinem Auge durch den Nutzen bestätiget, den ihre Ausübung ihm gewährte. Dazumahl stellte man, zum Antriebe und zur Belohnung der Tugend, nicht so wohl die Zufriedenheit der Seele auf als die Gunst der Götter, die Achtung der Welt und die Bewunderung der Nachkommenschaft [1]). Die Vernunft kehrte noch nicht in sich selbst zurück, um die Natur der Pflichten zu ergründen und sie auf diejenige

1) Hom. iliad. l. 2. v. 119. Id. odyss. l. 2. v. 64.

Erklärungen zurück zu bringen, die dazu dienen, selbe zu bestätigen oder zu entkräften. Man wußte bloß, daß es unter allen Umständen des Lebens nützlich ist, einem jeden das Seinige zu geben; und nach diesem Ausspruche des Herzens überließ sich der redliche Mensch der Tugend, ohne die Opfer, welche sie kostete, zu bemerken.

Zwey Arten von Kenntnissen klärten die Menschen auf: die Tradition, deren Ausleger die Dichter waren, und die Erfahrungen, welche ihre Greise eingesammelt hatten. Die Tradition pflanzte einige Spuren von der Geschichte der Götter und der Menschen fort; daher die Achtung, welche man den Dichtern erwies. Diese mußten bey ihren Gastmahlen und bey andern feyerlichen Gelegenheiten die merkwürdigsten Begebenheiten erzählen, sie durch den Zauber der Musik verschönern und mit Erdichtung, welche der Eitelkeit der Nation und der Könige schmeichelte, ausschmücken [1]).

Die Erfahrung der Greise ergänzte die langsame Erfahrung der Jahrhunderte [2]); und indem sie die Beyspiele auf Grundsätze

---

1) Hom. odyss. l. 1. v. 152. et 338.

2) Id. iliad. l. 1. v. 259. l. 3. v. 106. l. 9. v. 60.

zurück brachte, so lehrte sie die Wirkungen der Leidenschaften kennen, und gab die Mittel an die Hand, sie zu unterdrücken. Daher entsprang für das Alter diejenige Achtung, welche ihm den obersten Rang in den Versammlungen der Nationen erwarb, und welche jungen Leuten kaum die Erlaubniß verstattete, dasselbe zu befragen [1]).

Die große Lebhaftigkeit der Leidenschaften verschaffte der Klugheit einen unbeschreiblich großen Werth, und setzte das rednerische Talent in die Nothwendigkeit, das Bedürfniß, unterrichtet zu seyn.

Von allen Geistesvollkommenheiten wurde die Einbildungskraft zuerst angebauet, weil diese in dem Kindesalter der Menschen und der Völker sich zuvörderst zeigt, und besonders bey den Griechen das Klima, welches sie bewohnten, und die Verbindungen, welche sie mit den Morgenländern hatten, zur Entwickelung derselben beytrugen.

In Aegypten, wo die Sonne beständig brennet; wo die Winde, das Anschwellen des Nils, und andere Erscheinungen, an eine dauerhafte Ordnung gebunden sind; wo die Beständigkeit und Einförmigkeit der Natur

1) Hom. iliad. l. 23. v. 587. Id. odyss. l. 3. v. 24.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0100
DFG

ihre Ewigkeit zu beweisen scheinen — in Aegypten, sage ich, vergrößerte die Einbildungskraft alles, und erfüllte das Volk, indem sie in das Unermeßliche ausschweifte, mit Bewunderung und Ehrfurcht.

In Griechenland, wo der Himmel, bisweilen nur durch Stürme verdüstert, fast unaufhörlich im reinsten Lichte funkelt, wo die Mannigfaltigkeit der Gegenstände und der Jahreszeiten beständig auffallende Contraste darbeut, wo die Natur bey jedem Schritte, in jedem Augenblicke Thätigkeit zeiget, weil sie niemahls dieselbe ist — in Griechenland, sage ich, verschönerte die Einbildungskraft, welche viel reicher und thätiger ist als in Aegypten, alles, und verbreitete über die Arbeiten des Geistes eine eben so sanfte als fruchtbare Wärme.

Daher fanden die Griechen, als sie ihre Wälder verließen, die Gegenstände nicht mehr in einem furchtbaren und finstern Schleyer gehüllet; daher milderten die Aegypter, als sie nach Griechenland kamen, nach und nach die ernsthaften und hochtrabenden Züge ihrer Bilder. Beyde machten bald nur Ein Volk aus, und formten sich eine Sprache, die von bildlichen Ausdrücken schimmerte; sie belegten ihre vormahligen Meinungen mit Farben, welche zwar ihre Einfachheit

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0101
DFG

veränderten, aber sie desto bezaubernder machten; und da sie die Dinge, welche Bewegung hatten, für belebt hielten, und alle diejenigen Erscheinungen, deren Verbindungen sie nicht einsahen, auf eben so viele besondere Ursachen zurück führten: so ward das Weltall in ihren Augen ein prächtiger Schauplatz, dessen Triebräder insgesammt von dem Willen einer zahllosen Menge unsichtbar handelnder Wesen abhingen.

Damahls bildete sich diejenige Philosophie oder vielmehr diejenige Religion, welche noch las ein Gemische von Wahrheiten und Lügen, von ehrwürdigen Ueberlieferungen und lächerlichen Erdichtungen bey dem Volke fortdauert; die ein System ausmachet, das zwar den Sinnen schmeichelt, aber den Verstand empöret, das Vergnügen athmet, indem es die Tugend lobpreiset, und wovon wir einen kleinen Entwurf darlegen müssen, weil es das Gepräge desjenigen Jahrhunderts an sich trägt, welches dasselbe entstehen sah.

Welche Kraft hat das Weltall aus seinem Chaos hervorgezogen? Das unendliche Wesen, das reine Licht, die Quelle des Lebens — wir wollen ihm [1]) seinen schönsten Nahmen geben — die Liebe, jene Liebe, deren Gegen-

1) Orph. ap. Bruck. hist. phil. t. 1. p. 390.

wart überall Harmonie verbreitet [1]), und welcher die Menschen und die Götter ihren Ursprung verdanken [2]).

Beyde diese verständigen Wesen stritten sich über die Herrschaft der Welt; aber die Menschen, in jenem schrecklichen Kampfe überwältigt, wurden auf ewig ihren Siegern unterthan.

Die Classe der Unsterblichen vermehrte sich eben so wie die der Menschen. Saturn, entsprossen aus der Vermischung des Himmels und der Erde, hatte drey Söhne, welche unter sich die Herrschaft des Weltalls theilten: Jupiter gebiethet über den Himmel, Neptun über das Meer, Pluto über die Unterwelt, und alle drey über die Erde [3]); alle drey sind von einer Menge Gottheiten umringt, die bestimmt sind, ihre Befehle zu vollziehen.

Jupiter ist der mächtigste der Götter; er schleudert den Blitz; sein Hof ist der glänzendste von allen, ist der Aufenthalt des ewigen Lichts und die Quelle alles Glücks, weil alle Güter der Erde vom Himmel kommen.

Man bethet die Götter des Meeres und

---

1) Hesiod. Theog. v. 170.
2) Aristoph. in av. v. 700.
3) Homer. iliad. l. 15. v. 193.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0103
DFG

der Unterwelt an gewissen Orten und unter gewissen Umständen an, die himmlischen Gottheiten aber allenthalben und zu allen Zeiten. Diese übertreffen die andern an Macht, weil sie über unsern Häuptern sind, indem die andern neben und unter uns sind.

Die Götter ertheilen dem Menschen Leben, Gesundheit, Reichthum, Weisheit und Tapferkeit [1]). Wir klagen sie an als Urheber unsers Unglücks [2]); sie werfen uns vor, daß wir durch unsere eigene Schuld unglücklich sind [3]). Pluto ist den Menschen verhaßt, weil er unerbittlich ist [4]); die andern Götter lassen sich durch unsere Gebethe bewegen, und vorzüglich durch unsere Opfer, deren Dampf für sie ein Wohlgeruch ist [5]).

Wenn sie Sinne haben wie wir, so müssen sie auch dieselben Leidenschaften haben; die Schönheit macht daher auf ihre Herzen eben dieselben Eindrücke wie auf die unsrigen. Man sah sie auf der Erde Vergnügungen suchen, welche gerade durch das Vergessen ihrer Größe und durch das geheimnißvolle Dunkel um so stärker seyn mußten.

---

1) Idem ib. l. 2. v. 197. l. 7. 288. l. 13. 730.
2) Id. ib. l. 3. v. 164. l. 6. 349.
3) Id. odyss. l. 1. v. 33.
4) Id. iliad. l. 9. v. 155.
5) Id. ib. l. 4. v. 48. l. 24. v. 425.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0104
DFG

Die Griechen wollten, durch diese seltsame Zusammenstellung von Ideen, die Gottheit nicht herab würdigen. Gewohnt nach sich selbst von allen lebendigen Wesen zu urtheilen, trugen sie ihre Schwächen auf die Götter und ihre Empfindungen auf die Thiere über, ohne dadurch die ersten erniedrigen und die zweyten erhöhen zu wollen.

Wenn sie sich von dem Glücke der Himmlischen und von deren Sorge für die Regierung des Weltalls einen Begriff machen wollten, so schauten sie um sich her und sagten: Auf der Erde ist ein Volk glücklich, wenn es seine Tage in lauter Festen zubringet, und ein Regent, wenn er an seinem Tische die Fürsten und Fürstinnen, welche über die benachbarten Länder herrschen, versammelt hat; wenn junge Sklaven, duftend von Wohlgerüchen, den Wein aus vollen Gefäßen eingießen, und wenn kunstreiche Sänger ihre Stimme mit den Tönen der Leyer vereinigen [1]): daher vertheilen auch, bey den oftmahligen Gastmahlen, wobey sich die himmlischen Bewohner vereinigen, Jugend und Schönheit, unter dem Bilde der Hebe, Nektar und Ambrosia; der Gesang des Apoll

1) Hom. odyss. l. 1. v. 152. l. 9. v. 5. Arist. de rep. l. 8. c. 3. t. 2.

und der Musen tönet durch den weiten Raum des Olymps, und Freude funkelt in aller Augen.

Bisweilen versammelt Jupiter die Unsterblichen um seinen Thron. Er verhandelt mit ihnen die Angelegenheiten der Erde, eben so wie ein Monarch mit den Großen seines Reiches über das Wohl seiner Staaten sich berathschlaget. Die Götter thun verschiedene Vorschläge; und indem sie dieselben mit Lebhaftigkeit vertheidigen, fällt Jupiter sein Urtheil, und alles verstummet. Die Götter, welche er mit seiner Macht ausrüstet, machen das Weltall erbeben, und sind die Urheber derjenigen Begebenheiten, welche uns in Erstaunen setzen.

Alle Morgen öffnet eine junge Göttinn die Thüren des Osts, verbreitet Kühle in die Lüfte, Blumen in die Gefilde und Rubinen auf die Bahn der Sonne. Nach diesen Vorbothen erwachet die Erde und schicket sich an, jenen Gott zu empfangen, der ihr alle Tage neues Leben gibt; sie erscheint, zeigt sich mit der Glorie, die dem Erhabensten des Himmels gebühret. Sein Wagen, gezogen von den Horen, fliehet dahin in den unermeßlichen Raum, welchen er mit Feuer und Licht erfüllet. Wenn er zu dem Pallaste der Gebietherinn des Meeres kommt, so ver-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0106
DFG

breitet die Nacht, die ewig ihm folget, ihre dunkeln Schleyer, und erhellet das Gewölbe des Himmels mit Lichtern ohne Zahl. Nun erhebet sich ein anderer Wagen, dessen sanfter und tröstender Schimmer gefühlvolle Herzen zur Schwermuth stimmt. Eine Göttinn leitet ihn. Schweigend zieht sie herauf, das Opfer des Endymion zu empfangen. Jener Bogen, der mit so reichen Farben schimmert, und der von einem Rande des Horizonts bis zum andern sich krümmt, bezeichnet die glänzenden Spuren der Iris, die der Erde die Befehle der Juno überbringt. Die kühlende Winde, die schrecklichen Stürme sind Genien, welche bald in den Lüften scherzen, bald mit einander kämpfen, um die Wellen zu empören. Irgend am Fuße eines Hügels ist eine Grotte, der Sitz der kühle und des Friedens. Von dort läßt eine wohlthätige Nymphe aus ihrer nie versiegenden Urne den Bach rieseln, der die umliegende Ebene befruchtet; von dort höret sie die Seufzer der jungen Schönen, die kam, um ihre Reitze in der schnell hinrauschenden Welle zu betrachten. Tritt in diesen dunkeln Hain: es ist weder die Stille, noch die Einsamkeit, die deinen Geist fesselt; du bist in dem Aufenthalte der Dryaden und Sylphen, und der geheime Schauer, welcher dich befällt, ist die

Wirkung der göttlichen Majestät. Wohin wir auch immer unsere Fußtritte lenken, so sind wir in der Gegenwart der Götter. Wir finden sie außer und in uns; sie haben sich in die Herrschaft unserer Seelen getheilet, und sie lenken unsere Wünsche. Einige sind Vorsteher des Krieges und der Künste des Friedens; andere flößen uns die Liebe zur Weisheit oder zum Vergnügen ein; alle lieben die Gerechtigkeit und beschützen die Tugend. Dreyßig tausend Gottheiten, die unter uns zerstreuet sind, wachen unabläßig über unsere Gedanken und Handlungen [1]). Wenn wir die Tugend üben, so mehret der Himmel unsere Tage und unser Glück: er straft uns aber, wenn wir unrecht handeln [2]). Von dem Laster herbey gerufen, kommen Nemesis und die schwarzen Furien aus dem Abgrunde der Hölle; sie gleiten in das Herz des Schuldigen und quälen es Tag und Nacht mit gräßlichem und durchdringendem Geschreye. Dieß Geschrey sind die Gewissensbisse [3]). Wenn der Bösewicht es versäumet, die Furien, die seine Seele wie ihre Beute bewahren, durch heilige Ceremonien zu besänftigen, so schlep-

1) Hesiod. op. v. 750.
2) Hom. odyss. l. 50. 214.
3) Cic. de leg. l. 1. c. 14.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0108
DFG

pen sie selbe in die Tiefe des Tartarus; denn die ältern Griechen glaubten allgemein, daß die Seele unsterblich sey, und sie machten sich von diesem so wenig gekannten Wesen, nach der Hypothese der Aegyptier, folgende Vorstellung.

Die geistige Seele, der Geist oder die Denkkraft, ist mit einer sensitiven Seele umgeben, welche nichts anders als eine lichtvolle, dünne, subtile Materie, ein treues Bild unsers Körpers ist, nach welchem letztern sie sich geformet hat, und dessen Aehnlichkeit und Verhältniß sie immer an sich behält. Diese beyden Seelen sind, so lange wir leben [1]), genau mit einander verbunden. Der Tod trennet sie; und indeß, daß die geistige Seele in den Himmel hinauf steigt, eilet die andere Seele unter der Leitung des Merkur hin zu den Grenzen der Erde, wo die Hölle, der Thron des Pluto und der Richterstuhl des Minos sind, verlassen von der ganzen Welt, nur von ihren Handlungen begleitet, erscheinet sie vor diesem furchtbaren Richterstuhle, höret ihr Urtheil, und begibt sich entweder in die Elysischen Gefilde oder in den Tartarus.

---

1) Hom. odyss. l. 11. 217. Not. de Mad. Dacier über B. 10. u. 11. d. Odyss.

Die Griechen, welche das Glück der Götter bloß auf Vergnügen der Sinne gründeten, konnten sich keine andere Vollkommenheiten bey den Elysischen Gefilden denken als ein herrliches Klima und eine tiefe, aber einförmige Ruhe—schlechte Güter, bey welchen die tugendhaften Seelen immer nach dem Lichte der Oberwelt seufzen, und ihre Leidenschaften und Vergnügen beklagen konnten

Der Tartarus ist der Aufenthalt des Weinens und der Verzweiflung. Die Schuldigen werden daselbst den furchtbarsten Martern übergeben; grausame Geyer zerreissen ihr Eingeweide; glühende Räder schläudern sie um ihre Achse. Da stirbt ein Tantalus vor Hunger und Durst mitten im klaren Wasser und unter Bäumen mit Früchten beladen. Dort sind die Töchter des Danaus verdammt, ein Gefäß ohne Boden mit Wasser anzufüllen, und Sisyphus, auf die Spitze eines Berges mühsam einen Fels zu wälzen, der, wenn er ihn seinem Ziele nahe gebracht hat, sogleich wieder zurück fällt — unerträgliche Bedürfnisse, noch quälender durch die Gegenwart der Mittel, sie zu befriedigen, ewige Arbeiten und ewig fruchtlos, welche Strafen! Die Einbildungskraft, welche sie schuf, erschöpfte alle Erfindungskraft der Grausam-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0110
DFG

keit, um Strafen des Lasters zu erfinden, indeß sie der Tugend nur eine unvollkommene und durch Sehnsucht vergiftete Glückseligkeit bewilligte. Geschah dieß etwa deßhalb, weil man es für besser hielt, die Menschen durch die Furcht der Strafen als durch den Reitz des Vergnügens zu leiten? oder vielmehr deßhalb, weil es leichter ist, die Bilder des Schreckens als die Bilder des Glücks zu vermannigfaltigen?

Dieses ungestalte Religionsgebäude hatte nur wenige für die Ruhe der Gesellschaft wesentliche Lehrsätze: Daseyn der Götter, Unsterblichkeit der Seelen, Belohnung der Tugend, Strafe des Lasters. Es befahl Uebungen, welche zur Aufrechthaltung dieser Wahrheiten förderlich seyn konnten, Feste und Mysterien. Es gab der Politik mächtige Mittel in die Hände, aus der Unwissenheit und Leichtgläubigkeit des Volks Nutzen zu ziehen: die Orakel, Wahrsager und Zeichendeuter: es ließ endlich einem jeden die Freyheit, unter den älteren Traditionen zu wählen, und die Geschichte der Genealogie der Götter unaufhörlich mit neuen Zusätzen zu vermehren, so daß die Einbildungskraft, indem sie beständig neue Begebenheiten schaffen und durch Wunder die schon bekannten umstalten konnte, unaufhörlich über

ihre Gemählde das Interesse des Wunderbaren verbreitete—dasjenige Interesse, welches in den Augen der Vernunft geringfügig, aber für Kinder und Nationen im Kinderalter bezaubernd ist. Die Erzählung eines Reisenden in der Versammlung seiner Gastfreunde, eines Hausvaters im Zirkel seiner Familie, eines Sängers, dem der Zutritt zu den Ergetzlichkeiten der Könige vergönnt wurde, verwickelten oder endigten sich jedes Mahl durch die Dazwischenkunft der Götter; und das Religionssystem ward unvermerkt das System der Erdichtungen, und der Poesie.

Zu gleicher Zeit bereicherten die falschen Begriffe, welche man von den Naturkräften hatte, die Sprache mit einer Menge Bilder. Die Gewohnheit, Bewegung mit Leben, und Leben mit Empfindung zu vermischen; die Leichtigkeit, gewisse Verhältnisse, welche die Dinge untereinander haben, zu nähern und zu verbinden, veranlaßten, daß die unempfindlichsten Wesen eine Seele oder Eigenschaften in der Sprache erhielten, welche ihnen gar nicht zugehörten. Der Degen z. B. war durstig nach dem Blute des Feindes, das Geschoß begierig, es zu vergießen. Man gab allen den Dingen, welche durch die Luft flogen, Flügel, als dem Blitze, den

Winden, den Pfeilen, der Stimme u. s. w. Die Morgenröthe hatte rosichte Finger, die Sonne goldne Haare, Thetis silberne Füße. Diese Arten von Umwandlungen wurden bewundert, vorzüglich da sie noch neu waren. Die Sprache war dichterisch, wie dieß alle Sprachen in ihrem Ursprunge sind.

Dieß waren ungefähr die Fortschritte des Geistes bey den Griechen, als Kodrus seine Tage der Wohlfahrt seines Vaterlandes aufopferte [1]). Die Athenienser, über diesen Zug von der Größe in Erstaunen gesetzt, schafften den königlichen Titel ab, indem sie sagten, Kodrus habe ihn zu einem Gipfel erhoben, den hinführo niemand erreichen könne. Sie erkannten daher den Jupiter für ihr höchstes Oberhaupt [2]); und indem sie den Medon, Sohn des Kodrus, nur neben den Thron setzten, gaben sie ihm den Nahmen eines Archonten oder Herrschers *), gleichwohl mit der Verpflichtung, dem Volke von seiner Regierung Rechenschaft ablegen zu müssen [3]).

Die Brüder dieses Fürsten widersetzten sich seiner Wahl [4]); aber als sie dieselbe vom

1) Meurs. de regib. Athen. l. 3. c. 11.
2) Schol. Aristoph. in nub. v. 2.
*) 1092 v. Chr. Gr. 3) Paus. l. 4. c. 5.
4) Id. l. 8. c. 2. Aelian. var. hist. l. 8. c. 5. Vell. Paterc. l. c. 2.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0113
DFG

Orakel bestätigt sahen, so wollten sie lieber, fern von ihrem Vaterlande, ein besseres Schicksal suchen, als in demselben immer Zwistigkeiten unterhalten.

Ausbreitung der Jonier in Klein-Asien.

Attika und die angrenzenden Länder waren mit Einwohnern überhäuft. Die Eroberungen der Herakliden hatten die ganze Nation der Jonier, welche zuvor zwölf Städte auf dem Peloponnes in Besitz hatten, dahin gezogen [1]). Diese Fremdlinge, die der Gegend, welche sie nur als einen Zufluchtsort erwählt hatten, lästig wurden, und welche den Ländern, die sie verlassen hatten, zu nahe wohnten, seufzten nach einer Veränderung, die sie ihr Unglück vergessen machen konnte. Sie Söhne des Kodrus zeigten ihnen jenseits des Meeres jene reichen Gefilde, welche, Europa gegen über, Asien enden, und zum Theile schon von den Aeoliern bewohnt wurden, die ehemahls von den Herakliden aus dem Peloponnes vertrieben worden sind [2]). An den Grenzen von Aeolien war ein fruchtbares Land unter dem glücklich-

---

1) Herod. l. 1 c. 145. Strab. l. 8. p. 383.
2) Herodot. l. 1. c. 149. Strab. l. 13. p. 582.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0114
DFG

sten Himmelsstriche und von Barbaren bewohnet, welche die Griechen zu verachten anfingen. Die Söhne des Kodrus hatten sich vorgesetzt, dieses Land zu erobern. Eine große Anzahl Menschen, von verschiedenem Alter und aus verschiedenen Ländern begleiteten sie dahin [1]). Die Barbaren thaten nur schwachen Widerstand; die Colonie war in kurzer Zeit im Besitze von eben so vielen Städten, als sie im Peloponnes hatte, und diese Städte, worunter Milet und Ephesus sich auszeichneten, machten durch ihre Vereinigung den Jonischen Bund aus [2]).

Medon pflanzte auf seine Nachkommen die Würde eines Archonten fort; aber da die Athenienser dieselbe zu fürchten anfingen, so schränkten sie sie in der Folge auf einen Zeitraum von zehn Jahren ein *); und da sich ihre Unruhen mit ihrer Vorsicht mehrten, so theilten sie sie endlich unter neun obrigkeitliche Personen, die jährlich wechseln und noch jetzt den Titel Archonten führen **) [3]).

---

1) Pausan. l. 7. c. 2.

2) Herod. l. 1. c. 142. Strab. l. 14. Aelian. var. hist. l. 8. c. 5.

*) V. Chr. G. 752.

**) V. Chr. G. 684.

3) Meurs. de archont. l. 1. c. 1. &c. Corsin. fast. att. dissert. 1.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0115
DFG

Dieß sind die Unruhen, deren die Geschichte der Athenienser seit dem Tode des Kodrus bis auf die erste Olympiade, während eines Zeitraums von 316 Jahren, Meldung thut. Diese Jahrhunderte waren dem Anscheine nach, glückliche Jahrhunderte; denn das Mißgeschick einer Nation pflegt sich beständig in ihren Ueberlieferungen fortzupflanzen — für die Menschheit eine traurige, aber leider nur zu wahre Bemerkung. In dem langen Zeitraume des Friedens, dessen sich Attika erfreute, brachte dasselbe ohne Zweifel edle und großmüthige Seelen hervor, welche sich dem Wohle des Vaterlandes widmeten — weise Menschen, deren Einsichten Harmonie in allen Ständen des Staates erhielten; aber sie wurden vergessen, weil sie nur tugendhaft waren. Hätten sie Ströme von Thränen und Blut vergossen, so würden ihre Namen über die Zeit triumphiret haben; und in Ermangelung der Geschichtschreiber würden Denkmahle, welche ihnen auf öffentlichen Plätzen errichtet worden, sie noch laut erheben. Muß man denn Menschen würgen, um Altäre zu verdienen?

Während daß in Attika Ruhe und Eintracht herrschten, trafen die andern Staaten nur geringe und augenblickliche Erschütterun-

gen. Die Jahrhunderte verflossen in der Stille, oder vielmehr drey der größten Männer, die jemahls gelebt hatten, füllten sie aus: Homer, Lykurg und Aristomenes. Die beyden letztern lernt man in Lacedämon und Messenien kennen; das Genie des ersten zu allen Zeiten und an allen Orten.

Homer.

Homer lebte ungefähr vier hundert Jahre nach dem Trojanischen Kriege *). Zu seiner Zeit war die Dichtkunst unter den Griechen sehr im Flor. Die Quelle der Erdichtungen, welche ihr Wesen und ihre Zierde ausmachen, ward von Tage zu Tage ergiebiger. Die Sprache war bilderreich, und dem Bedürfnisse des Dichters um so angemessener, je unregelmäßiger sie war **). Zwey sehr merkwürdige Begebenheiten, der Thebanische und Trojanische Krieg, beschäftigte die Talente. Ueberall verkündigten Sänger, unter Begleitung ihrer Leyer, den Griechen die Thaten ihrer alten Krieger.

Orpheus, Linus, Musäus, und andere

---

*) Gegen 900 Jahre vor Chr. G.

**) Siehe die Anmerkung 1 zu Ende des Bandes

Dichter, deren Werke verloren gegangen, und die dadurch vielleicht nur desto berühmter geworden sind [1]), hatten schon vorher gelebt. Auch Hesiodus, der, wie man sagt, ein Nebenbuhler des Homer war, und der in einem sehr sanften und harmonischen Tone die Genealogien der Götter, die ländlichen Arbeiten und andere Gegenstände, denen er Anmuth und Reiz zu geben wußte, besang, hatte schon seine Laufbahn angetreten [2]).

Homer fand also eine Kunst, die bereits seit einiger Zeit die Kindheit verlassen hatte, und deren Fortschritte durch steten Wetteifer beschleunigt wurden. Er fand sie in ihrer Entwickelungs-Periode, und vervollkommnete sie so sehr, daß er der Schöpfer derselben zu seyn scheint.

Er besang, sagt man [3]), den Thebanischen Krieg, und verfertigte mehrere andere Werke, die ihn zu dem Range des ersten Dichters seiner Zeit erhoben hätten; aber die Iliade und Odyssee erhoben ihn in der That wirklich über alle Dichter vor und nach seiner Zeit.

---

1) Fabr. Bibl. graec. t. 1.

2) Dionys. Halic. de compos. verb. sect. 23. t. 5. Id. de vet script. cens. t. 5. Quintil. instit. orat l. 10. c. 1.

3) Herod. l. 4. c. 32. Pausan. l. 9. c. 9. p. 729.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0118
DFG

In dem ersten dieser beyden Gedichte hat er einige Umstände aus dem Trojanischen Kriege und in dem zweyten die Rückkehr des Ulysses in seine Staaten geschildert.

Während der Belagerung von Troja trug sich eine Begebenheit zu, welche Homers Aufmerksamkeit auf sich zog. Achilles, der von dem Agamemnon beleidigt worden, verließ die Belagerung der Stadt Troja. Seine Abwesenheit schwächte das Griechische Heer und machte den Trojanern wieder Muth, so daß sie aus ihren Mauern hervor kamen und sich in verschiedene Gefechte einließen, in welchen sie fast immer siegreich waren. Sie waren sogar schon im Begriffe, die Flotte ihrer Feinde in Brand zu stecken, als Patroklus, mit des Achilles Waffen gerüstet, erschien. Diesen griff Hektor an und tödete ihn. Jetzt eilte Achilles, den die Bitten der Anführer des Heeres zuvor nicht bewegen konnten, in die Schlacht, rächte den Tod seines Freundes durch den Tod des Oberhaupts der Trojaner, ordnete seines Freundes Leichenbegängniß an, und lieferte, gegen ein beträchtliches Lösegeld, dem unglücklichen Priamus den Leichnam seines Sohnes (Hektor) aus.

Alle die Ereignisse, welche sich innerhalb wenigen Tagen zutrugen [1]), waren Folgen

1) Du poëme epiq. par Bossu, liv. 2. p. 269.

des Zornes des Achilles gegen den Agamemnon, und machten bey der Belagerung von Troja eine Episode aus, die man leicht davon trennen konnte, und die Homer zum Gegenstande seiner Iliade erwählte. Er band sich hierbey an die historische Ordnung. Jedoch, um seinem Gegenstande mehr Schönheit und Glanz zu geben, dachte er sich, zu Folge des zu seiner Zeit angenommenen Systems, die Götter vom Anbeginne des Krieges zwischen den Griechen und Trojanern getheilt; und um das Interesse zu heben, führte er die Personen handelnd ein — ein Kunstgriff, der vielleicht bis auf seine Zeit unbekannt war, der die dramatische Dichtungsart veranlasset hat, und dessen sich Homer auch in seiner Odyssee mit gleich gutem Erfolge bediente).

In dem letzten Gedichte findet man mehr Kunst und Kenntnisse. Zehn Jahre waren verflossen, seit Ulysses Iliums Gestade verlassen hatte. Räuber verschwendeten seine Güter, und wollten seine trostlose Gemahlinn zwingen, ein zweytes Ehebündniß zu knüpfen und eine Wahl zu treffen, welche sie nicht mehr verschieben konnte. In diesem Zeit-

---

1) Plat. in Theaet. t. 1. p. 152. Id. de rep. lib. 10. t. 2. Arist. de poët. c. 4. t. 2.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0120
DFG

puncte eröffnet sich die Scene der Odyssee. Telemach, Sohn des Ulysses ging nach Griechenland, um beym Nestor und Menelaus Erkundigung wegen des Schicksals seines Vaters einzuziehen. Unterdessen, daß dieser in Lacedämon war, verließ Ulysses die Insel der Kalypso, und nach einer sehr mühsamen Fahrt wurde er vom Sturme an die Insel der Phöacier, die nahe bey Ithaka lag, verschlagen. Zu den Zeiten, wo der Handel die Nationen noch nicht einander genähert hatte, versammelte man sich gern um den Fremdling, die Erzählung seiner Begebenheiten anzuhören. Nach vielem Zudringen erzählte Ulysses am Hofe des Königs der Phöacier, wo die Unwissenheit und der Geschmack des Wunderbaren sehr groß waren, das Außerordentliche, das er gesehen, rührte jedermann durch das Gemählde der Leiden, die er erduldet, und wurde in den Stand gesetzt, wieder in seine Staaten zurück zu kehren. Bey seiner Ankunft gab er sich seinem Sohne zu erkennen, und nahm mit ihm die erforderlichen Maßregeln, um an seinen Feinden Rache zu üben.

Die Handlung der Odyssee dauerte nur 40 Tage [1]); aber vermittelst des Planes,

1) Mém. de l'acad. des bel. let. t. 2. p. 339.

den der Dichter wählte, war es ihm leicht, alle Umstände der Rückkehr des Ulysses zu schildern, an verschiedene Vorfälle des Trojanischen Kriegs zu erinnern. und diejenigen Kenntnisse, welche er selbst auf seinen Reisen gesammelt hatte, darzulegen. Es scheint, als habe er dieses Werk in seinen spätern Jahren verfertigt. Dieß glaubt man aus der Mannigfaltigkeit der Erzählungen, den ruhigen Charakteren seiner Personen und aus einer gewissen sanften Wärme abnehmen zu können, die der Wärme der untergehenden Sonne gleichet [1]).

Wiewohl es Homers vorzüglichste Absicht war, seinem Zeitalter zu gefallen, so ergibt sich doch aus der Iliade deutlich genug, daß die Nationen stets das Opfer der Mißhelligkeit ihrer Obern werden; und aus der Odyssee, daß Klugheit, verbunden mit Muth, früh oder spät über die größten Hindernisse sieget.

Die Iliade und Odyssee waren kaum dem Nahmen nach bekannt, als Lykurg in Jonien erschien [2]); der Geist des Dichters theilte sich bald dem des Gesetzgebers mit. Lykurg entdeckte Lehren der Weisheit, wo der

---

1) Longin. de subl. cap. 9.
2) Allat. de patr. Homer. cap. 5.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0122
DFG

große Haufen bloß angenehme Erdichtung gewahr ward [1]). Er copiirte beyde Gedichte, und bereicherte sein Vaterland mit denselben. Von dort verbreiteten sie sich unter alle Griechen. Die so genannten Rhapsodensänger [2]) reiseten mit einzelnen Stücken derselben in Griechenland umher, welches sie mit Entzücken hörte. Einige derselben sangen die Tapferkeit des Diomedes, andre den Abschied der Andromache, und noch andre den Tod des Patroklus, des Hektor, u. s. w. [3]).

Der Ruf des Homer schien durch diese Vertheilung der Rollen zu wachsen: aber das Gewebe seiner Gedichte wurde unvermerkt zerrissen; und da die von einander getrennten einzelnen Theile Gefahr liefen, niemahls wieder zu einem Ganzen vereinbaret werden zu können, so befahl Solon den Rhapsoden-Sängern, wenn sie versammelt wären, nicht nach Willkür aus den Schriften des Homer einzelne Stücke heraus zu reissen, sondern sich bey ihren Erzählungen an die Ordnung zu binden, welche der Dichter beobachtet hätte, so daß der eine da anfinge, wo der andre aufhörte [4]).

---

1) Plut. in Lyc. t. 1. p. 41.
2) Schol. Pind. in Nem. od. 2. v. 1.
3) Aelian. var. hist. l. 13. c. 14. Allat. ibid.
4) Laert. in Solon. l. 1. §. 57.

Diese Einrichtung beugte wohl einer Gefahr vor, ließ aber immer noch eine andre und zwar größere zu befürchten übrig. Die Gedichte des Homer, dem Enthusiasmus und der Unwissenheit derer, die sie absangen oder öffentlich erklärten, Preis gegeben, veränderten sich täglich in ihrem Munde; sie litten dadurch theils beträchtlichen Verlust, und theils wurden sie mit neuen, dem Verfasser nicht zugehörigen Versen vermehrt. Pisistratus und Hipparchus, sein Sohn [1]), unternahmen es also, den Text in seiner Reinigkeit wieder herzustellen; sie zogen geschickte Grammatiker zu Rathe, versprachen denen, welche echte Fragmente von der Iliade und Odyssee aufweisen könnten, Belohnungen; und nach vieler und schwerer Mühe, schenkten sie den Griechen endlich diejenigen beyden unvergleichlichen Stücke, die eben so sehr wegen der Schönheit ihres Planes, als wegen des Reichthums ihrer Ausführung bewundert werden. Hipparchus befahl über dieß noch, daß die Gedichte des Homer bey den Panathenäischen Festen, in der vom Solon

1) Cicer. de orat. l. 3. c. 34. Paus. l. 7. c. 26. Meurs. in Pisist. c. 9. et 12. Allat. de patr. Homer. cap. 5.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0124
DFG

vorgeschriebenen Ordnung, gesungen werden sollten [1]).

Die Nachwelt, welche den Ruhm der Könige und Helden nicht nach dem Maßstabe ihrer Handlungen messen kann, glaubt den Ruf, welchen sie in der Welt verbreiteten, aus der Ferne zu hören, und verkündigt ihn wieder mit desto lauterer Stimme der Nachkommenschaft; aber der Ruhm eines Schriftstellers, dessen Schriften noch vorhanden sind, wird, bey jeder Generation und zu allen Zeiten, mit dem, was ihn dazu berechtigte, verglichen, und sein Ruhm muß das Resultat derjenigen Urtheile seyn, welche jedes Zeitalter nach und nach zu seinen Gunsten fällt. Der Nahme des Homer ward desto größer, je besser man seine Werke kennen lernte, und je mehr man im Stande war, sie gehörig zu würdigen. Die Griechen waren niemahls so gelehrt als heut zu Tage, und nie war die Bewunderung desselben bey ihnen größer; sein Nahme ist in aller Mund und sein Bildniß vor aller Augen. Mehrere Orten streiten um die Ehre seiner Geburt [2]);

1) Plat. in Hipparch. t. 2. Aelian. var. hist. l. 8. c. 2. not. Periz. ibid. Lycurg. in Leocr. p. 161.

2) Aul. Gell. l. 3. c. 11. Strab. l. 14. Pausan. l. 10. c. 24.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0125
DFG

andre haben ihm Tempel erbauet [1]); die Argier flehen zu ihm unter ihren heiligen Ceremonien, und lassen alle Jahre auf der Insel Chios zu seiner Ehre ein Opfer [2]) darbringen. Seine Gedichte ertönen durch ganz Griechenland, und sind die Zierde jedes glänzenden Festes. Die Jugend erhält daraus ihren ersten Unterricht [3]). Aeschylus [4]), Sophokles [5]), Archilochus, Herodot, Demosthenes [6]), Plato [7]) und die besten Schriftsteller, schöpften aus ihnen größten Theils jene Schönheiten, die sie in ihre Schriften übertrugen. Aus ihnen lernten der Bildhauer Phidias [8]) und der Mahler Euphranor [9]) den erhabensten der Götter würdig darstellen.

Dieß ist der Mann, der den Gesetzgebern

---

1) Strab. l. 14. p. 646.

2) Certam. Hom. et Hesiod.

3) Eustath. in iliad. l. 1. p. 145. Id. in lib. 2. 263.

4) Athen. lib. 8. c. 8.

5) Valken. diatr. in Eurip. Hippol. p. 92.

6) Longin. de subl. c. 13. Dionys. Hal. Epist. ad Pomp. t. 6. p. 772.

7) Panet. ap. Cicer. Tuscul. l. 1. c. 32.

8) Strab. l. 8. p. 354. Plut. in Aemil. t. 1. p. 270. Val. Max. l. 3. c. 7. extern. n°. 4.

9) Eustath. ad iliad. l. 1. p. 145.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0126
DFG

Gesetze der Staatskunst; der den Philosophen und Geschichtschreibern die Kunst zu schreiben, der dem Dichter und Redner die Kunst zu rühren lehrt; der das Aufkeimen und Entwickeln aller Talente befördert und dessen Erhabenheit so allgemein anerkannt ist, daß man ihn eben so wenig beneidet als die Sonne, welche uns leuchtet [1])

Ich weiß, das Homer vorzüglich seine Nation interessiren muß. Die vornehmsten Häuser Griechenlands glauben, in seinen Werken ihren Ursprung zu entdecken, und die verschiedenen Staaten die Epoche ihrer Größe. Oftmahls reichte sogar sein Zeugniß hin, um die alten Grenzen zweyer benachbarten Nationen zu bestimmen [2]); aber dieses Verdienst, welches er mit vielen andern, heut zu Tage schon vergessenen gemein haben könnte, wäre nicht fähig, den Enthusiasmus zu bewirken, den seine Gedichte erwecken, und es wurden ganz andre Kräfte erfordert, um ihm bey den Griechen diese Herrschaft über die Gemüther zu verschaffen.

Ich bin nur ein Scythe; und die Harmonie der Verse des Homer, diese Harmo-

---

1) Dionys. Halic. de compos. verb. t. 5. c. 16, Id. ibid. c. 24. Quintil. Instit. l. 10. c. 1. p. 628

2) Eustath. in Homer. t. 2. p. 263.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0127
DFG

nie, welche die Griechen bezaubert, entwischt oft meinem gröbern Organe: aber dessen ungeachtet kann ich meine Bewunderung nicht mäßigen, wenn ich dieses erhabene Genie, um so zu sagen, über dem Weltall schweben, nach allen Seiten hin seine entbrannten Blicke werfen, den Rathschlüssen der Götter beywohnen, die geheimsten Falten des menschlichen Herzens erforschen, und, bereichert an Entdeckungen und trunken von den Schönheiten der Natur, sein Feuer nicht mehr in sich verschließen, sondern überströmend in seine Gemählde und Ausdrücke verbreiten sehe; wenn ich wahrnehme, wie er Himmel und Erde und alle Leidenschaften unter einander in Streit bringet, uns mit jenen glänzenden Zügen, die nur erhabeneren Talenten zu Gebothe stehen, blendet, durch seine rührenden Stellen, die eben das wirklich Erhabene ausmachen, fortreißt, und stets in unserer Seele einen tiefen Eindruck zurück läßt, der sie zu erweitern und zu erheben scheint. Denn Homer unterscheidet sich vorzüglich dadurch, daß er alles belebet [1]), und uns mit den Gefühlen, die in ihm selbst rege waren, durchdringet, alles der Hauptleidenschaft unterordnet, sie in ihrer

1) Arist. de rhetor. l. 3. c. 11. t. 2. p. 595.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0128
DFG

Heftigkeit, in ihren Ausschweifungen und Verirrungen verfolget, sie bis an den Himmel erhebet, und wieder, wenn es nöthig ist, durch die Stärke der Tugend und der Empfindung, fallen läßt, wie die Flamme des Aetna, welche ein Windstoß in die Tiefe des Abgrundes zurück schläudert; daß er große Charaktere entwirft, daß er Stärke und Tapferkeit und alle Eigenschaften seiner Personen nicht durch kalte und eckelhafte Beschreibungen von einander unterscheidet, sondern sie durch rasche und kraftvolle Pinselstriche, oder durch neue und wie zufällig hingeworfene Erdichtungen, abstufet. Ich steige mit ihm hinauf in den Himmel, erkenne Venus vollkommen an jenem Gürtel, von welchem unaufhörlich Flammen der Liebe, ungeduldige Sehnsucht, verführerische [1]), Grazien und unausdrückbare Reitze der Sprache und der Augen ausgehen. Ich erkenne die Pallas, und ihre Wuth, an der Aegide, auf welcher Schrecken, Zwietracht, Gewaltthätigkeit und der furchtbare Medusen-Kopf haftet [2]). Jupiter und Neptun sind die mächtigsten Gottheiten; aber Neptun bedarf eines Dreyzacks, um die Erde zu erschüttern [3]),

1) Hom. iliad. l. 14. v. 215.
2) Id. lb. l. 5. 788.
3) Id. odyss. l. 4. 306.

Jupiter nur einen Wink um den Olymp erheben zu machen [1]). Ich steige wieder herab zur Erde: Achilles, Aiax und Diomedes sind die furchtbarsten aller Griechen; aber Diomedes zieht sich beym Anblicke des Trojanischen Heeres zurück [2]); Aiax weichet erst, nachdem er dasselbe mehrmahls zurück geschlagen [3]); Achilles zeigt sich bloß, und es verschwindet [4]).

Diese Unterscheidungsmerkmahle greifen in den heiligen Büchern der Griechen (denn so kann man die Iliade und Odyssee nennen) nicht geradezu in einander. Der Dichter hatte seine Modelle fürs erste fest gestellet; er bediente sich der Schattierungen bloß zu ihrer Unterscheidung, und er hatte sie beständig gegenwärtig, selbst dann, wenn er seinen Charakteren augenblickliche Abänderungen gab; denn in der That nur die Kunst allein verschaffet den Charakteren eine beständige Einheit, und die Natur bringt keine hervor, welche sich nicht zuweilen in den verschiedenen Umständen des Lebens aufheben sollte.

---

1) Iliad. l. 1. 530.
2) Ib. l. 5. 605.
3) Ib. l. 11. 565.
4) Ib. l. 18. 228.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0130
DFG

Plato fand in den Schmerzen des Achilles, so wie in dem des Priamus, nicht Würde genug, weil jener sich nach dem Tode des Patroklus im Staube wälzet, indem dieser einen entehrenden Schritt zu thun waget, um den Leichnam seines Sohnes zu erhalten [1]). Aber was ist das für eine seltsame Würde, welche die Natur erstickt! Was mich anbetrifft, ich lobe den Homer, daß er, der Natur gemäß, Schwäche neben Stärke, und den Abgrund neben die Höhe stellte; ich lobe ihn, daß er mir den besten aller Väter in dem mächtigsten aller Könige, und den zärtlichsten unter allen Freunden in dem heftigsten unter allen Helden, zeigt.

Ich habe gesehen, daß man die beleidigenden Reden tadelte, die der Dichter seine Helden, theils in ihren Versammlungen, theils mitten im Gefechte halten läßt; aber ich richtete meine Blicke auf die Kinder, die sich doch weniger von der Natur entfernen als wir, auf das Volk, das immer Kind bleibt, auf die Wilden, welche immer Volk sind, und fand, daß sich der Zorn, bevor er sich durch Handlungen äußert, bey diesen allen erst durch Prahlerey, Unbescheidenheit und Schmähworte verräth.

1: Plat. de rep. lib. 3. t. 2.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0131
DFG

Ich habe gesehen, daß man dem Homer vorwarf, er habe die Sitten der Zeiten vor ihm in ihrer Einfachheit geschildert: aber ich lachte über diesen Tadel, und schwieg; sollte man ihm aber das zum Verbrechen machen wollen, daß er die Götter herab gewürdigt, so lasse ich es bloß dabey bewenden, daß ich die Antwort anführe, die mir einst ein sehr aufgeklärter Athenienser gab. Homer, sagte er, trug, nach dem dichterischen Systeme seiner Zeit, unsere Schwachheiten auf die Götter über [1]); Aristophanes spottete ihrer gar auf unserer Schaubühne [2]), und unsere Väter gaben dieser Verwegenheit Beyfall. Die ältesten Theologen sagten, die Menschen und die Götter hätten einerley Ursprung [3]); und Pindar führte, in unsern Tagen, dieselbe Sprache [4]). Man glaubte daher nie, daß diese Götter der Vorstellung, die wir von der Gottheit haben, entsprechen könnten; und gewiß, die wahre Philosophie nimmt ein höchstes, über sie erhabenes Wesen an, welche ihnen nur seine Macht lieh. Die aufgeklärten Menschen bethen dieß We-

1) Arist. de poët. cap. 25. t. 2.

2) In nub. v. 617. in Plut. v. 1120. in van. etc.

3) Hesiod. theogon. v. 126. etc. Vide etiam Aristoph. in av. v. 700.

4) Pind. in Nem. od. 6. v. 1. Schol. ibid.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0132
DFG

sen im Verborgenen an; die andern richten ihre Wünsche, auch zuweilen ihre Klagen, an seine Repräsentanten; und die meisten Dichter sind wie die Unterthanen des Königs der Perser, die vor ihrem Regenten niederfallen und gegen seine Minister losziehen.

Mögen die sich über Homers Gebrechen hermachen, die seinen Schönheiten zu widerstehen im Stande sind! Denn, wozu soll man es verhehlen? er ruhet öfters, und bisweilen schläft er; aber seine Ruhe ist wie die des Adlers, der, nachdem er sein großes Gebiethe, die Lüfte, durchflogen, von Müdigkeit entkräftet, auf einen hohen Berg niedersinkt, und sein Schlaf gleichet dem Schlafe des Jupiter, der, wie Homer selbst saget, erwachet und seine Blitze schläudert [1]).

Wenn man den Homer nicht bloß kritisch, sondern nach der Empfindung, nicht nach oftmahls ganz willkührlichen Regeln, sondern nach den unwandelbaren Gesetzen der Natur beurtheilet, so wird man sich ohne Zweifel überzeugen, daß er den Platz verdient, welchen ihm die Griechen angewiesen haben, und daß er die vorzüglichste Zierde jener Jahrhunderte war, deren Geschichte von mir jetzt kürzlich erzählt worden ist.

---

1) Iliad. lib. 15. v. 377.

Zweyter Theil.

Die eigentliche Geschichte der Athenienser fängt erst beyläufig 150 Jahre nach den Olympiaden an. Sie begreift auch nur, wenn man sie bis auf unsre Zeiten verfolget, 300 Jahre in sich, und wenn man sie mit der Eroberung von Athen beschließet, ungefähr 220. Man findet in derselben sehr sichtbare Abtheilungen, Anfang, Wachsthum und Verfall des Reichs. Es sey mir erlaubt, diese Abschnitte mit besondern Nahmen zu bezeichnen. Den ersten werde ich das Jahrhundert des Solon oder der Gesetze, den zweyten das Jahrhundert des Themistokles und Aristides oder des Ruhms, den dritten das Jahrhundert des Perikles oder des Luxus und der Künste nennen.

Erster Abschnitt.

Jahrhundert des Solon *).

Die Regierungsform, welche Theseus eingeführet hatte, hatte merkliche Veränderun-

*) Vom J. 630 bis 490 v. Chr. G.

gen erlitten. Das Volk besaß zwar noch das Recht sich zu versammeln; aber die oberste Gewalt war in den Händen der Reichen [1]). Die Republik wurde von neun Archonten oder jährlich abwechselnden obrigkeitlichen Personen [2]) verwaltet, welche ihre Würde nicht lange genug bekleideten, um Mißbrauch davon zu machen, aber auch nicht Ansehen genug hatten, um die Ruhe des Staats aufrecht erhalten zu können.

Die Einwohner von Attika waren in drey Parteyen eingetheilt, deren eine jede eine der ältesten Familien an ihrer Spitze hatte, und die sich, vermöge ihres Interesse, das nach Maßgabe ihrer Charaktere und Lagen verschieden war, wegen der Wahl einer Regierungsform nicht vereinigen konnte. Die Aermsten und Unabhängigsten, welche auf die benachbarten Berge verwiesen waren, stimmten für die Demokratie; die Reichsten, welche in den Ebenen wohnten, waren für die Oligarchie; und die Bewohner der Küsten, die sich auf Schifffahrt und Handel legten, für eine vermischte Regierungsform, die ihnen, ohne der öffentlichen Freyheit Abbruch zu thun, ihre Besitzungen sicherte [3]).

1) Arist. de republ. l. 2. c. 12. t. 2.
2) Thucyd. l. 1. c. 126.
3) Herodot. l. 1. c. 59. in Solon. p. 85.

Zu diesen Ursachen der Trennung kam noch, bey jeder Partey, der eingewurzelte Haß der Armen gegen die Reichen. Gemeine Bürger, welche tief verschuldet waren, hatten kein anderes Rettungsmittel, als ihren unbarmherzigen Gläubigern entweder ihre oder ihrer Kinder Freyheit zu verkaufen; und die meisten verließen daher ein Land, welches dem einen nichts als fruchtlose Arbeiten, und den andern nichts als eine ewige Sklaverey und die Aufopferung der Empfindungen der Natur geboth [1]).

Eine geringe Anzahl von Gesetzen, welche fast so alt als das Reich und meistens unter dem Nahmen der königlichen bekannt waren [2]), langten nicht mehr zu, seit dem die Kenntnisse sich vermehret, neue Quellen von Betriebsamkeit eröffnet und Bedürfnisse und Laster in der Gesellschaft mehr ausgebreitet hatten. Die Zügellosigkeit wurde entweder gar nicht oder nach Willkühr bestrafet. Das Leben und Glück der einzelnen Menschen war in den Händen der obrigkeitlichen Personen, welche, weil sie keine feste Regel hatten, nur zu geneigt waren, ihrer

---

1) Plut. in Solon l. c.

2) Xenoph. oecon. p. 856. Meurs. in Them. Attic. c. 36.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0136
DFG

ein Mahl gefaßten Meinung oder ihrem Interesse Gehör zu geben.

Drako.

In dieser Verwirrung, welche dem Staate einen nahen Umsturz drohte, wurde Drako so wohl für das Ganze als für die allerkleinsten Theile zum Gesetzgeber erwählet. Die besondern Umstände seines Privat-Lebens sind uns meistens unbekannt; er hat aber den Ruf eines rechtschaffenen, einsichtsvollen, und eigentlich patriotisch gesinnten Mannes hinterlassen [1]). Andere Züge könnten sein Lob zwar noch erhöhen, aber sein Ruhm bedarf derselben nicht. Er faßte, so wie andere Gesetzgeber, welche vor und nach ihm gewesen sind, ein Gesetz- und Sittenbuch ab, fing dabey von der Geburt des Bürgers an, verordnete die Art und Beschaffenheit seiner Ernährung und Erziehung, verfolgte ihn in die mannigfaltigen Epochen seines Lebens [2]), und, indem er diese besondern Hinsichten mit dem Hauptgegenstande vereinbarte,

1) Aul. Gel. 11. cap. 18. Suid. in Draçon.
2) Aeschin. in Timarc. p. 261.

schmeichelte er sich, freye Menschen und tugendhafte Bürger zu bilden; aber seine Anordnungen erregten so viel Unzufriedenheit und Murren, daß er genöthigt war, sich nach der Insel Aegina zu begeben, wo er kurze Zeit nachher starb.

Er hatte seinen Gesetzen seinen Charakter eingedrückt, sie sind eben so strenge [1]), wie seine Sitten es immer gewesen waren. Tod war die Strafe, mit welcher er den Müßiggang belegte, und die einzige, die er den geringsten Lastern, so wie den ausschweifendsten Missethaten zuerkannte. Er sagte, er kennte keine sanftere für die erstern, und keine andere für die zweyten [2]). Es scheint, daß seine starke und bis zum äußersten tugendhafte Seele keiner Nachsicht für die Laster, welche sie empörten, noch für Schwachheiten fähig war, über die sie selbst so leicht siegte. Vielleicht dachte er auch, daß auf dem Pfade des Lasters die ersten Schritte unausbleiblich zu den jähesten Abgründen führen.

Da er an der Form der Regierung [3])

---

1) Arist. de reb. lib. 2. cap. 12. t. 2. p. 338. Id. de rhetor. lib. 2. cap. 23. t. 2. p. 579.

2) Plut. in Solon. p. 87.

3) Arist. de rep. lib. 2. cap. 12. t. 2. p. 337.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0138
DFG

gar nichts geändert hatte, so häuften sich die innerlichen Parteyen von Tage zu Tage. Einer der vornehmsten Bürger, mit Nahmen Cylon, entwarf den Plan, sich der Oberherrschaft zu bemächtigen. Man belagerte ihn in der Citadelle: er vertheidigte sich lange; und als er sich endlich ohne Lebensmittel und ohne Hoffnung und Hülfe sah, entging er durch die Flucht der Strafe, welche man ihn zuerkannt hatte. Die von seiner Partey flohen in den Tempel der Minerva; man lockte sie durch Versicherungen, ihres Lebens zu schonen, aus diesem Zufluchtsorte hervor, und ermordete sie auf der Stelle*). Einige dieser Unglücklichen wurden sogar auf den Altären der furchtbaren Eumeniden erwürgt 1).

Das Geschrey des Unwillens erhob sich von allen Seiten. Man fluchte der Treulosigkeit der Sieger; man war empört über ihre Gottlosigkeit; die ganze Stadt schauderte vor Erwartung der himmlischen Rache. Mitten in dieser allgemeinen Bestürzung erfuhr man, daß die Stadt Nisus und die Insel Salamin mit gewaffneter Hand von den Megarern erobert worden.

*) Im Jahre 612 vor Christi Geburt.

1) Arist. de rep. lib. 2. cap. 126. Plut. in Solon. p. 84.

Auf diese traurige Nachrichten folgte bald eine ansteckende Krankheit. Die einmahl erschütterte Einbildungskraft der Menschen ward plötzlich von panischer Furcht ergriffen, und überließ sich tausend Schreckbildern. Die Wahrsager, die Orakel, erklärten, daß die Stadt, die durch die Entweihung der heiligen Oerter befleckt wäre, durch die gewöhnlichen Söhnungs-Ceremonien gereinigt werden müßte.

Sogleich ließ man den Epimenides aus Kreta [1]) kommen, welcher zu seiner Zeit für einen Mann galt, der mit den Göttern in Gemeinschaft stände, und in der Zukunft läse; der aber zu unsern Zeiten für einen Fanatiker erkannt wird, der durch seine Talente verführen, durch die Strenge seiner Sitten täuschen konnte, aber vorzüglich geschickt war, die Träume, und die dunkelsten Wahrsagungen auszudeuten [2]), und künftige Begebenheiten voraus zu sagen [3]). Die Kretenser erzählten von ihm, daß er, noch jung, in einer Höhle von einem tiefen Schlafe überfallen worden, der, nach eini-

1) Plat. de leg. lib. 1. t. 2. 642.

2) Arist. de rhetor. lib. 3. c. 17. t. 1. p. 505.

3) Plut. in Solon p. 84. Laert. in Epim. lib. 1. §. 114.

gen, vierzig Jahr [1]), nach andern viel länger dauerte [2]). Sie setzen noch hinzu, daß er bey seinem Wiedererwachen, mit Staunen alles verändert erblickte, und als ein Betrüger aus dem väterlichen Hause verstoßen und nur durch die auffallendsten Merkmahle wieder anerkannt wurde. Es ergibt sich aus dieser Erzählung nichts weiter, als daß Epimenides die ersten Jahre der Jugend an einsamen Ortern verlebte, sich der Betrachtung der Natur überließ, durch Fasten, Stille und Nachsinnen seine Einbildungskraft zur Schwärmerey [3]) bildete, und keinen andern Ehrgeitz hatte, als den, den Willen der Götter zu wissen, um über den Willen der Menschen zu herrschen. Das Glück übertraf seine Erwartung; er gelangte zu einem solchen Ruhme der Weisheit und Heiligkeit, daß ganze Völker, bey öffentlichen [4]) Landplagen, um das Glück bey ihm ansuchten, nach den heiligen Gebräuchen gereinigt zu werden, die, wie man wähnte, seine Hände der Gottheit um so angenehmer machten.

---

1) Paus. l. 1. c. 14. p. 35.

2) Plut. t. 2. p. 784. Laert. in Epim. l. 1. §. 110.

3) Plut. in Solon. p. 84. Cic. de divin. lib. 1. c. 18. t. 3. p. 16.

4) Pausan. ibid.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0141
DFG

Athen empfing ihn mit Entzückungen, Hoffnung und Furcht *). Er verordnete, neue Tempel und neue Altäre zu bauen, Schlachtopfer den Göttern zu weihen, die er selbst vorschrieb, und diese Gebräuche mit gewissen Gesängen [1]) zu begleiten. Weil er, wenn er sprach, wie von einer Gottheit beseelt schien [2]), so ward durch seine stürmende Beredsamkeit alles hingerissen; er nützte sein Ansehen, um in den religiösen Gebräuchen verschiedene Aenderungen zu machen, und man kann ihn in dieser Rücksicht als einen Gesetzgeber Athens betrachten. Er machte diese Ceremonien weniger kostbar [3]); er schaffte den barbarischen Gebrauch der Weiber ab, sich bey dem Grabe der Todten das Gesicht zu zerfetzen, und durch eine Menge nützlicher Einrichtungen versuchte er es, die Athenienser zu Grundsätzen der Einigkeit und Billigkeit zurück zu führen.

Das Vertrauen, welches er sich erworben, und die Zeit, die er brauchte, um diese Einrichtungen anzuordnen, beruhigten

*) Im Jahre 597 vor Christi Geburt. Siehe die Anmerkung am Ende dieses Bandes.

1) Strabo lib. 10. p. 479.

2) Cicer. ibid.

3) Plut. in Solon. t. 1. p. 84.

unvermerkt das Volk. Die Schreckgestalten verschwanden, Epimenides reiste ab, und der ehrenvolle Schmerz eines ganzen Volkes begleitete ihn. Die ansehnlichen Geschenke, welche man ihm machen wollte, verbath er, und verlangte für sich nichts mehr als einen Olivenzweig, der der Minerva geweihet war, und für Cnossen, sein Vaterland, die Freundschaft der Athenienser [1]).

Wenige Zeit nach seiner Abreise erwachte der Parteygeist mit neuer Wuth, und stieg so hoch, daß man sich bald zum Aeußersten getrieben sah, wo einem Staate nichts übrig bleibt, als zu Grunde zu gehen oder sich dem Genie eines einzigen Mannes zu überlassen.

Solon wurde durch eine einhellige Wahl zu der Würde des ersten Rathsherren, Gesetzgebers und obersten Schiedsrichters erhoben*). Man wollte ihn nöthigen, den Thron zu besteigen, aber weil er nicht sah, daß es ihm leicht fallen dürfte, selben wieder zu verlassen, so widerstand er den Vorwürfen seiner Freunde, den Bitten der Häupter der

---

1) Plat. de leg. lib. 1. t. 2. p. 642. Plut. ib. Laert. lib. L. 1. §. 111.

*) Im Jahre 594 vor Chr. Geburt.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0143
DFG

Parteyen, und des klügsten Theils der Bürger [1]).

Solon stammte von den alten Königen Athens ab [2]). Er legte sich von seiner Jugend an auf den Handel, vielleicht, um den Verlust zu ersetzen, welchen die Freygebigkeit seines Vaters den Glücksumständen seiner Familie verursacht hatte; vielleicht, um sich von den Sitten und Gesetzen der Nationen zu unterrichten. Nachdem er sich genug erworben, um der Bedürfnisse des Lebens wegen unbesorgt zu seyn, und der edelmüthigen Anerbietungen seiner Freunde zu entbehren, so reisete er ferner, bloß, um seine Kenntnisse zu erweitern. [3]).

Der Schatz der Aufklärung war damahls in den Händen einiger tugendhaften Männer, die unter dem Nahmen der Weisen bekannt und in verschiedenen Gegenden Griechenlands zerstreut waren; der einzige Gegenstand ihrer Betrachtung war der Mensch; was er ist, was er seyn soll, wie man ihn bilden und regieren muß. Sie sammelten die kleine Zahl von Wahrheiten in der Sittenlehre und der Staatskunst, und brachten

---

1) Plut. in Solon. p. 85.
2) Plut. in Solon. p. 78.
3) Ibid. p. 79.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0144
DFG

sie unter gewisse Grundsätze, die deutlich genug waren, um auf den ersten Anblick gefaßt zu werden, und sprichwörtlich ausgedruckt wurden, um tiefsinnig zu seyn oder zu scheinen. Jeder von ihnen machte sich eine dieser Maximen vorzüglich zu eigen, die gleichsam sein Symbol und die Regel seines Benehmens war. „Nichts zu viel," sagte der Eine: „erkenne dich selbst" [1], sagte der Andre. Diese Kürze und Bestimmtheit des Ausdrucks, welche die Lacedämonier in ihrer Schreibart hatten, fand sich in den Antworten, welche ehemahls die Weisen den Königen und Privat-Personen ertheilten. Verbunden durch eine Freundschaft, welche niemahls durch Ruhmsucht geschwächt ward, kamen sie bisweilen an einem Orte zusammen, um sich ihre Einsichten mitzutheilen und sich mit den Angelegenheiten der Menschheit zu beschäftigen [2].

In diesen ehrwürdigen Versammlungen erschien auch Thales von Milet, der zu dieser Zeit den Grund zu einer allgemeinern, aber vielleicht minder nützlichen Philosophie legte; Pittacus von Mytilenen, Bias von

---

1) Plat. in Protag. t. 1. p. 343.

2) Plut. in Solon. p. 80. Laert. in Thal. lib. 1. §. 40.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0145
DFG

Priene, Kleobul von Lindus, Myson von Chen, Chilon von Lacedämon und Solon von Athen, der berühmteste von allen [1]). Die Bande des Bluts und das Andenken meines Geburtsortes erlauben mir nicht, den Anacharsis zu vergessen, den der Ruf aus den Wäldern Scythiens hervorlockte, und den Griechenland, sonst so neidisch auf die Verdienste des Auslandes, bisweilen in die Zahl der Weisen setzt, deren es sich rühmet [2]).

Mit den Kenntnissen, die Solon aus ihrem Umgange schöpfte, verband er ausgezeichnete Talente; die Natur hatte ihm Anlage zur Dichtkunst gegeben, und er beschäftigte sich mit derselben bis in sein spätestes Alter, aber immer ohne viel Mühe und ohne Anspruch. Seine ersten Versuche waren Werke der Unterhaltung. Unter seinen andern Schriften finden sich Hymnen zur Ehre der Götter, verschiedene Abhandlungen, in welchen er seine Gesetzgebung rechtfertigt, Belehrungen oder Strafreden an die Athenienser [3]); fast durchgängig herrscht darin eine reine Moral und Schönheiten,

---

1) Plat. ibid. Plut. ibid.
2) Herm. ap. Laert. lib. 1. §. 41.
3) Plut. in Solon. p. 80. Laert. in Solon. §. 47.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0146
DFG

die Genie zeigen. In den letztern Zeiten seines Lebens, da er schon Aegyptische Weisheit kannte, hatte er es unternommen, in einem Gedichte die Revolution auf unsrer Erdkugel und die Kriege der Athenienser gegen die Einwohner der Insel Atlantis zu beschreiben, welche jenseit der Säulen des Herkules lag und nachher von den Fluthen verschlungen worden [1]). Hätte er in jüngern Jahren, und frey von jeder andern Sorge, sich diesen Gegenstand gewählt, der der Einbildungskraft so viel Schwung gibt, so hätte er vielleicht den Ruhm der Homere und Hesiode getheilet [2]).

Man kann ihm vorwerfen, daß er nicht genug Feind der Reichthümer gewesen, ob er sie gleich nicht mit Habsucht zu erwerben strebte; daß er bisweilen über die Wollust einige Maximen gewaget, die eines Philosophen [3]) nicht würdig sind, und daß er in seiner Lebensart nicht jene Strenge der Sitten gezeiget, welche der, der eine Nation umbilden will, allemahl haben sollte. Es scheinet, daß sein sanfter und biegsamer Charakter ihn nur zu einem ruhigen Leben

---

1) Plat. in Crit. t. 3. p. 113.
2) Plat. in Tim. t. 3. p. 21.
3) Plut. in Solon. p. 79.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0147
DFG

in dem Schoße der Künste und anständiger Vergnügungen bestimmt hatte. Dessen ungeachtet zeigte er in gewissen Gelegenheiten Tapferkeit und Standhaftigkeit. Er war es, der die Athenienser aufmunterte, die Insel Salamin wieder zu erobern, ungeachtet sie ihren Rednern so strenge untersagt hatten, die Eroberung derselben nicht auf das Tapet zu bringen [1]); und was einen mehr als gemeinen Muth charakterisirt, so war dieses die erste eigenmächtige Handlung, die er unternahm, seit dem er an der Spitze der Republik stand.

Die Armen, entschlossen alles zu unternehmen, um sich der Unterdrückung zu entreissen, drangen sehr laut auf eine neue Vertheilung der Ländereyen, der eine Schuldvertilgung voran gehen sollte. Die Reichen setzten sich mit gleicher Hitze Ansprüchen entgegen, welche sie zum Pöbel herab gesetzt hätten, und die nach ihrer Meinung den Staat zu Grunde richten mußten. In dieser äußersten Verlegenheit hob Solon die Schulden der Privat-Personen auf, vernichtete alle die Akten, welche die Freyheit des Bürgers trafen, und verweigerte die Länderverthei-

---

1) Plut. ibid. p. 82.

lung [1]). Die Reichen und die Armen glaubten beyde, Alles verloren zu haben, weil sie nicht Alles erlangt hatten: aber als die ersten sich in dem ruhigen Besitze der Güter sahen, welche sie von ihren Vätern geerbt oder die sie sich selbst erworben; als die andern nun, nicht mehr in Furcht vor der Sklaverey, ihr kleines Erbtheil von aller Knechtschaft befreyt sahen; endlich als die Industrie sich wieder belebte, das gegenseitige Zutrauen befestigte, und so viel unglückliche Bürger wieder in ihr Vaterland zurück kehrten, welche die Härte ihrer Schuldner aus demselbigen entfernt hatte: da traten Empfindungen der Erkenntlichkeit an die Stelle des Widerwillens, und das Volk gab seinem Gesetzgeber, der es von seiner Weisheit so überzeugt hatte, noch größere Gewalt, als er bis dahin gehabt.

Er nutzte dieselbe, um die Gesetze des Drako zu verbessern, deren Abschaffung die Athenienser verlangten. Diejenigen, welche den Menschenmord betrafen, wurden ganz behalten [2]). Man befolgt sie noch in den Gerichtshöfen, wo der Nahme Drako noch mit aller der Ehrerbiethung ausgesprochen wird,

---

1) Plut. ibid.

2) Plut. in Solon. p. 57.

welchen man den Wohlthätern des menschlichen Geschlechts schuldig ist [1]).

Kühn durch diese Fortschritte, vollendete Solon das Werk der Gesetzgebung; er bestimmte erst die Regierungsart, dann legte er die Gesetze vor, welche die Ruhe des Bürgers sichern sollen. In der ersten nahm er es zum Grundsatze an, jene Gleichheit festzustellen, die unter den verschiedenen Ständen einer Republik [2]) Statt finden muß; bey dem andern ließ er sich durch den Grundsatz leiten: daß die beste Regierung die ist, wo eine weise Vertheilung der Strafen und Belohnungen Statt findet [3]). Da er die republikanische Regierungsart jeder andern vorzog, so beschäftigte er sich alsobald mit drey sehr wesentlichen Gegenständen: mit der Versammlung der Nation, der Wahl der Rathsmänner und den Gerichtshöfen.

Er traf die Einrichtung, daß die oberste Gewalt bey den Versammlungen seyn sollte, denen alle Bürger beyzuwohnen das Recht hatten [4]), und daß man in denselben über Frieden, über Krieg, Allianzen,

1) Demosth. in Timocr. p. 805. Aeschin. in Timarc. p. 261.

2) Solon. ap. Plut. ibid. p. 88.

3) Cicer. epist. 15 ad Brut. t. 9. p. 115.

4) Plut. in Solon. p. 88.

Gesetze, Auflagen und über alle die wichtigsten Angelegenheiten des Staats entscheiden sollte [1]).

Aber was würden alle diese Angelegenheiten unter den Händen einer leichtsinnigen unwissenden Menge seyn, die das, was sie wollen soll, vergißt, indem man darüber berathschlagt, und das, was sie gewollt, nachdem man darüber berathschlagt hat [2])? Um sie in ihrem Urtheile zu leiten, setzte Solon einen Senat von vier hundert Personen ein, den er aus den vier Classen nahm, welche damahls alle Bürger von Attika ausmachten [3]) Diese vier hundert waren gleichsam die Deputirten und Repräsentanten der Nation; es war festgesetzt, daß man ihnen zuerst die Geschäfte, über welche das Volk zu entscheiden hätte, vortragen sollte, und daß, nachdem sie gehörig untersucht und geprüft worden, sie dieselben alsdann selbst der allgemeinen Versammlung vortragen sollten; daher war es ein Grundgesetz des Staates: jedem Ausspruche des Volks geht ein Schluß des Senats vorher [4]).

---

1) Arist. de rhet. ad Alex. c. 3. t. 2. p. 612.

2) Demosth. de fals. legal. p. 314.

3) Plut. in Solon. p. 58.

4) Demosth. in Leptin. p. 541. Id. in Androt p. 699. Plut. ibid. Harpocr. in προσκλ.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0151
DFG

Weil alle Bürger das Recht haben, der Versammlung beyzuwohnen, so müssen sie auch das haben, ihre Stimmen zu geben. Aber es war zu fürchten, daß, nach dem Vertrage des Raths, Leute ohne Erfahrung sich der Rednerbühne bemächtigen und die ganze Menge hinter sich herziehen könnten; man mußte also die ersten Eindrücke, die sie erhalten sollte, vorbereiten; daher wurde bestimmt, daß die ersten Stimmengeber über 50 Jahr alt seyn mußten [1]).

In einigen Republiken standen Männer auf, die es sich zum Geschäfte machten, das Wort zu führen; und die Erfahrung hatte gelehrt, daß ihre Stimme oft mehr Einfluß in die öffentlichen Versammlungen hatte als die der Gesetze [2]). Es war nothwendig, sich vor ihrer Beredsamkeit zu verwahren, und man glaubte, ihre Rechtschaffenheit könne für den Gebrauch ihrer Talente bürgen. Es ward also verordnet, daß kein Redner sich in die öffentlichen Geschäfte einmischen sollte, ohne sich vorher einer Untersuchung über sein Leben unterworfen zu haben; und man erlaubte jedem Bürger, den Redner gerichtlich zu belangen, der etwa die

1) Aeschin. in Timarc. p. 264.
2) Plut. in conv. t. 2. p. 154.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0152
DFG

Unregelmäßigkeit seiner Sitten der Strenge dieser Untersuchung zu entziehen gewußt hätte [1]).

Nachdem man für die Art gesorgt hatte, wie die oberste Gewalt ihren Willen erklären sollte, so mußte man Obrigkeiten wählen, die selben auszuführen hatten. Doch wer sollte die Gewalt haben, die obrigkeitlichen Aemter zu vergeben? Welchen Personen, wie, auf wie lange, mit welchen Einschränkungen soll man sie vergeben? Ueber alle diese Puncte scheinen die Einrichtungen des Solon dem Geiste einer weisen Demokratie zu entsprechen.

Die obrigkeitlichen Aemter in dieser Regierungsform besaßen so wichtige Verrichtungen, daß sie nur von der obersten Gewalt ertheilt werden konnten. Wenn das Volk nicht, so viel an ihm ist, das Recht hätte, darüber zu entscheiden, und über die Art zu wachen, wie dieselbe ausgeübt werden, so würde es Sklave seyn, und folglich Feind des Staats werden [2]). Solon überließ daher auch der allgemeinen Versammlung die Gewalt, die Magistrats-Personen zu wählen

---

1) Aeschin. ibid. Harpocr. et Suid. in ῥιτορ. φραγ

2) Arist. de rep. lib. 2. c. 12. t. 2. p. 326.

und sich von ihrer Staatsverwaltung Rechenschaft geben zu lassen [1]).

In den meisten der Demokratien Griechenlands können alle Bürger, selbst die ärmsten, auf obrigkeitliche Aemter Anspruch machen [2]). Solon hielt es für schicklicher, dieses Recht den Reichen allein zu überlassen, welche es bis dahin immer gehabt hatten [3]); er theilte die Bürger von Attika in vier Classen ein. Man wurde in die erste, in die zweyte, in die dritte eingeschrieben, je nachdem man von seinen Besitzungen 500, 300, 200 Maß Weizen oder Oehl zog. Die andern Bürger, deren größter Theil arm und unwissend war, wurden in der vierten Classe begriffen und von allen Aemtern entfernt [4]). Hätten sie die Hoffnung gehabt, dazu zu gelangen, so hätten sie sie weniger geschätzt: wären sie wirklich dazu gekommen, was hätte man von ihnen erwarten können [5])?

Es ist einer Demokratie wesentlich, daß

---

1) Arist. de rep. lib. 3. c. 11. p. 350. lib. 6. c. 4. p. 416.

2) Id. ibid. lib. 5. c. 8. p. 399. lib. 6. c. 2. p. 414.

3) Id. ibid. lib. 2. c. 12. p. 336.

4) Plut. in Solon. p. 88.

5) Arist. ibid. lib. 3. c. 11. p. 350.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0154
DFG

die Aemter nur auf einige Zeit bewilliget werden, und daß diejenigen wenigstens, die nicht einen gewissen Grad von Einsicht erfordern, durchs Loos vertheilet werden [1]). Solon verordnete, daß man sie alle Jahr vergeben, daß die vornehmsten durch die Wahl [2]), und die andern durchs Loos vertheilt werden sollten [3]).

Endlich da neun der vornehmsten obrigkeitlichen Personen als Archonten in den Gerichtsstühlen den Vorsitz hatten, wo über Sachen der Privat Personen entschieden wurde, so war zu fürchten, ihre Gewalt könnte ihnen zu viel Einfluß über das Volk geben. Solon wollte also, daß man von ihrem Ausspruche noch auf das Urtheil der obern Gerichtshöfe appelliren könnte [4]).

Es war noch übrig, diese Gerichtshöfe zu besetzen. Wir haben gesehen, daß die letzte und zahlreichste Classe der Bürger keine Magistrats-Stellen bekleiden konnte; eine solche Ausschließung, die in einem Volksstaate allemahl erniedrigend ist, würde weit gefährlicher gewesen seyn [5]), wenn die Bür-

1) Id. ibid. lib. 6. c. 2. p. 414.
2) Id. lib. 2. c. 12.
3) Aeschin. in Tim. p. 63.
4) Plut. in Solon. p. 88.
5) Arist. lib. 3. c. 11. t. 2. p. 350.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0155
DFG

ger, welche dieselbe betraf, nicht einige Entschädigung erhalten, und die Entscheidung ihrer Angelegenheiten und ihrer Rechte in den Händen der Reichen gesehen hätten. Solon traf daher die Einrichtung, daß alle ohne Unterschied sich darstellen sollten, um die Stellen der Richter zu besetzen, und daß das Loos unter ihnen entscheiden sollte 1).

Diese Einrichtungen, welche nothwendig waren, um eine Art von Gleichgewicht unter den verschiedenen Classen der Bürger zu treffen, mußte man, um sie dauerhaft zu machen, einem Collegio anvertrauen, dessen Stellen auf Lebenslang waren, welches keinen Theil an der Staatsverwaltung hatte, und welches dem Volke eine hohe Meinung von seiner Weisheit einprägen konnte. Athen hatte in seinem Areopagus einen Gerichtshof, der sich durch seine Einsichten und durch seine Rechtschaffenheit das Zutrauen und die Liebe des Volks erwarb 2). Solon trug ihm auf, über die Aufrechthaltung der Gesetze und der Sitten zu wachen, und gab ihm dadurch das Ansehen einer obern Gewalt, welche unaufhörlich das Volk zu den Grundsätzen

1) Arist. lib. 2. c. 12. p. 366. Demosth. in Aristog. p. 832.

2) Meurs. Areop. c. 4.

der Staatsverfassung, und die Privat-Personen zu den Regeln des Wohlstandes und der Pflicht zurück rufen mußte. Um ihm desto mehr Achtung zu verschaffen, und ihn von den Angelegenheiten des Staats gründlicher zu unterrichten, wollte er, daß die Archonten, wenn sie ihre Stelle verließen, nach einer strengen Untersuchung, in den Senat aufgenommen würden.

So wurden dann der Areopagus und der Rath der Vierhunderte zwey Gegengewichte, die stark genug waren, die Republik vor den Ungewittern zu beschützen, die die Staaten bedrohen [1]): der erste, indem er durch sein allgemeines Sittenrichteramt den Unternehmungen der Reichen Grenzen setzte; der zweyte, indem er durch seine Schlüsse und durch seine Gegenwart die Ausschweifungen des Pöbels hemmte.

Neue Gesetze halfen diese Einrichtungen unterstützen. Die Staatsverfassung konnte entweder durch allgemeinen Parteygeist, welcher seit so langer Zeit die verschiedenen Stände des Staats entzweyte, oder durch den Ehrgeiz und die Cabalen der Privat-Personen angegriffen werden.

Diese Gefahren zu verhüthen, legte So-

---

1) Plut. in Solon. t. 1. p. 88.

lon Strafen auf die Bürger, welche in Zeiten der Unruhe sich nicht öffentlich für eine Partey erklären [1]). Sein Zweck bey dieser vortrefflichen Einrichtung war der, die Leute von Stande und Ansehen nicht in einer schädlichen Unthätigkeit zu lassen, sie mitten in die Parteyen hinein zu werfen, und den Staat durch den Muth und die Tugend der Bürger zu retten.

Ein zweytes Gesetz verdammte den Bürger zum Tode, der überführt worden, sich der obersten Gewalt im Staate bemächtigen gewollt zu haben [2]).

Endlich in dem Falle, wo eine andre Regierungsart sich auf den Ruinen des Volks-Regiments erheben würde, sieht er nur ein Mittel, das Volk aufzuwecken, und das ist dieß, die Magistrats-Personen zu verpflichten, sich selbst von ihren Aemtern abzusetzen. Daher dieses strenge Gesetz: Es soll jedem Bürger erlaubt seyn, nicht allein einem Tyrannen und seinen Mitverschwornen, sondern auch jeder Magistrats-Person das Leben zu nehmen, die ihr Amt noch nach der Zerstörung der Demokratie fortsetzen wird [3]).

---

1) Plut. in Solon. p. 89. Aul. Gell. lib. 2. c. 12.
2) Id. t. 1. p. 110.
3) Andoc. de myster. p. 13.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0158
DFG

Daß ist ein kleiner Abriß von der Republik des Solon. Ich will von seinen Civil- und Criminal-Gesetzen eine gleiche Uebersicht geben. Ich habe schon gesagt, daß die des Drako über den Menschenmord ohne die geringste Aenderung beybehalten worden. Solon schaffte die andern ab, oder begnügte sich vielmehr, ihre Strenge zu mäßigen [1]), sie mit den seinigen zusammen zu schmelzen und dem Charakter der Athenienser anzupassen.

In allen hatte er sich das allgemeine Beste der Republik mehr als das der Privat-Personen zum Zwecke gesetzt [2]). So muß nach seinen Grundsätzen, die denen der aufgeklärtesten Philosophen entsprechen, der Bürger in seiner Person als ein Theil des Staats betrachtet werden [3]); in dem größten Theile der Verpflichtungen, die er auf sich nimmt, als ein Glied einer Familie die selbst dem Staate gehöret [4]); in seiner Aufführung als ein Mitglied einer Gesellschaft, derer Sitten die Stärke des Staats ausmachen.

In den ersten dieser Rücksichten kann ein Bürger einen persönlichen Ersatz für die Beleidigung erlangen, welche er in seiner Per-

1) Lis. ap. Laert. in Solon. §. 55.
2) Demosth. in Androt. p. 703.
3) Arist. de rep. lib. 8. c. 1. p. 450.
4) Plat. de leg. lib. 11. p. 923.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0159
DFG

son erlitten; aber wenn er äußerst arm ist, wie wird er die Summe niederlegen können, welche man von dem Ankläger zum voraus fordert? Durch die Gesetze ist er davon los gesprochen [1]). Aber wenn er niedrigen Standes ist, wer wird ihn vor den Angriffen eines reichen und mächtigen Menschen schützen? Alle Theilnehmer der Demokratie, alle diejenigen, welche die Rechtschaffenheit, das Interesse, die Eifersucht, die Rache, zu Feinden des Angreifers machen, alle werden durch dieses vortreffliche Gesetz berechtigt, daß, wenn jemand ein Kind, ein Weib, einen freyen Menschen oder Sklaven beleidigt, ein jeder Athenienser ihn gerichtlich verfolgen kann [2]). Auf diese Art wird die Anklage öffentlich werden, und die Beleidigung, die dem geringsten Bürger angethan wird, wird als ein Verbrechen wider den Staat bestraft werden; und dieses stützet sich auf den Grundsatz: Gewalt ist nur einigen wenigen eigen, und das Gesetz die Stütze aller [3]). Zugleich aber war es auch eine Maxime des Solon: es würden keine Ungerechtigkeiten in einem

---

1) Isocr. in Loch. t. 2. p. 547.

2) Demosth. in Mid. p. 610. Isocr. in Loch. pag. 548. Plut in Solon. p. 88.

3) Demosth. ibid.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0160
DFG

Staate seyn, wenn alle Bürger sie eben so fühlten, wie die, welche sie treffen [1]); die Freyheit des Bürgers ist so kostbar, daß die Gesetze allein ihren Gebrauch auf einige Zeit untersagen können; daß er selbst sie weder für seine Schulden, noch unter irgend einem Vorwande verpfänden kann [2]), und daß er nicht das Recht hat, über die Freyheit seiner Söhne zu entscheiden. Der Gesetzgeber erlaubt ihm, seine Tochter oder seine Schwester zu verkaufen, aber nur in dem Falle, wenn er für ihre Aufführung verantwortlich [3]) und ein Zeuge ihrer Entehrung gewesen wäre *).

Wenn ein Athenienser sich selbst ermordet, so ist er gegen den Staat straffällig, den er eines Bürgers beraubt [4]); seine Hand begräbt man besonders [5]), und dieser Umstand ist eine Schmach; aber wenn er seinen Vater umbringt, welche Strafe werden ihm

---

1) Plut. in Solon. p. 88. Stob. serm. 41 p. 247. et 268.

2) Plut. in Solon. p. 86.

3) Id. p. 91.

*) Siehe die 3. Anmerkung am Ende dieses Theils.

4) Arist. de mor. lib. 5. c. 15. t. 2. p. 73.

5) Aesch. in Ctesiph. p. 467. Pet. in leg. Att. p. 522.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0161
DFG

dann die Gesetze bestimmen? Sie schweigen über diese Missethat. Um desto mehr Abscheu dagegen einzuflößen, hat Solon voraus gesetzt, daß eine solche That nicht in der Reihe der Dinge möglich wäre [1]).

Ein Bürger würde eine unvollkommene Freyheit haben, wenn seine Ehre ungestraft angegriffen werden könnte; daher die Strafen gegen die Verleumder, und die Erlaubniß, sie gerichtlich zu belangen [2]); daher das Verbot, das Andenken eines Todten zu entehren [3]). Außer dem, daß es den Gesetzen einer weisen Staatskunst nicht gemäß ist, den Haß zwischen Familien zu verewigen, so ist es auch nicht gerecht, daß man nach seinem Tode Entehrungen ausgesetzt sey, vor welchen man sich in seinem Leben verwahret haben würde.

Ein Bürger ist nicht Herr seiner Ehre, da er es nicht von seinem Leben ist; daher die Gesetze, die in verschiedenen Fällen, den, der sich entehrt, der Vorzüge beraubet, die dem Bürger gehören.

In andern Ländern fürchten sich die Bür-

---

1) Cicer. in Rosc. c. 25. t. 4. p. 72. Laert. in Solon. §. 59.

2) Pet. leg. Att. p. 535.

3) Plut. in Solon. p. 89.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0162
DFG

ger von den untersten Classen so sehr vor dem Credite ihrer Gegner, vor der Dunkelheit ihres eigenen Standes, vor der Länge der Prozesse, vor den Gefahren, die sie mit sich führen, daß es ihnen öfters vortheilhafter ist, den Druck zu erdulden, als gegen denselben Schutz zu suchen. Die Gesetze des Solon biethen mehrere Mittel dar, sich gegen die Gewaltsamkeit oder Ungerechtigkeit zu vertheidigen. Betrifft es, zum Beyspiele, einen Diebstahl [1])? ihr könnt in eigener Person den Schuldigen vor die eilf Richter führen, welche die Gefängnisse zu besorgen haben; sie werden ihn in Ketten legen und vor das Gericht führen, das aber euch zu einer Geldstrafe verdammen wird, wofern ihr die Anklage nicht erweisen könnet. Seyd aber ihr nicht stark genug, euch des Schuldigen zu bemächtigen? wendet euch an die Archonten, die ihm durch ihre Lictoren in das Gefängniß schleppen lassen werden. Wollet ihr einen andern Weg einschlagen? verklaget ihn öffentlich. Fürchtet ihr in dieser Anklage den Kürzern zu ziehen und die Strafe von tausend Drachmen zu bezahlen? gebet ihn bey den Schiedsrichtern an; die Sache wird eine bürgerliche Angelegenheit werden, und

1) Demosth. in Androt. p. 709.

ihr werdet nichts zu wagen haben. So vervielfältigte Solon die Stärke einer jeden Privat-Person, und machte, daß sich beynahe keine Art von Unterdrückung denken läßt, über welche es nicht leicht wäre, durch die Gesetze zu triumphiren.

Der größte Theil der Verbrechen, welche die Sicherheit eines Bürgers antasten, kann durch eine besondere oder öffentliche Anklage gerichtlich verfolgt werden. In dem ersten Falle betrachtet sich der Beleidigte als eine Privat-Person, und verlangt nichts weiter als eine Entschädigung, die dem Privat-Verbrechen angemessen ist: im zweyten erscheint er als Bürger, und das Verbrechen wird schwer. Solon hat die öffentlichen Anklagen erleichtert, weil sie in einer Demokratie nothwendiger sind als in einer andern Regierungsform [1]); ohne diesen furchtbaren Zaum würde die allgemeine Freyheit unaufhörlich durch die Freyheit der Privat-Personen bedrohet werden.

Laßt uns sehen, welches die Pflichten des Bürgers in dem größten Theile der Obliegenheiten sind, die er auf sich hat.

In einer wohl eingerichteten Republik muß

---

1) Machiavel. discurs. sopra la prima decad. di Liv. lib. 1. c. 7. et 8.

die Zahl der Einwohner nicht zu groß, auch nicht zu klein seyn [1]). Die Erfahrung hat es gezeigt, daß die Zahl der waffenfähigen Menschen nicht sehr über, nicht sehr unter 20,000 Mann seyn muß [2]).

Um dieses gehörige Verhältniß zu treffen, erlaubt Solon unter andern Mitteln, Fremden nicht anders als unter sehr schweren Bedingungen das Bürgerrecht zu geben [3]); um von einer andern Seite, das Aussterben der Familien zu vermeiden, will er, daß die Häupter der Familien nach ihrem Tode, durch rechtmäßige, oder angenommene Kinder repräsentirt werden, und in dem Falle, daß eine Privat-Person ohne Nachkommen stirbt, befiehlt er, daß man dem verstorbenen Bürger gesetzmäßig einen von seinen natürlichen Erben nachfolgen lasse, der seinen Nahmen annehme, und seine Familie fortpflanze [4]).

---

1) Plat. de repub. lib. 4. t. 2. p. 433. Arist. de rep. lib. 6. c. 4. p. 480.

2) Plat. in Crit. t. 3. p. 112. Demosth. in Aristog. p. 836. Plut. in Pericl. t. 1. p. 172. Philoch. ap. Schol. Pind. olymp. 9. p. 67. Schol. Aristoph. in vesp. v. 716.

3) Plut. in Solon. p. 91.

4) Plat. in Crit. t. 3. p. 112. Demosth. in Aristog. p. 836. Plut. in Pericl. t. 1. p. 172. Phi-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0165
DFG

Der Rath, welcher verhindern soll, daß die Familien nicht verlassen, das heißt, ohne Häupter sind, muß seine Sorgen, und den Schutz der Gesetze auf die Waisen ausdehnen; auf die Weiber, die sich nach dem Tode ihrer Männer schwanger erklären; auf die Mädchen, die keine Brüder haben, und daher in das Recht eintreten, den Vater zu beerben [1]).

Nimmt ein Bürger jemand an Kindesstatt an, so kann dieser einst wieder in das Haus seines Vaters zurück kehren: aber in dem, wo er angenommen war, muß er einen Sohn lassen, der die Absichten seiner ersten Annehmung erfüllt: und dieser Sohn wird wieder das Haus verlassen können: aber er muß durch einen natürlichen oder angenommenen Sohn seine Stelle ersetzen [2]),

Doch diese Vorsicht allein reichte nicht zu: die Zeugungen konnten durch Zwist und Abneigung der Gatten gehindert werden; Scheidung mußte also erlaubet seyn, aber unter Bedingnissen, die selbe seltner machen konnten. War es der Mann; der die Trennung

---

loch. ap. Schol. Pind. olymp. 9. v. 67. Schol. Aristoph. in vesp. v. 176.

1) Plut. in Sol. p. 91.

2) Demosth. in Leoch. p. 1047.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0166
DFG

verlangte, so mußte er der Frau die Morgengabe heraus geben, oder doch ihr die vom Gesetze bestimmte Unterhaltssumme bezahlen: verlangte die Frau die Scheidung, so mußte sie in Person vor den Richtern erscheinen, und ihnen ihre Gesuche vortragen *).

Es ist einer Demokratie wesentlich, nicht allein, daß die Familien erhalten werden, sondern auch, daß die Güter nicht in den Händen einer kleinen Anzahl von Privat-Personen sind [1]). Wenn sie in einem gewissen Verhältnisse vertheilt sind, so ist das Volk, wenn es auch nur einige kleine Stücke Landes besitzt, mehr damit beschäftigt als mit den Zänkereyen auf dem öffentlichen Markte; daher das Verboth einiger Gesetzgeber; Länderbesitzungen nicht zu verkaufen als in dem Falle der äußersten Nothwendigkeit [2]), weder sie zu verpfänden, um sich Hülfsquellen gegen die Nothdurft zu verschaffen [3]). Die Verletzung dieses Grundsatzes war bisweilen hinlänglich, eine ganze Staatsverfassung zu zerstören [4]).

---

*) Diese ganze Stelle wurde in der Uebersetzung übersehen. D. H.

1) Demosth. in Macart. p. 1040.
2) Demosth. in Leoch. p. 1045.
3) Arist. de rep. lib. 4. c. 11. t. 2. p. 375.
4) Id. ibid. libr. 2. c. 7. p. 313.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0167
DFG

Solon ging davon nicht ab: er schrieb dem Erwerbe, welchen eine Privat-Person machen kann [1]), gewisse Grenzen vor; er nahm dem Bürger einen Theil seiner Rechte, der das Erbtheil seiner Väter thöricht verschwendet hatte [2]).

Ein Athenienser, der Kinder hat, kann über seine Güter nicht anders als zu deren Gunst entscheiden; hat er keine, und stirbt er ohne Testament, so tritt derjenige in die Rechte der Erbfolge, mit dem das Blut ihn zunächst vereinigt [3]). Läßt er eine einzige Tochter zur Erbinn seiner Güter, so muß der nächste Anverwandte sie heirathen [4]); aber er muß gerichtlich um sie anhalten, damit in der Folge keiner ihm dem Besitz streitig machen könne. Mit den Rechten des nächsten Anverwandten verhält es sich so, daß, wenn eine seiner Anverwandten, die gesetzmäßig mit einem Athenienser verheirathet ist, in die Rechte ihres ohne männliche Erben verstorbenen Vaters einträte, er das Recht haben würde, die Heirath aufheben zu

---

1) Id. ibid. l. 6. c. 4. p. 417.

2) Arist. de rep. lib. 5. c. 3. p. 388. id. ibid. de rep. lib. 2. c. 7. p. 323. et Laert. in Solon. §. 55.

3) Demosth. in Macart. p. 1035.

4) Pet. leg. Att. p. 441.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0168
DFG

lassen, und sie zu zwingen, ihn zu heirathen [1]); aber wenn dieser Mann nicht im Stande ist, Kinder zu haben, so würde er das Gesetz übertreten, welches für die Aufrechthaltung der Familien sorgt; er würde das Gesetz mißbrauchen, welches die Güter der Familien erhält. Um ihn dieser doppelten Uebertretung wegen zu strafen, erlaubt Solon dem Frauenzimmer, sich dem nächsten Anverwandten des Mannes in die Arme zu werfen [2]).

Aus der nämlichen Absicht kann eine Waise, die eine einzige Tochter oder die älteste unter ihren Schwestern ist, ihren nächsten Anverwandten nöthigen, sie zu heirathen oder ihr eine Aussteuer zu geben; verweigert er ihr dieß, so soll ihn der Archonte dazu zwingen, unter der Strafe, selbst tausend Drachmen zu erlegen [3]). Eine Folge der nähmlichen Grundsätze ist auch, daß der natürliche Erbe nicht Vormund seyn kann, und der Vormund nicht die Mutter seines Mündels [4]) heirathen, und daß ein Bru-

---

1) Id. ibid. p. 444. Herald. animadv. in Salmas. libr. 3. c. 15.

2) Plut. in Sol. p. 89.

3) Demosth. in Macart.

4) Laert. in Solon.

der seine Schwester von Einem Vater, aber nicht von Einer Mutter heirathen kann [1]). Es ist immer zu befürchten, daß ein eigennütziger Vormund, daß eine ausgeartete Mutter das Gut ihrer Mündels an sich reissen: und eben so, daß ein Bruder, wenn er sich mit seiner Schwester von seiner Mutter verheirathete, die Erbschaft seines Vaters und die des ersten Mannes seiner Mutter in sich vereinigen könnte [2]).

Alle Verordnungen des Solon über die Erbfolgen, über die Testamente, über die Verschenkungen, sind in dem nähmlichen Geiste; nur müssen wir uns noch bey derjenigen etwas aufhalten, durch welche er dem Bürger, der ohne Kinder stirbt, erlaubt, nach Gefallen über seine Güter zu entscheiden. Philosophen haben sich gegen dieß Gesetz erhoben, und werden es vielleicht noch thun, da es den Grundsätzen des Gesetzgebers so sehr entgegen zu seyn scheint [3]); andere rechtfertigen es, so wohl wegen der Einschränkungen, die er mit dem Gesetze verband,

1) Cornel. Nep. in praef. idem in Cim. Plut. in Themist. p. 128. in Cim. p. 480. Pet. leg. Attic. p. 440.

2) Esprit de loix, liv. 5. chap. 5.

3) Plat. de leg. libr. 11. p. 922. Espr. des loix, liv. 5. chap. 5.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0170
DFG

als wegen des Zwecks, den er sich vorgesetzt hatte. Er verlangt auch wirklich, daß der Testator nicht durch Alter oder Krankheit geschwächt, daß er nicht im Gefängnisse sey, daß er sich nicht durch seine Frau bereden lasse, daß er durch nichts eine Verirrung des Verstandes verrathe [1]). Wie wäre es dann wahrscheinlich, daß er sich einen Erben in einer andern Familie suche, wenn er sich nicht über die seinige zu beklagen hat. Es geschah also bloß, um die Sorgfalt und Aufmerksamkeit der Anverwandten zu erwecken [2]), daß Solon den Bürgern von Athen eine Macht bewilligte, die sie bis dahin nicht gehabt hatten, die man auch sehr gern annahm [3]), und die man, dem Gange der Natur gemäß, nicht leicht mißbrauchet. Uebrigens müssen wir noch anmerken, daß ein Athenienser, der einen Fremden erbfähig machte, ihn auch zu gleicher Zeit an Kindesstatt annahm [4]).

Die Aegypter haben ein Gesetz, nach welchem jede Privat-Person von ihren Revenüen und Vermögensumständen Rechenschaft ge-

---

1) Demosth. in Steph. 2. p. 984.
2) Demosth. in Lept. p. 556.
3) Plut. in Solon.
4) Petav. leg. Attic.

ben muß [1]). Dieß Gesetz ist um so viel nützlicher in einer Demokratie, wo das Volk weder müßig seyn, noch durch unerlaubte Mittel seinen Lebensunterhalt suchen soll [2]); aber es ist sogar nothwendig in einem Lande, wo der Unfruchtbarkeit des Bodens nur durch Arbeit und Fleiß abgeholfen werden kann [3]).

Daher die Verordnungen, durch welche Solon den Müßiggang mit der öffentlichen Schande brandmarkte [4]); dem Areopagus befiehlt, zu untersuchen, wie und wovon die einzelnen Personen im Staate leben; allen erlaubt, mechanische Künste zu treiben, und den, der seinen Sohn keine Gattung des Gewerbes erlernen läßt, der Unterstützung beraubt, welche er einst in seinem Alter würde zu erwarten gehabt haben [5]).

Noch müssen wir einige seiner Verfügungen in Rücksicht auf die Sitten bemerken.

Solon hat, nach dem Beyspiele des Drako, über die Pflichten der Bürger, und besonders über die Erziehung der Jugend [6]), eine Menge von Gesetzen gegeben. Er be-

1) Herod. libr. 2. Diod. Sic. lib. 1.
2) Aristid. de rep.
3) Laert. in Sol. 1.
4) Plut. ib.
5) Plut. ibid.
6) Aesch. in Tim.

stimmt und setzt alles fest: das Alter, wenn die Kinder öffentlichen Unterricht erhalten sollen, die Eigenschaften der Lehrer, die sie unterrichten, wie nicht weniger, die ihrer Aufseher, die sie allenthalben beobachten sollen, und selbst die Stunde, wenn die Schule geöffnet und wenn sie geschlossen werden soll. Da nun in diesen Oertern Unschuld herrschen muß, so strafe man jeden, setzt er hinzu, mit dem Tode, wer ohne Noth sich in das Heiligthum eindringen wird, wo Kinder versammelt sind; und einer der Gerichtshöfe wache über die strenge Beobachtung dieser Verordnungen [1]).

Nach den Jahren der Kindheit kommen sie in das Gymnasium. Hier müssen die Gesetze fortfahren, über die Reinheit ihrer Sitten zu wachen, und sie vor der Ansteckung durch böse Beyspiele, und vor den Gefahren der Verführung, zu bewahren.

In den verschiedenen Perioden ihres Lebens steigen immer neue Leidenschaften in ihren Herzen auf: der Gesetzgeber hat daher auch Drohungen und Strafen vervielfältigt; er erkennt den Tugenden Belohnungen und Schmach dem Laster zu [2]).

---

1) Id. ibid.
2) Demosth. in Leptin.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0173
DFG

Auch sollen die Kinder derer, die mit den Waffen in der Hand sterben, auf Kosten des Staats erzogen werden [1]), und denen sollen feyerlich Kronen gegeben werden, die dem Staate wichtige Dienste geleistet haben.

Dagegen soll der Bürger, der sich durch schlechte Sitten in bösen Ruf gesetzt, sey er von welchem Stande er sey, habe er Talente oder Geschicklichkeiten, welche er wolle, von den Priesterthümern, von öffentlichen Aemtern, vom Senate, von der allgemeinen Versammlung ausgeschlossen seyn, nicht öffentlich als Redner auftreten, keine Gesandschaftsstelle verwalten, nicht Gericht sitzen; und thut er eins von diesen, so wird er als ein Verbrecher gerichtlich verfolgt und mit der strengen Strafe des Gesetzes belegt [2]).

Feigheit, sie zeige sich, unter welcher Gestalt sie wolle, sie entziehe sich dem Kriegsdienste oder verrathe sich durch irgend eine unwürdige Handlung, entschuldiget kein Rang, kein Vorwand; sie soll nicht allein durch allgemeine Verachtung, sondern auch durch eine öffentliche Anklage gestraft seyn, die den Bürger lehren wird, die Strafe des

---

1) Laert. in Solon.
2) Aesch. in Tim.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0174
DFG

Gesetzes mehr zu fürchten als das Schwert des Feindes [1]).

Nach eben diesen Gesetzen war jede Art von Ziererey und Verzärtelung den Bürgern untersagt [2]); die Weiber, die so viel auf die Sitten einfließen, werden in den Grenzen der Bescheidenheit gehalten [3]); ein Sohn ist verpflichtet die Aeltern in ihrem Alter zu verpflegen [4]). Aber Kinder, die außer der Ehe gezeugt werden, haben in dieser Rücksicht keine Pflicht gegen ihren Vater; denn sie verdanken ihm doch nichts als — die Schande ihrer Geburt [5]).

Die Sitten müssen durch Beyspiele unterstützt werden, und diese Beyspiele müssen von denen gegeben werden, die an der Spitze der Regierung stehen. Je höher die Stelle ist, auf der sie fallen, desto tiefern Eindruck machen sie. Dem Sittenverderbnisse der untersten Bürger kann leicht gewehrt werden, und selbes bleibt nur immer im Dunkeln, weil es sich nicht in die höhern Classen aufwärts verbreitet; denn es steigt niemahls von einer untern Classe zu einer hö-

1) Aesch. in Ctesiph.
2) Athen. l. 15. p. 687.
3) Plut. in Sol.
4) Laert. in Sol.
5) Plut. ib.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0175
DFG

hern hinauf: aber wenn es sich der Oerter bemächtigt, wo die Macht sitzt, dann stürzt es mit weit mehr Stärke, als die Gesetze selbst zu wirken vermögen, in die niederen Stände herab; und man hat mit Recht behauptet, daß die Sitten einer Nation einzig von denen ihres Beherrschers abhangen [1]).

Solon war überzeugt, daß Anstand und Heiligkeit eben so sehr zur Staatsverwaltung einer Demokratie als zum Dienste am Altare nothwendig wäre: daher die Prüfungen, die Schwüre, die Rechenschaft, welche diejenigen ablegen mußten, welche mit irgend einem Amte des Staats bekleidet wurden, oder es gewesen waren; daher sein Grundsatz, daß die Gerechtigkeit nur langsam gegen die Fehler der Privat-Personen, gegen die in öffentlichen Aemtern, auf der Stelle, verfahren müßte [2]); daher das schreckliche Gesetz, welches den Archonten zum Tode verurtheilt, der, nachdem er im Schmause seine Vernunft weggeschwelgt, sich mit den Zeichen seiner Würde öffentlich zu zeigen wagt [3]).

---

1) Isocr. ad. Nicom.
2) Demosth. in Aristog. p. 845. A.
3) Laert. in Sol.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0176
DFG

Erwägt man endlich, daß die Sittenaufsicht einem Gerichtshofe anvertraut war, dessen strenge Benehmungsart die wirksamste Kritik der Sitten war: so wird man ohne Mühe begreifen, daß Solon die Sitten als die festeste Stütze seiner Gesetzgebung ansah.

Das war im Allgemeinen das System des Solon. Seine Civil- und Criminal-Gesetze sind von den Athenienſern immer als Orakel, und von andern Völkern als Muster angesehen worden. Viele Griechische Staaten haben es sich zur Pflicht gemacht, sie einzuführen [1]), und tief aus Italien suchten die Römer, müde ihrer Parteyen, Hülfe in den Gesetzen des Griechischen Weisen [2]); da aber die Umstände einen Staat nöthigen können, einige seiner Gesetze zu modificiren, so werde ich an einem andern Orte von den vorbauenden Verfügungen reden, die Solon traf, um die nothwendigen Veränderungen einzuführen, und die gefährlichen zu verhüthen.

Die Regierungsform, welche er einführte, ist von der, welche man jetzt befolgt, wesentlich verschieden. Soll man diese sonderbare Umänderung Fehlern zuschreiben,

---

1) Demosth. in Tim.

2) Liv. libr. 3. c. 31. Mémoir. de l'Ac. l. 12. p. 43.

die in der Grundverfassung selbst liegen? oder soll man sie von Begebenheiten ableiten, welche man unmöglich vorher sehen konnte? Ich will, nachdem ich mir über diese Puncte von einigen hellsehenden Athenienſern Aufklärung habe geben lassen, einige Bemerkungen darüber wagen; aber dieſer flüchtigen Untersuchung, muß erst die Geschichte der Veränderungen voran gehen, die sich seit Solon bis auf den Einfall der Perſer in dem Staate ereigneten.

Die Gesetze des Solon sollten nur auf ein Jahrhundert gelten. Er hatte selbst diese Zeit bestimmt, um die Athenienſer durch die Aussicht auf ein ewiges Joch nicht zu empören. Nachdem die Senatoren, die Archonten und das Volk sich eidlich verpflichtet hatten, seine Gesetze aufrecht zu erhalten, grub man dieſelben auf die verschiedenen Seiten einiger hölzernen Rollen ein, und stellte diese zuerst in die Citadelle. Sie reichten vom Fußboden bis an das Dach des Gebäudes [1]); und indem sie sich auf den geringsten Stoß umdreheten, stellten sie den Augen der Zuschauer den ganzen Codex der Gesetze dar. Nachher hat man ihnen in der Folge eine Stelle in dem Prytaneum an-

1) Plato de leg.

gewiesen, und noch an andern Orten, wo jedermann diese unschätzbaren Charaktere der Athenienfischen Freyheit sehen und lesen kann [1]).

Nachdem man sie genug betrachtet hatte, sah sich Solon von einer Menge Ungestümer umringt, die ihn mit Fragen, Vorschlägen, Lobsprüchen, oder auch Vorwürfen, belästigten. Die einen lagen ihm an, sich über gewisse Puncte näher zu erklären, welche nach ihrer Meinung verschiedener Auslegungen fähig waren; die anderen zeigten ihm Artikel, die er hinzu fügen, modificiren oder unterdrücken müßte. Nachdem er alle seine Geduld und Sanftmuth zusammen genommen hatte, sah er wohl ein, „die Zeit allein könnte seinem Werke Festigkeit geben," und reiste weg, nachdem er auf zehn Jahre Urlaub genommen [2]), und die Athenienser durch einen feyerlichen Schwur verpflichtet hatte, während dieser zehn Jahre, bis zu seiner Rückkehr, an seinen Gesetzen nichts zu ändern [3]).

In Aegypten besuchte er die Priester, wel-

---

1) Plat. in Solon. Aul. Gell. lib. 2. c. 12. Pollux. lib. 8. c. 10.

2) Plut. in Sol.

3) Herod. l. 1. c. 29.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0179
DFG

che die Jahrbücher der Welt in ihren Händen zu haben glaubten; und als er ihnen eines Tages die Traditionen Griechenlands erzählte, sagte einer dieser Priester ganz ernsthaft zu Solon: „Solon, Solon, ihr Griechen seyd noch sehr jung; die Zeit hat eure Kenntnisse wohl noch nicht zur Reife gebracht" [1]). In Kreta hatte er die Ehre, einen Herrn eines kleines Landesstrichs in der Regierungskunst zu unterrichten, und seinen Nahmen einer Stadt beygelegt zu sehen, die er glücklich gemacht [2]).

Bey seiner Rückkehr fand er die Athenienser an dem Rande der Anarchie [3]). Die drey Parteyen, welche seit so langer Zeit die Republik mit sich selbst entzweyten, schienen während seiner Gesetzgebung, ihre Wuth nur aufgeschoben zu haben, um sie während seiner Abwesenheit desto unverhaltener auszuschäumen; sie waren nur in einem Puncte eins, und das war der: Alle verlangten eine Veränderung in der Grundverfassung, ohne einen andern Bewegungsgrund zu haben, als ihren geheimen Unruhegeist, und ohne einen andern Zweck, als ungewisse Hoffnungen.

---

1) Plat. in Crit. t. 3. p. 22.
2) Plut. in Solon.
3) Id. ibid. p. 94.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0180
DFG

Solon, den man mit den ausgezeichnetsten Ehrenbezeigungen empfing, wollte diese günstige Gemüthsstimmung seiner Athenienser benutzen, um die Unruhen zu dämpfen; er glaubte sich Anfangs mächtig unterstützt von Pisistrat, der an der Spitze der Volkspartey stand, und indem er scheinbar eiferte, die Gleichheit unter den Bürgern aufrecht zu erhalten, gegen alle Neuerungen sich laut erhob, welche dieselbe zerstören konnten; aber er ward nur zu früh gewahr, daß dieser tiefsehende Politiker unter einer verstellten Mäßigung einen unbegrenzten Ehrgeitz verbarg.

Pisistrat.

Nie vereinigte ein Mann mehr Talente in einer Person, die Gemüther einzunehmen; eine hohe Geburt [1]), ansehnliche Reichthümer, eine glänzende, oft erprobte Tapferkeit [2]), eine edle Gestalt [3]), eine hinreissende Beredsamkeit [4]), welcher sein

---

1) Herod. libr. 5. c. 65.
2) Id. libr 1. cap. 59.
3) Athen. l. 12. c. 8. p. 533.
4) Plut. in Sol. p. 95. Cic. in Brut. c. 7. t. 1. p. 342.

Ton der Stimme neue Reitze gab [1]), ein Geist, mit allen den Annehmlichkeiten ausgeschmückt, die die Natur gewähren, und mit allen Kenntnissen versehen, die der Fleiß verschaffen kann [2]), über dieses alles, war niemand mehr Herr seiner Leidenschaften, wuste keiner seine wirklichen und seine scheinbaren Tugenden mehr geltend zu machen [3]). Das Glück, welches er unter den Athenienfern machte, hat bewiesen, daß in Entwürfen, die langsam reifen, nichts mehr Ueberlegenheit gibt als Sanftmuth und Geschmeidigkeit des Charakters.

Bey so großen Vortheilen verschwendete Pisistrat, jedem geringsten Bürger zugänglich, an alle Trost und wirkliche Hülfe, die entweder das Uebel heben oder es wenigstens lindern konnten [4]). Solon, aufmerksam auf seine Schritte, konnte seine Absichten nicht verkennen; aber indem er beschäftigt war, ihnen entgegen zu arbeiten, erschien Pisistrat auf dem Markte ganz mit Wunden bedeckt, und flehte das Volk um Schutz, welches er so oft selbst geschützt

---

1) Plut. in Pericl. p. 155.
2) Cic. de Oratore, l. 3. c. 34. t. 1. p. 312.
3) Plut. in Solon. p. 95.
4) Id. ib.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0182
DFG

hatte [1]). Man berief die allgemeine Versammlung: er klagt den Senat und die Häupter der andern Parteyen an, daß sie ihn ermorden wollen, und ruft, die Hand auf den blutenden Wunden: „Sehet hier den Lohn meiner Liebe für die Volksherrschaft, und des Eifers, mit dem ich eure Rechte vertheidigte" [2]).

Auf diese Worte erhoben sich Drohungen und Schmähungen von allen Seiten. Die vornehmsten Bürger staunten und schwiegen, oder ergriffen die Flucht. Solon, empört durch ihre Feigheit und durch die Verblendung des Volks, strebte vergebens, die einen mit Muthe zu beleben, die Täuschung der andern zu zerstreuen [3]); seine Stimme, welche die Jahre geschwächt, ward über dem Geschreye der Wuth, der Furcht, des Mitleids, leicht überhört. Die Versammlung endete damit, daß dem Pisistrat ein furchtbares Corps von Trabanten bewilligt ward, die ihn allenthalben begleiten und für sein Leben wachen mußten. Und nun waren alle seine Entwürfe am Ziele: er wandte bald seine Gewalt an, um sich der Cita-

1) Herod. l. 1. c. 59.
2) Justin. l. 2. c. 8. Polyaen. Strat. l. l. 1. c. 21.
3) Plut. in Sol. p. 96.

delle [1]) zu bemächtigen, entwaffnete das Volk und nahm die höchste Gewalt an *).

Solon überlebte die Unterjochung seines Vaterlandes nicht lange; er hat sich den Unternehmungen des Pisistrat entgegen gesetzt, so lange er gekonnt. Man hatte ihn, die Waffen in der Hand, auf dem Markte erscheinen gesehen, um das Volk zum Aufruhre zu empören [2]); aber weder sein Beyspiel, noch seine Reden machten mehr Eindruck. Seine Freunde allein stellten ihm, im Schrecken über seine Verwegenheit, vor, daß der Tyrann seinen Untergang beschlossen hätte; und nach allem dem, fügten sie hinzu, was kann dir so viel Muth geben? „Mein Alter; war die Antwort des Solon" [3]).

Pisistrat war weit entfernt, seinen Triumph durch eine solche Missethat zu beflecken. Durchdrungen von der tiefsten Achtung gegen Solon, fühlte er, daß die Stimme dieses Gesetzgebers allein gewisser Maßen seine Gewalt rechtfertigen konnte; er kam ihm mit den ausgezeichnetsten Beweisen der Achtung

---

1) Plut. ibid. Polyaen. ib.

*) Im Jahre 560 vor Christi Geburt.

2) Plut. in. Sol. Laert. ibid. Val. Max. libr. 5. c. 3. no. 3.

3) Plut. ibid. Cic. de senectute.

und der Ehrfurcht zuvor: er fragte ihn um Rath. Solon unterlag der Verführung, indem er bloß der Nothwendigkeit nachzugeben glaubte, und ermangelte nicht, ihm Rath zu geben [1]: ohne Zweifel schmeichelte er sich, den Pisistrat dahin zu bringen, daß er seine Gesetze aufrecht erhielte, und die Grundverfassung des Staates nicht antastete.

Drey und dreyßig Jahre verflossen seit der Staatsveränderung bis auf den Tod des Pisistrat *); aber er war nur siebzehn Jahre am Ruder [2]). Ueberwältigt durch die Obermacht seiner Gegner, zwey Mahl gezwungen, Attika zu verlassen, bemächtigte er sich zwey Mahl von neuem der Obergewalt [3]), und hatte den Trost, vor seinem Tode dieselbe noch in seiner Familie bestätigt zu sehen.

So lange er an der Spitze der Staatsverwaltung stand, war sein dem gemeinen Besten geweihtes Leben entweder mit neuen Wohlthaten oder mit neuen Tugenden bezeichnet. Seine Gesetze verbannten den Müßiggang, und munterten Ackerbau und In-

---

1) Plut. ib.

*) Im Jahre 528 vor C. G.

2) Arist. de rep. lib. 5. c. 12. t. 2. p. 411. Justin. l. 2. c. 8.

3) Herod. lib. 1. c. 64. Arist. ib.

dustrie auf. Er vertheilte die vielen Bürger niedrigen Standes, welche die Hitze der Parteyen in die Stadt gezogen, auf das Land [1]); er belebte die Tapferkeit der Truppen, indem er den Invaliden auf Lebenslang ihren Unterhalt sicherte [2]). Auf dem Felde, an öffentlichen Orten, in seinen Gärten, die aller Welt offen standen, schien er, wie ein Vater in der Mitte seiner Kinder, immer bereit, die Klagen der Unglücklichen zu hören, that diesem Ersatz, jenem Vorschub, und allen Anerbiethungen [3]).

Aus Geschmack für Pracht, und aus Nothwendigkeit, ein ungelehriges und müßiges Volk zu beschäftigen [4]), verschönerte er die Stadt durch Tempel, Gymnasien, Brunnen [5]); und da er die Fortschritte der Aufklärung nicht fürchtete, besorgte er eine neue Ausgabe von den Werken des Homer, und veranstaltete zum Gebrauche der Athenienser eine Bibliothek von den besten Büchern, die man damahls kannte.

---

1) Dion. Chrysost. orat. 7. p. 120. orat 25. p. 281. Hesych. et Suid. in κατων.

2) Plut. in Solon. p. 96.

3) Theopomp. ap. Athen. l. 12. c. 8. p. 533.

4) Ael. var. hist. lib. 9. c. 25.

5) Arist. de rep. lib. 5. c. 11. t. 2. p. 407.

6) Meurs. in Pisist. c. 9.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0186
DFG

Ich will hier einige Züge hinzu fügen, welche die Erhabenheit seines Geistes vorzüglich bezeichnen. Er hatte niemahls die Schwäche, sich für Beleidigungen zu rächen, die er doch leicht bestrafen konnte.

Seine Tochter wohnte einst einer gottesdienstlichen Ceremonie bey; ein junger Mensch, der sterblich in sie verliebt war, lief hinzu, umarmte sie, und wagte es einige Zeit nachher, sie zu entführen. Seiner Familie, die ihn zur Rache aufforderte, antwortete Pisistrat: Wenn wir die hassen, die uns lieben, was sollen wir denen thun, die uns hassen? Und ohne weiter zu zögern, gab er dem jungen Menschen seine Tochter zur Gemahlinn [1]).

Trunkene Leute beschimpften öffentlich seine Frau; den Tag darauf kamen sie, und flehten mit Thränen um eine Verzeihung, die sie nicht zu hoffen wagten. Ihr irrt euch, sagte Pisistrat zu ihnen; meine Frau ist gestern den ganzen Tag nicht ausgegangen [2]). Einst entschlossen sich einige von seinen Freunden, sich seinem Gehorsame zu entziehen, und begaben sich daher an einen befestigten Ort. Er folgte ihnen sogleich mit Sklaven, die

1) Plut. apopht. t. 2. p. 189. Polyaen. Strat. lib. 5. c. 14. Val. Max. l. 5. c. 1.

2) Plut. ibid.

ihm sein Gepäcke trugen, und als die Verschwornen ihn um seine Absicht fragten, sagte er zu ihnen: Entweder müßt ihr mich überreden, bey euch zu seyn, oder ich euch, mit mir zurück zu kommen [1]). Diese Handlungen der Mäßigkeit und Milde, deren er in seinem Leben so viel ausübte, und die durch den Glanz seiner Staatsverwaltung nur erhöhet wurden, besänftigten unvermerkt die schwierige Gemüthsart der Athenienser, und machten, daß viele unter ihnen eine so milde Sklaverey ihrer alten und unruhigen Freyheit vorzogen [2]).

Unterdessen müssen wir doch gestehen, daß, wenn gleich Pisistrat in einer Monarchie das Muster eines guten Königs gewesen wäre, man in der Republik Athen doch im Ganzen mehr über das Laster seiner Usurpation betroffen war, als die Vortheile bemerkte, die daraus für den Staat erwuchsen.

Nach seinem Tode folgten ihm Hippias und Hipparchus, seine Söhne; bey weniger Talenten, regierten sie doch mit der nähmlichen Weisheit [3]). Hipparch liebte besonders die Wissenschaften; den Anakreon und Simo-

1) Plut. ibid.
2) Herodot. lib. 1. c. 62.
3) Thucyd. lib. 6. c. 54.

nides berief er zu sich, und begegnete ihnen auf die schmeichelhafteste Art: der erste ward mit Ehrenbezeugungen, der andere mit Geschenken überhäuft. Er theilte mit seinem Vater den Ruhm, Homers Ruf allgemeiner gemacht zu haben [1]). Man kann ihm wie seinem Bruder vorwerfen, daß sie sich zu sehr den Vergnügungen überlassen und den Athenienſern einen Geschmack dafür eingeflößt [2]). Glücklich! hätte er mitten in seinen Ausschweifungen nicht eine Ungerechtigkeit begangen, wovon er selbst das erste Schlachtopfer ward.

Zwey junge Athenienſer, Harmodius und Aristogiton, verbunden durch die vertrauteste Freundschaft, hatten von diesem Prinzen eine Beschimpfung erlitten, die sie unmöglich vergessen konnten, und schwuren ihm und seinem Bruder den Untergang [3]). Einige ihrer Freunde nahmen Theil an der Verschwörung, und die Vollziehung ward bis auf das Fest der Panatheneen ausgesetzt; sie hofften, daß die Athenienſer, die wegen der Ceremonien dieſer Feyerlichkeit die Erlaubniß hatten,

---

1) Plat. in Hipparch. t. 2. p. 228.

2) Athen. lib. 12. c. 8. p. 532.

3) Thucyd. lib. 6. c. 56. Plat. in Hipparch. t. 2. p. 229. Arist. de rep. l. 5. c. 10. t. 2. p. 206. et alii.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0189
DFG

Waffen zu tragen, sie unterstützen oder vor der Leibwache, welche die Söhne des Pisistrat umringte, schützen würden.

In dieser Absicht begaben sie sich, nachdem sie ihre Dolche mit Myrtenzweigen bedeckt, an die Oerter, wo die Prinzen eine Prozession in dem Tempel der Minerva veranstalteten. Sie kommen an, sehen einen der Verschwornen sich ganz vertraulich mit dem Hippias unterhalten, und glaubten sich verrathen; aber entschlossen, ihr Leben theuer zu verkaufen, entfernen sie sich und stoßen dem Hipparch den Dolch in das Herz *). Harmodius stürzt sogleich unter den wiederhohlten Stößen der Trabanten des Prinzen. Aristogiton wird fast zu gleicher Zeit ergriffen und auf die Tortur gebracht, aber weit entfernt, die Mitschuldigen anzugeben, klagt er die treuesten Theilnehmer des Hippias an, der sie sogleich auf der Stelle hinrichten ließ. Hast du noch andere Bösewichter anzugeben? schreyt der wuthentflammte Tyrann. Du bist allein noch übrig, antwortete ihm der Athenienser; ich sterbe, und nehme die Genugthuung mit mir, dich deiner besten Freunde 1) beraubt zu haben. Von nun an zeich-

*) Im Jahre 514. vor Christi Geburt.

1) Polyaen. Strat. lib. 1. cap. 22. Senec. de ita l. 2. c. 23. Justin. l. 2. c. 9.

nete sich Hippias durch nichts als durch Ungerechtigkeiten aus [1]); aber das Joch, welches er den Athenienſern ſo ſchwer fühlen ließ, ward drey Jahr nachher zerbrochen *).

Kliſthenes, Haupt der Alkmeoniden eines ſehr wichtigen Hauſes in Athen, welches von je her Feind des Piſiſtrat geweſen war, vereinigte alle Unzufriedenen zu ſeiner Partey; durch Hülfe der Pythia zu Delphi [2]), welche er in ſein Intereſſe einzuflechten gewußt hatte, von den Lacedämoniern unterſtützt, zog er gegen den Hippias an, und zwang ihn, ſich der Herrſchaft zu begeben. Dieſer Prinz irrte einige Zeit lang mit ſeiner Familie umher, begab ſich ſodann zu dem Könige der Perſer, Darius, und kam endlich in dem Treffen bey Marathon um [3]).

Die Athenienſer hatten nicht ſo bald ihre Freyheit wieder erlangt, als ſie dem Andenken des Harmodius und Ariſtogiton die größte Ehre erwieſen. Man errichtete ihnen Statuen auf öffentlichen Plätzen [4]); es ward

---

1) Thucid. l. 6. c. 59. Arist. oecon. l. 2. t. 2. p. 502. Pausan. l. 1. c. 23. p. 53.

*) Im Jahre 510 v. C. G.

2) Herodot. lib. 5. c. 62. et 66.

3) Herod. lib. 6. c. 107. Thucyd. lib. 6. c. 59.

4) Aristot. de rhetor. lib. 1. c. 9. t. 2. p. 533. Demosth. in Mid. p. 630. Plin. l. 34. c. 8. p. 654.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0191
DFG

beschlossen, daß ihre Nahmen auf immer in dem Feste der Panatheen [1]) gepriesen und unter keinem Vorwande Sklaven gegeben werden sollten [2]). Die Dichter verewigten ihren Ruhm, durch Gedichte auf sie, die man noch jetzt bey den Gastmahlen [3]) singt; und allen ihren Nachkommen bewilligte man sehr ansehnliche Vorrechte [4]).

Klisthenes, der so sehr zur Vertreibung der Pisistratiden beygetragen, hatte nun noch einige Jahre wider eine mächtige Partey zu kämpfen [5]); aber nachdem er endlich im Staate das Ansehen erlangte, welches seine Talente verdienten, so befestigte er die Staatseinrichtung, welche Solon gegründet und die Pisistratiden niemahls zu zerstören bedacht gewesen waren.

In der That nahmen diese Prinzen niemahls den Königstitel an, ob sie sich gleich von den ältesten Beherrschern Athens ent-

---

1) Demosth. de fals. leg. p. 344. Philostr. in vit. Apoll. l. 7. c. 4. p. 283.

2) Aul. Gel. lib. 9. c. 2.

3) Arist. in Vesp. v. 1220. Id. in Acharm. v. 977. Schol ibid. Athen. l. 15. c. 14. p. 692.

4) Isaeus de haered. Dicaeog. p. 55. Demosth. in Leptin. p. 565. Dinarch. in Demosth. p. 186.

5) Herod. l. 5. c. 66.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0192
DFG

sprossen zu seyn glaubten [1]): Wenn Pisistrat den Zehnten von den Landes-Producten hob [2]), diese einzige Auflage, welche seine Söhne auf den zwanzigsten Theil zurück gebracht hatten, so schienen sie alle drey dieses weniger zu ihrem Unterhalte als für die Bedürfnisse des Staats zu fordern [3]); sie behaupteten die Gesetze des Solon sowohl durch ihr Beyspiel als durch ihr Ansehen. Pisistrat wurde eines Mordes angeklagt, und stellte sich wie der geringste Bürger vor dem Areopagus [4]). Endlich behielten sie alle wesentlichen Theile der alten Grundverfassung bey [5]): den Senat, die Volksversammlung, die Aemter der Staats; nur daß sie sich mit diesen selbst zu bekleiden [6]) und ihre Vorrechte auszudehnen besorgt waren. Als erste Diener des Staats also, als immerwährende Oberhäupter einer Demokratie handelten sie und hatten so vielen Einfluß in die öffentlichen

---

1) Laert. in Solon. §. 53. Reinec. hist. Jul. t. 1. p. 465.

2) Laert. ibid. Suid. in σφαχελ.

3) Thucyd. lib. 6. c. 54.

4) Arist. de rep. lib. 5. c. 12. p. 411. Plut. in Sol. p. 96.

5) Herod. l. 1. c. 59.

6) Thucyd. ut supra.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0193
DFG

Berathschlagungen. Die uneingeschränkteste Gewalt ward, dem Scheine nach, unter den Formen des Gesetzes ausgeübt, und das unterjochte Volk hatte immer das Bild der Freyheit vor Augen; auch sah man es nach der Vertreibung der Pisistratiden ohne Widerstand und ohne Mühe in seine Rechte eintreten, die mehr bey Seite gesetzt als ganz aufgehoben waren. Die Veränderungen, welche damahls Klisthenes in der Regierungsform getroffen hatte, führten nicht ganz auf ihre ersten Grundsätze zurück, wie ich gleich zeigen werde.

Betrachtungen über die Gesetzgebung des Solon.

Die Erzählung dieser Thatsachen hat mich bis zu den Zeiten geführt, wa die Athenienser ihre Tapferkeit gegen die Perser auszeichneten. Ehe ich sie beschreibe, muß ich noch einige Betrachtungen über das politische System des Solon mittheilen.

Man muß von Solon nicht eine Gesetzgebung erwarten, die der des Lykurgus gleich war; sie fanden sich in zu verschiedenen Umständen.

Die Lacedämonier besaßen ein Land, welches alles hervorbrachte, was zu ihren Be-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0194
DFG

dürfnissen nöthig war [1]); der Gesetzgeber begnügte sich also, sie in demselben eingeschlossen zu halten, und verhinderte nur, daß ausländische Laster nicht den Geist und die Reinigkeit seiner Einrichtungen verdarben. Athen, nahe am Meere gelegen, von unfruchtbarem Boden eingeschlossen, sah sich genöthigt, seine Waaren, seine Industrie, seine Ideen, seine Sitten gegen die anderer Nationen auszutauschen. Die Staatsschöpfung des Lykurg ging der des Solon ungefähr dritthalb hundert Jahr vorher. Die Spartaner hatten, eingeschränkt in ihren Künsten, in ihren Leidenschaften selbst, weniger Fortschritte im Guten und im Bösen gemacht als die Athenienser zur Zeit des Solon. Diese letzteren hatten alle Arten von Regierungsformen erprobet, und Sklaverey und Freyheit ekelte endlich ihnen gleich an, ohne der einen oder der andern entbehren zu können. Fleißig, aufgeklärt, eitel, und schwierig zu leiten, waren sie alle, bis auf die geringsten Privat-Personen, mit der Cabale, dem Ehrgeitze und allen den großen Leidenschaften vertraut geworden, welche die Folge von häufigen Staatserschütterungen sind; sie hat-

---

1) Plut. in Solon. t. 1. p. 90.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0195
DFG

ten schon die Laster, welche man in gebildeten Nationen findet; sie hatten überdieß noch jene unruhige Thätigkeit und jenen Leichtsinn, welchen man bey keinem andern Volke findet.

Die Familie des Lykurg besaß seit langer Zeit den Thron von Lacedämon; die beyden Könige, welche denselben damahls theilten, hatten gar kein Ansehen, und Lykurg war, in den Augen der Spartaner, die erste und größte Person des Staats [1]). Da er auf seinen Credit, und auf den seiner Freunde, rechnen konnte, so ward er durch alle diejenigen Rücksichten weniger aufgehalten, die das Genie erkälten und die Plane eines Gesetzgebers einengen. Solon, eine einfache Privat-Person, bekleidet mit einem vorüber gehenden Ansehen, welches er weislich brauchen mußte, um es nützlich zu brauchen; umringt von mächtigen Parteyen, welche er schonen mußte, um sich ihr Zutrauen zu erhalten; gewarnt durch das frische Beyspiel des Drako, daß die Athenienser sich durch den Weg der Strenge nicht leiten ließen: konnte keine große Neuerungen wagen, ohne deren noch größere, und dem Staate vielleicht unersetzlichen Nachtheil zu veranlassen.

---

1) Plut. in Solon. p. 87.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0196
DFG

Ich rede nicht von den persönlichen Eigenschaften beyder Gesetzgeber. Nichts gleicht weniger dem Genie des Lykurg als die Talente des Solon, noch der starken Seele des erstern als der Charakter der Milde und Behuthsamkeit des zweyten. Sie hatten nichts mit einander gemein, als daß sie mit gleichem Eifer, aber auf verschiedenen Wegen, zum Glücke der Nationen gewirkt haben. Solon hätte an der Stelle des Lykurg nicht so große Sachen gethan wie dieser, und Lykurg hätte nicht schönere gethan in der Stelle des Solon.

Dieser letzte fühlte die Last, die er sich aufgelegt; und wenn er auf die Frage: ob er den Athenienfern die besten aller Gesetze gegeben hätte? antwortete: Die besten, die sie ertragen konnten [1]); so mahlte er mit einem einzigen Zuge den zügellosen Charakter der Athenienser und den unseligen Zwang, in den er sich eingeengt fand.

Solon sah sich genöthigt, die Volksregierung vorzuziehen, weil das Volk, welches viele Jahre hindurch derselben genossen hatte, die Tyranney der Reichen nicht mehr ertragen konnte [2]); weil eine Nation, die sich

---

1) Plut. in Solon. p. 86.

2) Arist. de repub. lib. 2. c. 12. t. 2. p. 326.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0197
DFG

zum Seewesen bestimmt, immer sehr stark zur Demokratie sich neiget [1]).

Indem er diese Regierungsform wählte, so mischte er sie solcher Gestalt, daß man in dem Collegio der Areopagiten die Oligarchie zu finden glaubte; in der Art, die Aemter zu besetzen, die Aristokratie; in der auch den geringsten Bürgern bewilligten Freyheit, in den Gerichtshöfen Sitz zu haben, die reine Demokratie [2]).

Diese Einrichtung, welche von jeder dieser Regierungsformen etwas hatte, zerstörte sich durch die Uebermacht des Volks wie die der Perser durch die Uebermacht der Fürsten [3]). Man macht Solon den Vorwurf, daß er dieses Verderbniß des Staats durch das Gesetz beschleunigte, welches allen Bürgern ohne Unterschied die Rechtspflege erlaubt, und daß er sie alle zu diesem wichtigen Amte durch das Loos berufen [4]). Anfangs bemerkte man die Wirkungen nicht, welche ein ähnliches Vorrecht erzeugen konnte [5]); aber in der Folge sah man sich genö-

---

1) Id. ibid. lib. 6. c. 7. p. 420.
2) Arist. de rep. lib. 2. c. 12. t. 2. p. 336.
3) Plato de leg. lib. 3. p. 693. et 699.
4) Arist. de rep. ut supra.
5) Plut. in Solon. p. 88.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0198
DFG

thigt, den Schutz des Volkes zu erschmeicheln oder zu erflehen, weil dieses die Gerichtsstühle anfüllte, die Gesetze zu erklären das Recht hatte, und nach Gefallen über das Leben und das Glück der Bürger zu entscheiden vermochte.

Als ich hier das Gemählde des Systems des Solon entwarf, so habe ich zugleich die Bewegungsgründe angeführt, die ihn bewogen, das Gesetz zu geben, worüber man sich beschwert. Ich setze noch hinzu, daß selbes in den wohleingerichtetsten Demokratien nicht allein angenommen, sondern auch sehr nützlich ist [1]), daß Solon niemahls voraus setzen durfte, daß das Volk für das unfruchtbare Vergnügen, die Streitigkeiten der Privat-Personen zu entscheiden, seine Arbeit verlassen werde. Wenn dasselbe sich nachher der Gerichtsstühle bemächtigte, wenn sein Ansehen dadurch vergrößert worden; so muß man den Perikles deßhalb anschuldigen, der, indem er den Richtern für ihre Gegenwart Rechte bewilligte [2]), den armen Bürgern ein leichteres Mittel des Unterhalts gab.

Nicht in den Gesetzen des Solon muß

1(Arist. de rep. lib. 6. c. 4. t. 2. p. 416.

2) Id. ibid. lib. 2. c. 12. p. 336.

man den Keim der Laster suchen, die sein Werk entstellt haben, sondern in einer Folge von Neuerungen, die größten Theils nicht nöthig waren, und welche man damahls eben so wenig voraus sehen konnte, als man sie jetzt rechtfertigen kann.

Nach der Vertreibung der Pisistratiden theilte Klisthenes, um sich bey dem Volke in Gunst zu setzen, die vier Volks-Classen, welche seit Cekrops die Einwohner von Attika [1]) befaßten, in zehn ein; und alle Jahre zog man aus jeder funfzig Senatoren, welches die Anzahl der Magistrats-Personen auf fünf hundert erhöhete.

Diese zehn Classen hatten, als eben so viel kleine Republiken, jede ihre Vorsteher, ihre Polizey, ihre Gerichtshöfe, ihre Versammlungen und ihr Interesse. Sie vervielfältigen und ihnen mehr Thätigkeit geben, hieß alle Bürger ohne Unterschied einladen, sich in Staatssachen zu mischen, hieß das Volk begünstigen, welches, außer dem Rechte, die Aemter zu besetzen, in jeder Classe den wichtigsten Einfluß hatte. Ueber dieß geschah es, daß die verschiedenen Collegien, denen die Einnahme und die An-

1) Herodot. lib. 5. c. 66. et 69. Arist. de rep. l. 6. c. 4. p. 418. Plut. in Per. p. 153.

wendung der Finanzen anvertraut war, aus zehn durch die zehn Classen ernannten Männern bestanden, welches dann dem Ehrgeize des Volks neue Nahrung gab, und ihm in die verschiedenen Theile der Staatsverwaltung noch mehr Eingang verschaffte.

Aber mehr als allem Andern muß man den Sturz der alten Staatsverfassung den Siegen zuschreiben, welche die Athenienser gegen die Perser davon trugen [1]). Nach dem Treffen bey Plateen verordnete man, daß die Bürger der letzten Classen, welche Solon von den vornehmsten Aemtern ausgeschlossen hatte, künftig das Recht haben sollten, dazu zu gelangen. Der weise Aristides, der dieß Decret vorschlug [2]), gab dadurch das unglückseligste Beyspiel allen seinen Nachfolgern in der Befehlshaberstelle, sie mußten erst der Menge schmeicheln und dann vor ihr kriechen.

Vorher achtete der Pöbel es nicht, in den allgemeinen Versammlungen zu erscheinen; aber sobald die Regierung jedem, der selben beywohnte, drey Obolen bewilligte [3]), so

---

1) Arist. de rep. l. 2. c. 12. p. 336.
2) Plut. in Aristid. p. 332.
3) Pet. in leg. Att. p. 156.

strömte alles in Menge dahin, entfernte durch seine Gegenwart so wohl als durch seine Wuth die Reichen, und setzte übermüthig seine Launen an die Stelle der Gesetze.

Perikles, der gefährlichste von den Schmeichlern des Volkes, flößte ihm einen Ekel vor der Arbeit und vor dem kleinen Reste seiner Tugend ein, durch eine Freygebigkeit, welche den öffentlichen Schatz erschöpfte, und welche unter andern Vortheilen ihm den Eintritt in die Schauspiele erleichterte [1]); und gerade, als hätte er den Ruin der Sitten beschworen, um zugleich den Sturz der Staatsverfassung zu beschleunigen, beraubte er den Areopagus fast aller seiner Vorrechte, und brachte ihn zum Stillschweigen [2]).

Nun schwanden oder blieben ohne Wirkung alle Maßregeln, die Solon so weislich ausgesonnen, um das große Interesse des Staats den wandelbaren Launen einer unwissenden Volksmenge zu entziehen. Man erinnere sich, daß der Senat die Geschäfte vorbereiten mußte, ehe sie der National-Versammlung vorgelegt wurden, daß sie durch Redner von geprüfter Rechtschaffenheit un-

1) Plut. in Per. p. 156.
2) Plut. in Per. p. 155.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0202
DFG

tersucht, daß die ersten Stimmen durch erleuchtete und erfahrne Greise gegeben werden sollten. Diese Bande, so fähig die Unbändigkeit des Volks zu zügeln, zerbrach es [1]), wollte ferner nur Anführern gehorchen, welche es irre führten [2]), und trieb die Grenzen seines Ansehens so weit hinaus, daß es, indem es sie selbst nicht mehr wahrnahm, glaubte, sie hätten aufgehört.

Gewiße Aemter, welche ehemahls eine freye Wahl bloß Leuten von untadelhaften Sitten bewilligte, werden nun durchs Loos jeder Art von Bürgern ertheilt [3]). Oft finden, selbst ohne den Weg des Looses oder der Wahl einzuschlagen, Privat-Personen durch Geld oder Cabale Mittel, Aemter zu erhalten und sich bis in den Senat einzudrängen [4]); endlich spricht das Volk über verschiedene Verbrechen das Endurtheil, über welche zu erkennen erst Decrete, die nach Solon gegeben waren [5]), ihm das Recht vorbehielten; oder es zieht selbe wohl gar

1) Aeschin. in Ctesiph. p. 427.

2) Arist. de rep. l. 2. c. 12. t. 2. p. 336.

3) Isocr. Areop. t. 1. p. 321.

4) Aeschin. in Timarch. p. 276. in Ctesiph. p. 437.

5) Xenoph. hist. Graec. lib. 1. p. 450.

eigenmächtig, mit Verachtung des gewöhnliches Ganges der Rechtspflege vor seinen Richtstuhl [1]). Und so flossen Kräften zusammen, die vorher so weislich vertheilt waren; und die gesetzgebende Macht, die nun ihre eigenen Gesetze in Ausübung setzet, läßt mit jedem Augenblicke das schreckliche Gewicht der Unterdrückung entweder fühlen oder fürchten.

Diese zerstörenden Laster würden nicht in die Staatsverfassung eingeschlichen seyn, hätte sie nicht unübersteigliche Hindernisse zu besiegen gehabt; aber sogleich, vom ersten Ursprunge an, hinderte die Usurpation der Pisistratiden ihre Fortschritte, und bald nachher verderbten die Siege gegen die Perser ihre Grundsätze. Um sie hiervor zu verwahren, wäre es nothwendig gewesen, daß ein langer Friede und eine gänzliche Freyheit ihr erlaubt hätten, mächtig auf die Athenienser zu wirken; ohne diesen konnten alle Gaben des Genies in einem Gesetzgeber vereinigt nicht verhindern, daß Pisistrat nicht der verführerischste aller Menschen, und die Athenienser nicht die verführbarste aller Nationen waren; sie konnten nicht machen, daß das glänzende Glück der Siege bey Marathon, Salamin, und

1) Aristot. de republ. lib. 4. c. 1. t. 2. p. 449.

Plateen eine Nation nicht mit stolzem Uebermuthe erfüllte, welche unter allen Nationen der Erde am meisten dazu geneigt war.

Durch die Wirkungen, welche diese Einrichtungen des Solon hervor brachten, kann man von denen urtheilen, welche sie in glücklichsten Umständen hervor gebracht haben würden. Eingeschränkt unter der Herrschaft der Pisistratiden wirkten sie langsam auf die Geister: seys durch die Vortheile einer Erziehung, die damahls gemeinschaftlich war, und es heut nicht mehr ist [1]); seys durch den Einfluß der republikanischen Regierungsform, welche unaufhörlich die Täuschung und Hoffnung von Freyheit unterhielt. Kaum hatte man diese Prinzen verbannt, als die Demokratie sich von selbst wieder herstellte, und die Athenienser einen Charakter entwickelten, den man bis dahin nicht in ihnen geargwöhnet hatte. Seit dieser Epoche, bis zu der ihrer Verderbniß, verfloß ungefähr nur ein halbes Jahrhundert; aber in dieser glücklichen Zeit achtete man noch die Gesetze und die Tugenden. Die Weisesten reden davon heutiges Tages nicht anders als mit schmerzgemischten Lobsprüchen, und

---

1) Arist. de repub. lib. 4. c. 4. p. 369.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0205
DFG

wissen kein anderes Mittel wider die Uebel des Staates als die Wiederherstellung der Solonischen Regierungsform [1]).

Zweyter Abschnitt.

Epoche des Themistokles und Aristides *).

Nur gezwungen entschließe ich mich, Schlachten zu beschreiben. Es sollte genug seyn zu wissen, daß die Kriege durch den Ehrgeitz der Fürsten anfangen und mit dem Unglücke der Völker enden; aber das Beyspiel einer Nation, die den Tod der Sklaverey vorzieht, ist zu belehrend, um mit Stillschweigen übergangen zu werden.

Cyrus hatte eben die Macht der Perser auf den Trümmern der Reiche Babylons und Lydiens erbaut; ihm hatte Arabien, Aegypten und die entferntesten Völker gehuldigt [2]),

1) Isocrat. Areop. t. 1. p. 319. Aeschin. in Ctesiph. p. 427.

*) Vom Jahre 490 bis 444 vor C. G.

2) Xenoph. Cyrop. lib. 1. p. 2. it. lib. 8. p. 230.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0206
DFG

seinem Sohne, Cambyses, Cyrene und mehrere Afrikanische Nationen.

Nach dem Tode des letztern hatten sieben Persische Magnaten einen Magus vom Throne gestürzt, der denselben widerrechtlich bestiegen hatte, und versammelten sich, um das Loos so ungeheurer Staaten zu entscheiden [1]). Othanes machte den Vorschlag, ihnen die Freyheit wider zu geben, und aller Orten die Demokratie wieder einzuführen. Megabysus erhob die Vortheile der Aristokratie. Darius, Sohn des Hystaspes, war für diejenige Verfassung, welche bis dahin das Glück und den Ruhm der Perser gemacht hatte. Sein Ausspruch siegte; und nachdem das Loos, dem man die Wahl des Oberherrschers überließ, durch seine Kunstgriffe sich für ihn erklärt hatte, sah er sich in dem ruhigen Besitze des mächtigsten Reiches der Welt, und nahm, nach dem Beyspiele der alten Monarchen Assyriens, den Titel des Großkönigs und Königes aller Könige an*).

In diesem erhabenen Range wußte er die Gesetze zu achten, das Verdienst zu unterscheiden, Rath anzunehmen und sich Freunde zu machen, Zopyrus, Sohn des Mega-

---

1) Herod. lib. 3. c. 7. 13. etc.

*) Im Jahre 521 vor C. G.

bysus, war derjenige, den er am zärtlichsten liebte. Eines Tages wagte einer, dem Darius, der einen Granatapfel in der Hand hatte, die Frage vorzulegen: Welches eurer Glücksgüter wünschtet ihr so oft zu vervielfältigen, als diese Frucht Körner enthält? Den Zopyr, antwortete der König ohne Bedenken [1]). Dieß erzeugte in dem jungen Zopyr einen ausschweifenden Eifer für seinen königlichen Freund, der nur durch die Empfindung gerechtfertig werden kann, die ihn hervor brachte *).

Seit neunzehn Monathen belagerte Darius Babylon, welches sich empöret hatte [2]). Er war eben entschlossen, seine Unternehmung aufzugeben, als Zopyr vor ihm erscheint, ohne Nase und ohne Ohren, alle Theile seines Körpers verstümmelt und mit Wunden bedeckt. Und welche barbarische Hand hat dich in diesen Zustand versetzt? schrie der König und lief ihm entgegen. Ich selbst; antwortete ihm Zopyr. Ich gehe nach Babylon, wo man meinen Nahmen und den

---

1) Plut. apopht.

*) Nach dem Herodot l. 4. p. 143. war es nicht Zobyrus, den Darius nannte, sondern Megabysus, sein Vater.

2) Herodot. l. 3. c. 151.

Rang, den ich an euerm Hofe habe, sehr wohl kennt; ich will euch beschuldigen, daß ihr durch die unwürdigste aller Grausamkeiten den Rath an mir gestraft, den ich euch gegeben, die Belagerung aufzuheben. Man wird mir ein Corps Truppen anvertrauen; ich werde mir das Vertrauen der Belagerten zu erwerben suchen, mich der Thore bemächtigen — und Babylon ist euer. Darius fühlte sich von Schmerz und Bewunderung gleich stark durchdrungen. Der Plan des Zopyrus glückte, und sein königlicher Freund überhäufte ihn mit Zärtlichkeit und Wohlthaten; aber er sagte oft: Ich hätte hundert Babylone hingegeben, um den Zopyr nicht einer so grausamen Behandlung ausgesetzt zu sehen [1]),

Aus dieser so zärtlichen Empfindsamkeit, die an jedem andern Menschen so liebenswürdig seyn würde, und an einem Könige über alles schätzbar ist, entstand jene Milde, welche dieser Prinz so oft gegen die Gefangenen äußerte, und die Erkenntlichkeit, mit welcher er so königlich alle Dienste belohnte, die man ihm noch vor seiner Thronbesteigung erwiesen hatte [2]). Eben daher

1) Plut. apopht. t. 2. p. 173.
2) Herodot. l. 3. c. 140.

schrieb sich auch die Mäßigung, welche er in den strengsten Ausübungen seiner Gewalt blicken ließ. Vor ihm bestanden die Einkünfte der Krone in nichts als in den willkürlichen Geschenken der Unterthanen — Geschenke, die Cyrus mit der Zärtlichkeit eines Vater empfing; welche Cambyses mit den Stolze eines Herrschers forderte [1]), und welche, in der Folge, ein Despot nach seiner Laune hätte erhöhen können. Darius theilte sein Reich in zwanzig Gouvernemente, Satrapien genannt, und überließ der Untersuchung derer, die er an ihre Spitze stellte, die Vertheilung der Contributionen, welche er aus jeder Provinz ziehen wollte. Alle priesen laut die Mäßigkeit der Auflagen; aber der König traute ihrem Beyfalle nicht, und brachte sie auf die Hälfte zurück [2]).

Weise Gesetze brachten Ordnung in die verschiedenen Theile der Staatsverwaltung [3]); sie unterhielten unter den Persern die Harmonie und den Frieden, wodurch ein Staat besteht, und der Einzelne fand in der Auf-

---

1) Herod. lib. 3. c. 89.

2) Plut. apopth. t. 2. p. 172.

3) Plat. de leg. l. 3. t. 2. p. 695. Diod. Sic. l. 1. p. 85.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0210
DFG

rechthaltung seiner Rechte und seines Besitzes die einzige Gleichheit, deren man in einer Monarchie genießen kann.

Darius verherrlichte seine Regierung durch nützliche Einrichtungen, und befleckte sie durch Eroberungen. Geboren mit militärischen Talenten, angebethet von seinen Truppen, aufbrausend von Muth in einer Schlacht, aber ruhig und kaltblütig in der Gefahr [1]), unterwarf er sich beynahe eben so viele Nationen als Cyrus [2]).

Seine Macht, seine Siege und jene Schmeicheley, die um die Throne herum kriecht, überredeten ihn, daß ein Wort von ihm die Huldigung der Nationen erzwingen müßte; und da er gleich fähig war, große Entwürfe auszuführen als zu bilden, so konnte er sie wohl aufschieben, aber er gab sie nie ganz auf.

Da hier von den außerordentlichen Hülfsquellen die Rede ist, die er hatte, um Griechenland sich zu unterwerfen: so habe ich einige Züge von seinem Charakter anführen müssen; denn ein Prinz ist fast noch furchtbarer durch seine persönlichen Eigenschaften als durch seine Macht.

---

1) Plut. apopht. t. 2. p. 172.
2) Plut. ibid.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0211
DFG

Die seinige hatte fast keine Grenzen. Sein Reich, welches sich an einigen Seiten auf 21164 Stadien*) von Westen nach Osten, und ungefähr auf 7936 von Süden nach Norden erstreckte, kann in seiner Fläche an 115618000 Quadrat-Stadien enthalten, da der Flächeninhalt von Griechenland zum höchsten 1366000 Quadrat-Stadien **), und also nur der 115. Theil von den Flächeninhalte Persiens, ist. Es befaßt eine Menge von Provinzen, die in dem glücklichsten Himmelsstriche liegen, durch große Flüsse befruchtet, durch blühende Städte verschönert, durch die Natur des Bodens [1]), durch die Thätigkeit der Handlung und durch eine Bevölkerung reich sind, welche die Religion, die Gesetze, und der Fruchtbarkeit im

*) Stadium, das geographische Maß der Griechen, von ihrer Rennbahn in den Wettspielen entnommen. Das Olympische Stadium betrug 600 Fuß, das Römische 625 Fuß oder 125 Schritte, folglich den achten Theil einer Italiänischen und den zwey und dreyßigsten einer Deutschen Meile. D. H.

**) Nach d'Anville 1952. Französische Quadrat-Meilen, wovon 25, staat 15 Deutschen, auf einen Grad gehen. D. H.

1) Xenoph. de expedit. Cyr. libr. 3. p. 296. Arrian. hist. Indic. p. 355.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0212
DFG

Ehestande bewilligte Belohnungen begünstigten.

Die Auflagen an Silber beliefen sich ungefähr auf 14560 Euböische Talente [1]) *). Man bestimmte sie nicht zu den laufenden Ausgaben, sondern goß sie in Stangen [2]), und sparte sie für außerordentliche Ausgaben. Die Provinzen mußten das königliche Haus und die Armee versorgen [3]): einige lieferten Getreide [4]), andere Pferde [5]): Armenien allein schickte alle Jahre 2000 Hühner [6]). Aus den andern Satrapien zog man Herden, Wolle, Elfenbein, Elephantenzähne, und verschiedene Arten von Producten [7]).

---

1) Herodot. l. 3. c. 95.

*) Das Talent der Griechen ist keine Münze, sondern eine gewogene Summe Geldes; man zählte darnach, wie z. B. in England, nach Pfund Sterling. Das Attische Talent betrug 60 Minas oder 6000 Drachmen, somit, nach Eisenschmids Berechnung, 900 Reichsthaler; als wirkliches Gewicht wog es 60 Minas, oder Attische Pfund, die bey den Römern 80 Pfund machten. D. H.

2) Herod. lib. 3. c. 96.

3) Id. lib. 1. c. 192.

4) Id. lib. 3. c. 91.

5) Id. ibid. c. 90.

6) Strabo lib. 11. p. 530.

7) Herod. lib. 3. c. 97. Strab. l. 15. p. 735.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0213
DFG

Truppen, die man in die Provinzen vertheilt hatte, hielten sie im Gehorsame, oder schützten sie vor einem Einfalle [1]). Eine andere Armee, die aus den besten Soldaten bestand, bildete die Leibwache des Fürsten. Man unterschied darin vorzüglich 10,000 Mann, die man die Unsterblichen nannte, weil ihre Zahl immer voll seyn mußte [2]); kein anderes Corps konnte ihnen die Ehre des Ranges noch den Ruhm der Tapferkeit streitig machen.

Cyrus hatte in dem Heere eine Disciplin eingeführt [3]), welche seine ersten Nachfolger sorgfältig beobachteten. Jedes Jahr veranstaltete der König eine allgemeine Revüe; er untersuchte in eigener Person den Zustand der Truppen, die zunächst um ihn waren. Erleuchtete und treue Inspectoren thaten es an seiner Stelle in den entfernteren Provinzen. Verdienstvolle und diensteifrige Officiere erhielten Belohnungen, die andern verloren ihre Stellen [4]).

Die Persische Nation, die erste des Ori-

1) Herod. l. 3. c. 90, 91. Xenoph. Cyrop. l. 8. p. 230.

2) Herodot l. 7. c. 83. Diod. Sic. l. 11. p. 7. Hesych. et Suid. in ἄξων.

3) Xenoph. Cyrop. lib. 8. p. 225.

4) Id. oecon. p. 828.

ents, seit dem sie einen Cyrus hervorgebracht hatte, sah die Tapferkeit als die erhabenste aller Tugenden in einem Menschen an [1]), und schätzte sie also auch an ihren Feinden. Der Strenge der Jahreszeit Trotz zu biethen, lange und mühsame Märsche zu thun, Wurfspieße zu schwingen, Ströme zu durchschwimmen: das waren bey ihnen die Spiele der Kindheit [2]). Mit diesen verband man in einem reifern Alter die Jagd und die andern Uebungen, welche die Stärke des Körpers ausbilden [3]); selbst während des Friedens erschien man immer mit einem Theile der Waffen, die man im Kriege trug [4]), und um nicht die Fertigkeit im Reiten zu verlieren, ging man fast niemahls zu Fuß [5]). Diese Sitten wurden allmählich die des ganzen Reichs.

Die Cavallerie macht die vorzüglichste Stärke des Persischen Heeres aus. Selbst noch auf der Flucht wirft sie Pfeile, die die

---

1) Herod. lib. 1. c. 136.

2) Id. ibid. Strab. l. 15. p. 533.

3) Xenoph. Cyrop. l. 1. p. 5.

4) Joseph. Antiqu. lib. 18. t. 1. p. 874. Marcellin. l. 23. p. 383.

5) Xenoph. Cyrop. lib. 4. p. 102. l. 8. p. 241.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0215
DFG

Wuth des Siegers aufhalten [1]); das Pferd und der Reiter sind gleich stark mit Eisen und Erz bedeckt [2]). Medien liefert ihnen Pferde, die wegen ihres Wuchses, ihrer Stärke und Leichtigkeit berühmt sind [3]).

Im zwanzigsten Jahre muß man sich zur Miliz einschreiben lassen, und im funfzigsten hört man auf, zu dienen [4]). Auf den ersten Befehl des Königs müssen alle die, die bestimmt sind, zu Felde zu gehen, in der vorgeschriebenen Zeit sich an dem allgemeinen Versammlungsorte einfinden. Die Gesetze beobachten von dieser Seite eine schreckliche Strenge. Unglückliche Väter bathen sich bisweilen, als einen Lohn ihrer Dienste aus, Kinder, als eine Stütze ihres Alters, bey sich zu behalten: sie sollen nicht zu Felde gehen, antwortete der Fürst, und ließ sie umbringen [5]).

Die Könige des Orients gehen niemahls zu Felde, ohne eine unzählbare Menge von

---

1) Xenoph. de expedit. Cyr. lib. 3. p. 306. Plut. in Crass. t. 1. p. 558.

2) Brisson de reg. Pers. lib. 3. c. 35. &c.

3) Herod. lib. 3. c. 106. l. 7. c. 40. Arrian. l. 2. c. 11 p. 77. Brisson. ibid. c. 29.

4) Strab. lib. 15. p. 734.

5) Herod. l. 4. c. 84. l. 7. c. 39. Senec. de ira l. 3. c. 16, 17.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0216
DFG

Kriegern in ihrem Gefolge zu haben! sie glauben es ihrer Würde gemäß, sich bey solchen Gelegenheiten in allem Glanze ihrer Macht zu zeigen; sie glauben, daß die Menge der Soldaten über den Sieg entscheide, und daß sie, wenn sie den größten Theil ihrer Macht um ihre Person herum versammeln, den Unruhen vorbeugen werden, welche sich in ihrer Abwesenheit erheben könnten. Aber wenn solch ein Heer nicht durch den plötzlichen Schrecken, den es verbreitet, oder durch den ersten Eindruck, den es macht, alles unterjochet: so sieht es sich — seys aus Mangel an Proviant, seys aus Muthlosigkeit der Truppen — bald genöthiget, sich zurück zu ziehen. Daher sieht man auch oft die Kriege Asiens sich in Einem Feldzuge endigen, und das Schicksal eines ganzen Reichs hangt von dem Ausgange eines einzigen Treffens ab.

Die Persischen Könige haben eine unbeschränkte Gewalt, welche sich auf die Achtung der Völker gründet, die ihre Herrscher als lebendige Bilder der Gottheit zu verehren gewohnt sind [1]). Ihr Geburtstag ist ein Fest [2]). Bey ihrem Tode löscht man, um allgemein bekannt zu machen, daß man die

1) Plut. in Themist. p. 125.
2) Id. in Alcib.

Quelle des Lichts und der Gesetze verloren hat, das heilige Feuer aus, und schließt die Gerichtshöfe zu [1]). So lange sie regieren, opfert keine Privatperson, ohne zugleich so wohl für den Herrscher als für die Nation Wünsche zum Himmel zu schicken. Alle, selbst die zinsbaren Prinzen, die Statthalter und die Großen, die den Hof ausmachen, nicht ausgenommen, nennen sich Sklaven des Königs — ein Ausdruck, der heutiges Tages die äußerste Knechtschaft bezeichnet, der aber zur Zeit des Cyrus und Darius ein Ausdruck der Ergebenheit war.

Bis auf die Regierung des letzten dieser Prinzen hatten die Perser mit den Völkern auf dem festen Lande Griechenlands nichts zu schaffen gehabt. Man wußte an dem Hofe von Susa kaum, daß es ein Lacedämon, ein Athen gebe [2]), als Darius den Entschluß faßte, diese entfernten Gegenden zu unterjochen. Atossa, die Tochter des Cyrus, die er geheirathet hatte, gab ihm dazu die erste Idee; ihr hatte sie ein Griechischer Arzt, genannt Democedes, durch dessen Hülfe sie von einer gefährlichen Krankheit genas, bey-

1. Diod. Sic. lib. 17. p. 580. Stob. Serm. 42. p. 294. Briss. de reg. Pers. p. 54.

2) Herodot. l. 1. c. 153. l. 5. c. 73. 105.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0218
DFG

gebracht. Democedes, der auf keinem andern Wege sich die Freyheit verschaffen konnte, machte den Entwurf zu einem Einfalle in Griechenland; er wußte ihm Eingang bey der Prinzessinn zu verschaffen, und schmeichelte sich, irgend einen Geschäftsauftrag nach Griechenland zu erhalten, der ihm das Mittel, Krotona, sein Vaterland, wieder zu sehen, erleichtern sollte.

Atossa nutzte einen Augenblick, wo ihr Darius seine Zärtlichkeit bewies. „Es ist Zeit, sagte sie zu ihm, eure Thronbesteigung durch eine Unternehmung auszuzeichnen, euch die Achtung eurer Unterthanen zu erwerben [1]); die Perser müssen einen Eroberer zum Herrscher haben. Gebet ihrem Muthe irgend eine Nation zum Gegenstande, wenn ihr nicht wollt, daß sie ihn wider euch brauchen sollen." Darius gab ihr zur Antwort, daß er sich vorgesetzt, die Scythen mit Krieg zu überziehen. „Die Scythen, erwiederte Atossa, werden euer seyn, so bald ihr es wollt. Ich wünschte, daß ihr eure Waffen gegen Griechenland kehrtet, und daß ihr mir Weiber aus Lacedämon, aus Argos, Korinth und Athen zu meiner Bedienung gebet. Sogleich schob Darius seinen Entwurf wider die Scy-

1) Id. lib. 3. c. 134.

then auf, und ließ den Democedes mit fünf Persern abreisen, mit dem Auftrage, ihm von den zu erobernden Oertern genauen Bericht zu geben.

Democedes hatte nicht so bald die Staaten des Darius verlassen, als er nach Italien floh. Die Perser, denen er Führer seyn sollte, erduldeten viele Widerwärtigkeiten; und als sie nach Susa zurück kehrten, war das Verlangen der Königinn, Griechische Sklavinnen zu haben, schon etwas abgekühlt, und Darius hatte wichtigere Dinge zu thun.

Nachdem dieser Prinz die Stadt Babylon unter seine Bothmäßigkeit gebracht hatte, so beschloß er, gegen die Scythischen Nationen zu marschiren *), die mit ihren Herden zwischen dem Ister und dem Tanais **), längs den Küsten des Pontus Euxinus, campirten.

Er kam an der Spitze eines Heeres von 700000 Mann [1]), Völkern die Sklaverey anzubiethen, die, um seine Armee zu vernichten, sie nur in diese unangebaueten und wüsten Länder hinein ziehen durften. Darius war ihnen hartnäckig auf den Fersen; wie ein Sieger ging er durch die weiten Step-

*) Im Jahre vor C. G. 508.

**) Die Donau und der Don.

1) Justin. lib. 2. c. 5.

pen Scythiens. Und warum fliehst du meine Gegenwart, ließ er einst dem Könige der Scythen sagen? Kannst du mir widerstehen, so mache Halt und wage ein Treffen: scheust du dich, dieß zu thun, so erkenne in mir deinen Herrn. Der König der Scythen gab ihm zur Antwort: „Ich fliehe und fürchte niemand. Es ist unsere Sitte, während des Friedens so wohl als während des Krieges in unserm weiten Gebiethe ruhig herum zu streifen; wir kennen kein anderes Gut als die Freyheit, keine andere Herren als die Götter. Willst du Proben unserer Tapferkeit sehen, so folge uns und komme, die Gräber unserer Väter zu entweihen" [1]).

Unterdessen schwächte sich die Armee durch Krankheiten, Mangel an Lebensmitteln und durch ermüdende Märsche. Man mußte sich entschließen, zu der Brücke zurück zu kehren, welche Darius auf dem Ister zurück gelassen hatte; er hatte die Bewachung derselben den Jonischen Griechen anvertraut, und ihnen dabey verstattet, nach Hause zu gehen, wenn sie ihn nicht innerhalb zwey Monathen zurück kehren sähen [2]). Nachdem diese Zeit verflossen war, erschienen Scythische Truppen mehr

1) Herod. lib. 4. c. 127.
2) Id. ibid. c. 98.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0221
DFG

als ein Mahl an den Ufern des Flusses [1]); sie wollten erst durch Bitten und dann durch Drohungen die Befehlshaber der Flotte dahin bringen, die Brücke nach Jonien zurück zu führen. Miltiades, der Athenienser, unterstützte stark diese Meinung; aber nachdem Histiäus von Milet den andern Befehlshabern vorgestellt, daß, da sie vom Darius zu Gouverneuren verschiedener Städte Joniens bestellt wären, sie, im Falle sie den König mit seinem Heere zu Grunde gehen ließen, zu bloßen Privat-Personen herab sinken würden: so versprach man den Scythen, die Brücke abzunehmen, und entschied sich für das Zurückbleiben. Dieser Entschluß rettete den Darius und sein Heer [2]).

Die Schande des Scythischen Feldzuges ward bald durch eine wichtige Eroberung ausgelöscht. Darius ließ sich von den am Indus wohnenden Völkern huldigen, und dieser Fluß bestimmte die Grenzen seines Reichs gegen Morgen [3]).

Gegen Abend ward es durch eine Reihe von Griechischen Colonien begrenzt, die an den Ufern des Aegeischen Meeres wohnten.

---

1) Id. ibid. c. 133.
2) Id. ibid. Nepos in Miltiad. c. 3.
3) Herodot. l. 4. c. 44.

Hier finden sich Ephesus, Milet, Smyrna und mehrere blühende Städte, alle durch verschiedene Bündnisse vereinigt; von dem festen Lande Griechenlands sind sie durch das Meer und durch eine Menge von Inseln getrennt, deren einige den Athenienſern unterworfen, andere unabhängig waren. Die Griechischen Städte Asiens wollten das Persische Joch abschütteln. Die Bewohner der Inseln und des eigentlich so genannten Griechenlands fürchteten die Nachbarschaft einer Macht, welche die Nation mit einer allgemeinen Sklaverey bedrohete.

Diese Furcht verdoppelte sich, als man den Darius, bey seiner Rückkehr aus Scythien, eine Armee von 80000 Mann in Thracien zurück lassen sah, welche ihm dieses Reich unterwarf [1]), den König von Macedonien zwang, der Persischen Krone zu huldigen [2]), und sich der Inseln Lemnos und Imbros bemächtigte [3]).

Aber der Schrecken vermehrte sich, als man die Perser einen Angriff auf die Insel Naxos machen, und die Insel Euböa, die so nah an Attika lag, bedrohen sah [4]); als

1) Herod. lib. 5. c. 2.
2) Id. ibid. c. 18.
3) Id. ibid. c. 26.
4) Id. ibid. c. 31.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0223
DFG

die Städte Joniens, entschlossen, ihre alte Freyheit wieder zu erlangen, ihre Statthalter verjagten [1]), die Stadt Sardes, diese Hauptstadt des alten Lydischen Reichs, verbrannten [2]), und die Völker von Karien und von der Insel Cyprus in das Bündniß hineinzogen, welches sie gegen den Darius machten [3]). Diese Empörung war in der That die Veranlassung zu den Kriegen, welche die ganze Macht Griechenlands zu zertrümmern drohten, und die, hundert und funfzig Jahre nachher, das Persische Reich vernichteten.

Die Lacedämonier nahmen die Partey, sich dem Bündnisse nicht anzuschließen; die Athenienser, ohne sich öffentlich zu erklären, die, sie zu begünstigen. Der König von Persien machte kein Geheimniß mehr aus dem Plane, die Grenzen seines Reichs auf ihrer Seite zu erweitern. Sie waren dem größten Theile der Städte, die sich seinem Gehorsame entzogen hatten, die Hülfe schuldig, welche Mutterstädte ihren Colonien zu leisten haben; sie beschwerten sich seit langer Zeit über

---

1) Id. ibid. c. 37.
2) Id. ibid. c. 102.
3) Id. ibid. c. 103.
*) Um das Jahr 504 vor C. G.

den Schutz, den die Perser dem Hippias, einen Sohne des Pisistratus gewährten, der sie unterdrückte, und den sie verbannt hatten. Artapharnes, Bruder des Darius und Satrap von Lydien, hatte ihnen erklärt, das einzige Mittel, sich in Sicherheit zu setzen, wäre, den Hippias zurück zu rufen [1]); auch wuste man, daß dieser letztere, seit seiner Ankunft an dem Hofe von Susa, bey dem Darius die nachtheiligen Begriffe unterhielt, die demselben gegen die Völker Griechenlandes, und gegen die Athenienser insbesondere [2]), unaufhörlich eingeflößet wurden. Beseelt durch diese Triebfedern schickten die Athenienser Truppen nach Jonien, die zu der Eroberung von Sardes mitwirkten. Die Eretrier in Euböa folgten ihrem Beyspiele.

Der vornehmste Anstifter der Jonischen Empörung war eben der Histiäus von Milet, der in dem Scythischen Feldzuge darauf bestand, die Brücke über den Ister zu bewachen. Darius vergaß niemahls diesen so wichtigen Dienst, und dachte noch daran, nachdem er ihn schon belohnt hatte.

Aber Histiäus, der nach Susa verwiesen,

---

1) Herod. lib. 5. c. 96.
2) Id. ibid.

und ungeduldig war, in sein Vaterland zurück zu kehren, spann unter der Hand den Aufruhr in Jonien an, und bediente sich desselben, um die Erlaubniß zu erhalten, in diese Provinz zurück zu kommen, wo er bald, mit den Waffen in der Hand, gefangen genommen wurde. Die Generale beschleunigten seinen Tod, weil sie die Großmuth ihres Königs kannten. In der That, dieser Fürst, weniger gerührt von seiner Verrätherey als von der Verpflichtung, die er gegen ihn hatte, ehrte sein Andenken durch ein Leichenbegängniß und durch die Vorwürfe, die er seinen Generalen machte [1]).

Um die nähmliche Zeit fanden Phönicische Schiffer, als sie sich einer Athenischen Galeere bemeisterten, den Metiochus, Sohn des Miltiades, auf derselben, der den Rath gegeben hatte, die Ister-Brücke abzunehmen, und den Darius der Wuth der Scythen zu überlassen; sie schickten ihn zum Könige, der ihn mit Unterscheidung aufnahm, und ihn durch seine Wohlthaten reitzte, sich in Persien niederzulassen [2]).

Unterdessen war Darius nicht unempfindlich gegen der Jonier Empörung und gegen

1) Herod. lib. 6. c. 30.
2) Id. ibid. c. 41.

der Athenienser Benehmen dabey. Als er die Verbrennung von Sardes hörte, schwor er, an den letztern eine schreckliche Rache zu nehmen, und trug einem seiner Hofdiener auf, ihn alle Tage an die beleidigende Aufführung der Athenienser zu erinnern [1]; aber erst mußte er den Krieg beenden, den die erstern erregt hatten. Dieser dauerte einige Jahre, und verschaffte ihm große Vortheile. Jonien kehrte unter seine Bothmäßigkeit zurück; viele Insel des Aegeischen Meeres, und alle Städte des Hellespont unterwarfen sich seinen Gesetzen [2].

Jetzt stellte sich Mardonius an die Spitze eines mächtigen Heeres. Darius Eidam stellte die Ruhe in Jonien gänzlich her, marschirte nach Macedonien, und ließ hier — seys, daß er den Befehlen des Darius zuvorkam; seys, daß er sie nur befolgte — seine Truppen einschiffen. Sein Vorwand war, die Athenienser und die Eretrier zu strafen: sein wahrer Zweck, Griechenland zu unterjochen [3]; aber als ein heftiger Sturm einen Theil seiner Schiffe und seiner Soldaten an den Felsklippen des Berges Athos zertrümmert hat-

1) Id. lib. 5. c. 105.
2) Id. lib. l. 6. c. 31, 33.
3) Id. ibid. c. 44.

te, kehrte er nach Macedonien, und bald auch nach Susa zurück.

Dieser Unstern aber vermochte noch nicht das Ungewitter abzuwenden, welches Griechenland bedrohete. Darius schickte, ehe es bis zu einem öffentlichen Bruche kam, allenthalben Herolde herum, um in seinem Nahmen Land und Wasser zu fordern [1]). Dieß war die Formel, mit welcher die Perser von andern Nationen die Huldigung zu fordern pflegten. Der größte Theil der Inseln und der Völker des festen Landes unterwarfen sich unverzüglich. Die Athenienser und die Lacedämonier verweigerten es nicht allein, sondern warfen sogar, mit offenbarer Verletzung des Völkerrechts, die Gesandten des Königs in einen Abgrund. Die erstern trieben ihre Erbitterung noch weiter: sie verurtheilten den Dolmetscher zum Tode, der die Griechische Sprache befleckt hatte, indem er ihnen die Befehle eines Königs der Barbaren erklärte [2]).

Auf diese Nachricht setzte Darius einen Meder, mit Nahmen Dates, der mehr Erfahrung hatte als Mardonius, an die Spitze des Hee-

1) Id ibid. c. 48.

2) Id. ibid. lib. 7. c. 32.

3) Plut. in Themist. et Aristid. Panath orat. t. 1. p. 211.

res; er befahl ihm, die Städte Athen und Eretria zu zerstören, und die Einwohner derselben in Ketten vor ihn zu bringen [1]).

Das Heer versammelte sich alsbald in einer Ebene von Cilicien. Sechs hundert Bothe schifften es in die Insel Euböa hinüber. Die Stadt Eretria wurde, nachdem sie sich sechs Tage hindurch tapfer vertheidigt hatte, durch die Verrätherey einiger Bürger eingenommen, die sich bey dem Volke in Ansehen zu setzen gewußt hatten [2]). Die Tempel wurden der Erde gleich gemacht, die Einwohner in Ketten gelegt, und die Flotte setzte an der Stelle der Burg bey Marathon, ungefähr 140 Stadien von Athen, 100000 Mann Infanterie und 10000 Mann Cavallerie ans Land [3]); sie campirten in einer Ebene, die gegen Morgen durch das Meer begrenzt und von allen andern Seiten von Bergen eingeschlossen war, und ungefähr 200 Stadien im Umfange hatte.

Unterdessen war Athen in Bestürzung und Schrecken [4]). Es hatte die anderen Nationen Griechenlands zu Hülfe gerufen; aber eini-

---

1) Herodot. lib. 6. c. 94.
2) Id. ibid. c. 101.
3) Nep. in Miltiad. c. 5.
4) Plato de leg. l. 3. t. 2. p. 698.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0229
DFG

ge derselben hatten sich dem Darius unterworfen, und die andern zitterten bey dem bloßen Nahmen Meder oder Perser [1]). Die Lacedämonier allein versprachen ihnen Truppen zu schicken; aber verschiedene Hindernisse erlaubten ihnen nicht, sie der Armee der Athenienser sogleich anzuschließen [2]).

Die Stadt war also ihrer eigenen Stärke überlassen. Und wie wollte sie mit einigen in der Geschwindigkeit aufgehaschten Soldaten einer Macht zu widerstehen wagen, die in dem Raume von einem halben Jahrhunderte die größten Reiche der Welt zertrümmert hatte? Und wären sie gleich kühn genug gewesen, durch den Verlust ihrer berühmtesten Bürger und tapfersten Krieger auf die Ehre Anspruch zu machen, derselben auf einige Jahre den Sieg streitig zu machen: würde man nicht von den Küsten Asiens, und tief aus Persien her, noch weit furchtbarere Heere hervor gehen gesehen haben als das erste? Die Griechen haben den Darius gereizt, und indem sie Schimpf mit Beleidigung verbanden, ließen sie ihm nichts als die Wahl der Rache, der Entehrung oder der Verzeihung. War denn die Huldigung, die er

1) Herod. lib. 6. c. 112.
2) Id. ib. c. 106.

verlangte, mit einer erniedrigenden Sklaverey verbunden? Hatten die Colonien, die sich in seinen Staaten niedergelassen, nicht ihre Rechte, ihre Religion, ihr Eigenthum beybehalten? Hatte Darius sie nicht durch die weisesten Verfügungen zur gegenseitigen Vereinigung gebracht, und sie gezwungen, gleichsam wider ihren Willen glücklich zu seyn? Mardonius selbst, hatte er nicht neulich in den Städten Joniens die Demokratie eingeführt [1])?

Diese Betrachtungen, welche den größten Theil der Völker Griechenlands bewogen, sich für die Perser zu erklären, wurden bey den Athenienſern durch eine Furcht überwogen, die nicht weniger gegründet war. Der Persische General zeigte ihnen in der einen Hand die Fesseln, mit denen er sie belegen wollte [2]), in der andern den Hippias, dessen Cabalen die Perser endlich in die Marathonischen Felder gebracht hatten [3]). Man mußte sich also entweder dem schrecklichen Unglücke aussetzen, als nichtswürdige Sklaven dem Darius vorgestellt zu werden, oder den noch schrecklichern, von neuem unter der Wuth eines Tyrannen zu seufzen, der nichts als Rache ath-

1) Id. ibid. c. 42. 43.
2) Plato de leg. lib. 3. t. 2. p. 698.
3) Herod. lib. 6. c. 103.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0231
DFG

mete. In dieser entsetzlichen Verlegenheit berathschlagten sie nur kurz, und beschlossen, mit den Waffen in der Hand zu sterben.

Glücklicher Weise standen eben drey Männer unter ihnen auf, die das Schicksal bestimmt hatte, der Nation einen neuen Schwung zu geben. Diese waren Miltiades, Aristides und Themistokles. Ihr Charakter wird sich in der Geschichte ihrer Handlungen von selbst entwickeln. Miltiades hatte lange Zeit in Thracien den Krieg geführt, und sich einen glänzenden Ruf erworben; Aristides und Themistokles, jünger als er, waren, seit ihrer Kindheit, Nebenbuhler gewesen, und hätten darüber den Staat zu Grunde gerichtet [1]), wenn sie nicht in wesentlichen Gelegenheiten ihr Privat-Interesse demselben aufgeopfert hätten. Man kann den Aristides mit einem einzigen Zuge mahlen: er war der gerechteste und tugendhafteste Mann in Athen; aber man würde mehrere brauchen, um die Talente, die Hülfsmittel und die Absichten des Themistokles auszumahlen: er liebte sein Vaterland, aber er liebte den Ruhm noch mehr.

Das Beyspiel und die Reden dieser drey berühmten Bürger entflammten die erhitzten

1) Plut. in Aristid. p. 319.

Gemüther vollends. Man hob Recruten aus. Die zehn Volks-Classen gaben eine jede 1000 Mann zu Fuß nebst einem Generale an ihrer Spitze. Man mußte Sklaven mit aufnehmen, um diese Zahl voll zu machen [1]). So bald diese Truppen versammelt waren, gingen sie aus der Stadt, und begaben sich in die Ebene von Marathon, wo die von Platäa in Böotien ihnen eine Verstärkung von tausend Mann zu Fuß schickten [2]).

Kaum waren sie im Gesichte des Feindes, als Miltiades den Vorschlag machte, ihn anzugreifen [3]). Aristides und einige der Anführer unterstützten diesen Vorschlag lebhaft; die andern, geschreckt durch das äußerste Mißverhältniß der beyden Heere, wollten, daß man erst die Hülfstruppen der Lacedämonier erwarten sollte. Die Meinungen waren also getheilt, und es blieb daher nichts übrig, als die des Polemarchen oder des Generalissimus anzunehmen. Man befragt denselben in solchen Gelegenheiten, um die Gleichheit der Stimmen aufzuheben. Miltiades wendete sich an ihn, und redete ihn mit allem Feuer einer tief durchdrungenen

1) Paus. lib. 1. p. 79.
2) Herod. lib. 6. c. 108. Justin. l. 2. c. 9.
3) Id. ibid. c. 109. Plut. in Arist. p. 321.

Seele also an: Athen, sprach er, ist auf dem Puncte seiner wichtigsten Schicksalsentscheidung. In der Erwartung, entweder die erste Macht Griechenlands oder das Theater der Wuth des Hippias zu werden, von dir allein, Kallimachus, erwartet es sein Geschick. Lassen wir die Hitze der Truppen sich abkühlen, so werden sie sich schändlich dem Joche der Perser unterwerfen; führen wir sie zum Treffen, so haben wir die Götter und den Sieg für uns. Ein Wort aus deinem Munde stürzt entweder dein Vaterland in die Knechtschaft, oder erhält ihm seine Freyheit.

Kallimachus entschied für ein Treffen, und das Gefecht ward beschlossen. Um sich den glücklichen Ausgang zu sichern, überließen Aristides, und die andern Generale nach seinem Beyspiele, dem Miltiades die Ehre des Ober-Commando, welches sie sonst abwechselnd hatten; aber um sie auf alle Fälle außer Verantwortung zu setzen, erwartete er den Tag, der ihn mit Recht an die Spitze des Heeres stellte [1]).

So bald er erschien, postirte Miltiades seine Truppen an dem Fuß eines Berges, an einen mit Bäumen bepflanzten Ort, der die Persische Cavallerie aufhalten sollte. Die

1) Herod. lib. 6. c. 110. Plut. in Aristid. p. 321.

Platäer bildeten den linken Flügel, Kallimachus befehligte den rechten, Aristides und Themistokles waren in der Mitte [1]), Miltiades allenthalben. Ein Raum von 8 Stadien trennte die Griechische Armee von der Persischen [2]).

Auf das erste gegebene Zeichen drangen die Griechen durch diesen Raum vor. Die Perser, erstaunt über eine Art des Angriffs, die für beyde Nationen so neu war, standen einen Augenblick unbeweglich; aber bald setzten sie der stürmenden Wuth der Feinde eine ruhigere und nicht minder furchtbare Wuth entgegen. Nach einigen Stunden eines hartnäckigen Gefechts fingen die beyden Flügel der Griechischen Armee an, den Sieg zu entscheiden. Der rechte zerstreute die Feinde in der Ebene, der linke trieb sie in einen Morast, den man für eine Wiese ansah, wo sie ohne Hülfe stecken blieben [3]). Alle beyde flogen dem Aristides und Themistokles zu Hülfe, die in der Gefahr waren, den bessern Truppen zu unterliegen, welche Datis mitten in die Schlachtordnung gestellt hatte. Von dem Augenblicke an wurde die

1) Herodot. lib. 6. c. 110 Nep. in Milt. c. 5.
2) Id. ibid. c. 112.
3) Pans. lib. 1. c. 32.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0235
DFG

Niederlage allgemein. Die Perser, von allen Seiten zurück getrieben, fanden nur auf der Flotte einen Zufluchtsort, die sich dem Ufer genähert hatte. Der Sieger verfolgte sie, Flamme und Schwert in der Hand; er eroberte, verbrannte oder versenkte viele von ihren Schiffen, die andern retteten sich durch schnelles Rudern [1]).

Die Perser verloren ungefähr 6400 Mann, die Athenienser 192 Helden [2]); denn es war keiner, der bey dieser Gelegenheit nicht diesen Nahmen verdiente. Miltiades ward verwundet, Hippias, wie auch Stesileus und Kallimachus, zwey Generale der Athenienser, blieben auf dem Platze [3]).

Kaum endete das Treffen, als ein Soldat, erschöpft durch die Strappazen, den Gedanken faßte, die erste Nachricht eines so großen Glücks dem Senate in Athen zu bringen; ohne seine Waffen abzulegen, läuft er, fliegt, kommt an, meldet den Sieg und fällt todt zu ihren Füßen nieder [4]).

Unterdessen würde dieser Sieg, ohne die Thätigkeit des Miltiades, den Griechen nur

---

1) Herodot. lib. 6. c. 115. Justin. l. 2. c. 9.
2) Id. ibid. c. 117.
3) Id. ibid. c. 114.
4) Plut. de glor. Athen. t. 2. p. 347.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0236
DFG

schädlich gewesen seyn. Datis faßte auf seinem Rückzuge die Hoffnung, Athen zu überfallen, welches er ungedeckt glaubte; und schon segelte er mit seiner Flotte um das Cap Sunium. Miltiades erhielt davon nicht so bald Nachricht, als er sich mit dem Heere auf den Weg machte, noch an dem nähmlichen Tage vor den Mauern der Stadt ankam, durch seine Gegenwart den Entwurf des Feindes vernichtete, und ihn zwang, sich nach den Küsten Asiens zurück zu ziehen [1]).

Dieß Treffen geschah den 6. des Monaths Boedromion, im dritten Jahre der 72. Olympiade [2]) *). Den Tag darauf kamen 2000 Spartaner an; sie hatten in drey Tagen und drey Nächten [3]) 1200 Stadien zurück gelegt. Obgleich unterrichtet von der Flucht der Perser, setzten sie ihren Marsch bis Marathon fort, und scheuten den Anblick der Oerter nicht, wo ihre Nebenbuhler sich durch so große Thaten ausgezeichnet hatten. Hier sahen sie noch die Zelte der Perser aufgeschlagen, die Ebene mit Leichnamen und

---

1) Herodot. lib. 6. c. 116.

2) Corsin. fastor. Attic. t. 3. p. 149.

*) Den 29. Sept 490. vor C. G.

3) Isocr. panegyr. t. 1. p. 163. Plat. de leg. ib. 3. t. 2. p. 698.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0237
DFG

mit reicher Beute bedeckt; hier fanden sie den Aristides, der mit seinen Truppen die Beute und die Gefangenen bewachte — und gingen nicht weg, ohne den Siegern die gerechtesten Lobsprüche ertheilt zu haben [1]).

Die Athenienser unterließen nichts, um das Andenken derer zu verewigen, die in dem Treffen geblieben waren. Man hielt ihnen ehrenvolle Leichenbegängnisse; ihre Nahmen wurden auf Halbsäulen, die man ihnen in der Ebene von Marathon errichtete, eingegraben. Diese Denkmahle, selbst die der beyden Generale, Kallimachus und Stesileus nicht ausgenommen, sind äußerst einfach [2]). Hart daran setzte man eine Trophee, die mit Persischen Waffen behängt war [3]). Ein geschickter Künstler mahlte die besondern Vorfälle der Schlacht in einem der volkreichsten Säulengänge der Stadt: er stellte den Miltiades an der Spitze der Heerführer, und in dem Augenblicke vor: wo er die Truppen zum Gefechte aufmunterte [4]).

Darius erhielt die Nachricht von der Niederlage seiner Armee nicht ohne Unwillen.

---

1) Herod. lib. 6. c. 120. Plut. in Aristid. t. 1. p. 321. Id. de malign.

2) Paus. lib. 1. c. 3. p. 79.

3) Id. ibid. Aristoph. in vesp. v. 709.

4) Nep. in Miltiad. c. 6.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0238
DFG

Man zitterte für das Schicksal der Eretrier, welche Datis ihm vorstellte. Allein, als er sie sah, erstickte das Mitleid alle andern Empfindungen [1]) in seinem Herzen: er gab ihnen einige Länder in einer gewissen Entfernung von Susa; und, um sich an den Griechen auf eine edlere und seiner mehr würdige Art zu rächen, befahl er neue Truppen anzuwerben, und machte ungeheure Rüstungen zum Kriege.

Die Athenienser selbst zögerten nicht, ihn zu rächen. Sie hatten dem Miltiades so viele Macht eingeräumt, daß sie anfingen ihn zu fürchten. Die Eifersucht stellte ihnen vor, daß er, während er in Thracien commandirte, alle Rechte der Fürstengewalt ausgeübt hätte [2]); daß er von den fremden Nationen gefürchtet, von dem Volke in Athen angebethet würde, und es also Zeit wäre, über seine Tugenden, so wie über seinen Ruhm zu wachen. Der schlechte Fortgang eines Feldzuges, den er gegen die Insel Paros unternahm, gab dem Hasse seiner Feinde einen neuen Vorwand. Man beschuldigte ihn, daß er sich durch das Geld der Perser bestechen lassen; und er ward, ungeachtet der Bit-

1) Herod. lib. 6. c. 119.
2) Nep. in Miltiad. c. 8.

ten und des Geschreyes der rechtschaffensten Bürger, verurtheilt, in den Graben geworfen zu werden, wo man die Missethäter umkommen läßt [1]). Allein der Rath widersetzte sich der Vollziehung eines so schändlichen Decret, und die Todesstrafe ward in eine Geldstrafe von funfzig Talenten verwandelt; und da er nicht im Stande war, sie zu bezahlen, so sah man den Ueberwinder des Darius in Ketten an den Wunden sterben, welche er im Dienste des Staats erhalten [2]).

Diese schrecklichen Beyspiele von Ungerechtigkeit und Undankbarkeit der Nationen, wie der Fürsten, machen weder den Ehrgeitz, noch die Tugend muthlos; sie sind die Klippen auf der Bahn der Ehre, so wie es deren auf dem Meere gibt. Themistokles und Aristides gaben sich über die Athenienser eine Uebergewalt, die der eine durch die Mannigfaltigkeit seiner Talente, der andere durch die Einförmigkeit eines ganz dem gemeinen Besten geweihten Lebens verdiente. Der erste, unablässig gequält durch das Andenken an die Siege des Miltiades [3]), schmeichelte unaufhörlich durch neue Decrete dem Stolze

---

1) Plato in Georg. t. 2. p. 516.
2) Herod. lib. 6. c. 136. Nep. in Milt. c. 7.
3) Plut. in Themist. t. 1. p. 113.

eines Volkes, das von seinen Siegen trunken war; der andere beschäftigte sich nur mit Aufrechthaltung der Gesetze und der Sitten. Beyde, in ihren Grundsätzen und Entwürfen einander entgegen gesetzt, erfüllten mit ihren Parteyen und Uneinigkeiten so sehr den Markt, daß eines Tages Aristides, nachdem er, wider alles Recht, über seinen Gegner einen Vortheil davon getragen, sich nicht enthalten konnte, zu sagen, es wäre um die Republik gethan, wenn man nicht ihn und den Themistokles in den Graben würfe [1]).

Endlich triumphirten die Talente und die Cabale über die Tugend. Da Aristides sich in den Streitigkeiten der Privat-Personen als Schiedsrichter brauchen ließ, so machte der Ruf von seiner Billigkeitsliebe, daß die Gerichtshöfe leer standen. Die Partey des Themistokles beschuldigte ihn, daß er sich ein so viel furchtbareres Herrscheransehen zu erwerben strebte, da er dasselbe auf die Liebe des Volks gründete, und erkannte ihm endlich die Strafe der Landesverweisung zu. Die verschiedenen Bürger-Classen waren versammelt, und mußten ihre Stimmen schriftlich geben. Aristides war selbst bey dem Ausspruche zugegen. Ein geringer Bürger, der ihm zur

1) Plut. in Arist. t. 1. p. 320.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0241
DFG

Seite saß, bath ihn, ihm den Nahmen des Angeklagten auf einen Muschelscherben zu schreiben, welchen er ihm zu dem Zwecke hinreichte. Hat er euch irgend ein Unrecht gethan? sagte Aristides zu ihm. Nein! antwortete der Unbekannte; aber es ist mir verdrießlich, ihn allenthalben den Gerechten nennen zu hören. Aristides schrieb ihm seinen Nahmen auf, ward verbannt, und verließ Athen mit Segenswünschen für sein Vaterland [1]).

Nicht lange nach seiner Verbannung starb Darius. Dieser Prinz bedrohte zu gleicher Zeit Griechenland, welches das Joch der Perser nicht annehmen wollte, und Aegypten, welches selbes so eben abgeschüttelt hatte [2]). Sein Sohn Xerxes war der Erbe seines Throns *), ohne es von seinen großen Eigenschaften zu seyn. Erzogen in einer hohen Meinung von seiner Macht, gerecht und wohlthätig durch Laune, ungerecht und grausam durch Schwäche, beynahe gleich unfähig, Glück und Unglück zu ertragen, zeichnete sich sein Charakter durch nichts aus als durch

---

1) Plut. in Arist. t. 1. p. 322. Nep. in Aristid. c. 1.

2) Herod. lib. 7. c. 1.

*) 485 vor C. G.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0242
DFG

äußerste Heftigkeit und übertriebene Kleinmuth [1]) Nachdem er die Aegypter für ihre Empörung gezüchtiget, und thöricht ihnen ihre Ketten erschwert hatte [2]), so würde er vielleicht ruhig seine Rache genossen haben, wäre nicht unter seinen Hofleuten einer von jenen Niederträchtigen gewesen, die Millionen von Menschen, ohne Gewissensbisse, ihren nichtswürdigen Absichten aufopfern. Mardonius, dem die Ehre die Schwester seines Königes zur Gemahlinn zu haben [3]), die ungeheuersten Ansprüche eingab, wollte Armeen commandiren, um die Schande seines ersten Feldzuges unter dem Darius auszulöschen, Griechenland unterjochen, um die Herrschaft darüber zu erhalten, und daselbst seine Räubereyen auszuüben. Er überredete leicht den Xerxes, dieß Land und das ganze Europa mit dem Reiche der Perser zu vereinigen [4]). Der Krieg ward beschlossen, und ganz Asien erschüttert.

Zu den ungeheuern Kriegszurüstungen, welche Darius gemacht hatte, fügte man noch andere weit schrecklichere hinzu. Vier

---

1) Plat. de leg. l. 3. t. 2. p. 698.
2) Herodot. l. 7. c. 7.
3) Id. lib. c. 43.
4) Id. lib. 7. c. 5. Diod. Sic. l. 11. p. 1.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0243
DFG

Jahre [1]) wurden angewandt um Recruten zu heben, Magazine auf der Marschroute anzulegen, Kriegsgeräthe und Mundvorrath an die Küsten zu bringen, Galeeren und Lastbothe in allen Häfen zu bauen.

Der König reiste endlich von Susa ab, überzeugt, daß er die Grenzen seines Reichs bis dahin erweitern würde, wo die Sonne ihre Laufbahn endet [2]). So bald er zu Sardes in Lydien war, schickte er Herolde durch ganz Griechenland, außer zu den Athenienser und Lacedämoniern. Diese sollten von den Inseln und Völkern des festen Landes für ihn die Huldigung einnehmen. Mehrere unter ihnen unterwarfen sich den Persern [3]).

Im Frühlinge des vierten Jahres der 74. Olympiade *), marschirte Xerxes mit dem zahlreichsten Heere, das jemahls die Erde verwüstet hat [4]), zu den Ufern des Hellespont; hier wollte er das Schauspiel seiner Macht nach Gefallen betrachten, und sah von einem erhabenen Throne das Meer mit

---

1) Herodot. l. 7. c. 10.
2) Id. ibid. c. 8.
3) Id. ibid. c. 32. Diod. Sic. l. 11. p. 2.
*) 480 Jahr vor C. G.
4) Herodot. lib. 7. c. 20.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0244
DFG

seinen Schiffen, das Feld mit seinen Truppen bedeckt [1]).

Hier ist die Küste Asiens von Europa nur durch einen Arm vom Meere, sieben Stadien breit, abgesondert [2]). Zwey Schiffbrücken, durch ihre Ankern befestigt, setzten die gegen einander stehenden Ufer in Verbindung. Aegypter und Phönicier erhielten gleich Anfangs Befehl, selbe herzustellen. Nachdem ein heftiger Sturm ihr Werk zerstört hatte, ließ Xerxes allen, die daran gearbeitet, die Köpfe abschlagen; ja, er wollte sogar das Meer wie einen empörten Sklaven behandeln, und befahl daher, es mit starken Ruthenstreichen zu schlagen, es mit einem glühenden Eisen zu bezeichnen und ein Paar Ketten in seine Tiefe zu werfen [3]) — und doch folgten diesem Fürsten Millionen von Menschen.

Sein Heer brauchte sieben Tage und sieben Nächte, um die Meerenge zu passiren [4]). seine Bagage einen ganzen Monath [5]). Von hier nahm er seinen Weg durch Thracien, hielt sich immer an den Küsten [6]), und kam

1) Id. ibid. c. 44.
2) Id. ibid. c. 34.
3) Id. ibid. c. 35.
4) Id. ibid. c. 56.
5) Id. lib. 8. c. 51.
6) Id. lib. 7. c. 59.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0245
DFG

in der Ebene von Doriskus an, die vom Hebrus durchströmt wird, und den Soldaten nicht allein Ruhe und Erquickungen gewährte, sondern auch die Musterung und die Zählung des Heeres erleichterte.

Er hatte 1700000 Mann zu Fuß und 80000 Pferde [1]). 20000 Araber und Libyer führten die Kameele und die Wagen. Xerxes saß auf einem erhabenen Wagen, und fuhr so durch alle Glieder; nachher ging er an Bord seiner Flotte, die sich unterdeß dem Ufer genähert hatte, und welche aus 1207 dreyruderigen Galeeren bestand [2]). Jede dieser Galeeren konnte 200 Menschen, und alle zusammen 241400 Mann enthalten. Sie waren von 3000 Lastschiffen begleitet, in denen, wie man annimmt, 240000 Mann waren.

So ansehnlich war die Macht, die er aus Asien mit sich führte; sie ward bald durch 300000 Krieger vermehrt, welche man aus Thracien, Macedonien, Päonien und anderen Gegenden Europens zog, die der Bothmäßigkeit der Perser unterworfen waren. Die nächst gelegenen Inseln lieferten

---

1) Id. ibid. c. 60. 87.

2) Id. ibid. c. 100. 184. Isocr. panegyr. t. 1. p. 166.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0246
DFG

mehr als 120 Galeeren, auf denen sich 24000 Menschen befanden [1]). Setzt man zu dieser ungeheuern Menge eine fast gleiche Zahl jener nöthigen oder unnützen Menschen, die in dem Geschleppe der Armee waren, so wird man finden, daß 5 Millionen Menschen [2]) ihrem Vaterlande entrissen wurden, und sich anschickten ganze Nationen zu vernichten, um den Ehrgeitz eines Privat-Menschen zu befriedigen, der Mardonius hieß.

Nach der Revûe der Armee und der Flotte ließ Xerxes den König Demarat zu sich kommen, der, einige Jahre vorher aus Lacedämon vertrieben, an dem Hofe von Susa einen Zufluchtsort gefunden hatte.

Denket ihr, sagte er zu ihm, daß die Griechen es wagen werden, sich mir zu widersetzen [3])? Nachdem Demarat sich die Erlaubniß, die Wahrheit zu sagen, ausgebethen und erhalten hatte, antwortete er: „Die Griechen sind deßhalb zu fürchten, weil sie arm und tugendhaft sind. Ohne mich auf das Lob der andern einzulassen, will ich nur von den Lacedämoniern reden. Die Idee der Sklaverey wird sie empören; und unter-

---

1) Id ibid. c. 185
2) Isocr. Panath. t. 2. p. 205.
3) Herodot. lib. 7. c. 101.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0247
DFG

würfe sich ganz Griechenland euren Waffen, so würden sie nur um so viel eifriger seyn, ihre Freyheit zu vertheidigen. Fraget nicht nach der Anzahl ihrer Truppen: wären ihrer nur tausend, wären ihrer noch weniger, sie stellten sich dir zum Treffen."

Der König brach in Lachen aus; und nachdem er seine Macht mit der Macht der Lacedämonier verglichen hatte, setzte er hinzu: Sehet ihr nicht, daß der größte Theil meiner Soldaten die Flucht ergreifen würde, wenn man sie nicht durch Drohungen und Schläge zurück hielte? Da eine solche Furcht nicht auf die Lacedämonier wirken kann, die man uns so frey und so unabhängig schildert, so ist es klar, daß sie nicht umsonst einem gewissen Tode entgegen gehen werden—und wer könnte sie dazu zwingen? Das Gesetz, antwortete Demarat; das Gesetz, welches mehr über sie vermag als du über deine Unterthanen; dieß Gesetz, welches ihnen sagt: Sehet da eure Feinde; ihr müsset sie nicht zählen, ihr müsset sie besiegen, oder—sterben [1]).

Xerxes lachte nun noch mehr; er ertheilte seine Befehle, und das Heer marschirte ab, in drey Colonnen vertheilt. Die eine zog

1) Herodot. lib. 7. c. 104.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0248
DFG

sich an die Ufer des Meeres; die beyden andern marschirten, in gewissen Entfernungen, in dem Innern der Länder [1]). Die Maßregeln, welche man genommen, verschafften ihnen sichre Mittel ihres Unterhalts. Drey tausend Proviant-Schiffe steuerten längs den Küsten hin, und segelten, so wie die Armee marschirte. Die Aegypter und Phönicier hatten zum voraus verschiedene Seestädte in Thracien und Macedonien mit Proviant versehen [2]). Endlich ward auch das Heer bey jeder Station durch die Einwohner der angrenzenden Länder unterhalten und genährt, die, seit langer Zeit von seiner Ankunft unterrichtet, sich zum voraus zu seinem Empfange vorbereitet hatten [3]).

Unterdeß das Heer seinen Weg nach Thessalien fortsetzte, die Felder verwüstete, in einem Tage die Ernten mehrerer Jahre verzehrte, die Nationen, die es geplündert, in den Krieg mitschleppte: so segelte die Flotte des Xerxes um den Athos.

Dieses Gebirg bildet eine Halbinsel, die mit dem festen Lande durch eine Erdenge, zwölf Stadien breit, zusammen hangt. Die

---

1) Herodot. l. 7. c. 121.
2) Id. ibid. c. 25.
3) Id. ibid. c. 118. 119.

Persische Flotte hatte einige Jahre vorher erfahren, wie gefährlich die Fahrt auf dieser Höhe sey [1]). Man hätte sie dieß Mahl über die Erdenge tragen können; aber Xerxes hatte befohlen, diese zu durchstechen, und eine Menge Arbeiter war lange Zeit bestimmt, einen Canal zu graben, wo zwey Schiffe neben einander segeln könnten. Xerxes sah ihn, und glaubte, daß, nachdem er eine Brücke über das Meer gelegt und sich einen Weg durch die Berge gemacht, seiner Macht nichts mehr widerstehen könnte.

Griechenland war jetzt auf dem Puncte, alle seine Besorgnisse, mit denen es sich mehrere Jahre hindurch geängstiget, in eine schreckliche Erfüllung gehen zu sehen. Seit der Schlacht bey Marathon verkündigten die Nachrichten, die aus Asien von der Seite Persiens kamen, nichts als Entwürfe der Rache und Kriegszurüstungen, die durch den Tod des Darius aufgeschoben, und durch seinen Sohn Xerxes mit verdoppelten Kräften erneuert wurden [2]).

Unterdeß dieser letztere gerade am meisten damit beschäftigt war, zeigten sich unvermuthet zwey Lacedämonier in Susa, die bey

1) Id. lib. 6. c. 44.

2) Plat. de leg. lib. 3. t. 2. p. 698.

dem Könige zur Audienz gelassen wurden, aber sich standhaft weigerten, sich vor ihm auf die Knie zu werfen. König der Meder, sagten sie zu ihm, die Lacedämonier tödteten vor einigen Jahren die Gesandten des Darius. Sie sind den Persern dafür eine Genugthuung schuldig: wir kommen, euch unsre Köpfe darzubiethen. Diese beyden Lacedämonier, die Sperthias und Bulis hießen, hatten, nachdem sie erfahren, daß die Götter, ergrimmt über die Ermordung der Persischen Gesandten, die Opfer der Lacedämonier verwürfen, den Entschluß gefaßt, sich für das Heil ihres Vaterlandes aufzuopfern [1]). Xerxes, erstaunt über ihre Standhaftigkeit, macht sie selbst noch mehr erstaunt durch seine Antwort. „Gehet hin, antwortete er, und saget den Lacedämoniern, daß, wenn sie im Stande sind, das Völkerrecht zu verletzen, ich ihrem Beyspiele darin nicht folgen kann, und daß ich durch euern Tod nicht das Verbrechen versöhnen werde, mit welchem sie sich befleckt."

Einige Zeit nachher, als Xerxes in Sardes war, entdeckte man drey Athenienſische Auflaurer, die sich in die Armee der Perser geschlichen hatten. Der König, weit entfernt,

1) Herod. lib. 7. c. 136. Plut. apopht. lacon. t. 2. p. 235.

sie zum Tode zu verurtheilen, erlaubte ihnen, von seiner ganzen Macht ein vollständiges Verzeichniß aufzunehmen; er schmeichelte sich, daß die Griechen, bey ihrer Rückkehr ins Vaterland, nicht anstehen würden, sich ihm zu unterwerfen [1]). Aber ihr Bericht diente nur, die Lacedämonier und Athenienser in dem Entschlusse zu bestärken, den sie einmahl genommen: eine allgemeine Verbindung zwischen den Völkern Griechenlands zu errichten. Sie beriefen eine National-Versammlung an der Erdenge von Korinth; ihre Gesandten liefen von Stadt zu Stadt, und versuchten die Hitze, von der sie beseelt waren, allenthalben zu verbreiten. Die Pythia zu Delphi, unaufhörlich gefragt, unaufhörlich mit Geschenken überhäuft, bemühte sich die Ehre ihres Weissageramtes mit den eigennützigen Absichten der Priester und mit den geheimen Zwecken der Rathfragenden zu vereinigen; bald ermahnte sie die Griechischen Völker in Unthätigkeit zu bleiben, bald vergrößerte sie ihren Schrecken durch das Unglück, welches sie verkündigte; und ihre Ungewißheit durch die undurchdringliche Dunkelheit ihrer Antworten.

Man setzte den Argiern zu, dem Bündnisse

1) Herod. lib. 7. c. 146.

beyzutreten [1]). Sechs tausend von ihren Soldaten, unter denen sich der Ausschuß ihrer Jugend befand, waren in einem Feldzuge umgekommen, den Kleomenes, König von Lacedämon, nach Argolis gemacht [2]). Erschöpft durch diesen Verlust, hatten sie ein Orakel erhalten, welches ihnen untersagte, die Waffen zu ergreifen; sie verlangten nachher, einen Theil des Griechischen Heeres zu commandiren, beklagten sich über eine Verweigerung, die sie doch erwarteten, und blieben ruhig, endeten aber damit, daß sie mit Xerxes geheime Unterhandlungen pflegten [3]).

Mehr gegründete Hoffnungen hatte man auf den Beystand des Gelon, Königes von Syrakus, gesetzt. Dieser Prinz hatte sich eben, durch seine Siege und durch seine Talente, mehrere Griechische Colonien unterworfen, die natürlich ihrer Mutterstadt beyzustehen eilen mußten. Die Abgesandten von Lacedämonien und Athen wurden vor ihm gelassen, und der Spartaner Syagrus führte das Wort. Nachdem er ein Wort von der Macht und den Entwürfen des Xerxes gesagt, be-

---

1) Herodot. lib. 7. c. 146.

2) Id. ibid. c. 148.

3) Id. ibid. Plato de leg. lib. 3. t. 2. p. 592. Diod. Sic. lib. 11. p. 3.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0253
DFG

gnügte er sich damit, daß der Ruin von Griechenland den von Sicilien nach sich ziehen würde [1]).

Der König antwortete mit einer Art von Erbitterung: er hätte in seinen Kriegen gegen die Karthaginenser, und bey andern Gelegenheiten den Beystand der vereinigten Mächte angeflehet, ohne ihn zu erhalten; jetzt zwinge sie bloß die Furcht, bey ihm Hülfe zu suchen. Dessen ungeachtet wolle er für dieß alles sich nicht rächen, und erböthe sich, ihnen 200 Galeeren, 20,000 schwer bewaffnete Soldaten, 4000 Cavalleristen, 2000 Schützen und eben so viel Schläuderer zu Hülfe zu schicken. Ueber dieß, setzte er hinzu, verpflichte ich mich, die ganze Armee, während des Krieges, mit Mundvorrath zu versorgen; aber nur eins verlange ich: und das ist, daß man mir das Ober-Commando des ganzen Heeres anvertraue.

Ha, fuhr Syagrus lebhaft gegen ihn auf, wie würde der Schatten des Agamemnon seufzen, wenn er erführe, daß die Lacedämonier sich durch Gelon und die Syrakuser die Ehre rauben lassen, ihr Heer selbst anzuführen! Nein, nie wird Sparta euch diesen Vorzug abtreten. Wollet ihr Griechenland

1) Herodot. lib. 9. c. 12.

Hülfe geben, so müsset ihr euch von uns befehlen lassen; wollet ihr uns befehlen, so behaltet eure Soldaten. Syagrus, antwortete ihm der König ganz ruhig, ich erinnere mich, daß die Bande der Gastfreundschaft uns vereinigen; erinnert euch von eurer Seite, daß beleidigende Worte die Gemüther nur erbittern. Der Trotz eurer Antwort soll mich nicht aus den Schranken der Mäßigung werfen; und ob ich gleich, durch meine Macht, mehr Recht habe, als ihr, auf das Ober-Commando Anspruch zu machen, so thue ich euch doch den Vorschlag, es zu theilen. Nehmet ihr, wie ihr wollet, das Commando zu Lande oder zu Wasser: ich begnüge mich mit dem einen oder mit dem andern.

Nicht einen Anführer, nahm nun der Athenienſische Gesandte das Wort, brauchen die Griechen, sondern Truppen verlangen sie. Ich schwieg bey euern ersten Ansprüchen. Syagrus sollte ihnen widersprechen; aber ich erkläre hiermit, daß, wenn die Lacedämonier einen Theil des Commando abtreten, es mit allem Rechte uns zufallen muß [1]).

Auf diese Worte beurlaubte Gelon die Gesandten, und zögerte nicht, einen gewissen Kadmus nach Delphi abzuschicken, mit dem

1) Herodot lib. 7. c. 161.

Befehle, an diesem Orte den Ausgang des Treffens abzuwarten, sich zurück zu ziehen, wenn die Griechen Sieger wären, und würden sie überwunden, dem Xerxes in seinem Nahmen zu huldigen, und ihm zugleich reiche Geschenke zu übermachen [1]).

Der größte Theil der Negotiationen, welche die verbündeten Städte machten, hatte keinen glücklicheren Fortgang. Die Einwohner von Kreta fragten das Orakel, welches ihnen befahl, sich in die Händel Griechenlands gar nicht zu mischen [2]). Die Korcyräer bewaffneten 60 Galeeren, befahlen ihnen, ganz ruhig an den südlichen Küsten vom Peloponnes zu bleiben, und sich nachher für die Sieger zu erklären [3]). Endlich die Thessalier, welche das Ansehen verschiedener ihrer Anführer bis dahin auf der Seite der Meder erhalten hatte, erklärten bey der Versammlung der Staaten, daß sie die Passage des Berges Olymp bewachen wollten, die aus dem untern Theile Macedoniens nach Thessalien führt, wenn die andern Griechen sie unterstützen wollten [4]). Sogleich ließ man, unter der

---

1) Herodot. lib. 7. c. 163.
2) Id. ibid. c. 169.
3) Id. ibid. c. 168. Diod. Sic. lib. 11. p. 13.
4) Herodot lib. 7. c. 172.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0256
DFG

Anführung des Eveneius von Lacedämon und des Themistokles von Athen, 10000 Mann abgehen. Sie kamen an den Ufern des Peneus an, und campirten mit der Thessalischen Cavallerie an dem Eingange des Thals Tempe; aber, als sie einige Tage nachher erfahren hatten, das die Persische Armee durch einen leichtern Weg in Thessalien eindringen könnte, und Abgesandte des Alexander, Königes von Macedonien, sie von ihrer gefährlichen Stellung unterrichtet hatten: so zogen sie sich gegen die Korinthische Erdenge zurück, und die Thessalier beschlossen, sich mit den Persern auszusöhnen.

Es blieb also zur Vertheidigung Griechenlands nichts übrig, als eine kleine Anzahl von Völkern und Städten. Themistokles war die Seele ihrer Entschließungen, und belebte ihre Hoffnungen; er brauchte bald Ueberredung, bald Geschicklichkeit, bald Klugheit und bald Thätigkeit, wußte alle Gemüther für sich einzunehmen, weniger durch die Stärke seiner Beredsamkeit als durch seinen festen Charakter. Er selbst ließ sich immer durch ein Genie leiten, welches die Kunst gar nicht ausgebildet, und welches die Natur bestimmt hatte, die Menschen und die Begebenheiten zu lenken; es war eine Art von Instinct, dessen plötzliche Eingebungen

ihm für die Zukunft und für die Gegenwart entdeckten, was er lassen oder was er fürchten müsse [1]).

Seit einigen Jahren sah er vorher, daß das Treffen bey Marathon nichts war als das Vorspiel der Kriege, womit die Griechen bedroht waren; daß sie niemahls mehr in Gefahr gewesen waren als seit diesem Siege; daß sie, um sich die Ueberlegenheit zu erhalten, die sie sich ein Mahl erworben hatten, die Wege verlassen mußten, welche ihnen dieselbe verschafft hatten; daß sie immer Herr von dem festen Lande seyn würden, wenn sie es von dem Meere seyn könnten; das endlich eine Zeit kommen würde, wo ihr Glück von dem Glücke Athens und das Glück Athens von der Zahl seiner Schiffe abhangen würde.

Nach diesen Betrachtungen, die eben so neu als wichtig waren, versuchte er es, die Athenienser umzustimmen, und ihr Augenmerk auf das Seewesen zu lenken. Zwey Umstände machten es ihm möglich, seinen Plan zu vollziehen. Die Athenienser bekriegten die Einwohner der Insel Aegina; sie sollten beträchtliche Summen unter einander theilen, die sie aus den Silbergruben zogen. Er

1) Thucyd. lib. 1. c. 138. Plut. in Themist. t. 1. p. 112. Nepos in Themist.

überredete sie, daß sie auf diese Vertheilung Verzicht thaten, und zwey hundert Galeeren bauten, entweder um die Argineten wirklich anzugreifen, oder um sich einst gegen die Perser vertheidigen zu können [1]). Bey dem Einfalle des Xerxes waren sie in den Häfen von Attika.

Unterdeß dieser Fürst seinen Marsch fortsetzte, wurde in der Staatsversammlung am Isthmus beschlossen, daß ein Corps von Truppen, unter der Anführung des Leonidas, Königs von Lacedämon, sich des Passes von Thermopylä, zwischen Thessalien und Lokris, bemächtigen sollte [2]). Die Griechische Seemacht sollte die Persische auf der benachbarten Meerhöhe in jener Enge erwarten, welche durch die Küsten Thessaliens und durch die von Euböa gebildet wird.

Die Athenienser, die 127 Galeeren ausrüsten sollten, behaupteten mehr Anspruch auf das Ober-Commando der Flotte zu haben als die Lacedämonier, welche nicht mehr als zehn dazu lieferten [3]); aber als sie sahen,

1) Herodot. lib. 7. c. 144. Thucyd. lib. 1. c. 14. Plut. in Themist. t. 1. p. 113.

2) Herodot. lib. 7. c. 175. Diod. Sic. lib. 11. p. 4.

3) Herodot. lib. 8. c. 1. Isocr. Paneth. t. 2. p. 206.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0259
DFG

daß die Verbundenen drohten, sich zurück zu ziehen, wenn sie nicht einen Spartaner zum Anführer erhielten; so standen sie von diesen Ansprüchen ab. Eurybiades ward zum General erwählt, und Themistokles und die Anführer der andern Nationen standen alle unter ihm [1]).

Die Flotte, welche aus 280 Schiffen bestand [2]), begab sich an den Ort ihrer Bestimmung; und sammelte sich an der Küste von dem mitternächtlichen Euböa, in der Gegend von Artemisium.

Leonidas erfuhr die Wahl der Staatenversammlung, sah sein Schicksal vorher, und unterwarf sich demselben mit jener Seelengröße, die damahls den Charakter seiner Nation auszeichnete; er nahm nicht mehr als 300 Spartaner zu seiner Begleitung mit, die ihm an Muth glichen, und deren Gesinnungen er kannte [3]). Die Ephorn stellten ihm vor, daß eine so kleine Anzahl von Soldaten nicht zureichend wäre. Es sind, sagte er, freylich nur wenige, um den Feind zurück zu halten, aber immer genug zu dem Zwecke, den sie sich vorsetzen. Und welches

1) Plut. in Themist. p. 115.
2) Herodot. lib. 8. c. 1.
3) Id. lib. 7. c. 205.

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1762330547/phys_0261
DFG


PLAN
von
THERMOPYLÆ
auf die Zeit des Einfalls des Xerxes in Griechenland angewendet
zu den Reisen des jüngern Anacharsis
von
Herrn BARBIÉ du BOCAGE
Hier bey ist der Plan gebraucht worden den Foucherot 1781 auf
Befehl des Gr. von Choiseul Gouffier von dieser Gegend aufgenommen hat
Olimpische Stadien jede zu 94 Toisen 5 Fuss
5 10 15 20 30 40
Kleine Stadien jede zu 76 Toisen
5 10 15 20 25 30 40 50
Französische Toisen
500 1000 1500 2000 3000 4000
Deutsche Meilen von 3808 Toisen
1/4 1/2 3/4 1
Sperchius Fl.
Bg. Othrys
Bg. Rhodantia
Die Trachinischen Felsen
TRACHINIA
Anticyra
Fluth gehet
das Meer bey der
Dyras Fl.
Melas Fl.
Trachin
Morästen über welche
Hier ist der Weg nur eine halbes Plethrum breit
etwa 49 rheinl. Schuh
MALISCHER MEERBUSEN
Bg. Tichius
Asopus Fl.
Hier hatten die Phoceer die Mauer erbauet und hier ist der Weg so enge dass nur
ein Wagen fahren kann. etwa 8 rheinl. Schuh
Leonidas und seiner Spartaner
Tempel der Ceres Amphictyonis
THERMOPYLÆ 60 röm. Schritt breit
etwa 279 rheinl. Schuh
Tempel der Minerva
Anopæa Callidromus genant
Hier ist der Weg so schmal das nicht mehr als ein Wagen
fahren kann
Alpénus
die mit Holz
bewachsene
Ebene
Bessa genannt
Scarphe
Bg. Phricius
Hafen von Thronium
vielleicht Tarphe
Boagrius Fl.
Cnémides
Thronium
Bg. Cnémis
N. II.

ist der, erwiederten die Ephoren? Unsere Pflicht ist, sagte er, den Paß zu vertheidigen, unser Entschluß, darüber zu sterben. Drey hundert Schlachtopfer sind hinlänglich zu Spartas Ehre. Es würde unwiderruflich verloren seyn, wenn es mir alle seine Krieger anvertraute; denn ich weiß gewiß, daß kein einziger von ihnen es wagen würde, davon zu fliehen [1]).

Einige Tage nachher sah man zu Lacedämon ein Schauspiel, an welches man nicht ohne Rührung denken kann. Die Gefährten des Leonidas feyerten zum voraus sein und ihr Leichenbegängniß durch einen Trauerkampf, dem ihre Väter und ihre Mütter beywohnten [2]). Nach geendigter Ceremonie gingen sie aus der Stadt, begleitet von ihren Anverwandten und Freunden, von denen sie auf immer Abschied nahmen; und hier war es, wo Leonidas, als ihn seine Gemahlinn seines letzten Willens wegen fragte, ihr zur Antwort gab: Ich wünsche euch einen Gatten, der eurer würdig ist, und Kinder, die ihm ähnlich sind [3]).

---

1) Diod. Sic- lib. 11. p. 4. Plut. lacon. apopht. t. 2. p. 225.

2) Plut. de Herodot. malignit. p. 866.

3) Id ibid. et lacon. apopht. p. 225.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0263
DFG

Leonidas beschleunigte seinen Marsch; er wollte durch sein Beyspiel einige Städte in der Pflicht behalten, die bereit schienen, sich den Persern zu ergeben [1]). Er ging durch die Länder der Thebaner, deren Treue verdächtig war, und die ihm dessen ungeachtet 400 Mann mitgaben, mit denen er sich in Thermopylä postirte [2]).

Bald kamen nach und nach 1000 Soldaten von Tegea und Mantinea, 120 von Orchomenus, 1000 aus den andern Städten Arkadiens, 400 aus Korinth, 200 aus Philunt, 80 aus Mycene, 700 aus Thespien, 1000 aus Phocis. Die kleine Nation der Lokrier stellte sich mit aller ihrer Macht ins Feld [3]).

Diesem Detaschement, welches an 7000 Mann stark war *), sollte die Armee der Griechen folgen. Die Lacedämonier wurden durch ein Fest zurück gehalten; die andern Verbundenen bereiteten sich zu der Feyer der Olympischen Spiele; die einen und die anderen glaubten, daß Xerxes noch weit vom Thermopylä wäre [4]).

---

1) Herodot. lib. 7. c. 206.
2) Id. ibid. c. 205. Diod. Sic. lib. 11. p. 5.
3) Herodot. lib. 7. c. 202.
*) Man sehe die 7. Note des Eingangs.
4) Herodot. l. 7. c. 206.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0264
DFG

Dieser Paß ist der einzige Weg, durch welchen ein Herr aus Thessalien nach Lokris, Phocis, Böotien, Attika und in die nahe gelegenen Gegenden kommen kann [1]). Wir müssen hievon eine kurze Beschreibung geben.

Wenn man aus Phocis kommt, um sich nach Thessalien zu begeben *), so geht man durch das kleine Land der Lokrier, und kommt in den Flecken Alpenus, welcher an dem Meere liegt [2]). Da es vorn an der Spitze liegt, so hat man es in den neuern Zeiten zu befestigen gesucht.

Der Weg ist Anfangs gerade breit genug, daß ein Wagen durchfahren kann; dann erstreckt er sich zwischen Morästen hin, welche das Meer bildet, und zwischen fast unzugänglichen Felsen, welche die Bergkette enden, die unter dem Nahmen Oeta bekannt ist [3]).

Kaum ist man aus Alpenus, so findet man zur linken Hand einen Stein, der dem Herkules Melampyges geweiht ist; und hier endet ein Fußsteig, der auf die Spitze des

---

1) Liv. lib. 36. c. 15.

*) Man sehe die Karte.

2) Herodot. l. 7. c. 176.

3) Strab. lib. 9. p. 428. Liv. lib. 36. c. 15.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0265
DFG

Gebirges führt [1]). Ich werde bald davon zu reden haben.

Weiterhin geht man durch einen warmen Wasserbach, wovon die Gegend den Nahmen Thermopylä erhalten hat [2]).

Dicht daran ist der Flecken Anthela; in der Ebene, die ihn umringt, unterscheidet man einen kleinen Hügel [3]) und einen Tempel der Ceres, wo die Amphyktionen alle Jahre eine ihrer Versammlungen halten.

Kommt man aus der Ebene, so findet man einen Weg oder vielmehr eine Straße, die nicht mehr als 7 oder 8 Fuß breit ist. Dieser Punct ist wohl zu merken. Die Phocäer erbauten daselbst ehemahls eine Mauer, die sie vor den Anfällen der Thessalier schützen sollte [4]).

Wenn man über den Fluß Phönix gekommen ist, der sich in den Asopus ergießt, welcher aus einem nahe gelegenen Thale kommt, so stößt man auf das letzte Defilee, dessen Breite sieben bis acht Klafter beträgt.

Hierauf erweitert sich der Weg bis gegen Trachinien, welches seinen Nahmen von der

---

1) Herodot. lib. 7. c. 216.
2) Id. ibid. c. 176. Strab. Liv. etc.
3) Herodot. ibid. c. 225.
4) Id. ibid. c. 176.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0266
DFG

Stadt Trachis hat [1]), und von den Maliern bewohnt wird [2]). Dieses Land hat große Ebenen, die durch den Sperchius und noch andere Flüsse gewässert werden. Gegen Morgen von Trachis ist jetzt die Stadt Herakleum, die zu Xerxes Zeit noch nicht bestand [3]).

Der ganze Paß, von dem Defilee an, das vor Alpenus ist, bis an das jenseit des Flusses Phönix, kann 48 Stadien in die Länge haben *). Seine Breite wechselt fast bey jedem Schritte; aber allenthalben hat man von einer Seite steile Berge, und von der andern das Meer oder unzugängliche Moräste [4]). Der Weg wird oft durch Ströme oder stehende Wasser unterbrochen [5]).

Leonidas postirte sein Heer in der Nähe von Anthela [6]), stellte die Mauer der Phocäer her, und legte einige Truppen vor dieselbige, um dem Feinde den Zugang dazu abzuschneiden. Aber es war nicht genug, die Passage zu verwahren, die an dem Fuße des

---

1) Herodot. lib. 7. c. 199.
2) Thucyd. lib. 3. c. 92.
3) Id. ibid.
*) Beyläufig 2 Französische Meilen.
4) Paus. lib. 10. p. 849.
5) Strab. lib. 9. p. 428.
6) Paus. lib. 7. p. 558. Liv. lib. 36. c. 15.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0267
DFG

Gebirges ist: es fand sich auf dem Gebirge selbst ein Fußsteig, der bey der Ebene von Trachis anfing, und nach verschiedenen Krümmungen nahe an dem Dorfe Alpenus endete. Leonidas übergab die Vertheidigung dieser Passage den tausend Phocäern, die er bey sich hatte, und die sich auf der Höhe des Berges Oeta lagerten [1]).

Kaum waren diese Verfügungen getroffen, als man das Heer des Xerxes in Trachinium hinein strömen und die Ebene mit einer unzählbaren Menge von Zelten bedecken sah [2]). Bey diesem Anblicke gingen die Griechen zu Rathe, welche Partey sie nehmen sollten. Der größte Theil der Anführer schlugen vor, sich an die Erdenge zu ziehen; aber da Leonidas diesen Entschluß verworfen hatte, so begnügte man sich damit, daß man Eilbothe abschickte, um die Hülfe der verbundenen Städte zu beschleunigen [3]).

Jetzt erschien ein Persischer Reiter, der vom Xerxes abgeschickt war, um die Feinde zu recognosciren. Der Vortrupp der Griechen bestand diesen Tag aus Spartanern. Die einen übten sich in Kampfspielen, die an-

1) Herodot. lib. 7. c. 159. 217.
2) Id. ibid. c. 201.
3) Id. ibid. c. 207.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0268
DFG

dern kämmten ihr Haar; denn ihre erste Sorge in dieser Art Gefahren ist die, ihr Haupt zu schmücken. Man ließ dem Reiter Muße heran zu kommen, sie zu überzählen, und ihn zurück reiten, ohne sich um ihn zu bekümmern. Da die Mauer ihm den übrigen Theil der Armee verdeckte, so gab er dem Xerxes nur die Liste von 300 Mann, die er bey dem Eingange des Defilees gesehen hatte [1]).

Der König erstaunte über die Ruhe der Lacedämonier, und wartete einige Tage, um ihnen Zeit zur Ueberlegung zu lassen [2]). Am fünften schrieb er an den Leonidas: Willst du dich unterwerfen, so will ich dir die Herrschaft über die Griechen geben. Leonidas gab ihm zur Antwort: Ich will lieber für mein Vaterland sterben als es unterjochen. Ein zweyter Brief des Königs enthielt nichts als diese Worte: Gib mir deine Waffen. Leonidas schrieb darunter: Komm, nimm sie [3]).

Xerxes, vom Zorne entbrannt, ließ die Meder und Cissier heran marschiren, mit dem Befehle, diese Leute lebendig gefangen zu nehmen, und sie sogleich vor ihn zu führen [4]).

1) Herodot. l. 7. c. 208.
2) Id. ibid. c. 210.
3) Plut. lacon. apopht. p. 225.
4) Herodot. lib. 7. c. 210.

Einige Soldaten liefen zum Leonidas, und sagten ihm: Die Perser sind nahe bey uns, Leonidas antwortete ihnen ganz kalt: Saget vielmehr, daß wir nahe bey ihnen sind [1]). Sogleich ging er mit den besten seiner Truppen aus der Verschanzung heraus, und gab das Zeichen zum Treffen. Die Meder drangen wüthend heran. Ihre ersten Glieder stürzten unter den Griechischen Pfeilen und Lanzen; die, die sie ersetzten, hatten ein gleiches Schicksal. Mann an Mann dicht angeschlossen und mit großen Schilden bedeckt, formirten die Griechen eine Fronte von sich kreuzenden langen Picken. Immer neue und neue Truppen rückten vergebens heran, um sie zu durchbrechen. Nach wiederhohlten vergeblichen Versuchen bemächtigte sich der Schrecken der Meder; sie flohen, und an ihre Stelle kam ein Corps von den 10000 Unsterblichen, welche Hydarnes commandirte [2]). Nun ward das Gefecht blutiger. Die Tapferkeit war vielleicht von beyden Seiten gleich; aber die Griechen waren den Persern durch Stellung und Waffen überlegen: die Picken der Perser waren zu kurz und ihre Schilde zu klein [3]); sie verloren viel Volk,

1) Plut. lacon. apopht. p. 225.
2) Diod. Sic. l. 11. p. 7.
3) Herodot. l. 7. c. 211.

und Xerxes, der das Gefecht mit ansah, hob sich, sagt man, mehr als Ein Mahl von seinem Thronsessel, und fürchtete für sein Heer.

Den Tag darauf erneuerte sich das Gefecht, aber mit so wenig Glück von Seiten der Perser, daß Xerxes verzweifelte, die Passage zu erkämpfen. Unruhe und Schande quälten seine stolze und kleinmüthige Seele, als ein Einwohner dieser Districte, Nahmens Epialtes, ihm den fatalen Fußsteig entdeckte, durch welchen man die Griechen umgehen konnte. Voll Freude darüber schickte Xerxes sogleich den Hydarnes mit dem Corps der Unsterblichen ab [1]). Epialtes diente ihnen zum Wegweiser; sie gingen mit einbrechender Nacht ab, drangen durch das Eichengehölz, womit die Seiten des Berges bedeckt sind, und kamen an die Oerter hin, wo Leonides ein Detaschement seines Heeres hingestellt hatte.

Hydarnes hielt dasselbe für ein Corps von Spartanern; aber als ihm Epialtes, der die Phocäer erkannte, Muth einsprach, so bereitete er sich zum Gefechte, sah aber bald, daß diese, nach einem kleinen Widerstande, sich auf die nahe gelegenen Anhöhen

1) Herodot. lib. 7. c. 215. Diod. Sic. l. 11. p. 7. Strab. l. 1. p. 10.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0271
DFG

flüchteten. Die Perser setzten ihren Marsch fort.

Während der Nacht war Leonidas durch Persische Ueberläufer von ihrem Vorhaben unterrichtet worden, und den Tag darauf ward er es von dessen glücklicher Ausführung durch die Schildwachen, die von den Anhöhen herab gelaufen kamen. Auf diese schreckliche Nachricht versammelten sich die Anführer der Griechen. Da einige der Meinung waren, man müßte Thermopylä verlassen, die andern, man müßte bleiben; so beschwor sie Leonidas, sich für glücklichere Zeiten zu sparen, und erklärte, was ihn und seine Gefährten beträfe, so wär es ihnen nicht erlaubt, einen Posten zu verlassen, den Sparta ihnen anvertraut hätte [1]). Die Thespier schworen, sie wollten die Spartaner nicht verlassen; die 400 Thebaner nahmen, sey's mit Willen, sey's aus Zwang, die nähmliche Partey [2]). Der Rest der Truppen hatte Zeit, aus dem Defilee zu gehen.

Unterdeß bereitete sich dieser Fürst zu der kühnsten aller Unternehmungen. Es ist nicht hier, sagte er zu seinen Gefährten, wo wir

1) Herodot. l. 7. c. 220. Justin. l. 2. c. 11.
2) Herodot. ibid. Plut. de malign. Herodot. t. 2. p. 865.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0272
DFG

streiten müssen: wir müssen in das Zelt des Xerxes gehen, ihn tödten, oder mitten auf dem Schlachtfeld sterben. Seine Soldaten antworteten ihm nur durch ein Freudengeschrey. Er ließ sie ein mäßiges Gastmahl nehmen, und sagte dabey zu ihnen: Wir werden bald ein anderes beym Pluto einnehmen. Alle seine Worte ließen einen tiefen Eindruck in den Gemüthern. Nahe daran, den Feind anzugreifen, fühlt er sich gerührt von dem Schicksale zweyer Lacedämonier, die ihm durch Blut und Freundschaft verwandt waren. Er gab dem ersten einen Brief, dem zweyten einen geheimen Auftrag an den Magistrat in Lacedämon; aber sie antworteten ihm: wir sind nicht hier, um Bothenträger zu seyn, sondern zu streiten; und ohne seine Antwort zu erwarten, gingen sie hin, und stellten sich an ihren Posten [1]).

Mitten in der Nacht gingen die Griechen, Leonidas an ihrer Spitze, aus dem Defilee, marschirten mit verdoppelten Schritten in die Ebene, bemächtigten sich der Vorposten, und drangen in das Lager des Xerxes ein, der schon die Flucht ergriffen hatte. Sie gin-

1) Diod. Sic. lib. 11. p. 8. Plut. de malign. Herodot. t. 2. p. 866. Idem. lacon. apopht. t. 2. p. 225. Justin. l. 2. c. 11.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0273
DFG

gen in die nahe gelegenen Zelte, verbreiteten sich im Lager, und sättigten sich an Blut und Mord. Der Schrecken, den sie erweckten, verstärkte sich bey jedem Schritte, in jedem Augenblicke durch immer gräßlichere Auftritte. Erst dumpfes Gemurmel und bald schreckliches Geschrey verkündigten, daß die Truppen des Hydarnes gänzlich vernichtet sind, und daß die ganze Armee es durch die vereinigte Macht Griechenlands bald seyn wird. Die kühnsten der Perser, die in der Bestürzung die Stimme ihrer Generale nicht vernehmen konnten, und nicht wußten, wohin sie gehen oder wo sie schlagen sollten, stürzten sich auf gut Glück in das Schlachtgedränge, und kamen einer durch des andern Hand um, bis die ersten Strahlen der Sonne ihren Augen die kleine Anzahl der Sieger entdeckte. Sogleich stellten sie sich in Reihe und Glieder, und griffen die Griechen von allen Seiten an. Leonidas fiel unter einem Hagel von Pfeilen. Die Ehre, seinen Körper davon zu tragen, erregte zwischen seinen Gefährten und den streitbarsten Persern ein schreckliches Gefecht. Zwey Brüder des Xerxes, eine Menge von Persern und viele Lacedämonier verloren dabey das Leben. Endlich trugen die Griechen, obgleich erschöpft und geschwächt durch ihren wiederhohlten

Verlust, ihren General davon, und schlugen den Feind vier Mahl auf ihrem Rückzuge; und nachdem sie das Defilee erreichet hatten, setzten sie über die Verschanzung, und postirten sich auf dem kleinen Hügel neben Anthela. Hier vertheidigten sie sich noch einige Augenblicke, so wohl gegen die Truppen, welche sie verfolgten, als gegen die, welche Hydarnes von der andern Seite des Passes gegen sie anführte [1]).

Verzeiht, edle Schatten, der Schwäche des Ausdrucks meiner Empfindungen. Ich huldigte euch würdiger, als ich auf dem Hügel stand, wo ihr die letzten Seufzer aushauchtet; als ich, den Arm auf eines eurer Gräber gestützt, mit meinen Thränen die Oerter benetzte, die euer Blut gefärbt hatte. Aber wie könnte alle Beredsamkeit ein so großes und außerordentliches Opfer erhöhen? Euer Andenken wird länger bestehen als das Reich der Perser, welchem ihr widerstandet, und bis zu den spätesten Jahrhunderten wird euer Beyspiel in aller Herzen, die ihr Vaterland lieben, Bewunderung und Begeisterung erwecken.

Ehe das Treffen geendigt war, ergaben sich, sagt man, einige Thebaner den Per-

1) Herodot. lib. 7. c. 225.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0275
DFG

sern [1]). Die Thespier theilten die Thaten und das Schicksal der Spartaner, und doch hat der Ruhm dieser den der Thespier beynahe gänzlich verdunkelt. Unter den Ursachen, die auf die öffentliche Meinung eingeflossen, muß man bemerken, daß der Entschluß, bey Thermopylä zu sterben, ein von den erstern gefaßter und wohl überlegter Entschluß war, den sie mit eben so kaltem Blute entworfen, als mit Standhaftigkeit ausgeführet hatten; bey den andern war es nichts als ein plötzlicher Anfall von Muth und Tapferkeit, die das Beyspiel bey ihnen rege machte. Die Thespier erhoben sich nur deswegen über die andern Menschen, weil die Spartaner sich über sich selbst erhoben hatten.

Lacedämon war stolz auf den Verlust seiner Krieger. Alles, was sie betrifft, flößt Interesse ein. Als sie in Thermopylä waren, wollte ihnen ein Trachinier einen hohen Begriff von der Armee des Xerxes beybringen, und sagte zu ihnen, daß sie mit ihren unzählbaren Pfeilen die Sonne verdunkeln könnten. Um so viel besser, antwortete ihm der Spartaner Dineces; wir werden also im Schatten fechten [1]). Ein anderer, den

1) Herodot. l. 5. c. 233.
2) Id. ibid. c. 226.

Leonidas nach Lacedämon geschickt hatte, mußte sich eines Flusses im Auge wegen in dem Flecken Alpenus aufhalten. Man berichtete ihm, daß das Detaschement des Hydarnes von dem Gebirge herunter gegangen und das Defilee paßirt wäre; sogleich ergriff er seine Waffen, befahl seinem Sklaven, ihn zum Feinde hinzuführen, griff ihn auf gut Glück an, und erhielt den Tod, den er wünschte [1]).

Zwey andere, die auf Befehl ihres Generals abwesend waren, wurden bey ihrer Rückkehr angeklagt, daß sie nicht alles gethan, um sich beym Gefechte einzufinden. Dieser Verdacht war zu beschimpfend für sie. Der eine nahm sich das Leben; der andere hatte keine andere Wahl, als daß er es einige Zeit darnach in der Schlacht bey Platäa verlor [2]).

Die Aufopferung des Leonidas und seiner Gefährten wirkte mehr als der glänzendste Sieg: er lehrte die Griechen ihre Stärke, so wie die Perser ihre Schwäche kennen [3]). Xerxes erschrack, eine so große Menge Menschen und so wenig Soldaten

1) Herodot. lib. 7. c. 229.
2) Id. ibid. c. 231. 232.
3) Diod. Sic. l. 11. p. 10.

zu haben, aber noch mehr, als er erfuhr, daß Griechenland in seinem Busen eine Menge von eben so tapferen Vaterlandsvertheidigern einschlösse als die Thespier, und acht tausend Spartaner, alle denen gleich, die bey Thermopylä geblieben waren [1]). Von der andern Seite verwandelte sich das Erstaunen, womit diese die Griechen erfüllten, bald in ein heftiges Verlangen, sie nachzuahmen. Die Ruhmbegierde, die Vaterlandsliebe, alle Tugenden wurden bis auf den höchsten Grad getrieben, und alle Seelen erhielten einen bisher ganz unbekannten Schwung. So kündiget sich die Zeit großer Dinge an: sie muß man nicht wählen, wenn man Völkern Fesseln anlegen will, die solch edler Gefühle fähig sind.

Unterdeß Xerxes in Thermopylä war, hatte sein Heer zur See, nachdem es an den Küsten von Magnesien von einem Sturme überfallen worden, der 400 Galeeren und eine Menge von Lastschiffen zu Grunde richtete [2]), seinen Weg fortgesetzt, und ankerte bey der Stadt Aphetes im Angesichte der Griechischen Flotte, die nur 80 Stadien von ihr entfernt war, und die Meerenge

1) Herodot. l. 7. c. 210. 234.
2) Id. ibid. c. 190.

zwischen Euböa und dem festen Lande vertheidigen sollte [1]). Hier erneuerten sich, obschon mit ungleichem Erfolge, bey dem Angriffe und der Vertheidigung verschiedene Umstände, die auch vor und bey der Schlacht von Thermopylä vorkommen [2]).

Bey der Annäherung der feindlichen Flotte beschlossen die Griechen die Meerenge zu verlassen; aber Themistokles hielt sie zurück [3]). Zwey hundert Persische Schiffe kreuzten um die Insel Euböa, und wollten die Griechen einschließen, als ein neuer Sturm sie an den Klippen zerschellte [4]). Drey Tage hindurch hatte man mehrere Gefechte, wo die Griechen fast immer den Sieg davon trugen. Sie erfuhren endlich, daß der Paß Thermopylä von den Persern durchgebrochen sey, und sogleich zogen sie sich in die Insel Salamin zurück [5]).

Auf diesem Rückzuge besuchte Themistokles allenthalben die Ufer, wo Wasserquellen die feindlichen Schiffe hinlocken konnten; hier hinterließ er Aufschriften an die

---

1) Herodot. l. 8. c. 8.

2) Diod. Sic. l. 11. p. 11.

3) Herodot. lib. 8. c. 4. 5. Diod. Sic. l. 11. p. 11.

4) Herodot. ibid. c. 7. 13.

5) Id. ibid. c. 21.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0279
DFG

Jonier gerichtet, die sich in dem Heere des Xerxes befanden. Er erinnerte sie, daß sie von den Griechen abstammten, wider welche sie jetzt die Waffen führten. Seine Absicht war, sie von der Partey dieses Fürsten abzuziehen, oder wenigstens sie ihm verdächtig zu machen [1]).

Unterdessen hatte sich das Griechische Heer an die Erdenge von Korinth postirt, und dachte nur daran, den Eingang in den Peloponnes zu verhindern [2]). Dieß vereitelte die Absichten der Athenienser, die bis dahin sich geschmeichelt hatten, daß Böotien, und nicht Attika, der Schauplatz des Krieges seyn würde. Verlassen von ihren Verbündeten, würden sie sich vielleicht selbst verlassen und alles aufgegeben haben; aber Themistokles, der alles vorher sah, ohne etwas zu fürchten, so wie er allem zuvor kam, ohne etwas zu wagen, hatte so unfehlbare Maßregeln genommen, daß dieser Vorfall selbst die Vertheidigungsart nur rechtfertigte, welche er mit dem Anfange des Medischen Krieges sich vorgesetzt hatte.

---

1) Herodot. l. 8. c. 22. Justin. lib. 2. c. 12. Plut. in Themist. p. 116.

2) Herodot. l. 8. c. 40. Isocr. Panegyr. t. 1. p. 166.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0280
DFG

So wohl öffentlich als insbesondere stellte er den Athenienſern vor, daß es Zeit wäre, die Oerter zu verlaſſen, die der Zorn des Himmels der Wuth der Perſer überlieferte; daß die Flotte ihnen einen ſichern Zufluchtsort gäbe; daß ſie allenthalben ein neues Vaterland fänden, wo ſich ihre Freyheit erhalten könnten. Alles dieß unterſtützte er durch Orakel-Sprüche, welche er von der Pythia erhalten hatte; und als das Volk verſammelt war, ſo beſtimmten ein Vorfall, welchen Themiſtokles mit viel Klugheit zu benutzen wußte, daſſelbige vollends. Die Prieſter berichteten, daß die heilige Schlange, welche man in dem Tempel der Minerva unterhielt, ſo eben verſchwunden wäre [1]). Die Göttinn verläßt dieſen Aufenthalt, ſchrien ſogleich alle; was zögern wir, ihr zu folgen? und der von Themiſtokles entworfene Rathſchluß ward ſogleich bewilligt und beſtätigt: „daß nähmlich die Stadt unter den Schutz der Minerva geſetzet werden, daß jeder ſtreitfähige Einwohner ſich zu Schiffe begeben, und jeder Bürger ſeine Frau, Kinder und Sklaven in Sicherheit bringen ſollte" [2]). Das Volk war ſo in Eifer,

1) Herodot. lib. 8. c. 41. Plut. in Themist. p. 116.

2) Plut. ibid.

daß es, beym Austritte aus der Versammlung einen gewissen Cyrsilus steinigte, der den Vorschlag gewagt hatte, sich den Persern zu ergeben, und die nähmliche Strafe an der Frau dieses Redners ausübte [1]).

Die Vollziehung dieses Rathschlusses both ein rührendes Schauspiel dar. Die Einwohner von Attika, die sich nun gezwungen sahen, ihre Häuser, ihre Felder, die Tempel ihrer Götter, die Gräber ihrer Väter zu verlassen, erfüllten die Luft mit Klagegeschrey. Die Greise, welche man wegen ihrer Schwächlichkeit nicht fortbringen konnte, vermochten sich nicht aus den Armen ihrer trostlosen Familie zu entreissen; die, welche im Stande waren der Republik mit den Waffen zu dienen, empfingen an den Ufern des Meeres die Abschiedsküsse und die Thränen ihrer Weiber, ihrer Kinder, ihrer Aeltern [2]). In der Geschwindigkeit setzten sie sie in Schiffe, welche sie nach Aegina, Trözen und Salamin [3]) bringen sollten; sie selbst begaben sich unverzüglich auf die Flotte, mit einem Grame in der Brust, der nur den Augenblick der Rache erwartete.

---

1) Demosth. de cor. p. 507.
2) Plut. in Themist. p. 117.
3) Herodot. l. 8. c. 41. Pausan. l. 2. p. 185.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0282
DFG

Xerxes machte sich eben damahls fertig, Thermopylä zu verlassen. Die Flucht der Griechischen Seetruppen hatte ihm allen seinen Stolz wieder gegeben; er hoffte bey ihnen den Schrecken und die Muthlosigkeit zu finden, welche der geringste unglückliche Vorfall in seiner Seele erweckte. Unter diesen Umständen begaben sich einige Flüchtlinge aus Arkadien zu seinem Heere, und wurden vor ihn gebracht. Man fragte sie, wes die Griechen im Peloponnes machten? Sie feyern die Olympischen Spiele, antworteten sie, und theilen den Siegern Palmen aus. Als dabey einer der Anführer des Persischen Heeres ausrief: Man führt uns also wider Leute, die nur für die Ehre streiten! warf Xerxes ihm seine Kleinmüthigkeit vor, und beschleunigte seinen Abmarsch um so mehr, da er die Sicherheit der Griechen als eine neue Beschimpfung für sich ansah [1]).

Er zog in Phocis ein. Die Einwohner waren entschlossen, eher alles aufzuopfern, als die gemeine Sache zu verrathen; einige flohen auf den Berg Parnassus, andere zu einer angrenzenden Nation. Die Felder wurden verheert, ihre Städte durch Feuer und Schwert verwüstet. Böotien unterwarf

1) Herodot. l. 8. c. 26.

sich, Platäa und Thespien ausgenommen, die von Grund aus zerstört wurden [1]).

Nachdem Xerxes Attika verwüstet, zog er in Athen ein. Hier fand er einige unglückliche Greise, die den Tod erwarteten, und eine kleine Anzahl von Bürgern, die im Vertrauen auf einige übel ausgedeutete Orakel-Sprüche entschlossen waren, die Citadelle zu vertheidigen. Viele Tage hindurch trieben sie die verdoppelten Angriffe der Belagerer zurück; aber endlich stürzte sich ein Theil von den Mauern herab, der andere ward an den heiligen Oertern ermordet, wohin er sich vergebens geflüchtet hatte. Die Stadt ward geplündert, und ging im Rauche auf [2]).

Die Persische Flotte ankerte in der Rehde von Phalerus [3]), 20 Stadien von Athen *), die Griechische an den Küsten von Salamis. Diese Insel, die Eleusis gegen über liegt, bildet eine ziemlich große Bay, worein man durch zwey Meerengen kommt, eine gegen Osten, von der Seite von Attika,

---

1) Herod. lib. 8. c. 50.

2) Id. ibid. c. 53. Pausan. l. 10. c. 35. p. 887.

4) Id. ibid. cap. 67. Pausan. lib. 8. cap. 10 p. 619.

*) Eine kleine Franz. Meile.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0284
DFG

PLAN
de
TREFFENS bey SALAMIS
zu den Reisen des jüngern Anacharsis
von Herrn Barbie du Bocage.

THRIASISCHE EBENE
ELEUSINISCHER MEERBUSEN
BERG ICARIUS
EBENE VON MEGARA
INSEL SALAMIS
MEERBUSEN von MEGARA
SARONISCHES MEER
BG. ÆGALEOS od. CORYDALLUS
EBENE VON ATHEN

MEGARA
Nisæa
Eleusis
Gephyra
Cropia
Icaria
Colone
Ceramicus
Lacia
Dioméia
Athen
Phalereus
Munychia
Echelidæ
Alimonte
Salamis
Corydallus
Thymœtadæ
Halbinsel Munychia
Tempel der Venus
Tempel des Theseus
Tempel des Mars
Tempel der Minerva Sciras
Die 4 Mothurischen Inseln
Castel Budorum
Berg Budorius
Bg. Poecile u. Tempel des Apollo
Oa od. Œa
Hermos
Cœle
Collytos
Eupyridæ
Cydatheneum
Rhede von Phalereus

Erklärungen
- Griechische Schiffe
- Persische Schiffe
- Griechische Truppen
- Persische Truppen

Der Verfasser hat sich hierbey des Plans der Bay und Insel Coluri bedient, den Foucherot 1781 auf Befehl des Gr. Chouseul Gouffier von dieser Gegend aufgenommen hat.

Olympische Stadien, jede zu 94 Toisen u. 5 Schuh
5 10 20 30 40 50

Gemeine Französ Meilen, jede zu 2500 Toisen
500 1000 2000 3000 4000 2 Meilen 500 Toisen

Deutsche Meilen, jede zu 5808 Toisen
1/2 1 2 Meilen

N. III.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0285
DFG

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1762330547/phys_0286

DFG

die andere gegen Westen, von der Seite von Megara. Die erste, an deren Eingange die kleine Insel Psyttalia liegt, kann an manchen Oertern sieben bis acht Stadien *) in der Breite haben, und noch mehr an andern; die andere ist nicht so breit.

Die Verbrennung Athens machte einen so tiefen Eindruck auf die ganze Flotte, daß der größte Theil der Griechen entschlossen war, sich dem Isthmus von Korinth zu nähern, wo die Landtruppen sich verschanzt hatten. Der Abmarsch ward auf den folgenden Tag festgesetzt [1]).

Während der Nacht **) begab sich Themistokles zu Eurybiades, dem Admirale der Flotte [2]). Er stellte ihm lebhaft vor, daß, wenn er in der Bestürzung, welche sich der Soldaten bemächtigt hatte, sie an Oerter hinführte, wo sie besser entlaufen könnten, sein Ansehen sie alsdann nicht mehr zurück halten, und er sich bald ohne Armee und Griechenland ohne Vertheidigung sehen würde.

---

*) 700 — 800 Toisen.

1) Herodot. l 7. c. 56.

**) Vom 18. auf den 19. October i. J. 480 vor C. G.

2) Id. ibid. c. 57.

Eurybiades fand diese Vorstellung triftig, und berief die Generale zu einem Kriegsrathe. Alle erhoben sich gegen den Vorschlag des Themistokles, alle empörte seine Hartnäckigkeit; es kam zu beleidigenden Vorwürfen und kränkenden Drohungen. Wüthend trieb er diese unanständigen Angriffe auf sich und seine Ehre zurück, als er den Lacedämonischen General mit aufgehobenem Stocke auf sich kommen sah; er stand still, und sagte ganz kalt: Schlage zu, aber höre erst [1]). Dieser Zug von Größe erschreckte den Spartaner, und verbreitete Stillschweigen. Jetzt bediente sich Themistokles seiner Ueberlegenheit wieder, und schilderte lebhaft die Vortheile des Postens, den sie hatten, die Gefahren desjenigen, wo sie sich hin stellen wollten; alles, ohne den geringsten Verdacht auf die Treue der Anführer und der Truppen zu werfen. Hier, sagte er, werden wir, in der Meerenge eingeschlossen, dem Feinde die Spitze biethen können. Weiterhin wird uns die unzählbare Flotte der Perser, wo sie Raum genug hat, sich auszubreiten, von allen Seiten einschließen. Wenn wir bey Salamis streiten, so werden wir diese Insel erhalten, wohin wir un-

1) Plut. in Themist. p. 116.

sre Weiber und Kinder in Verwahrung gebracht; wir werden die Insel Aegina und die Stadt Megara erhalten, deren Einwohner mit in unserm Bündnisse sind: ziehen wir uns aber an die Erdenge zurück, so werden wir diese wichtigen Plätze verlieren, und du, Eurybiades, wirst dir den Vorwurf zu machen haben, daß du den Feind auf die Küsten des Peloponesus gezogen [1]).

Auf diese Worte brach Adimant, Anführer der Korinther, und erklärter Gegner der Meinung des Themistokles, neuerdings in folgende Schmähungen aus: Ein Mensch, ohne Haus und Hof, sollte den Griechen Gesetze geben wollen? Themistokles behalte seine Rathschläge für die Zeit, wo er sich wird schmeicheln können, ein Vaterland zu haben. Wie! rief Themistokles, man kann es wagen, uns im Angesichte der Griechen Vorwürfe zu machen, daß wir einen leeren Haufen Steine verlassen, um der Sklaverey zu entgehen? Unglücklicher Adimant! Athen ist zerstört; aber die Athenienser bestehen noch: sie haben ein Vaterland, das tausend Mahl blühender ist als das eurige; und das sind diese zwey hundert Schiffe, die ihnen gehören, und die ich befehlige.

---

1) Herod. l. 8. c. 61. Diod. Sic. lib. 11. p. 13.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0289
DFG

Verschmäht man ihre Hülfe, so soll mancher Grieche, der mich hört, bald lernen, daß die Athenienser eine reichere Stadt und fruchtbarere Felder besitzen, als die sind, die sie verloren [1]). Jetzt wandte er sich an Eurybiades: Auf euch kommt es jetzt an, zwischen der Ehre, Griechenland gerettet, und der Schande, seinen Untergang verursacht zu haben, die Wahl zu treffen. Ich erkläre euch nur, daß wir nach euerm Abmarsche unsere Weiber und unsere Kinder einschiffen, und nach Italien gehen werden, um daselbst eine Macht zu gründen, die uns ehedem durch das Orakel verheißen ward. Wenn ihr Verbündete, wie die Athenienser sind, verloren habt, dann werdet ihr euch vielleicht der Reden des Themistokles erinnern [2]).

Die Standhaftigkeit des Athenienſischen Generales machte so viel Eindruck, daß Eurybiades befahl, das Heer sollte nicht die Ufer von Salamis verlassen.

Beyde Flotten fanden sich beynahe in gleicher Unruhe. Xerxes hatte auf eines seiner Schiffe die Anführer der besondern Colonnen zusammen berufen, aus welchen seine

1) Herod. l. 8. c. 61. Plut. in Themist. p. 117.
2) Herod. lib. 8. c. 62.

Seemacht zusammen gesetzt war. Diese waren die Könige von Sidon, von Tyrus, von Cilicien, von Cyprus, und eine Menge anderer kleiner Herrscher und Despoten, die den Persern zinsbar und unterworfen waren. In dieser fürstlichen Versammlung erschien auch Artemisia, Königinn von Halikarnaß und einiger benachbarten Inseln: eine Prinzessinn, die keiner der Generale an Muth übertraf, und der an Klugheit keiner gleich kam [1]). Sie war dem Xerxes gefolgt, ohne dazu gezwungen zu seyn, und sagte ihm die Wahrheit, ohne ihm zu mißfallen.

Als die Generale versammelt waren, wies man ihnen ihre Rangordnung an, und trug vor, ob man die Griechische Flotte von neuem angreifen sollte. Mardonius stand auf, die Stimmen zu sammeln.

Der König von Sidon und der größte Theil derer, die nach ihm ihre Meinung erklärten, und mit ihm von den Absichten des Großherrn unterrichtet waren, entschieden für ein Treffen. Aber Artemisia sagte zu Mardonius: Saget das, was ich euch sagen werde, mit den nähmlichen Worten dem Xerxes wieder: „Großer König! Nach dem, was in dem letzten Seetreffen gesche-

1) Herod. lib. 8. c. 101.

hen, wird man nicht Feigheit oder Schwäche in mir argwöhnen. Mein Eifer für eure Ehre treibt mich heut, euch einen heilsamen Rath zu geben. Waget nicht ein Treffen, dessen Folgen für euern Ruhm entweder unnütz oder schädlich seyn würden. Ist der vornehmste Gegenstand euers Feldzuges nicht erreicht? Ihr seyd Herr von Athen, und bald werdet ihr es von ganz Griechenland seyn. Wenn ihr eure Flotte in Unthätigkeit erhaltet, so wird die feindliche, die nur noch auf einige Tage Mundvorrath hat, sich von selbst zerstreuen. Wollet ihr diesen Augenblick beschleunigen? Schicket eure Schiffe auf die Küsten vom Pelopones; führet eure Landtruppen gegen die Erdenge von Korinth, und ihr werdet das Griechische Heer seinem Vaterlande zu Hülfe fliegen sehen. Ich fürchte ein Treffen, weil es, ohne euch Vortheile zu verschaffen, nur eure beyden Heere bloß stellen würde; ich fürchte es, weil ich die Ueberlegenheit der Griechischen Seemacht kenne. Du, großer König, bist der beste der Herren; aber du hast sehr schlechte Diener. Und welches Zutrauen könntest du überhaupt zu der Menge von Aegyptern, Cyprioten, Ciliciern und Pamphyliern haben, die den größten Theil deiner Schiffe anfüllen [1])?

1) Herod. l. 8. c. 68.

Nachdem Mardonius die Stimmensammlung geendigt hatte, so stattete er seinen Bericht an Xerxes ab, der die Königinn von Halikarnaß mit Lobsprüchen überhäufte, und den Vorschlag dieser Prinzessinn mit dem der größten Anzahl zu vereinigen suchte. Seine Flotte erhielt Befehl, nach Salamis vorzurücken, und die Landtruppen gegen die Erdenge von Korinth zu marschiren [1]).

Dieser Marsch brachte die Wirkung hervor, welche Artemisia vorher gesehen. Der größte Theil der Griechischen Flotte sagte laut, es sey Zeit, dem Peloponnes zu Hülfe zu eilen. Die Verschiedenheit der Meinungen der Agineten, der Megarer und der Athenienser zog die Berathschlagung in die Länge; als aber Themistokles sah, daß die entgegen gesetzte Meinung endlich die Oberhand behielt [2]), so machte er noch den letzten Versuch, den Folgen zuvor zu kommen.

Er schickte in der Nacht*) einen Bothen ab, um den Anführern der feindlichen Flotte von seiner Seite zu melden, daß ein Theil der Griechen, den Athenienſischen General an

---

1) Herod. l. 8. cap. 69. et. 71.

2) Lycurg. in Leocr. p. 156.

*) Vom 19. auf den 20. October, im Jahre 480 vor C. G.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0293
DFG

ihrer Spitze, entschlossen wären, sich für den König zu erklären; daß die andern, vom Schrecken ergriffen, auf eine schleunige Flucht dächten; daß sie, wenn sie, durch Parteyen geschwächt, sich plötzlich von dem Persischen Heere eingeschlossen sehen würden, gezwungen wären, ihre Waffen abzuliefern oder sie gegen sich selbst zu brauchen [1]).

Sogleich eilten die Perser, von der Nacht begünstigt, heran; und nachdem sie alle Zugänge besetzt hatten, durch welche die Griechen hätten entwischen können [2]), legten sie 400 Mann [3]) in die Insel Psyttalia, die zwischen dem festen Lande und der östlichen Küste von Salamis lag. Hier sollte das Treffen gehalten werden [4]).

In eben den Augenblicke ging Aristides, welchen Themistokles einige Zeit vorher den Wünschen der Athenienser wieder gegeben hatte [5]), von der Insel Aegina zu dem Heere der Griechen; er merkte die Bewegung der Perser, und so bald er in Salamis war, begab er sich an den Ort, wo die Anführer

---

1) Herod. l. 8. c. 75. Diod. Sic. l. 11. p. 14. Plut. in Themist. p. 118. Nep. in Themist. c. 4.
2) Aeschyl. in Pers. v. 366. Diod. ibid.
3) Pausan. l. 1. c. 36. p. 88.
4) Herodot. lib. 8. c. 76.
5) Plut. in Themist. p. 117.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0294
DFG

des Heeres versammelt waren, ließ den Themistokles rufen, und sagte zu ihm: Es ist Zeit, daß wir uns unserer eiteln und kindischen Uneinigkeit begeben. Wir müssen jetzt nur Ein Interesse haben, jenes, Griechenland zu retten: du durch deine Befehle, ich dadurch, daß ich sie ausführe. Sage den Griechen, daß es nicht mehr Zeit ist, zu berathschlagen, und daß der Feind sich aller der Passagen bemächtiget hat, die ihre Flucht begünstigen könnten. Themistokles, gerührt durch das Benehmen des Aristides, entdeckten ihm die List, welche er gebraucht, um die Perser herbey zu locken, und bath ihn, in den Rath zu gehen [1]). Die Erzählung des Aristides, die noch durch andere Zeugen bestätiget ward, die sich nach und nach einfanden, machte der Versammlung ein Ende, und die Griechen bereiteten sich zum Gefechte.

Durch die neuen Verstärkungen, welche beyde Flotten erhalten hatten, belief sich die der Perser auf 1207 Schiffe, und die der Griechen auf 380 [2]). Mit Anbruch des Tages schiffte Themistokles seine Soldaten ein. Die Flotte der Griechen stellte sich in der Meerenge gegen Morgen, die Athenienser befan-

1) Plut. in Themist. p. 118. in Arist. p. 323.
2) Herodot. l. 7. c. 184. Id. l. 8. c. 66. et 82.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0295
DFG

den sich zur Rechten, den Phöniciern gegen über; der linke Flügel [1]), der aus Lacedämoniern, Aegineten und Megariern bestand, hatte die Jonier vor sich [2]).

Xerxes, der seine Armee durch seine Gegenwart beleben wollte, stellte sich auf eine nahe gelegene Höhe, um ihn herum Schreiber, die alle Umstände des Treffens aufzeichnen sollten [3]). So bald er sich zeigte, setzten sich die beyden Flügel der Perser in Bewegung, und rückten bis über die Insel Psyttalia vor. Sie blieben in der Linie, so lange sie sich bequem ausbreiten konnten; aber sie sahen sich genöthigt, sie zu verlassen, je mehr sie sich der Insel und dem festen Lande näherten [4]). Außer diesem Nachtheile hatten sie noch gegen den Wind zu kämpfen, der ihnen entgegen war [5]), wie nicht weniger gegen die Schwere der Schiffe, die sich nur mit Mühe regieren ließen, und die sich so wenig einander unterstützten, daß sie sich vielmehr einander stießen und eines dem andern hinderlich wurden.

---

1) Herodot. l. 8. c. 83. Diod. Sic. l. 11. p. 15.

2) Herodot. l. 8. c. 85.

3) Id. ibid. c. 69. et 90. Plut. in Themist. p. 118.

4) Diod. Sic. lib. 11. p. 15.

5) Plut. in Themist. p. 119.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0296
DFG

Das Schicksal des Treffens hing von dem ab, was auf dem rechten Flügel der Griechischen und auf dem linken der Persischen Flotte geschehen würde; denn hier befand sich der Kern beyder Heere. Die Phönicier und die Athenienser trieben sich einander in die Meerenge hinein und heraus. Ariabignes, einer der Brüder des Xerxes, führte die ersten zum Treffen, nicht anders, als wenn er sie zum Siege geführt hätte. Themistokles fand sich an allen Orten, bey allen Gefahren. Unterdeß er den Eifer der Seinen spornte oder ihn zurückhielt, rückte Ariabignes vor, und ließ schon, wie von einem Walle, einen Hagel von Pfeilen auf ihn herab regnen; aber zu gleicher Zeit stürzte eine Athenienssche Galeere mit aller Hitze auf den Phönicischen Admiral; der junge Prinz, voll Unwillen, sprang auf diese Galeere, und ward auf der Stelle durchbohrt [1]).

Der Tod des Befehlshabers verbreitete Schrecken unter die Phönicier, und die Menge der Anführer brachte eine Verwirrung unter sie, die ihren Untergang beschleunigte. Ihre dicken unbehülflichen Schiffe liefen auf die Felsklippen der nahe gelegenen Küsten,

1) Plut. in Themist. p. 119. Herodot. l. 8. c. 89.

stießen zerschmetternd gegen einander, wurden von den Schiffsschnäbeln der Athenienſischen Galeeren von beyden Seiten durchlöchert, und bedeckten das Meer mit ihren Trümmern. Die Hülfe, die man ihnen ſchickte, diente nur, ihre Unordnung zu vermehren [1]). Vergebens wollten die Cyprioten und die andern Nationen des Orientes das Treffen von neuem anfangen; nach einem ziemlich langen Widerſtande zerſtreuten ſie ſich, ſo wie die Phönicier gethan hatten [2]).

Nicht zufrieden mit dieſem Vortheile führte Themiſtokles ſeinen ſiegenden Flügel den Lacedämoniern und den andern Verbündeten zu Hülfe, die ſich gegen die Jonier vertheidigten. Da dieſe letztern an den Euböiſchen Ufern die Inſchriften geleſen hatten, in denen Themiſtokles ſie ermahnte, die Partey der Perſer zu verlaſſen; ſo behauptet man, daß einige derſelben ſich während des Treffens auf die Seite der Griechen zu ſchlagen oder ſie wenigſtens zu ſchonen ſuchten. Deſſen ungeachtet iſt es gewiß, daß der größte Theil mit vieler Tapferkeit focht, und nur auf den Rückzug dachte, als die ganze Grie-

1) Aeschyl. in Pers. v. 413. Herodot. lib. 8. cap. 80.

2) Diod. Sic. lib. 11. p. 15.

chische Armee ihnen auf den Hals kam. Hier war es, wo die Königinn Artemisia, umringt von den Feinden und auf dem Puncte, einer Athenienſischen Galeere in die Hände zu fallen, welche ſie verfolgte, unverzüglich ein Perſiſches Schiff in den Grund ſenkte. Der Athenienſer, hierdurch überzeugt, daß die Königinn die Partey der Perſer verlaſſen hatte, hörte auf ſie zu verfolgen; und Xerxes, welcher glaubte, daß das in Grund gebohrte Schiff zur Griechiſchen Flotte gehörte, konnte ſich nicht enthalten zu ſagen, daß in dieſem Treffen ſich die Männer als Weiber, und die Weiber als Männer betragen hätten [1]).

Das Perſiſche Heer zog ſich in den Phaleriſchen Hafen zurück [2]). Zwey hundert von ihren Schiffen waren verloren gegangen, eine Menge anderer war weggenommen; die Griechen hatten nicht mehr als 40 Galeeren verloren [3]). Das Treffen fiel den 10. des Monaths Boedromion vor, im erſten Jahre der 75. Olympiade *).

---

1) Herodot. lib. 8. v. 88.

2) Id. ibid. c. 91. et 93.

3) Diod. Sic. l. 11. p. 16.

*) Den 20. Octob. im Jahre 480. vor C. G. Dodw. in Thucyd. p. 49.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0299
DFG

Man hat das Andenken der Völker und der einzelnen Personen, die sich dabey am meisten auszeichneten, aufbewahret. Unter den erstern waren die Aegineten und die Athenienser, unter den zweyten Polykrites von Aegina und zwey Athenienser, Eumenes und Aminias [1]).

So lange das Gefecht dauerte, ward Xerxes von Freude, Furcht und Verzweiflung in seiner Seele bestürmt, verschwendete jetzt große Verheißungen, mit welchen er die Beweise der Tapferkeit belohnen wollte, und gab jetzt die blutdürstigsten Befehle; ließ durch seine Schreiber die Nahmen derjenigen aufzeichnen, die sich vor andern tapfer bezeigten, und durch seine Sklaven die Officiere hinrichten, welche kamen, sich bey ihm, ihrer Aufführung wegen zu rechtfertigen [2]). Als weder Hoffnung noch Wuth ihn ferner unterstützte, versank er in Niedergeschlagenheit; und, ob er gleich noch Macht genug besaß, um sich eine ganze Welt zu unterwerfen, so sah er doch seine Flotte bereit, sich zu empören, und die Griechen entschlossen, seine Schiffbrücke über den Hellespont zu verbrennen. Eine schleunige Flucht hätte ihn von die-

1) Herod. lib. 8. c. 93.
2) Diod. Sic. l. 11. p. 16.

sen leeren Schrecken befreyen können [3]; aber da ihm ein Rest von Scham oder Stolz nicht erlaubte, so viele Schwäche vor den Augen seiner Feinde und seiner Hofleute zu zeigen, so gab er Befehl, Zurüstungen zu einem neuen Angriffe zu machen, und durch einen Damm die Insel Salamis mit dem festen Lande zu verbinden.

Nachher fertigte er einen Courier nach Susa ab, so wie er auch nach der Eroberung von Athen einen dahin geschickt hatte. Bey der Ankunft des ersten liefen die Einwohner dieser großen Stadt in die Tempel, und brannten Rauchwerk auf den Straßen, die mit Myrtenzweigen bestreuet waren; bey der Ankunft des zweyten zerrissen sie ihre Kleider, und alles tönte von Klaggeschrey und Seufzern, von Ausdrücken der Theilnehmung für den König und Verwünschungen gegen den Mardonius, den ersten Urheber dieses Krieges [4].

Die Perser und die Griechen standen in der Erwartung eines neuen Treffens: aber Mardonius trauete dem Befehle des Xerxes nicht; er las in der Seele dieses Fürsten, und fand in derselben nichts als die niedrigsten

3) Herod. l. 8. c. 97.
4) Id. ib. c. 99.

Gesinnungen, verbunden mit Entwürfen der Rache, deren Opfer er werden würde. „Herr! sagte er zu ihm, indem er sich ihm näherte, rufe deinen Muth zurück. Du hast deine Hoffnungen nicht auf deine Flotte, sondern auf das furchtbare Heer gesetzt, welches du mir anvertrauet hast. Die Griechen sind nun so wenig im Stande, dir zu widerstehen, als sie es ehemahls waren; nichts kann sie der Strafe entreißen, welche ihre vormahligen Beleidigungen und selbst ihr fruchtloser gegenwärtiger Vortheil verdienen. Nehmen wir die Partey des Rückzuges, so würden wir auf immer der Gegenstand ihres Spottes seyn, und du würdest auf deine treuen Perser die Schande zurück fallen lassen, welche sich die Phönicier, die Aegypter und die andern Völker zugezogen, die auf deinen Schiffen stritten. Ich habe noch ein anderes Mittel ausgedacht, ihren Ruhm und den meinigen zu retten, und dieß ist, daß du den größten Theil deiner Truppen nach Persien zurück führen, und nur 300000 Mann mir überlassen wollest, mit denen ich mich ganz Griechenland zu unterjochen getraue“ [1]).

Innigst hierüber entzückt, versammelte Xerxes seinen Kriegsrath, zog die Artemisa mit

1) Herodot. l. 8. c. 100. Jus.in. lib. 2. c. 12.

zu demselben, und verlangte, daß sie sich über den Plan des Mardonius erklären möchte. Der edlen Königinn ekelte es ohne Zweifel an, unter einem solchen Fürsten länger zu dienen; und sich wohl bewußt, daß es Gelegenheiten gibt, wo Berathschlagen so viel heißt; als seine Partey genommen haben, rieth sie ihm, je eher je lieber in seine Staaten zurück zu kehren. Ich muß einen Theil ihrer Antwort hersetzen, um die Sprache des Hofes von Susa kennbar zu machen. „Lasse, sprach sie, den Mardonius dein Werk ausführen. Gelingt es ihm, so wird aller Ruhm davon dein seyn; kommt er um oder wird er überwunden, so leidet doch dein Reich darunter nicht, und Persien wird den Verlust eines Treffens nicht als ein großes Unglück ansehen, wenn du deine Person nur in Sicherheit gesetzt hast" [2]).

Xerxes zögerte nun nicht länger. Seine Flotte erhielt Befehl, sich unverzüglich zum Hellespont zu begeben und die Schiffbrücke zu bewachen [2]); sie ward aber von den Griechen bis auf die Insel Andros verfolgt. Themistokles und die Athenienser wollten sie einhohlen und nachher die Brücke verbrennen;

1) Herodot. l. 8. c. 102.
2) Id. ibid. c. 107.

aber nachdem Eurybiades sehr kräftige Vorstellungen gemacht, daß man die Perser nicht in Griechenland einschließen, sondern ihnen vielmehr, wo möglich, noch mehrere Ausgänge eröffnen sollte, so machte das Heer der Verbündeten Halt, und begaben sich bald in den Hafen Pagasus, wo es den Winter zubrachte.

Themistokles schickte jetzt an den Xerxes eine heimliche Bothschaft ab. Einige sagen, er habe ihm, um sich auf den Fall seiner Verweisung einen Zufluchtsort bey diesem Fürsten zu verschaffen, seine Freude melden lassen, die Griechen von dem Vorsatze, die Brücke zu verbrennen, abgelenkt zu haben [1]). Nach anderen beredete er den König, daß, wenn er nicht seine Abreise beschleunigte, die Griechen ihm den Weg nach Asien verschließen würden [2]). Wie dem auch sey, der König nahm, einige Tage nach der Schlacht, den Weg nach Thessalien, wo Mardonius die anverlangten und aus dem ganzen Heere ausgewählten 300000 Mann in die Winterquartiere legte [3]). Von hier kam er auf

---

1) Herod. l. 8. c. 110.

2) Plut. in Themist. p. 120. Nep. in eod. c. 5. Diod. Sic. l. 11. p. 16.

3) Herodot. l. 8. c. 113.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0304
DFG

seinem Marsche an die Ufer des Hellespontes, aber nur mit einem sehr kleinen Theile der Truppen [1]); der Rest war, aus Mangel an Lebensmitteln, durch Krankheiten umgekommen, oder hatte sich in Macedonien und Thracien zerstreuet. Und zum größten Unglücke war die Schiffbrücke nicht mehr da: ein Sturm hatte sie weggerissen. Der König warf sich in ein kleines Both, und setzte wie ein Flüchtling über das Meer, ungefähr sechs Monathe nachher *), nachdem er als Eroberer hier durch gegangen war [2]), und begab sich nach Phrygien, um daselbst stolze Palläste zu bauen, die er sorgfältig befestigte [3]).

Nach dem Treffen war es die erste Sorge der Ueberwinder, die Erstlinge der Beute, die sie unter einander theilten, nach Delphi zu schicken; darauf gingen die Generale an die Erdenge von Korinth, und versammelten sich, nach einer durch langen Gebrauch, aber noch mehr durch Erweckung des Nachahmungseifers ehrwürdigen Sitte, bey dem Altare des Neptun, um denen Kronen auszutheilen, die am meisten zum Siege beygetragen hatten. Es ward nichts entschieden: jeder der Anfüh-

1) Herod. l. 8. c. 115.

*) Den 4. Dec. 480 vor C. G. Dodw. p. 50.

2) Id. ib. c. 51. et 115.

3) Xenoph. expedit. Cyr. lib. 1. p. 246.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0305
DFG

rer hatte sich den ersten Preis zuerkannt; doch bestimmte der größte Theil den zweyten dem Themistokles.

Ob man ihm gleich in der Meinung des Publicum nicht schicklich den ersten Preis streitig machen konnte, so wollte er doch denselben auch wirklich bey den Spartanern erhalten: man nahm ihn zu Lacedämon mit der höchsten Achtung auf, und erkannte ihn gleicher Ehren mit Eurybiades würdig. Eine Olivenkrone war die Belohnung des einen und des andern. Bey seiner Abreise überhäufte man ihn mit neuen Lobsprüchen; man machte ihm ein Geschenk mit dem schönsten Wagen, den man in Lacedämon finden konnte, und was eben so neu als glänzend war, so erhielten 300 junge Ritter, aus den ersten Häusern in Lacedämon, Befehl, ihn bis auf die Grenze Lakoniens zu begleiten [1]).

Unterdeß traf Mardonius alle Anstalten, einen Krieg zu enden, der für die Perser mit so wenig Ehre verbunden war: er verstärkte die Truppen, die Xerxes ihm gelassen, noch mit neuen, ohne zu bedenken, daß sie vermehren, sie nur schwächen hieß; er fragte bald dieses bald jenes Orakel Griechenlands

1) Herodot. lib. 8. c. 124.

um Rath [1]); er forderte die verbundenen Völker zum Gefechte auf, und bestimmte ihnen die Ebenen Böotiens oder Thessaliens zur Wahlstatt; endlich beschloß er, die Athenienser von der Verbindung los zu trennen, und schickte Alexandern, König von Macedonien, nach Athen, der mit ihnen durch die Bande der Gastfreundschaft vereinigt war [2]).

Dieser Prinz, der mit den Gesandten der Lacedämonier, die den Auftrag hatten, seine Negotiation zu vereiteln, zu gleicher Zeit vor die Volksversammlung gelassen ward, drückte sich folgender Gestalt aus: „Höret an, was Mardonius sagt: Ich habe einen Befehl vom Könige erhalten, der also lautet: Ich vergesse die Beleidigungen, welche uns die Athenienser zugefügt. Mardonius, vollziehe meine Befehle: gib diesem Volke seine Länder wieder, gib ihm sogar noch andere, wenn es sie verlangt; laß ihm seine Gesetze, und baue ihm die Tempel wieder auf, die ich verbrannt habe. Ich habe es für nöthig erachtet, euch von den Absichten meines Herrn zu unterrichten: und nun setze ich noch hinzu: es ist Thorheit, daß ihr den Persern widerstehen wollt, und noch eine größere ist es,

1) Herodot. l. 8. c. 133.
2) Id. ibid. c. 136

daß ihr ihnen lange widerstehen wollet. Trüget ihr gleich gegen alle Hoffnung den Sieg davon, so würde ein anderes Heer euch denselben bald entreissen. Laufet also nicht in euer Verderben; ein aufrichtiger Friedensvertrag sichere euch Ehre und Freyheit." Alexander versuchte nun noch, die Athenienser zu überzeugen, daß sie es mit der Persischen Macht nicht aufnehmen könnten, und beschwor sie, die Freundschaft des Xerxes jedem andern Interesse vorzuziehen [1]).

„Achtet nicht auf den treulosen Rath des Alexander, riefen nun die Gesandten von Lacedämon. Er ist ein Tyrann, der einem andern Tyrannen dient; er hat durch einen unwürdigen Kunstgriff die Instructionen des Mardonius verfälscht. Die Anerbiethungen, die er euch macht, sind zu verführerisch, um nicht verdächtig zu seyn. Ihr könnt sie nicht annehmen, ohne die Gesetze der Gerechtigkeit und der Ehre mit Füßen zu treten. Seyd ihr es nicht, die diesen Krieg entflammten? Und sollen eben die Athenienser, die zu allen Zeiten die eifrigsten Vertheidiger der Freyheit gewesen, die ersten Urheber unserer Sklaverey seyn? Lacedämon, welches euch durch unsern Mund diese Vor-

1) Herodot. lib. 8. c. 140.

stellungen thut, fühlt sich gerührt von dem traurigen Zustande, in welchen euch die Zerstörung eurer Häuser und die Verwüstung eurer Felder versetzt: es schlägt euch in seinem Nahmen und im Nahmen aller seiner Alliirten vor, während des ganzen Krieges eure Weiber, eure Kinder, eure Sklaven in Verwahrung zu nehmen" [1]).

Die Athenienser gingen darüber zu Rath, und nach einem Ausspruche des Aristides ward es beschlossen, dem Könige von Macedonien zu antworten, daß er der Mühe, ihnen die Ueberlegenheit der Persischen Macht über die ihrige vorzustellen, immer hätte überhoben seyn können; daß sie nichts desto weniger entschlossen wären, diesen Barbaren den standhaftesten Widerstand zu thun; daß sie ihm riethen, wenn er ihnen jemahls wieder so niederträchtige Vorträge zu thun hätte, nicht vor ihnen zu erscheinen, um sie nicht der Gefahr auszusetzen, in seiner Person die Rechte der Freundschaft und des Gastrechtes zu verletzen [2]).

Es ward entschieden, man sollte den Lacedämoniern antworten, daß, wenn Sparta die Athenienser besser gekannt hätte, es

---

1) Herodot. l. 8. c. 142.

2) Id. ib. c. 143. Lycurg. orat. in Leocr. p. 156.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0309
DFG

dieselben nicht einer Verrätherey fähig geglaubt, noch versucht haben würde, sie durch Absichten des Eigennutzes in seinem Bunde zu behalten; daß sie, so gut sie könnten, für die Nothdurft ihrer Familien sorgen würden, und daß sie den Verbundenen für ihre großmüthigen Anerbiethungen dankten; daß sie durch heilige und unauflösliche Bande an das Bündniß geknüpft wären; daß das Einzige, was sie sich von den Alliirten ausbäthen, dieß wäre, ihnen auf das schleunigste Hülfe zu schicken, weil es Zeit wäre, nach Böotien zu marschiren, und die Perser zu verhindern, ein zweytes Mahl in Attika einzufallen [1]).

Nachdem die Gesandten herein getreten waren, ließ Aristides die Decrete in ihrer Gegenwart verlesen; dann erhob er plötzlich seine Stimme und sagte: „Lacedämonier, saget zu Sparta, daß alles Gold, das in den Händen der Menschen oder noch in den Eingeweiden der Erde verborgen ist, gegen den Preis unserer Freyheit in unsern Augen nichts ist. Und ihr, Alexander, so redete er diesen Prinzen an, mit dem Finger auf die Sonne hin zeigend: saget dem Mardonius, so lange dieses Gestirn die Bahn gehen wird,

1) Herodot. lib. 8. c. 144.

die ihm vorgeschrieben ist; so lange werden die Athenienser streben, an dem Könige der Perser die Verheerung ihrer Felder und die Niederbrennung ihrer Tempel zu rächen" [1]). Um diese Drohung noch feyerlicher zu machen, brachte er sogleich ein Decret in Vorschlag, nach welchem die Priester alle diejenigen den Göttern der Hölle weihen sollten, die mit den Persern Einverständniß pflegen und sich von dem Bündnisse der Griechen lostrennen würden.

Mardonius erhielt nicht so bald Nachricht von dem Entschlusse der Athenienser, als er sogleich seine Truppen nach Böotien marschiren ließ, und von da über Attika herstürzte, dessen Einwohner sich zum zweyten Mahle nach der Insel Salamis geflüchtet hatten [2]). Er fand sich so geschmeichelt, sich eines wüsten Landes bemächtiget zu haben, daß er durch gewisse in verschiedenen Abständen, auf den Inseln so wohl als auf dem festen Lande, aufgestellten Zeichen dem Xerxes, der noch zu Sardes in Lydien war [3]), davon Nachricht ertheilte; zu gleicher Zeit wollte er auch Vortheil für die Beendigung

1) Herodot. l. 8. c. 143. Plut. in Aristid. p. 324.
2) Diod. Sic. l. 11. p. 23.
3) Herodot. l. 9. c. 3.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0311
DFG

des Krieges daraus ziehen, und versuchte eine neue Unterhandlung mit den Athenienſern; aber er erhielt dieſelbe Antwort; und Lycidas, einer von den Senatoren, der den Vorſchlag gethan, man ſollte den Anerbiethungen des Perſiſchen Generals Gehör geben, ward mit Weib und Kind geſteinigt [1]).

Die Verbundenen unterdeſſen, ſtatt eine Armee nach Attika zu ſchicken, wie ſie ſich's anheiſchig gemacht, befeſtigten ſich in der Korinthiſchen Erdenge, und ſchienen ihr Augenmerk nur auf die Vertheidigung des Peloponeſus zu richten [2]). Die Athenienſer, welche dieſer Plan beunruhigte, ſchickten Geſandte nach Lacedämon, wo man Feſte beging die mehrere Tage dauern ſollten. Sie trugen ihre Klagen vor; man verſchob die Antwort von einem Tage zu dem andern. Beleidigt durch eine Unthätigkeit und ein Stillſchweigen, welches ſie nur zu ſehr berechtigte, eine Treuloſigkeit zu argwöhnen, ſtellten ſie ſich endlich den Ephoren zum letzten Mahle vor, und erklärten ihnen, daß Athen, verrathen von den Lacedämoniern und verlaſſen von den andern Verbundenen, entſchloſſen wäre, mit den Perſern Friede zu machen, und ſeine

1) Herod. l. 9. c. 5.
2) Id. ibid. c. 6.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0312
DFG

Waffen gegen sie zu kehren. Die Ephoren antworteten, daß sie die Nacht vorher unter der Anführung des Pausanias, Vormundes des jungen Königes Plistarch, 5000 Spartaner und 35000 leicht bewaffnete Sklaven oder Heloten hätten abmarschiren lassen [1]). Dieses Heer, welches sich bald mit 5000 Lacedämoniern vermehrte, schloß sich nachher dem der verbündeten Städte an, zog von Eleusis aus, und begab sich nach Böotien, wohin Mardonius so eben seine Armee geführt hatte [2]).

Er war weislich einem Treffen in Attika ausgewichen. Da diese Provinz von Anhöhen und Defileen durchschnitten ist, so würde er weder für seine Cavallerie in dem Schlachtfelde Raum genug gehabt, noch sich im Falle einer Niederlage den Rückzug haben sichern können. Böotien im Gegentheile, hatte große Ebenen, ein fruchtbares Land und eine Menge Städte, in die er sich mit den Trümmern seiner Armee flüchten konnte; denn alle Völker dieser Landstriche, die Plataer und Thespier ausgenommen, hatten sich für die Perser erklärt.

---

1) Herod. l. 9. c. 11.
2) Id. ibid. c. 19.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0313
DFG

Mardonius lagerte sich in der Ebene von Theben, längs dem Flusse Asopus, dessen linkes Ufer er bis auf die Grenzen der Plataer besetzte. Um sein Gepäck einzuschließen und sich einen Zufluchtsort zu sichern, ließ er einen Raum von sechs Stadien *) mit einem tiefen Graben, so wie auch mit Mauern und hölzernen Thürmen umgeben [1]). Die Griechen standen gegen über am Fuße und auf dem Abhange des Berges Cithäron **). Aristides hatte das Commando über die Athenienser, Pausanias über die ganze Armee.

Hier entwarfen die Generale eine Eidesformel, nach welcher zu schwören sich die Soldaten drängten; sie lautete also: „Ich will das Leben nicht der Freyheit vorziehen; ich will meine Generale weder im Leben noch nach ihrem Tode verlassen; ich will alle Alliirte, die im Treffen bleiben werden, mit den gewöhnlichen Begräbnißfeyerlichkeiten beehren; nach dem Siege will ich keine der Städte zerstören, die für Griechenland gestritten, und alle die durch das Los be-

*) Beyläufig 945 Toisen.

1) Herodot. l. 9. c. 15. Plut. in Aristid. p. 325.

**) Diese Stellung hatten die Armeen den 10. September 479 vor C. G. Dodwell in annal. Thucyd. p. 52.

strafen, die sich mit dem Feinde vereiniget haben; die Tempel, welche der Feind verbrannt oder zerstört hat, will ich nicht wieder aufbauen helfen, sondern ihre Ruinen sollen bleiben, und unsern Enkeln unaufhörlich die göttervergessende Wuth der Barbaren in die Seele rufen [1])."

Eine Anekdote, welche uns ein beynahe gleichzeitiger Schriftsteller aufbewahrt, setzt uns in den Stand zu urtheilen, was die meisten Perser von ihrem Generale dachten. Mardonius speiste nebst funfzig seiner vornehmsten Officiere, eben so vielen Thebanern, und Thersandern, einem der vornehmsten Bürgern von Orchomenus, bey einem Privat-Manne in Theben. Gegen das Ende der Mahlzeit, als die Gäste beyder Nationen vertrauter wurden, sagte ein Perser, der neben Thersander saß, zu ihm: Dieses Gastmahl, welches uns eure Treue zusichert, diese Libationen, die wir zusammen den Göttern darbrachten, flößen wir ein geheimes Zutrauen für euch ein. Es ist Zeit auf eure Sicherheit zu denken. Ihr sehet, wie die Perser sich den Ausschweifungen der Freude überlassen; ihr habt es gesehen, dieses Heer, welches wir an den Ufern des

1) Lyc in Leocr. p. 158. Diod. Sic. l. 12. p. 23.

Flusses gelassen! Ach! bald werdet ihr davon nur schwache Reste sehen. Er weinte, indem er dieß sagte. Thersander fragte ihn voll Bestürzung, ob er seine Besorgniß dem Mardonius oder einem von denen mitgetheilt hätte, die dieser mit seinem Vertrauen beehrte. Mein lieber Freund, antwortete ihm der Perser, der Mensch kann seinem Schicksale nicht entgehen. Viele Perser haben, wie ich, das Los voraus gesehen, womit wir bedroht werden; doch wir lassen uns alle durch das Schicksal dahin ziehen. Das größte Unglück der Menschen ist dieß, daß die Weisesten unter ihnen immer diejenigen sind, auf die man am wenigsten Vertrauen setzet [1]). Der Schriftsteller, den ich hier anführe, hatte diese Anekdote von Thersander selbst.

Da Mardonius sah, daß die Griechen hartnäckig ihre Anhöhen vertheidigten; so schickte er seine ganze Cavallerie gegen sie, den Masistius an ihrer Spitze, der bey dem Xerxes in der höchsten Gunst und bey der ganzen Armee in der größten Achtung stand. Die Perser fielen, nachdem sie die Griechen durch Vorwürfe der Feigheit geschimpft hatten, über die Megarier her, die meistens in einer Fläche gelagert waren, und die

1) Herod. l. 9. c. 16.

mit einer Unterstützung von 300 Athenienſern lange genug Widerstand thaten. Der Tod des Maſiſtius rettete ſie von einer gänzlichen Niederlage, und endete das Treffen. Dieſer Verluſt war ein Gegenſtand der tiefſten Trauer für die Perſer, und ein Gegenſtand des Triumphs für die Griechen, die den Leichnam des Maſiſtius, den ſie den Feinden abgenommen hatten, durch alle ihre Reihen tragen ſahen [1]).

Ungeachtet dieſes wichtigen Vortheiles ſahen ſie ſich durch die Schwierigkeit, ſich in Gegenwart eines Feindes Waſſer zu verſchaffen, der alle durch Pfeilſchüſſe zurück trieb, die ſich dem Fluſſe nähern wollten, genöthiget, ihre Stellung zu verändern: ſie defilirten längs des Berges Cithäron, und gingen in das Land der Plataer.

Die Lacedämonier poſtirten ſich neben einer waſſerreichen Quelle, die man Gargaphus nennt, und für die Bedürfniſſe der Armee hinlangen mußte; die andern Alliirten ſtellte man größten Theils auf die Hügel, die am Fuße des Gebirges ſind: einige in die Ebenen, alle dem Aſopus gegen über.

---

1) Herodot. l. 9. c. 22. etc. Diod. Sic. l. 11. p. 24. Plut. in Arist. p. 327.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0317
DFG

Während dieser Vertheilung der Posten erhob sich ein sehr lebhafter Streit zwischen den Athenienſern und Tegeaten, die gleiches Recht zu haben vorgaben, den linken Flügel zu commandiren: jene so wohl als diese beriefen sich auf ihre Vorzüge und die Thaten ihrer Vorfahren. Aber Aristides legte diesen Streit bey. Wir sind nicht hier, sagte er, um mit unsern Alliirten zu zanken, sondern wider unsre Feinde zu streiten. Wir erklären, daß es nicht der Posten ist, der Tapferkeit gibt oder nimmt. Wir berufen uns hierin auf euch, ihr Lacedämonier. Ihr mögt uns einen Rang anweisen, welchen ihr wollt, wir werden ihn so zu heben wissen, daß er vielleicht der ehrenvollste von allen werden soll. Die Lacedämonier erklärten sich laut zu Gunsten der Athenienser [1]).

Eine weit drohendere Gefahr setzte die Klugheit des Aristides auf eine härtere Probe: er erfuhr, daß einige Officiere von seinem Herre, die aus den ersten Athenienſischen Familien waren, eine Verrätherey zu Gunsten der Perser beschlossen hatten, und daß die Verschwörung von Tage zu Tage Fortschritte machte. Weit entfernt sie durch Untersuchungen furchtbarer zu machen, welche

---

1) Herodot. l. 9. c. 26. Plut. in Aristid. p. 326.

den Verschwornen ihre Stärke nur mehr gezeigt haben würde, begnügte er sich, acht Mitverschworne gefänglich einzuziehen. Die zwey strafbarsten nahmen die Flucht. Zu den andern sagte er, indem er auf die Feinde hinwies: Ihr Blut allein kann euern Fehler wieder gut machen [1]).

Mardonius hatte nicht so bald erfahren, daß die Griechen sich in das Gebieth von Platäa zurück zogen, als er sein Heer den Fluß entgegen aufmarschiren ließ, und dasselbe zum zweyten Mahle dem Feinde unter die Augen stellte. Es bestand aus 300,000 Mann, die man aus Asien zusammen gebracht hatte, und 50,000 Böotiern, Thessaliern und andern Griechischen Hülfsvölkern [2]). Das Heer der Verbundenen war ungefähr 110,000 Mann stark, von denen 69,500 Mann nur leicht bewaffnet waren [3]). Man sah hier 10,000 Spartaner und Lacedämonier, 8000 Athenienser, 5000 Korinther, 3000 Megarier und verschiedene kleine Corps, welche mehrere andere Völker oder Städte Griechenlands gestellt hat-

---

1) Plut. in Aristid. p. 326.
2) Herod. l. 9. c. 32.
3) Id. ibid. c. 30.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0319
DFG

ten [1]). Mit jedem Tage kamen deren neue an. Die Mantineer und Eleer stellten sich erst nach dem Treffen ein.

Die Heere standen sich seit acht Tagen gegen über, als ein Detaschement von der Persischen Cavallerie wärend der Nacht den Asopus passirte, und sich eines bedeckten Zuges bemächtigt hatte, welcher aus dem Peloponnes kam, und den Cithäron hinab marschirte. Die Perser machten sich von dieser Passage Meister *), und die Griechen erhielten nun keine Zufuhr [2]).

Die beyden folgenden Tage ward das Lager der letztern oft durch die feindliche Cavallerie beunruhigt. Die beyden Heere wagten es nicht, den Fluß zu passiren; denn beyden verhieß ihr Wahrsager, sey es aus eigner Bewegung, sey es durch fremde Stimmung, den Sieg, wenn sie sich bloß vertheidigend hielten [3]).

Am eilften Tage versammelte Mardonius seinen Kriegsrath **). Artabazus, einer der ersten Officiere der Armee, that den Vor-

---

2) Herodot. lib. 9. c. 28.

*) Den 17. September 479 vor C. G. Dodwell. in annal. Thucyd. p. 52.

2) Herodot. l. 9. c. 36.

3) Id. ibid. c. 36. et 37.

**) Den 20. September.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0320
DFG

trag, sich unter die Mauern von Theben zurück zu ziehen, und kein Treffen zu wagen, sondern die vornehmsten der verbündeten Städte mit Geld zu bestechen. Dieser Vorschlag, der von den Thebanern angenommen ward, würde den größten Theil der Völker von dem bestehenden Bündnisse los getrennt haben. Ueber dieß würde das Heer der Griechen, dem es an Lebensmitteln fehlte, innerhalb einigen Tagen gezwungen gewesen seyn, entweder sich zu zerstreuen, oder in der Ebene zu streiten, welches zu vermeiden es bis dahin gesuchet hatte. Mardonius verwarf diesen Vorschlag mit Verachtung.

In der folgenden Nacht *) ließ sich ein Persischer Reiter, der aus dem Lager entwischt war, bey dem Athenienſischen Generale melden, mit dem Zusatze, er hätte ihm ein wichtiges Geheimniß zu entdecken. So bald Aristides ankam, sagte der Unbekannte zu ihm: Mardonius ermüdet unaufhörlich die Götter; um glückliche Zeichen von ihnen zu erhalten. Ihr Stillschweigen hat bis dahin das Treffen verzögert; aber die Wahrsager bemühen sich nunmehr vergebens, ihn

*) In der Nacht vom 20. auf den 21. September.

ferner zurück zu halten. Morgen, mit dem Anbruche des Tages, wird er euch angreifen. Ich hoffe, daß ihr nach euerm Siege euch erinnern werdet, daß ich mein Leben gewagt, um euch vor einem Ueberfalle zu sichern. Ich bin Alexander, König von Macedonien. Nachdem er dieß gesagt, ritt er mit verhängtem Zügel in das Persische Lager zurück. [1]).

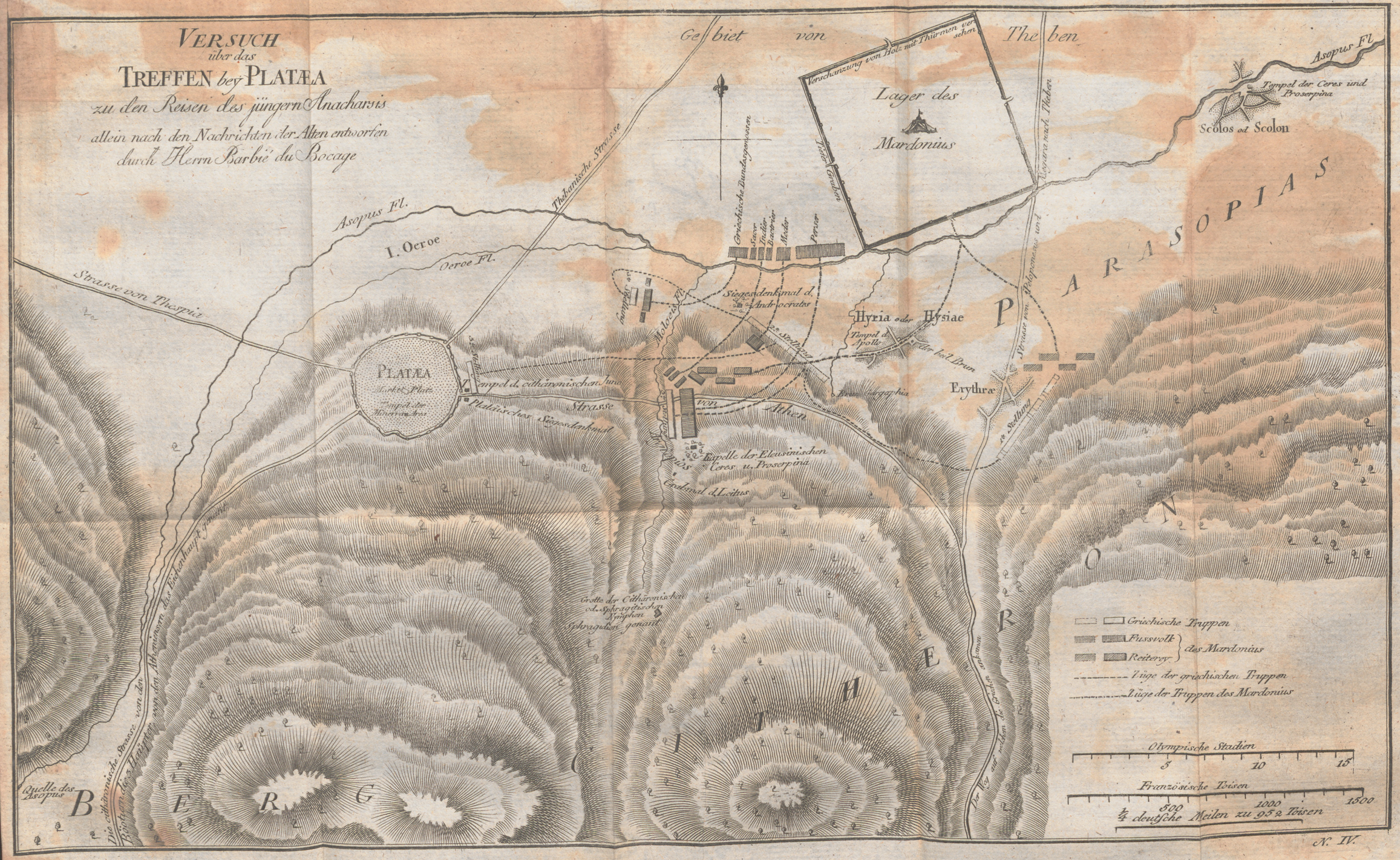
Aristides begab sich sogleich in das Lager der Lacedämonier. Man berathschlagte hier über die klügsten Maßregeln, den Feind zurück zu treiben, und Pausanias that einen Verschlag, den Aristides selbst zu thun nicht gewagt hatte: es war der, die Athenienser den Persern, und die Lacedämonier den Griechischen Hülfstruppen in dem feindlichen Heere entgegen zu stellen. Auf diese Art, sagte er, werden wir beyderseits mit Truppen zu thun haben, die unsre Tapferkeit schon erprobten. Diesem Entschlusse gemäß stellten sich, mit dem Anbruche des Tages, die Athenienser auf den rechten Flügel, und die Lacedämonier auf den linken. Mardonius, der ihren Plan merkte, ließ sogleich die Perser auf den rechten Flügel marschiren, und stellte sie nicht eher an ihren

1) Plut. in Aristid. p. 327.

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1762330547/phys_0323

DFG



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0324
DFG

vorigen Posten, als bis er die Feinde ihre erste Schlachtordnung wieder herstellen sah [1]).

Dieser General sah die Bewegungen der Lacedämonier nicht anders als ein Geständniß ihrer Feigheit an. In der Trunkenheit seines Stolzes warf er ihnen ihren Ruhm vor, und forderte sie auf eine beleidigende Art zum Kampfe auf. Ein Herold, der von seiner Seite an den Pausanias abgefertigt war, machte den Antrag, den Streit Persiens und Griechenlands durch ein Gefecht zwischen einer gewissen Anzahl von Spartanern und Persern beyzulegen. Da er keine Antwort erhielt, so ließ er seine ganze Cavallerie heran marschiren; diese beunruhigte die Armee der Griechen den ganzen folgenden Tag über, und verstopfte sogar die Gargaphische Quelle [2]).

Dieser einzigen Zuflucht beraubt, beschlossen die Griechen ihr Lager etwas weiter hin aufzuschlagen, und zwar auf einer Insel, die durch zwey Arme des Asopus gebildet wurde, wovon der eine Peroe heißt [2]); von da aus sollten sie die Hälfte ihrer Truppen an die Passage des Berges Cithäron

---

2) Herodot. l. 9. c. 46. Plut. in Aristid. p. 328.
2) Id. ibid. c. 49. Pausan. l. 9. c. 4. p. 718.
3) Id. ibid. c. 51. Pausan. ibid.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0325
DFG

schicken, um von da die Perser weg zu treiben, die die Zufuhren auffingen.

Das Lager ward während der Nacht*) aufgehoben, mit aller der Unruhe, die man nur immer von so vielen unabhängigen Nationen erwarten konnte, die durch ihre Unthätigkeit erkältet, und durch ihre öftern Retiraden, so wie auch durch den Mangel an Lebensmitteln, eingeschrekt waren. Einige begaben sich an den bestimmten Ort; andere, durch ihre Führer zu einem panischen Schrecken verleitet, flüchteten nach der Stadt Platäa zu [1]).

Der Abzug der Lacedämonier und Athenienser ward bis zum Aufgange der Sonne verschoben. Die letztern nahmen den Weg nach der Ebene; die Lacedämonier, die von 3000 Tegeaten begleitet waren, defilirten am Fuße des Cithäron. Nachdem sie an den Tempel der Ceres gekommen, der zehn Stadien so wohl von ihrem ersten Standorte, als von der Stadt Platäa entfernt war [2]), so machten sie hier Halt, um ein Corps zu erwarten, welches sich lange geweigert hatte, seinen Posten zu verlassen; und hier war es,

*) Vom 21. auf den 22. September.

2) Herod. l. 9. c. 52.

2) Id. ibid. c. 57.

wo die Persische Cavallerie sie einhohlte, welche Mardonius abgesendet hatte, um sie im Marsche aufzuhalten. Da sind sie ja, schrie ihr General in der Mitte seiner Officiere laut auf, da sind sie, die unerschrockenen Lacedämonier, die, wie man sagt, sich nie vor dem Feinde zurück ziehen: eine feige Nation, die sich von den andern Griechen durch nichts als durch die äußerste Niederträchtigkeit auszeichnet, und die bald die gerechte Strafe leiden soll, die sie verdient [1]).

Darauf stellte er sich an die Spitze der kriegerischen Nation der Perser und seiner besten Truppen, setzte über den Fluß, und rückte mit starken Märschen in die Ebene. Die andern Völker des Orientes folgten ihm tumultuarisch durch einander mit gräßlichem Geschrey. Zu gleicher Zeit griff sein rechter Flügel, der aus Griechischen Hülfstruppen bestand, die Athenienser an, und verhinderte sie, die Lacedämonier zu unterstützen.

Nachdem Pausanias seine Truppen auf einen abschüssigen und ungleichen Boden, neben einen kleinen Bache, an die der Ce-

---

1) Herodot. l. 9. c. 58.

res geheiligte Umzäunung gestellt hatte [1]), so ließ er sie lange den Pfeilen und Wurfspießen ausgesetzt, ohne daß sie es wagten, sich zu vertheidigen. Die Eingeweide der Schlachtopfer verkündigten keine andere als unglückliche Erfolge. Dieser unselige Aberglaube tödtete eine Menge ihrer Soldaten, die weniger ihr Leben bedauerten, als einen Tod, der Griechenland unnütz war. Endlich setzten sich die Tegeaten, die ihre Hitze nicht mehr zu halten vermochten, in Bewegung, und wurden bald durch die Spartaner unterstützt, die so eben glückliche Wahrsagungszeichen erhalten hatten, oder solche sich wenigstens zu verschaffen wußten [2]).

Bey ihrer Annäherung warfen die Perser ihren Bogen hin, und schlossen sich dicht an einander, bedeckten sich mit ihren Schilden, und bildeten eine Masse, deren Last und ihre Kraft die Wuth der Feinde aufhielt und zurück trieb. Vergebens zersprangen ihre Schilde, die von einer sehr zerbrechlichen Materie waren, in Stücke; sie zersplitterten die Lanzen, mit denen man sie

1) Herodot. l. 9. c. 57. et 65. Plut. in Arist. p. 325. Diodor. Sic. l. 11. c. 24.

2) Herod. lib. 9. c. 62.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0328
DFG

durchbohren wollte, und ersetzten durch einen wilden Muth den Mangel ihrer Waffen [1]). Mardonius, an der Spitze von 1000 ausgewählten Soldaten, hielt den Sieg lange unentschieden; aber ihn traf ein tödtlicher Streich, und er sank. Die ihn umringten, wollten seinen Tod rächen, und fielen um ihn herum. Von nun an wankten die Perser, sie stürzten und mußten fliehen. Die Persische Cavallerie hielt einige Zeit die Sieger auf, aber verhinderte sie doch nicht, bis zu der Verschanzung vorzudringen, welche die Perser nahe beym Asopus aufgeführt hatten, und wohin sich die Trümmer ihres Heeres flüchteten [2]).

Die Athenienser waren auf dem linken Flügel eben so glücklich gewesen: die Böotier hatten ihnen tapfer widerstanden, die andern alliirten Truppen des Xerxes aber nur schwach, indem diese ohne Zweifel durch den Stolz des Mardonius und durch seine Hartnäckigkeit, an einem so unvortheilhaften Orte ein Treffen zu liefern, beleidigt waren. Die Böotier zogen den ganzen rechten Flügel der Perser mit sich in die Flucht [3]).

---

1) Plut. in Aristid. p. 329.
2) Herod. l. 9. c. 70.
3) Id. ibid. c. 67.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0329
DFG

Aristides, weit entfernt sie zu verfolgen, schloß sich sogleich den Lacedämoniern an, die, noch wenig in der Belagerungskunst erfahren, ohne Erfolg auf die Verschanzung Angriffe thaten, wo die Perser eingeschlossen waren. Die Ankunft der Athenienser und der andern verbündeten Truppen schreckte die Belagerten nicht; sie trieben wüthend alle diejenigen zurück, die sich zum Sturme anstellten; aber endlich, nachdem die Athenienser sich der Verschanzung bemächtigt, und einen Theil der Mauer niedergerissen hatten, stürzten die Griechen in das Lager, und die Perser ließen sich würgen wie Schlachtopfer [1]).

Sogleich im Anfange des Treffens war Artabazes, der ein Corps von 40000 Mann commandirte, aber seit langer Zeit über die Wahl des Mardonius zum Generalissimus des Heeres heimlich erbittert war, mit seinen Soldaten vorgerückt, mehr um Zuschauer des Treffens zu seyn als seinen glücklichen Ausgang zu sichern. So bald er das Corps des Mardonius weichen sah, befahl er seinen Leuten, ihm zu folgen; er nahm seinen Weg nach Phocis, setzte bey Byzanz

1) Herod. l. 9. c. 70. Diod. Sic. l. 11. p. 25.

über das Meer [1]), und begab sich nach Asien, wo man es ihm vielleicht noch zum Verdienste anrechnete, einen Theil des Heeres gerettet zu haben. Der ganze Rest, bis auf ungefähr 3000, kam in der Verschanzung oder im Treffen um.

Die Nationen, die sich in dieser Schlacht auszeichneten, waren von der einen Seite der Perser und die Sacier: von der andern die Lacedämonier, die Athenienser und die Tegeer. Die Sieger rühmten die Tapferkeit des Mardonius, wie auch die des Athenienſers Sophanes, und von vier Spartanern, an deren Spitze man den Aristodemus setzen muß, der bey dieser Gelegenheit die Schande austilgen wollte, daß er nicht bey Thermopylä geblieben war. Die Lacedämonier erwiesen seiner Asche keine Ehrenbezeigungen; sie sagten, daß er, mehr entschlossen zu sterben als zu siegen, während des Treffens aus seinem Gliede trat, und mehr den Muth der Verzweiflung als der Tapferkeit zeigte [2]).

Unterdessen strebten die Lacedämonier und Athenienser beyde gleich stark nach dem Preise der Tapferkeit: die ersten, weil sie die besten

---

1) Herod. l. 9. c. 66. et 89.
2) Id. ibid. c. 71.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0331
DFG

Truppen des Mardonius geschlagen; die andern, weil sie dieselben bis in ihre Verschanzungen zurück getrieben. Beyde behaupteten ihre Ansprüche mit einem Stolze, der es ihnen unmöglich machte, darauf Verzicht zu thun. Die Gemüther erbitterten sich. Die beyden Lager ertönten von Schimpfen und Drohungen, und man würde sicher zum Handgemenge gekommen seyn, ohne die Klugheit des Aristides, der die Athenienser beredete, an das Urtheil der Alliirten zu appelliren. Theogiton von Megara schlug den beyden streitenden Nationen vor, auf den Preis Verzicht zu thun, und ihn einem andern Volke zuzuerkennen. Kleokrit von Korinth ernannte die Plataer dazu, und alle Stimmen waren für sie [1]).

Das Schlachtfeld war mit reicher Beute der Perser bedeckt; Gold und Silber schimmerte in ihren Zelten. Pausanias ließ alles durch die Heloten bewachen [2]). Den zehnten Theil davon bewahrte man für den Tempel zu Delphi und noch einen großen Theil zu Denkmahlen zur Ehre der Götter. Den Rest theilten sich die Sieger, und trugen

---

1) Plut. in Aristid. t. 2. p. 321.
2) Herodot. l. 9. c. 80.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0332
DFG

damit den ersten Keim der Verderbniß in ihr Vaterland [1]).

Alle Arten der Ehrenbezeigungen wurden demjenigen bewilligt, die mit den Waffen in der Hand gestorben waren. Eine jede Nation ließ ihren Kriegern ein Grabmahl errichten [2]), und in einer Versammlung der Generale setzte Aristides das Dekret durch: daß alle Jahre die Völker Griechenlands Deputirte nach Platäa schicken sollten, um daselbst durch feyerliche Opfer das Andenken derer zu erneuern, die im Treffen das Leben verloren; daß man daselbst alle fünf Jahre feyerliche Spiel halten sollte, die den Nahmen des Festes der Freyheit führten, und daß die Platäer, deren einzige Sorge es künftig seyn soll, für das Heil Griechenlands zu flehen, als eine unverletzliche und der Gottheit geweihte Nation angesehen werden sollten [3]).

Eilf Tage nach dem Treffen *) marschirten die Sieger nach Theben; sie verlangten von den Einwohnern, daß sie ihnen diejenigen von den Bürgern ausliefern soll-

---

1) Justin. l. 2. c. 14.

2) Herodot. l. 9. c. 85. Thucyd. l. 3. c. 58.

3) Plut. in Aristid. p. 332.

*) Den 3. October.

ten, welche sie verleitet hatten, sich den Medern zu unterwerfen. Auf die Weigerung der Thebaner ward die Stadt belagert, und sie lief Gefahr, zerstört zu werden, wofern nicht einer der vornehmsten Schuldigen den Entschluß gefaßt hätte, sich mit denen von seiner Partey in die Hände des verbundenen Heeres zu überliefern. Sie schmeichelten sich, ihr Leben durch ansehnliche Geldsummen los zu kaufen, die sie von Mardonius erhalten hatten; aber Pausanias war taub gegen ihre Anerbiethungen, und ließ sie alle hinrichten [1]).

Die Schlacht bey Platäa geschah am achten Tage des Monaths Boedromion, im zweyten Jahre der 75. Olympiade [2]) *). An dem nähmlichen Tage trug die Flotte der Griechen, unter dem Commando des Leutychdias, Königes von Lacedämon, und des Athenienfers Xanthippus, einen ansehnlichen Sieg über die Perfer in der Nähe des Vor-

---

1) Herod. l. 9. c. 88. Diod. Sic. l. 11. p. 26.

2) Plut. de glor. Athen. t. 2. p. 349. Id. in Camil. t. 1. p. 138. Im Leben des Aristides p. 330. sagt er, sie wäre am vierten geschehen.

*) Den 22. September 479. vor C. G. Dodwell. in annal. Thucyd. p. 52.

gebirges von Mykale in Jonien davon [1]). Die Völker dieser Gegend, die sie zu Hülfe gerufen, schlossen sich, nach dem Treffen, der allgemeinen Verbündung an [2]).

So endete also der Krieg mit dem Xerxes, der unter dem Nahmen des Medischen Krieges bekannter ist; er hatte zwey Jahre gedauert [3]). Niemahls waren vielleicht in so kurzer Zeit so wichtige Sachen vorgefallen, und niemahls hatten Begebenheiten so schnelle Umwälzungen in den Ideen, dem Interesse und den Regierungsformen der Nation bewirkt. Nach der Verschiedenheit des Charakters und der Staatsverfassung der Athenienser und der Lacedämonier machten sie auch auf beyde Völker verschiedene Wirkung. Die Lacedämonier suchten sich nur von ihren Siegen auszuruhen, und ließen von ihrer Eifersucht auf die Athenienser nur sehr wenig merken; diese aber überließen sich auf ein Mahl dem ungebändigsten Ehrgeitze, und machten zu gleicher Zeit den Plan, die Lacedämonier des Vorranges, den sie bis dahin in Griechenland hatten, zu berauben, und die Jonier, die so eben ihre Freyheit erhalten hatten, gegen die Perser zu schützen.

1) Herodot. l. 9. c. 90.
2) Id. ib. c. 106.
3) Diodor. Sic. l. 11. p. 29.

Die Völker athmeten endlich wieder auf: die Athenienser bauten sich mitten unter den Trümmern ihrer unglücklichen Stadt von neuem an; sie führten die Mauern auf, ungeachtet der Klagen der Alliirten, die anfingen den Ruhm dieser Nation zu fürchten; ungeachtet der Gegenvorstellungen der Lacedämonier, die den Anschlag hatten, in allen Plätzen Griechenlands, die außer dem Peloponnes lagen, die Mauern einzureissen, damit sie den Persern, bey einem neuen Einfalle, nicht zum Zufluchtsorte dienten [1]). Themistokles hatte das Ungewitter, welches bey dieser Gelegenheit die Athenienser bedrohte, geschickt abzulenken gewußt; ja er hatte es über dieß noch dahin gebracht, daß sie in dem Piräeus einen Hafen herstellten, den ein fürchterlicher Wall umgab [2]), daß sie alle Jahre eine gewisse Anzahl Galeeren bauten, und endlich, daß sie allen Fremden und vorzüglich allen Handwerkern, die sich in ihrer Stadt niederlassen würden, gewisse Freyheiten gestatteten [3]).

Zu gleicher Zeit machten die Verbunde-

---

1) Thucyd. l. 1. c. 90. Plut. in Them. p. 121. Diod. Sic. l. 11. p. 31.

2) Plut. in Them. p. 121.

3) Diod. Sic. l. 11. p. 33.

nen Anstalt, die Griechischen Städte in Freyheit zu setzen, wo die Perser Besatzung gelassen hatten. Eine zahlreiche Flotte, unter dem Commando des Pausanias und Aristides, nöthigte den Feind, die Insel Cypern und die Stadt Byzanz am Hellespont zu verlassen [1]). Diese glücklichen Unternehmungen beschleunigten den Sturz des Pausanias, der von nun an unfähig ward, seinen großen Ruhm zu behaupten.

Es war nicht mehr jener strenge Spartaner, der in dem Schlachtfelde bey Platäa dem Stolze und der Sklaverey der Meder Hohn sprach: es war ein Satrap, gänzlich unterjochet durch die Sitten der überwundenen Völker, von einer Menge ausländischer Garden umrungen, die ihn unzugänglich machten. Die Verbundenen, denen er nur harte und erniedrigende Antworten gab, nur herrschsüchtige und blutdürstige Befehle ertheilte, empörten sich endlich gegen eine Tyranney, welche durch die Aufführung des Aristides noch verhaßter geworden war; dieser brauchte, um die Gemüther zu gewinnen, die stärksten Waffen: Sanftmuth und Gerechtigkeit. Auch sah man die verbündeten Völker sich den Athenienfern anbiethen unter ihrem Commando zu fechten.

1) Thucyd. l. 1. c. 94. Diod. Sic. ib. p. 34.

Als die Lacedämonier von diesem Abfalle die Nachricht erhielten, beriefen sie sogleich den Pausanias zurück, der wegen der Neckereyen gegen die Verbundenen angeklagt, und eines geheimen Verständnisses mit den Persern verdächtig war. Man erhielt Beweise von seinen Ungerechtigkeiten, und nahm ihm das Commando [1]). Einige Zeit hernach ward seine Verrätherey entdeckt, und man nahm ihm das Leben [2]). So auffallend auch diese Strafe war, so führte sie doch nicht die Verbundenen zu der Partey der Lacedämonier zurück: sie verweigerten dem Spartaner Dorcis, der an die Stelle des Pausanias kam [3]), den Gehorsam, und die Lacedämonier berathschlagten sich, nachdem sich dieser General zurück gezogen, welche Partey sie nehmen sollten.

Das Recht, welches sie zu Commando des vereinigten Heeres der Griechen hatten, war auf die ehrenvollesten Ansprüche gegründet. Alle Nationen Griechenlands, selbst die Athenienser, hatten es bis dahin anerkannt [4]). Sparta hatte davon den Gebrauch gemacht,

---

1) Thucyd. l. 1. c. 131.
2) Id. ibid. c. 134. Diod. Sic. l. 11. p. 35.
3) Thucyd. ibid. c. 95.
4) Herodot. l. 8. c. 2. 3. Nep. in Aristid. c. 2.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0338
DFG

nicht um seine Besitzungen zu vermehren, sondern um allenthalben die Tyranney auszurotten [1]). Seine weisen Gesetze machten es oft zum Schiedsrichter der Griechischen Nationen; und die Billigkeit seiner Entscheidungen hatte deren viele in Verbindung gezogen. Und welchen Zeitpunct wählte man, um es seines Vorzuges zu berauben? Gerade den, wo die Griechen, unter der Anführung seiner Generale, die glänzendsten Siege davon getragen.

Diese Gründe, von den Spartanern erwogen, konnten nicht anders als sie mit Unwillen und Wuth erfüllen. Man drohete den Verbundenen, man sann auf einen Einfall in Attika, als ein Senator, mit Nahmen Hetämaridas, es wagte, den Kriegern, von denen er umringt war, vorzustellen, daß ihre Generale nach den glücklichen Siegen nichts als Samen des Verderbnisses in ihr Vaterland zurück brächten; daß das Beyspiel des Pausanias sie wegen der Wahl seiner Nachfolger müßte zittern machen, und daß es der Republik vortheilhaft wäre, den Athenienfern die Herrschaft zur See und die Fortsetzung des Krieges gegen die Perser zu überlassen [2]).

1) Thucyd. l. 1. c. 18. Plut. in Lyc. t. 1. p. 58.
2) Thucyd. ib. c. 75. et 95. Diod. Sic. l. 11. p. 38.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0339
DFG

Diese Vorstellung machte Eindruck, und besänftigte die Gemüther. Man sah das tapferste Volk der Erde seine Tugenden seiner Rache vorziehen, und seine Eifersucht nach der Stimme der Vernunft ablegen. Lykurgs Geist herrschte noch in Sparta. Nie zeigte es vielleicht mehr Muth und Seelengröße.

Die Athenienser, welche, weit entfernt, ein so hohes Opfer von Seiten der Lacedämonier zu erwarten, alle Anstalten getroffen hatten, um es durch den Weg der Waffen zu erhalten, bewunderten eine Mäßigung, die sie nicht im Stande waren nachzuahmen; und indeß daß eine eifersüchtige Nation sich freywillig eines Theils ihrer Macht beraubte, zeigten sie sich nur um so geschäftiger, sich durch ihre Verbundenen das ehrenvolle Recht des Commando's der Griechischen Seetruppen zusichern zu lassen [1]).

Dieses neue Verbindungs-System mußte durch neue Unternehmungen gerechtfertigt werden, und erzeugte neue Projecte. Man fing damit an, daß man die zur Fortsetzung des Persischen Krieges nothwendigen Contributionen bestimmte und einrichtete. Alle Nationen vertrauten ihr Interesse den Händen des Aristides an; er durchflog das feste

1) Plut. in Aristid. t. 1. p. 333.

Land und die Inseln, unterrichtete sich von den Producten der Länder, und ließ in allen seinen Einrichtungen so viel Einsichten und Billigkeit blicken, daß selbst die Contribuenten ihn als ihren Wohlthäter ansahen. So bald alle Anstalten getroffen waren, beschloß man, die Perser anzugreifen [1]).

Die Lacedämonier nahmen an dieser Berathschlagung keinen Antheil: sie athmeten nichts als Frieden, die Athenienser nichts als Krieg. Dieser Contrast der Absichten beyder Nationen hatte sich mehr als ein Mahl gezeigt. Nach dem Treffen bey Mykale wollten die Peloponeser, und vorzüglich die Lacedämonier, die Völker Joniens auf das feste Land verpflanzen, und ihnen die Seeplätze geben, welche diejenigen Nationen besaßen, die mit den Persern in Bund standen. Durch diese Verpflanzung würde Griechenland von der Sorge, die Jonier zu beschützen, befreyet worden seyn, und man verhüthete auf solche Weise einen gewissen Bruch zwischen Asien und Europa. Aber die Athenienser verwarfen diesen Plan unter dem Vorwande, das Schicksal ihrer Colonien müßte nicht von den Verbundenen abhangen [2]). Wenigstens

1) Plut. in Arist. t. 1. p. 333.
2) Herod. l. 9. c. 106.

sollte man denjenigen Griechischen Völkern, die ihre Truppen mit denen des Xerxes vereinigt, oder die sich für keine Partey erklärt hatten, einiger Maßen beschämen. Die Lacedämonier schlugen vor, sie aus der Versammlung der Amphiktyonen zu stoßen; aber Themistokles, der seinem Vaterlande die Allianz der Argier, der Thebaner und der Thessalier zusichern wollte, stellte vor, daß wenn man diese schuldigen Nationen von der Versammlung ausschließen wolle, zwey oder drey mächtige Städte nach Gefallen über die Stimmen entscheiden würden. Auf diese Vorstellung ward der Vorschlag der Lacedämonier zurück gesetzt, und Themistokles zog sich ihren Haß zu [1]).

Den Haß der Verbundenen hatte er schon durch die Gewaltthätigkeiten und Brandschatzungen, die er in den Inseln des Aegäischen Meeres vornahm, auf sich geladen. Eine Menge Privat-Personen beschwerten sich über seine Ungerechtigkeiten; andere über die Reichthümer, die er sich erworben; alle über seine äußerste Herrschsucht. Der Neid, der die unbedeutendsten seiner Handlungen und Worte aufhaschte, hatte das grausame Vergnügen, seinen Ruhm zu verdunkeln;

1) Plut. in Themist. t. 1. p. 122.

er selbst sah ihn von Tage zu Tage sinken; und um ihn noch gewisser Maßen zu unterstützen, war er niedrig genug, das Volk mit der Herzählung seiner Heldenthaten zu ermüden, ohne zu bedenken, daß es eben so gefährlich als unnütz ist, an vergessene Dienste zu erinnern. Neben seinem Hause ließ er einen Tempel bauen, den er der Göttinn Diana, der Urheberinn der guten Rathschläge, widmete; allein diese Aufschrift, die auf die Rathschläge war, die er den Athenienſern während des Mediſchen Krieges gegeben hatte, schien diesen ein Vorwurf, und also eine Beleidigung der Nation zu seyn. Seine Feinde siegten: er ward verbannt *), und begab sich nach dem Peloponese; aber bald darauf ward er eines strafbaren Verständnisses mit Artaxerxes, dem Nachfolger des Xerxes, angeschuldigt, und von Stadt zu Stadt verfolgt, daß er sich genöthigt sah, zu den Persern zu flüchten [1]). Diese ehrten in ihrem, nun bey ihnen Schutz suchenden, Besieger Talente, die zu ihrer Erniedrigung beygetragen hatten; die aber nun nicht mehr zu

*) Um das Jahe 471. vor C. G.

1) Thucyd. l. 1. c. 135. Diod. Sic. l. 11. p. 42. Plut. in Themist. t. 1. p. 122. 123.

fürchten waren. Er starb mehrere Jahre nachher *).

Die Athenienser bemerkten seinen Verlust kaum: sie hatten noch den Aristides und Cimon, den Sohn des Miltiades, bey sich. Cimon verband mit der Tapferkeit seines Vaters die Klugheit des Themistokles und fast alle Tugenden des Aristides, den er sich zum Muster nahm, und die er ihm abgelernt zu haben schien [1]). Man vertraute ihm das Commando der Griechischen Flotte; er segelte nach Thracien, bemächtigte sich hier einer Stadt, wo die Perser eine Besatzung hatten, vernichtete die Seeräuber, die die nahe gelegenen Meere unsicher machten, und verbreitete Schrecken in einigen Inseln, die von dem Bündnisse abgesprungen waren [2]).

Bald verließ er den Piräeischen Hafen mit 200 Galeeren, zu denen die Verbundenen 100 andere hinzu stoßen ließen; er nöthigte durch seine Gegenwart oder durch seine Waffen die Städte in Karien und Lycien, sich wider die Perser zu erklären; und nachdem er auf der Höhe der Insel Cyprus die Flotte

---

*) Gegen das Jahr 449. vor C. G.

1) Plut. in Cim. t. 1. p. 481.

2) Plut. in Cim. p. 483. Thucyd. l. 1. c. 98.

der letzten angetroffen, die aus 200 Schiffen bestand [1]), bohrte er davon einen Theil in den Grund, und bemächtigte sich der übrigen. An dem nähmlichen Abende landete er an den Küsten Pamphyliens, wo die Perser ein starkes Heer versammelt hatten; er setzte seine Truppen ans Land, griff den Feind an, zerstreute ihn, und kehrte mit einer erstaunlichen Menge von Gefangenen und mit Beute zurück, die zu Athens Verschönerung bestimmt wurde [2]).

Die Eroberung der Halbinsel Thraciens folgte sehr bald auf diesen doppelten Sieg [3]); und noch andere Vortheile, welche die Athenienser während mehreren Jahren davon trugen, erhöheten den Ruhm dieser Nation, und bestärkten in ihr das Zutrauen, welches sie in ihre Macht setzte. Die Macht ihrer Verbundenen nahm indeß in eben dem Verhältnisse ab, als die ihrige zunahm. Erschöpft durch einen Krieg, der ihnen von Tage zu Tage fremder ward, weigerte sich der größte Theil, ihr Contingent an Truppen und Schiffen zu schicken. Die Athenienser brauchten bald, um sie dazu zu zwingen, Drohungen

1) Thucyd. l. 1. c. 100.
2) Diod. Sic. l. 11. p. 47.
3) Plut. in Cim. p. 487.

und Gewalt; allein Cimon that ihnen, aus tief angelegten Staatsabsichten, den Vorschlag, ihre Soldaten und ihre Matrosen zu behalten, aber ihre Contributionen an Gelde zu vermehren, und ihre Galeeren einzuschicken, indem er sie durch Athenienser bemannen wolle [1]). Durch diese kluge Politik beraubte er sie ihrer Seemacht; und indem er sie so in eine unglückliche Ruhe einschläferte, verschafte er seinem Vaterlande eine solche Ueberlegenheit, daß es nun ferner keine Achtung mehr für seine Verbundenen bezeigen durfte. Aristides und Cimon behielten aus weiser Rücksicht deren noch einige bey. Athen nöthigte durch seinen Uebermuth die andern, sich von seiner Verbindung loszutrennen, und strafte sie für ihren Abfall dadurch, daß es selbe sich unterjochte.

Auf diese Art bemächtigte es sich der Inseln Scyros und Naxos [2]); so ward nach einer langen Belagerung die Insel Thasos genöthiget, die Mauern ihrer Hauptstadt einzureissen und ihre Schiffe, ihre Goldgruben und das, was sie auf dem festen Lande besaß, den Ueberwindern auszuliefern [3]).

1) Thucyd. l. 1. c. 99. Plut. in Cim. p. 485.
2) Thucyd. ibid. c. 98. Plut. ibid. p. 483.
3) Thucyd. ibid. p. 101. Diod. Sic. l. 11. p. 53. Plut. ibid. p. 487.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0346
DFG

Diese Rechtseingriffe waren offenbar dem Tractate entgegen, den Aristides mit den Verbundenen gemacht hatte, und dessen Vollziehung die feyerlichsten Schwüre sichern sollten. Aber Aristides ermunterte die Athenienser, alle Strafen ihres Meineides auf ihn zu werfen [1]). Es scheint, daß der Ehrgeitz anfing die Tugend selbst zu verderben.

Athen war zu dieser Zeit in dem Zustande eines beständigen Krieges; und dieser Krieg hatte zweyerley Endzweck: der eine, den man laut erklärte, war, die Freyheit der Jonischen Städte zu behaupten; der andre, den man nicht gern heraus sagen wollte, den Völkern Griechenlands ihre Freyheit zu rauben.

Die Lacedämonier, welche durch die Klagen der Verbundenen endlich aufgewacht waren, hatten während der Belagerung von Thasos beschlossen, in Attika eine Diversion zu machen [2]); aber in dem Momente der Ausführung dieses Entwurfes wurde Sparta durch eine schreckliche Erderschütterung verwüstet *), und eine ansehnliche Men-

1) Plut. in Aristid. t. 1. p. 334.
2) Thucyd. l. 1. c. 101.
*) Im Jahre 464 vor C. G.

ge der Einwohner unter seinen Ruinen begraben. Die Sklaven empörten sich; einige Städte Lakoniens folgten ihrem Beyspiele, und die Lacedämonier waren gezwungen, bey dem Volke Hülfe zu flehen, das sie in seiner Uebermacht hemmen wollten. Einer seiner Redner rieth diesen letztern, den einzigen Staat, den es in ganz Griechenland zu fürchten hätte, sich aufreiben zu lassen; aber Cimon, der überzeugt war, daß Lacedämons Nebenbuhlerschaft den Athenienſern vortheilhafter war als seine Eroberung selbst, wußte ihnen edlere Gesinnungen einzuflößen [1]). Sie ließen zu wiederhohlten Mahlen ihre Truppen zu denen der Lacedämonier stoßen; und eben dieser wichtige Dienst, der beyde Nationen vereinigen sollte, erzeugte einen Haß, der unselige Kriege veranlaßte [2]). die Lacedämonier glaubten zu bemerken, daß die Athenienſischen Generale mit den Empörern Verständnisse unterhielten: sie bathen sie, sich unter scheinbaren Vorwänden zurück zu ziehen; aber die Athenienſer, die sich durch einen solchen Argwohn beleidigt fanden, brachen den Tractat, der sie seit Entstehung des Mediſchen Krieges mit den

1) Plut. in Cim. p. 489.
2) Diod. Sic. l. 11. p. 49.

Lacedämoniern verband, und eilten, einen andern mit den Argiern zu schließen, die seit langer Zeit Feinde der Lacedämonier waren [1]).

Während dieß in Griechenland vorging, hatte Inarus, Sohn des Psammitichus, Aegypten gegen Artaxerxes empört [2]), und verlangte von den Athenienſern Hülfe *). Der Wunſch, die Perſer zu ſchwächen, und ſich die Allianz der Aegypter beyzubehalten, beſtimmte die Republik noch mehr dazu als die Anerbiethungen des Inarus. Cimon führte die Flotte der Verbundenen, die aus zwey hundert Schiffen beſtand, nach Aegypten [3]); ſie fuhr den Nil hinauf, und vereinigte ſich mit der Flotte der Aegypter. Sie ſchlugen die Perſer, und bemächtigten ſich der Stadt Memphis, einen Theil ausgenommen, wohin ſich der Reſt des Perſiſchen Heeres geflüchtet hatte. Die Empörung der Aegypter ward erſt ſechs Jahr hernach gedämpft; die Tapferkeit der Athenienſer und der andern Griechen allein verlängerte ihre Dauer. Nach dem Ver-

---

1) Thucyd. l. 2. c. 102. Diod. Sic. l. 11. 48. Pausan. l. 4. c. 24. p. 339.

2) Thucyd. ibd. c. 104. Diod. Sic. ib. p. 54.

*) Um das Jahr 462 vor C. G.

3) Thucyd. ib. c. 110. Plut. in Cim. p. 490.

luste eines Treffens vertheidigten sie sich sechzehn Monathe in einer Insel, welche durch zwey Arme des Nils gebildet ward, und die meisten kamen mit den Waffen in der Hand um. Man muß bemerken, daß Artaxerxes, um die Truppen zu nöthigen, Aegypten zu verlassen, vergebens versucht hatte, durch Geschenke die Lacedämonier dahin zu bringen, einen Einfall in Attika zu thun [1]).

Unterdeß die Athenienser in der Ferne Krieg führten, um Aegypten einen König zu geben, griffen sie in Europa die Korinther und Epidaurier an, siegten über die Böotier und Sicyonier, zerstreuten die Peloponesische Flotte, zwangen die Einwohner von Aegina, ihnen ihre Schiffe auszuliefern, einen Tribut zu entrichten, ihre Mauern niederzureissen [2]), schickten Truppen nach Thessalien, um den Orest auf den Thron seiner Väter zu setzen [3]), und hielten die Völker Griechenlands durch heimliche Kabalen oder durch kühne Unternehmungen in beständiger Unruhe, indem sie diesen Hülfe leisteten, jene zwangen, sie ihnen zu geben; alle die Länder in

---

1) Thucyd. l. 1. c. 199. Diod. Sic. l. 11. p. 56.

2) Thucyd. ibd. c. 105. et. 108. Diod. Sic. ibid. p. 59. et 63.

3) Thucyd. ibid. c. 111.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0350
DFG

Besitz nahmen, die sie für sich bequem fanden, sich in denjenigen häuslich niederließen, wo der Handel sie hinzog: immer die Waffen in der Hand, immer durch eine rasche Folge von glücklichen und unglücklichen Vorfällen zu neuen Feldzügen genöthiget.

Colonien, die bisweilen aus 10000 Menschen bestanden, gingen in ferne Länder, um den verlassenen Boden der Ueberwundenen zu bebauen [1]). Dieß und die vielen Kriege würden Attika entvölkert haben; aber es fanden sich Fremdlinge in Menge in diesem kleinen Lande ein, die durch das Dekret des Themistokles, der ihnen einen Zufluchtsort gestattete, und noch mehr durch den Wunsch, den Ruhm und die Frucht so vieler Eroberungen zu theilen, dahin gezogen waren.

Geschickte und unternehmende Generale unterstützten den ungebändigten Ehrgeiz der Republik nur zu sehr. Diese waren Myronides, der in einem einzigen Feldzuge sich der Provinz Phocis und beynahe des gesammten Böotiens bemächtigte [2]); Tolmides, der um die nähmliche Zeit die Küsten vom Peloponnes plünderte [3]); Perikles, der anfing,

1) Diod. Sic. l. 11. p. 54. et 67. Plut. in Pericl. p. 163.

2) Diod. Sic. ibid. p. 63. Thucyd. l. 1. c. 108.

3) Diod. Sic. ibid. p. 64. Thucyd. ibid.

seinen Ruhm zu gründen, und die öftere Abwesenheit Cimons nutzte, um die Gunst des Volkes zu gewinnen.

Die Athenienser bekriegten damahls Lacedämon nicht öffentlich, aber sie übten gegen dasselbe und gegen seine Verbundenen häufige Feindseligkeiten aus. Eines Tages wollten sie sich mit den Argiern der Rückkehr der Truppen widersetzen, welche besondere Angelegenheiten aus dem Peloponnes nach Böotien gezogen hatten. Das Treffen fiel bey der Stadt Tanagra vor *). Die Athenienser wurden geschlagen. Die Lacedämonier setzten ihren Marsch ruhig fort [1]). Die ersten befürchteten nunmehr einen offenen Bruch. Bey solchen Gelegenheiten erröthete die Republik über ihre eigne Ungerechtigkeiten; und die sie beherrschten, hörten auf Nebenbuhler zu seyn. Alle Augen waren auf Cimon geheftet, den man einige Jahre vorher vertrieben hatte. Perikles, der zu seiner Verbannung mitgewirkt hatte, nahm es auf sich, das Decret vorzuschlagen, welches seine Zurückberufung verordnete [2]).

Dieser große Mann, der die Achtung der Spartaner und das Zutrauen der Athenienser

*) Im Jahre 456 vor C. G.

1) Thucyd. l. 1. c. 108.

2) Plut. in Cim. p. 490.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0352
DFG

hatte, gab sich alle Mühe, um beyde Nationen zu friedfertigen Gesinnungen zurück zu bringen [1]), und brachte es dahin, daß sie wenigstens einen Waffenstillstand auf fünf Jahre unterzeichneten *); allein da die Athenienser die Ruhe einmahl nicht ertragen konnten, so eilte er sie nach Cypern zu führen. Hier trug er so ansehnliche Vortheile über die Perser davon, daß er den Artaxerxes zwang, demüthig um Frieden zu bitten **). Die Bedingungen desselben waren für einen so großen König allerdings erniedrigend. Er selbst würde nicht härtere einer Bande von Straßenräubern vorgeschrieben haben, die die Grenzen seines Reiches geplündert hätten. Er mußte die Unabhängigkeit der Griechischen Städte in Jonien anerkennen. Man machte aus, daß seine Kriegsschiffe sich nicht in den Meeren der Griechen, und seine Truppen nicht näher als auf die Entfernung von drey Tagereisen sich ihren Küsten nähern sollten. Die Athenienser schworen ihrerseits, die Staaten des Artaxerxes zu schonen [2]).

Das waren also die Gesetze, welche eine

---

1) Thucyd. l. 1. c. 112. Plut. in Cim. p. 490.

*) Im Jahre 450 vor C. G.

**) Im Jahre 449 vor C. G.

2) Diod. Sic. l. 12. c. 74.

Griechische Stadt dem größten Reiche der Welt vorschrieb. Dreyßig Jahre vorher ward der Entschluß, den sie faßte, dieser Macht zu widerstehen, als ein Entschluß der Verzweiflung, und der glückliche Ausgang als ein Wunder angesehen. Cimon genoß nicht lange seines Ruhmes: er endete seine Tage in Cypern. Sein Tod setzte dem Glücke der Athenienser Grenzen; und ich würde mit ihm diesen Abschnitt schließen, hätte ich nicht noch einige Züge anzumerken, die die Periode charakterisiren, in welcher er gelebt hat.

Betrachtungen über die Periode des Themistokles und Aristides.

Als die Perser sich zum ersten Mahle in Griechenland zeigten, fühlten sich die Athenienser durch zweyerley Arten von Furcht veranlaßt, ihnen standhaft zu widerstehen: durch die Furcht der Sklaverey, die bey einer freyen Nation immer mehr Tugenden hervor gebracht hat, als die Grundsätze der Staatsverfassung; und durch die Furcht vor der öffentlichen Meinung, die bey allen Nationen oft die Tugend ersetzt. Die erstere wirkte auf die Athenienser um so viel mehr, da sie nun anfingen die Freyheit zu genießen, die ihnen zwey Jahrhunderte hindurch Zank und

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0354
DFG

Krieg gekostet hatte. Die andere verdankten sie ihrer Erziehung und einer langen Gewohnheit. Es herrschte damahls in den Seelen jene Scham, die über Zügellosigkeit so wie über Niederträchtigkeit erröthet [1]; welche macht, daß jeder Bürger sich in den Grenzen seines Standes oder seiner Talente einschränkt, und daß das Gesetz ein Zaum für den Mächtigen, die Ausübung der Pflichten eine Hülfsquelle für den Schwachen, und die Achtung für seines gleichen ein Bedürfniß für alle ist.

Man mied die Aemter, weil man ihrer würdig war [2]; man mochte nicht nach Titeln und Ehrenbezeigungen aufstreben, weil die öffentliche Achtung hinlänglich war, um Dienste, die man dem Staate erwiesen, zu belohnen. Nie wurden so große Dinge gethan als in dieser Epoche; niemahls war man weiter von dem Gedanken entfernt, daß der Ruhm davon auf einige Bürger zurück fallen müßte. Man errichtete einem Solon, einem Harmodius, einem Aristogiton Ehrensäulen; aber dieß geschah erst nach ihrem Tode. Aristides und Themistokles waren die Retter der Republik; aber diese erkannte ihnen nicht

1) Plut. de leg. l. 3. p. 699.
2) Isocr. Areop. t. 1. p. 323.

einmahl eine Lorberkrone zu [1]). Miltiades hielt nach dem Treffen bey Marathon um diese Ehre in der Volksversammlung an. Ein Mann stand auf, und sagte zu ihm: Miltiades, wenn du allein die Barbaren zurück treiben wirst, so sollst du auch allein eine Krone haben [2]). Wenige Zeit nachher trugen Athenienfische Truppen, unter der Anführung des Cimon, große Vortheile in Thracien davon. Bey ihrer Zurückkehr verlangten sie eine Belohnung. In den Aufschriften, welche auf Säulen gegraben wurden, lobte man die Truppen, und nannte keinen mit Nahmen [3]).

Da jeder Bürger nützlich seyn konnte, und nicht alle Augenblicke durch ungerechte Vorzüge erniedrigt ward, so wußte jeder, daß er eine persönliche Achtung erlangen konnte; und da die Sitten noch einfach und rein waren, so hatten sie im Allgemeinen noch immer jene Unabhängigkeit und jene Würde, die man nun durch die Menge der Bedürfnisse und verwickelte Interesse verliert.

Ich will hier nicht zum Vortheile dieser Periode die glänzende Huldigung anführen,

---

1) Aeschin. in Ctesiph. p. 457.
2) Plut. in Cimon. p. 483.
3) Aesch. ibid. p. 458. Plut. ibid. 482.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0356
DFG

welche die Athenienser der Rechtschaffenheit des Aristides bewiesen: sie geschah bey der Vorstellung eines Aeschylischen Trauerspieles. Ein Acteur sagte in demselben, daß Amphiaraus weniger ein rechtschaffener Mann scheinen als seyn wollte; und alle Augen wandten sich auf Aristides [1]). Auch eine verdorbene Nation würde eine solche Anwendung machen können; aber die Athenienser hatten immer mehr Achtung für die Rathschläge des Aristides als für die des Themistokles: und dieß eben ist es, was man eine verdorbene Nation nicht thun sehen würde.

Nach ihren glücklichen Unternehmungen gegen die Perser kam der Stolz, den der Sieg erzeugt, zu den Tugenden hinzu, die denselben erzeugt hatten; und dieser Stolz war um so viel gegründeter, da man niemahls für eine gerechtere und wichtigere Sache stritt. [2]).

Wenn eine arme und tugendhafte Nation sich plötzlich bis zu einer gewissen Höhe empor schwingt, so geschieht von zwey Dingen eines: entweder thut sie, um ihre Grundverfassung zu behalten, auf jede Idee von Vergrößerung Verzicht; und alsdann genießt sie ihrer eige-

1) Plut. in Aristid. p. 320.
2) Aristoph. equit. v. 779.

nen Achtung, und der Achtung anderer Nationen im Frieden; und das geschah von Seiten der Lacedämonier: oder sie will, es koste, was es wolle, ihre Macht vergrößern; und alsdann wird sie ungerecht und herrschsüchtig: und so benahmen sich die Athenienser.

Themistokles verführte sie auf dem Wege, den er sie leitete. Weit entfernt ihre Hitze zu mäßigen, schienen die andern ihrer Anführer nur darauf bedacht zu seyn, sie noch mehr zu entflammen.

Bey dem zweyten Einfalle der Perser that Miltiades den Vorschlag, sie im Felde zu bestreiten [1]). Dieser Plan war des Siegers bey Marathon würdig. Der des Themistokles war vielleicht kühner, er wagte es, den Athenienſern den Rath zu geben, ihr Schicksal dem Zufalle eines Seetreffens zu überlassen. Mächtige Gründe erhoben sich gegen diesen Vertheidigungsplan. Die Athenienser wußten damahls kaum ihre Böthe zu regieren. Man konnte nicht vorher sehen, daß Xerxes die Griechen in einer Meerenge angreifen würde. Endlich durfte Themistokles sich wohl schmeicheln, wie er es doch that, daß er allenfalls sich mitten durch die Persische Flotte hindurch einen Weg öffnen, und die Athe-

1) Stesimber. ap. Plut. in Them. p. 113.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0358
DFG

nienser ein entferntes Land hinein führen würde? Dem sey, wie ihm sey, der glückliche Ausgang rechtfertigte den Themistokles.

Aber wenn die Einführung der Seemacht das Glück der Athenienser war, so wurde diese auch bald das Werkzeug ihres Ehrgeitzes und ihres Ruins [1]). Themistokles, der seine Nation zu der mächtigsten in Griechenland erheben wollte, um ihr erster Bürger zu seyn, legte einen neuen Hafen an, ließ eine größere Anzahl von Galeeren bauen, und auf selbe die Soldaten, die Handwerker, die Arbeiter und die ganze Menge von Fremden, die er aus allen Gegenden hingezogen hatte, einschiffen. Indem er rieth die Völker des festen Landes zu schonen, die sich mit Xerxes vereiniget hatten, so griff er ohne Schonung die Inseln an, die doch gezwungen waren, den Persern sich zufügen [2]); er plünderte ihre Schätze, und kaufte sich dafür, bey seiner Rückkehr in das Vaterland, Partheynehmer, die er durch seinen Aufwand an sich zog, und empörte. Cimon und die andern Generale, die sich auf dem nähmlichen Wege bereichert hatten, ließen eine bis dahin ungekannte Pracht sehen: sie hatten,

1) Isocr. de pac. t. 1. p. 393.
2) Plut. in Them. t. 1. p. 122.

nach dem Beyspiele des Themistokles, keinen andern Zweck als den, zur Vergrößerung der Republik beyzutragen. Diese Idee herrschte in allen Gemüthern.

Das Volk, stolz darauf, seine Generale die Beute und die willigen oder erzwungenen Demüthigungen der unterjochten Städte ihm zu Füßen niederlegen zu sehen, verbreitete sich mit Ungestüm über alle Meere, und zeigte sich auf allen Ufern. Es vervielfältigte die Eroberungen, welche unvermerkt den Charakter der National-Tapferkeit verderbten. In der That, diese braven Krieger, die auf dem Schlachtfelde bey Marathon und Platäa dem Tode getrotzt hatten, wurden jetzt sklavisch zu den Rudergeschäften gebraucht, und waren meist mit nichts beschäftigt, als Landungen mit Behuthsamkeit zu versuchen, unvertheidigte Städte zu überfallen, verlassene Länder zu plündern: eine Art Krieg, die die Stärke berechnen, dem Feinde sich nur zitternd nähern, und, ohne zu erröthen, die Flucht ergreifen lehrt [1]).

In die Sitten schlich sich die unselige Verderbniß ein, mit welcher das Verkehr mit Fremden, die Nebenbuhlerschaft der Macht oder des öffentlichen Zutrauens, der Erobe-

1) Plat. de leg. l. 4. t. 2. p. 706.

rungsgeist und die Gewinnsucht eine Regierungsform anzustecken pflegen, welche auf Tugend gegründet ist. Jene Menge gemeiner Bürger, welche auf den Flotten dienten, und denen die Republik Verpflichtung hatte, weil sie ihnen ihren Ruhm verdankte, nahm auf ihren Seefahrten die Laster der Seeräuber an, wurde von Tage zu Tage unternehmender, herrschte auf dem Gerichtsplatze, und brachte die Gewalt unter die Hände des Volkes, welches in einem Staate, wo die Seemacht blühend ist, der gewöhnliche Fall zu seyn pflegt [1]). Zwey oder drey Züge bewiesen, mit welcher Schnelligkeit die Grundsätze der Rechtschaffenheit und Billigkeit in der Nation verderbt wurde.

Einige Zeit nach dem Treffen bey Platäa machte Themistokles öffentlich bekannt, daß er einen wichtigen Plan gemacht, dessen glückliche Ausführung aber nur durch das undurchdringlichste Geheimniß gesichert werden könnte. Das Volk antwortete: Er vertraue ihn dem Aristides an; wir verlassen uns auf ihn. Themistokles führte diesen beyseit, und sagte zu ihm: Die Flotte unserer Verbundenen dünkt sich ganz sicher in dem

1) Aristot. de rep. l. 5. c. 3. p. 389. 390. Plut. in Them. p. 121.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0361
DFG

Pegasischen Hafen: mein Vorschlag ist, sie zu verbrennen; so sind wir die Herren von Griechenland. Athenienser, rief darauf Aristides, nichts ist nützlicher als das Projekt des Themistokles, aber auch nichts ungerechter. Wir verwerfen es, schrie die ganze Versammlung mit einer Stimme. [1]).

Einige Jahre hernach schlugen die Samier den Athenienſern vor, einen Artikel in dem Traktate mit den Verbundenen zu verletzen. Das Volk fragte den Aristides um seine Meinung: Der Vorschlag der Samier, sagte dieser, ist ungerecht, aber er ist nützlich. Das Volk billigte den Vorschlag der Samier [1]). Endlich nach einer kleinen Zwischenzeit, es war unter Perikles, hatten die Athenienser bey mehr als einer Gelegenheit den Uebermuth öffentlich zu sagen, sie kenneten kein anderes Völkerrecht als die Stärke [3]).

---

1) Plut. in Them. p. 122. Id. in Arist. p. 332.
2) Id. in Arist. t. 1. p. 334.
3) Thucyd. l. 5. c. 89. etc.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0362
DFG

Dritter Abschnitt.

Periode des Perikles *).

Perikles merkte bald, daß seine Geburt und seine Reichthümer ihm Ansprüche gaben, und ihn verdächtig machten. Ein anderer Bewegungsgrund vermehrte seine Unruhe. Greise, die noch den Pisistrat gekannt hatten, glaubten ihn in Perikles wieder zu finden: es waren die nähmlichen Züge, der nähmliche Ton der Stimme, die nähmliche glückliche Gabe des Ausdrucks [1]). Es war nothwendig, diese auffallende Aehnlichkeit und diese Vortheile, mit denen sie begleitet war, verzeihlich zu machen. Seine frühern Jahre widmete Perikles der Philosophie, ohne sich in die öffentlichen Geschäfte zu mischen, und schien keinen andern Ehrgeitz zu haben als den, sich in der Tapferkeit auszuzeichnen [2]).

Nach dem Tode des Aristides und der

*) Vom Jahre 444 bis zum Jahre 404 vor C. G.

1) Plut. in Per. p. 155.

2) Id. ibid.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0363
DFG

Verweisung des Themistokles nahm Cimon die Zügel der Regierung in die Hand; aber oft beschäftigt mit entfernten Feldzügen, ließ er das Zutrauen der Athenienser zwischen sich und mehreren Nebenbuhlern getheilt, die nicht im Stande waren, es dauerhaft zu behalten. Jetzt sah man den Perikles sich von der Gesellschaft zurück ziehen, auf die Vergnügungen Verzicht thun, durch einen langsamen Gang, ein anstandvolles Betragen, ein bescheidenes Aeußeres und untadelhafte Sitten die Aufmerksamkeit der Menge auf sich ziehen [1]). Endlich erschien er vor der Tribune, und seine ersten Versuche machten die Athenienser staunen. Der Natur verdankte er das Talent, der beredteste der Menschen, und seinem Fleiße, der erste Redner Griechenlands zu seyn [2]).

Die berühmten Lehrer, die seine Kindheit gebildet hatten, fuhren fort, ihn mit ihrem Rathe zu erleuchten, erhoben sich mit ihm bis zu den Grundsätzen der Moral und Staatskunst. Sein Genie eignete sich ihre Kenntnisse zu [3]); daher jene Tiefe, jene Fülle

1) Plut. in Per. p. 154. 155.

2) Cic. de clar. orat. cap. 11. t. 1. p. 345. Diod. Sic. l. 12. p. 96.

3) Plut. ibid. p. 156.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0364
DFG

der Einsichten, jene Stärke des Styles, die er nach Bedürfniß zu mildern wußte, jene Grazie, die er nicht vernachläßigte, und womit er sich doch niemahls zierte, und so viele andere Eigenschaften, die ihn in den Stand setzten, diejenigen zu überreden, die er nicht überzeugen konnte, und selbst die wenigstens hinzureissen, die er nicht überzeugen und nicht überreden konnte.

Man fand in seinen Reden eine unwiderstehliche Majestät, welche die Geister gleichsam unterjochte. Dieß war die Frucht seines Umganges mit den Philosophen Anaxagoras, der, indem er ihm die Grundursachen der Dinge, Wesen und die Phänomene der Natur entwickelte, seine ohnehin erhabene Seele noch mehr erweitert und veredelt zu haben schien [1]).

Nicht weniger glänzend war seine Geschicklichkeit, mit welcher er seine Gegner in die Enge zu treiben, und sich ihren Nachstellungen zu entziehen wußte. Er verdankte dieselbe dem Philosophen Zenon von Elea, der ihn mehr als ein Mahl in das Labyrinth einer verfänglichen Dialektik geführt hatte, um ihm die geheimen Ausgänge zu entdecken [2]); auch sagte einer der größten Anta-

1) Plut. in Pericl. p. 156.
2) Id. ibid. p. 154.

gonisten des Perikles oft: „Und wenn ich ihn auf die Erde geworfen und unter meinen Füßen habe, so schreyt er: Ich bin nicht überwunden, und macht es aller Welt glauben“ [1]). Perikles kannte seine Nation zu wohl, als daß er nicht seine Hoffnungen auf das Talent seiner Beredsamkeit sollte gegründet haben; und der Vorzüglichkeit dieses Talentes war er sich zu wohl bewußt, als daß er nicht der erste gewesen seyn sollte, es zu schätzen. Ehe er öffentlich auftrat, sagte er sich es insgeheim immer selbst, daß er zu freyen Menschen, zu Griechen, zu Athenienſern redete [2]).

Unterdessen hielt er sich so viel als möglich von der Tribune entfernt, weil er immer, voll Begierde, den Plan seiner Erhöhung mit langsamer Bedächtlichkeit zu verfolgen, besorgte, durch neues Glück den Eindruck des erstern zu verlöschen, und die Bewunderung des Volkes zu früh bis zu dem Puncte zu treiben, wo sie nur sinken kann. Man schloß, daß ein Redner, der den Beyfall verschmähte, dessen er sicher war, das Zutrauen verdiente, was er nicht suchte,

1) Plut. in Pericl. p. 156. Id. praec. ger. reip. t. 2. p. 802.

2) Plut. apopht. t. 2. p. 186.

und daß das, was er vortrug, sehr wichtig seyn müßte, weil es ihn zwang, sein Stillschweigen zu unterbrechen [1]).

Man machte sich mit Recht einen hohen Begriff von der Herrschaft, die er über sich selbst hatte, als man eines Tages, wo die Versammlung sich bis in die Nacht hin verzögerte, einen gemeinen Menschen ihn unaufhörlich unterbrechen und beschimpfen, bis in sein Haus mit Schmähworten verfolgen, und den Perikles ganz kalt einem seiner Sklaven anbefehlen sah, eine Fackel zu nehmen und den Menschen nach Hause zu begleiten [2]).

Als man endlich sah, daß er allenthalben nicht allein das Talent, sondern auch die Tugend zeigte, die den jedesmahligen Umständen angemessen war: in seinem häuslichen Betragen die Bescheidenheit und Nüchternheit der alten Zeiten, in Verwaltung der Staatsämter eine unerschütterliche Uneigennützigkeit und Rechtschaffenheit; in seinem Commando der Armeen die Aufmerksamkeit, nichts dem Zufalle zu überlassen, und eher seinen Ruf als das Wohl des Staates zu wagen [3]):

1) Plut. in Per. p. 155.
2) Id. ibid. p. 154.
3) Id. ib. p. 161. 162. &c.

so glaubte man, daß eine Seele, welche Lobsprüche und Kränkungen, Reichthümer, Ueberfluß und den Ruhm selbst zu verachten im Stande war, für das gemeine Beste jenen verzehrenden Eifer haben müßte, der alle übrige Leidenschaften erstickt, oder sie wenigstens in dieser einzigen Empfindung vereinigt.

Diese Täuschung vorzüglich war es, welche den Perikles erhob; und er wußte sie durch mehr als 40 Jahre zu unterhalten [1]), mitten unter einer Nation, die aufgeklärt und über sein Ansehen eifersüchtig war, und eben so leicht der Bewunderung als des Gehorsams gegen ihn müde ward.

Ehe er die Gunst der Nation sich ausschließungsweise verschaffte, mußte er sie vorher theilen. Cimon war an der Spitze der Vornehmen und Reichen; Perikles erklärte sich für die Menge, die er verachtete, und die ihm eine ansehnliche Partey machte. Cimon, der sich durch rechtmäßige Wege in seinen Feldzügen außerordentliche Reichthümer gesammelt, wandte dieselben an, um die Stadt auszuschmücken und Unglückliche zu unterstützen. Perikles, mit der Stärke seines Ansehens bewaffnet, brauchte den

1) Plut. in Per. p. 161.

öffentlichen Schatz der Athenienser und den der Verbundenen nach Belieben, erfüllte Athen mit Meisterstücken der Kunst, wies armen Bürgern Pensionen an, vertheilte einen Theil der eroberten Länder unter sie, vermehrte die Feste, bewilligte denjenigen das Recht der Stellung vor dem Richter, die den Schauspielen und der Volksversammlung beywohnen würden [1]). Das Volk, welches nur die Hand sah, welche gab, schloß die Augen über die Quelle, aus welcher er schöpfte; es vereinigte sich immer mehr und mehr mit Perikles, der, um sich selbes noch fester zu verbinden, es zum Mitschuldigen seiner Ungerechtigkeiten machte, und sich desselben bediente, um jene großen Unternehmungen auszuführen, die sein Ansehen vermehrten, indem sie es offenbarten. Er machte, daß Cimon, der fälschlich angeklagt ward, verdächtige Verbindungen mit den Lacedämoniern zu unterhalten, aus der Stadt verbannt ward [2]); und unter nichtswürdigen Vorwänden vernichtete er das Ansehen des Areopagus, der sich mit

1) Aristot. de rep. l. 2. cap. 12. t. 2. p. 336. Plut. in Per. p. 156. 157.

2) Plut. in Cim. p. 489.

Muth der Zügellosigkeit der Sitten und den Neuerungen entgegen setzte [1]).

Nach dem Tode des Cimon versuchte Thucydides, sein Halbbruder, die wankende Partey der vornehmen Bürger von neuem zu beleben. Er hatte nicht die militärischen Talente des Perikles; aber eben so geschickt als er, die Geister zu behandeln, behauptete er auf einige Zeit das Gleichgewicht, bis er dem Ostracismus unterlag [2]).

Von dem Augenblicke an änderte Perikles sein System: er hatte die Partey der Reichen unterjocht, indem er der Menge schmeichelte; er unterjochte die Menge, indem er ihre Launen, bald durch einen unüberwindlichen Widerstand, bald durch die Weisheit seiner Anschläge, bald durch die Reitze seiner Beredsamkeit bändigte [3]). Alles geschah durch seinen Willen, und doch geschah alles, dem Anscheine nach, nach den gewöhnlichen Regeln, so daß die Freyheit, die durch die Beobachtung der republikanischen Formeln gesichert zu werden schien, unvermerkt unter dem Gewichte des Genies erlag. Je mehr die Macht des Perikles an-

1) Plut. in Per. p. 157.
2) Id. ib. p. 158. &c. 161.
3) Id. ib. p. 161.

wuchs, desto sparsamer ging er mit seinem Ansehen und seiner persönlichen Gegenwart um. Eingeschränkt in einen kleinen Zirkel von Anverwandten und Freunden, wachte er in seiner tiefen Einsamkeit über alle Theile der Staatsverfassung, unterdessen man ihn, bloß damit beschäftigt glaubte, Griechenland Friede oder Krieg zu geben. Die Athenienser, jeder Aufwallung sich überlassend, die sie fortriß, schätzten den Urheber derselben, weil sie ihn nur selten ihre Stimmen anflehen sahen; und gleich ausschweifend in ihren Ausdrücken und in ihren Empfindungen, stellten sie den Perikles nicht anders als unter den Zügen des mächtigsten der Götter vor. Ließ er seine Stimme bey wichtigen Vorfällen hören, so sagte man: Jupiter habe ihm seinen Donner und seine Blitze anvertraut [1]) wirkte er nur durch den Dienst seiner Geschöpfe auf die andern, so erinnerte man sich, daß der Herrscher des Himmels untergeordneten Genien die Weltbeherrschung im Einzelnen überließe.

Perikles erweiterte durch glänzende Siege die Besitzungen der Republik; als er aber

1) Aristoph. in Acharn. v. 529. Plut. in Per. p. 156. Cic. orat. cap. 9. t. 1. p. 426.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0371
DFG

die Macht der Athenienser auf einer gewissen Stufe sah, so glaubte er, daß es eine Schande seyn würde, sie schwächen zu lassen, und ein Unglück, sie zu vermehren. Diese Rücksicht leitete alle seine Unternehmungen, und es war der Triumph seiner Staatskunst, daß er so lange Zeit hindurch die Athenienser in Unthätigkeit, ihre Verbundenen in der Abhängigkeit und die Lacedämonier in der Ehrfurcht erhielt.

Die Athenienser, die lebhaft ihre Stärke fühlten, ein Gefühl, welches in den höhern Ständen Stolz und Hochmuth, bey dem gemeinen Manne Muthwillen und Wildheit erzeugt, beschränkten sich nicht mehr darauf, über Griechenland zu herrschen: sie sannen auf die Eroberung Aegyptens, Karthago's, Siciliens und Hetruriens. Perikles ließ diese ungeheuern Projecte versprudeln, und war nur desto aufmerksamer auf die Schritte der Verbundenen der Athenienser [1]).

Die Republik brach allmählich die Bande der Gleichheit, welche ihre und ihrer Alliirten Verbindung geknüpft hatten; sie ließ ihnen ein erniedrigenderes Joch fühlen als das der Barbaren, weil man sich in

1) Isocr. de pac. t. 1. p. 402. Plut. in Per. p. 164.

der That leichter zur Gewaltthätigkeit als zur Ungerechtigkeit gewöhnet. Unter andern Beschwernissen warfen sie den Athenienſern vor, daß sie die Geldsummen, welche sie ihnen alle Jahre bewilligten, um die Perſer zu bekriegen, zu der Verschönerung ihrer Stadt angewendet hätten. Perikles setzte ihnen entgegen, daß die Flotten der Republik ihre Alliirten vor den Angriffen der Barbaren sicherten, und daß sie keine andere Verpflichtung gegen sie hätte [1]). Auf diese Antwort empörten sich die Euböer, Samos und Byzanz; aber bald darauf unterwarfen sich die ersteren von neuem dem Gehorsame der Athenienſer [2]). Byzanz lieferte ihnen den gewöhnlichen Tribut [3]). Samos entschädigte sie nach einem lebhaften Widerstande für die Kosten des Krieges, lieferte seine Schiffe aus, zerstörte seine Mauern, und gab ihnen Geißeln [4]).

Die Peloponeſiſche Ligue sah hier aus diesem Beyspiele der Strenge eine neue Probe des Deſpotismus, den die Athenienſer gegen ihre Verbundenen ausübten, und

1) Plut. in Per. p. 158.
2) Thucyd. l. 1. c. 114. Diod. Sic. l. 12. p. 75.
3) Thucyd. ibid. cap. 117.
4) Id. ibid. cap. 117. Plut. ibid. 167.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0373
DFG

den sie einst ihre Feinde erfahren lassen würden. Lange schon durch ihre schnellen Fortschritte erschreckt, und durch die Tractaten, welche sie mit ihnen gemacht, und die man durch einen Waffenstillstand von 30 Jahren zu bestätigen vermeinte [1]), auf keine Weise gesichert, würden sie mehr als ein Mahl den Lauf ihrer Siege zu hemmen gesuchet haben, hätten sie nur den äußersten Abscheu der Lacedämonier gegen jeden Krieg überwinden können.

So war die Stimmung der Nationen Griechenlands: Perikles war einigen verhaßt und allen furchtbar. Seine Herrschaft, denn so kann man seine Staatsverwaltung nennen [2]), war nicht durch das Geschrey des Neides, und noch weniger durch die Satyren und die scherzhaften Anspielungen, welche man sich auf den Theatern und in den Gesellschaften gegen ihn erlaubte, erschüttert worden; aber auf diese Art von Rache, die das Volk über seine Ohnmacht tröstete, folgte endlich geheimes Murren, das, von einer finstern Unruhe begleitet, eine nahe Revolution weissagte. Seine Feinde, die es nicht wagten, ihn geradezu anzugreifen, ver-

1) Thucyd. l. 1. cap. 115.
2) Id. ib. cap. 65. Plut. in Per. p. 156.

suchten ihre Waffen gegen diejenigen, die seinen Schutz oder seine Freundschaft verdient hatten.

Phidias, der die Direction der prächtigen Denkmahle hatte, die Athen schmücken, ward angegeben, daß er einen Theil des Goldes geraubet, womit er die Statue der Minerva hätte schmücken sollen; er rechtfertigte sich, und starb nichts desto weniger in den Ketten. Anaxagoras, vielleicht der religiöseste unter allen Philosophen, ward wegen des Verbrechens der Gotteslästerung vor Gericht geführt, und sah sich genöthigt, die Flucht zu ergreifen. Die Gemahlinn, die zärtliche Freundinn des Perikles, Aspasia, ward angeklagt, daß sie die Religion durch ihre Reden, und die Sitten durch ihre Aufführung beleidigte; sie führte ihre Sache selbst vor Gericht, aber die Thränen ihres Gatten vermochten sie kaum der Strenge der Richter zu entreissen [1]).

Diese Angriffe waren nur das Vorspiel derer, denen er noch ausgesetzt seyn sollte, als eine unvorhergesehene Begebenheit seine Hoffnungen erhob, und sein Ansehen befestigte. Korcyra bekriegte seit einigen Jah-

1) Diod. Sic. l. 12. p. 95. Plut. in Percl. p. 169. Philoch. ap. Scol. Aristoph. in pac. v. 604.

ren [1]) Korinth, wovon es seinen Ursprung zog. Nach dem Staatsrechte der Griechen darf keine fremde Macht sich in die Streitigkeit mischen, die sich zwischen einer Mutterstadt und ihrer Colonie erheben; aber es war das Interesse der Athenienser, sich ein Volk anzuschließen, dessen Seemacht blühend war, und welches durch seine Lage den Zug ihrer Flotte nach Sicilien und Italien begünstigen konnte. Sie nahmen es in ihre Allianz auf, und schickten ihm Hülfe. Die Korinther machten öffentlich bekannt, daß die Athenienser den Waffenstillstand gebrochen hatten.

Potidea, eine andere Colonie der Korinther, hatte die Partey der Athenienser genommen; diese letztern, denen die Treue derselben verdächtig war, befahlen ihr, nicht allein Geißeln zu liefern, sondern auch ihre Mauern niederzureissen, und ihren Rath wegzujagen, den sie, hergebrachter Maßen, alle Jahre von ihrer Mutterstadt erhielt. Potidea schloß sich an die Peloponesische Ligue an, und die Athenienser belagerten es [2]).

Einige Zeit vorher hatten die Athenienser unter einigen Vorwänden den Megarern, den

---

1) Thucyd. l. 1. cap. 25. etc.
2) Id. ib. cap. 56.

Verbundenen der Lacedämonier [1]), den Eintritt zu ihren Häfen und zu ihren Märkten untersagt. Andere Städte seufzten über den Verlust ihrer Gesetze und ihrer Freyheit.

Korinth, welches einen allgemeinen Krieg entflammen wollte, mischte sich in ihre Streitigkeiten, und wußte sie zu bereden, daß sie von den Lacedämoniern, den Anführern der Peloponesischen Ligue, eine öffentliche Genugthuung verlangten [2]). Die Deputirten der verschiedenen Städte kamen in Lacedämon an; man ließe sie zusammen kommen; sie legten ihre Beschwernisse mit eben so viel Bitterkeit als Heftigkeit vor. Sie sagten alles, was sie ausgestanden, und was sie noch zu fürchten hätten; alles, was eine gerechte Rache vorschreibt; alles, was Eifersucht und Haß ihnen eingab. Nachdem die Gemüther vorbereitet waren, stärkere Eindrücke zu erhalten, nimmt einer der Korinthischen Gesandten das Wort [3]), und wirft den Lacedämoniern jene Biederherzigkeit vor, die ihnen nicht erlaubt, die Unredlichkeit andrer zu argwöhnen; die Mäßigung, welche man ihnen zum Verdienste rechnet, und die sie ge-

---

1) Thucyd. l. 1 cap. 67. Diod. Sic. l. 12. p. 96.
2) Thucyd. ib.
3) Id. ib. cap. 68.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0377
DFG

gen das Interesse der nahe gelegenen Mächte so gleichgültig macht. Wie oft haben wir euch von den Entwürfen der Athenienser unterrichtet, und warum ist es nöthig, euch daran wieder zu erinnern? Korcyra, dessen Seemacht in jedem vorkommenden Falle uns so wohl unterstützen konnte, ist ihrer Allianz angeschlossen; Potidea, dieser Ort, der uns unsre Besitzungen sicherte, ist auf dem Puncte, unter ihre Hände zu fallen. Wir klagen unsers mannigfaltigen Verlustes wegen keinen andern als euch an; euch, die ihr nach dem Medischen Kriege unsern Feinden erlaubt habt, ihre Stadt zu befestigen und ihre Eroberungen auszudehnen; euch, die ihr Beschützer der Freyheit seyd, und die ihr durch euer Stillschweigen die Sklaverey begünstiget; euch, die ihr berathschlagt, wenn ihr handeln sollt, und die ihr nur auf eure Vertheidigung denkt, wenn der Feind mit aller Macht auf euch eindringet. Wir erinnern uns noch daran: die Meder, die tief aus Asien heran rücken mußten, hatten ganz Griechenland durchstreift, und waren bis in den Peloponnes vorgedrungen, als ihr noch ruhig in eurer Heimath waret. Ihr habet nun nicht gegen eine entlegene Nation zu streiten, sondern gegen ein Volk, welches vor eurer Thüre ist; gegen diese Athenienser,

deren Hülfsquellen und Charakter ihr noch niemahls gekannt habt, noch bis jetzt nicht kennt: Feuerköpfe, Plane zu entwerfen, geschickt, sie nach Gelegenheit zu verändern; so hurtig, sie auszuführen, daß Besitzen und Wünschen für sie einerley ist; so voll Eigendünkel, daß sie sich derjenigen Eroberungen beraubt glauben, die sie nicht haben machen können; so habsüchtig, daß sie sich niemahls auf diejenigen beschränken, die sie gemacht haben: eine muthvolle und unruhige Nation, deren Kühnheit durch die Gefahr, deren Hoffnung durch das Unglück wächst; die Unthätigkeit als eine Marter ansehen, und welche die erzörnten Götter auf die Erde geworfen haben, um niemahls ruhig zu seyn, oder andere ruhig zu lassen."

„Und was habt ihr so vielen Vortheilen entgegen zu setzen? Projecte, die über eure Kräfte hinausgehen, Mißtrauen in die weisesten Entschließungen, Langsamkeit in den Unternehmungen, Muthlosigkeit bey dem kleinsten Unglücke, Furcht, eure Besitzungen zu erweitern, Nachläßigkeit, sie zu erhalten; alles, bis auf eure Grundsätze, ist der Ruhe Griechenlands und eurer Sicherheit gleich schädlich. Keinen angreifen, sich in den Stand setzen, niemahls angegriffen zu werden: diese Mittel scheinen euch nicht immer hinläng-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0379
DFG

lich, um das Glück eines Volkes zu sichern. Ihr wollet, daß man auch Beleidigung nur dann zurück treibe, wenn daraus durchaus kein Nachtheil fürs Vaterland entsteht: unselige Maxime, die, wenn sie von den nahe gelegenen Nationen angenommen werden sollte, euch schwerlich für ihren Ueberfall sichern würde."

„O Lacedämonier! eure Benehmungsart gleicht zu sehr der Einfachheit der ersten Jahrhunderte; andre Zeiten, andre Sitten, andre Systeme. Unveränderlichkeit der politischen Grundsätze würde nur einer Stadt angemessen seyn, die eines ewigen Friedens genösse; aber so bald durch ihre Verhältnisse zu den andern Nationen ihr Interesse verwickelter wird, so braucht sie einer feinern Politik. Schwöret also, nach dem Beyspiele der Athenienser, jene Biederherzigkeit ab, die sich nicht den Begebenheiten anzupassen weiß; verlasset diese Gefühllosigkeit, die euch in euern Ringmauern eingeschlossen hält; brechet in Attika ein; zwinget nicht verbundene treue Freunde, sich in die Arme eurer Feinde zu stürzen; zeiget euch, an der Spitze der Nationen des Peloponesus, der Oberherrschaft würdig, welche unsere Väter euern Tugenden zugestanden."

Die Athenienſischen Gesandten, welche an-

dre Angelegenheiten nach Lacedämon geführet hatten, wünschten zu sprechen, nicht um auf die Anschuldigungen zu antworten, welche sie eben hatten anhören müssen: die Lacedämonier waren nicht ihre Richter; sie wollten die Versammlung nur dahin überreden, eine Entscheidung aufzuschieben, die grausame Folgen haben konnte [1]). Sie erinnerten mit viel Selbstgefälligkeit an die Schlachten bey Marathon und Salamis; es waren die Athenienser, die sie gewonnen, die die Barbaren verjagt, die Griechenland gerettet hatten. Ein Volk, das so große Dinge gethan, verdiente ohne Zweifel alle Achtung. Der Neid macht ihm heut ein Verbrechen aus dem Ansehen, welches es über einen Theil der Griechischen Nation ausübt; aber Lacedämon hat ihm dasselbe eingeräumt. Es behält solches, weil es dasselbe ohne Gefahr nicht aus den Händen lassen könnte; unterdessen zieht es bey dessen Ausübung die Sanftmuth der Strenge vor; und wenn es sich genöthigt sieht, bisweilen Härte zu gebrauchen, so geschieht es deßwegen, weil selbst der Schwächste nur mit Gewalt in der Abhängigkeit erhalten werden kann.

---

2) Thucyd. lib. 1. c. 72.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0381
DFG

„Lacedämon gebe also nicht mehr den ungerechten Klagen der Alliirten der Athenienser und der eifersüchtigen Wuth seiner eigenen Verbundenen Gehör; ehe es Partey nimmt, denke es nach über die Wichtigkeit der Angelegenheiten, die man untersuchen will, über die Ungewißheit der Begebenheiten, denen man sich aussetzen will. Weit sey jener Taumel verbannet, der den Völkern nicht erlaubt, die Stimme der Vernunft zu hören, als bis sie in dem Abgrunde ihres Unglückes sind, und welcher macht, daß jeder Krieg da endet, wo er anfangen sollte. Noch ist es Zeit: wir können unsre Streitigkeiten im Frieden beylegen, wie es die Tractaten vorschreiben; aber wenn ihr mit Verachtung eurer Schwüre den Waffenstillstand brechet, so werden wir die Götter zu Rächern des Meineides aufrufen, und uns zu der entschlossensten Vertheidigung fertig machen."

Nachdem diese Rede geendigt war, verließen die Gesandten die Versammlung, und als der König Archidamus, der eine lange Erfahrung mit einer tiefen Weisheit verband, aus der Heftigkeit, mit welcher die Gemüther erschüttert waren, bemerkte, daß der Krieg unvermeidlich war; so wollte er ihn wenigstens noch etwas verzögern.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0382
DFG

„Lacedämonier, sagte er [1]), ich so wie mehrere von euch sind Zeugen von vielen Kriegen gewesen; aber ich fürchte deßhalb nur um so vielmehr diesen, den ihr zu unternehmen entschlossen seyd. Ohne Vorbereitung und ohne Hülfsquellen wollet ihre eine Nation angreifen, die im Seewesen erfahren, durch die Anzahl ihrer Soldaten und Schiffe furchtbar, durch die Producte ihres Landes und durch den Tribut ihrer Verbundenen reich und vermögend ist. Was kann euch dieses Zutrauen einflößen? Eure Flotte? Aber wie viel Zeit braucht es, um sie wieder herzustellen? Eure Finanzen? Aber wir haben keinen öffentlichen Schatz [2]), und die Privat-Leute sind arm. Vielleicht die Hoffnung, die Verbundenen der Athenienser von ihnen abfällig zu machen? Aber da die meisten unter ihnen Inselbewohner sind, so müßtet ihr erst Herrn des Meeres seyn, um ihren Abfall zu veranlassen und zu unterstützen. Das Project, die Ebenen von Attika zu verheeren, und diesen großen Streit in einem Feldzuge beyzulegen? Ach! glaubet ihr, daß der Verlust einer Ernte, der in einem Lande, wo die Handlung blühend

1) Thucyd. l. 1. cap. 79.
2) Plut. apopht. lacon. t. 2. p. 217.

ist, so leicht ersetzt werden kann, die Athenienser nöthigen wird, euch um Frieden zu bitten? Wie fürchte ich vielmehr, daß wir diesen Krieg vielleicht noch unsern Kindern, als ein armseliges Erbstück, hinterlassen! Die Feindseligkeiten einzelner Städte und Privat-Leute sind vorüber gehend; aber wenn zwischen zwey mächtigen Staaten sich ein Krieg entflammt, dann ist es eben so schwer, seine Folgen voraus zu sehen, als mit Ehren heraus zu kommen."

„Ich bin gar nicht dafür, unsere Verbundenen in der Unterdrückung zu lassen: ich sage nur, daß wir, ehe wir zu den Waffen greifen, erst Gesandte nach Athen schicken und eine Negotiation versuchen müssen. Sie haben uns so eben diesen Weg gütlicher Vergleichung vorgeschlagen, und es wäre Ungerechtigkeit, ihnen das zu verweigern. In der Zwischenzeit wollen wir uns an die Völker Griechenlands, und, weil es die Noth einmahl erfordert, an die Barbaren selbst wenden, daß sie uns mit Geld und Schiffen helfen. Achten die Athenienser nicht auf unsre Beschwernisse, so wollen wir sie nach zwey oder drey Jahren von Zurüstungen von neuem wiederhohlen, und vielleicht werden wir sie alsdann gelehriger finden.

„Die Langsamkeit, die man unserm Charak-

ter beymißt, hat immer unsre Sicherheit gemacht: niemahls haben Lobsprüche oder Vorwürfe, uns zu verwegenen Unternehmungen verleitet. Wir sind nicht geschickt genug, durch Beredsamkeit die Macht unserer Feinde herunter zu setzen; aber wir wissen, daß wir, um uns in den Stand zu setzen, sie zu überwinden, sie schätzen, von ihrer Benehmung nach der unsrigen urtheilen, uns gegen ihre Klugheit so wohl als gegen ihre Tapferkeit verwahren, und weniger auf ihre Fehler als auf die Weisheit unserer Maßregeln rechnen müssen. Wir glauben, daß ein Mensch nicht verschieden von dem andern ist, aber daß der der furchtbarste ist, der in zweifelhaften Fällen sich mit der größten Klugheit und Behutsamkeit zu benehmen weiß."

„Laßt uns niemahls uns von den Grundsätzen entfernen, die wir von unsern Vätern empfangen, und die diesen Staat erhalten haben. Berathschlagt mit Bedacht: ein Augenblick entscheide nicht über eure Güter, über euern Ruhm, über das Blut so vieler Bürger, über das Schicksal so vieler Völker. Laßt den Krieg vermuthen, aber erklärt ihn nicht; rüstet euch, aber so, als wenn ihr von euern friedlichen Bemühungen nichts erwartetet; und seyd versichert, daß diese Maßre-

geln die nützlichsten für euer Vaterland und die besten sind, die Athenienser einzuscheuchen."

Die Vorstellungen des Archidamus würden vielleicht die Lacedämonier zurück gehalten haben, wenn nicht, um ihre Wirkung zu hemmen, Sthenelaidas, einer der Ephoren, sogleich aufgeschrieen hätte [1]):

„Ich verstehe nichts von dem Wortgepränge der Athenienser: mit ihrem Eigenlobe werden sie nie fertig, und sagen doch mit allem diesem nichts, was zu ihrer Vertheidigung dienen könnte. Je untadelhafter ihr Benehmen in dem Medischen Kriege war, je schändlicher ist es jetzt: und ich erkläre sie doppelt strafbar, weil sie ehemahls tugendhaft waren, und es jetzt nicht mehr sind. Wir, die wir immer die nähmlichen bleiben, wollen niemahls unsre Verbundenen verrathen, und sie mit eben der Hitze vertheidigen, als man sie angreift. Uibrigens kommt es hier nicht auf Reden und Untersuchungen an. Unsere Verbundenen sind nicht durch Worte beleidiget worden: die schleunigste Rache — das ist es, was der Würde Lacedämons geziemt. Lasset nicht von uns sagen, daß wir uns erst berathschlagen müssen, wenn man uns beschimpft hat. Unsere Gegner hätten

1) Thucyd. l. 1. c. 86.

lange vorher sich berathschlagen sollen, ehe sie uns beleidigten. Stimmet dann für den Krieg, Lacedämonier! und um einmahl den Ungerechtigkeiten und dem Ehrgeitze der Athenienser Grenzen zu setzen, so lasset uns unter dem Schutze der Götter gegen diese Unterdrücker der Freyheit losziehen!"

So sprach er, und rief sogleich das Volk zur Stimmensammlung auf. Mehrere, die dabey waren, waren der Meinung des Königes. Der größte Theil entschied, daß die Athenienser den Waffenstillstand gebrochen; und es ward beschlossen, eine allgemeine Versammlung zu berufen, um eine letzte Entschließung zu fassen.

Nachdem alle Deputirte angekommen waren, brachte man die Sache von neuem in Berathschlagung, und der Krieg ward durch die Mehrheit der Stimmen entschieden [1]). Da unterdessen hierzu noch nichts in Bereitschaft war, so trug man den Lacedämoniern auf, Deputirte an die Athenienser abzuschicken, und ihnen die Beschwernisse der Peloponesischen Ligue vorzutragen.

Die erste Gesandtschaft hatte keinen andern Zweck als den, die Entfernung des Perikles zu erhalten, oder ihn dem Volke

1) Thucyd. l. 1. c. 123.

verhaßt zu machen [1]). Die Gründe, welche die Gesandten anführten, waren so fremd für den Gegenstand, um den es sich handelte, daß sie auf die Athenienser ganz keine Wirkung machten.

Neue Abgeordnete machten Vorschläge, den Stillstand fortzusetzen: sie trugen einige Bedingungen vor, und beschränkten sich endlich darauf, die Widerrufung des Decretes zu verlangen, welches den Einwohnern von Megara allen Verkehr mit Attika untersagte [2]). Perikles antwortete: die Gesetze erlaubten ihnen nicht, die Tafel wegzunehmen, auf welcher das Decret geschrieben stand. „Wenn ihr die Tafel nicht wegnehmen könnet, antwortete einer der Gesandten, so wendet sie bloß um; das verbiethen euch doch eure Gesetze nicht" [3]).

Endlich, in einer dritten Gesandtschaft, begnügten sich die Abgeordneten zu sagen: „Die Lacedämonier wünschen den Frieden, und bedingen sich dabey nur einen Punct. Gestattet den Städten Griechenlands, sich selbst nach ihren Gesetzen zu re-

---

1) Thucyd. l. 1. c. 126.
2) Id. ib. c. 139.
3) Plut. in Pericl. p. 168.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0388
DFG

gieren" [1]). Dieser letzte Anschlag ward, wie die vorher gehenden, in der Versammlung des Volkes untersucht; da die Stimmen getheilt waren, so eilte Perikles auf die Tribune. Er stellte vor, daß, den Verträgen gemäß, die Streitigkeiten, die sich zwischen den contrahirenden Städten erheben, friedlich untersucht werden müßten, und daß bis dahin jede im Genusse ihres Besitzstandes verbleiben sollte. „Dieser ausdrücklichen Entscheidung zum Trotze, sagte Perikles, lassen uns die Lacedämonier gebietherisch ihren Willen wissen; lassen uns nur die Wahl zwischen Krieg oder Unterwerfung, und befehlen uns, auf alle Vortheile Verzicht zu thun, die wir über ihre Verbundenen davon getragen haben. Sagen sie es nicht öffentlich, daß der Friede einzig von dem Decrete wider die Megarer abhangt? und schreyen nicht viele unter euch, daß wir um einer so geringfügigen Ursache willen nicht die Waffen ergreifen müssen? Athenienser! Anträge dieser Art sind grobe Fallstricke: man muß sie verwerfen, bis man uns wie gleich gegen gleich behandelt. Jede Nation, die ihrer Nebenbuhlerinn Gesetze vorschreiben will, biethet ihr Ketten an. Weichet ihr in Einem Punc-

1) Thucyd. l. 1. c. 139.

te, so würde man glauben, euch zittern gemacht zu haben; und von dem Augenblicke an würde man euch erniedrigendere Bedingungen auferlegen“ [1]).

„Und was könnet ihr gegenwärtig von dieser Menge von Nationen fürchten, die eben so sehr in ihrer Abstammung als in ihren Grundsätzen verschieden sind. Wie langsam geht es nicht schon bey der Berufung ihrer Staaten-Versammlungen her? Wie viel Verwirrung herrschet in der Untersuchung ihrer Angelegenheiten? Einen Augenblick beschäftigen sie sich mit dem Besten des Ganzen, alle übrige Zeit mit ihren Privat-Angelegenheiten. Diese denken nur an ihre Rache, jene nur an ihre Sicherheit; und indem sich, in Rücksicht ihrer Erhaltung, immer eine auf die andere verläßt, so laufen sie fast alle, ohne es zu merken, geradezu ins Verderben“ [2]).

Perikles zeigte ferner, daß, da die Peloponesischen Verbundenen nicht im Stande wären, mehrere Feldzüge zu thun, das beste Mittel, sie zurück zu bringen, dieß wäre, sie zu ermüden, und einem Landkriege einen Seekrieg entgegen zu setzen. „Sie wer-

1) Thucid. l. 1. c. 140.
2) Id. ib. c. 141.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0390
DFG

den in Attika einbrechen; unsere Flotten werden ihre Küsten plündern sie werden ihren Verlust nicht wieder ersetzen können, da wir unterdessen, sey's auf den Inseln, sey's auf dem festen Lande, Felder anzubauen vermögen werden. Die Herrschaft zur See gibt so viel Uebermacht, daß, wäret ihr auf einer Insel, keine Macht euch würde angreifen können. Sehet Athen nicht anders an als einen befestigten Platz, der gewisser Maßen von dem festen Lande abgesondert ist; füllet die Mauern, die es schützen, und die Schiffe, die in dessen Häfen sind, mit Soldaten. Alles Gebieth, rings herum, sey euch fremde, und werde vor euern Augen die Beute der Feinde. Gebet dem unbesonnenen Eifer nicht nach, eure Tapferkeit der Ueberlegenheit der Zahl entgegen zu setzen. Ein Sieg würde euch bald größere Armeen auf den Hals ziehen; eine Niederlage würde jene Verbundenen zur Empörung bringen, die doch nur Zwang uns erhalten kann. Nicht über den Verlust eurer Güter, sondern über den eurer Soldaten, deren Leben ihr in einem Treffen wagtet, würdet ihr weinen müssen. Ach, daß ich euch doch überreden könnte! ich würde euch den Vorschlag thun, sogleich selbst mit Feuer und Schwert unsre Felder und die Häuser, mit denen sie bedeckt sind, zu verwüsten; und die

Lacedämonier sollten lernen, dieselben nicht mehr als die Pfänder unserer Sklaverey anzusehen " [1]).

„Ich würde euch noch Versicherung des Sieges geben können, wenn ich gewiß wäre, daß ihr, aus Furcht die Gefahren des Krieges noch mit neuen zu vermehren, nicht um zu erobern, zu streiten suchen würdet; denn ich fürchte mehr eure Fehler als die Projecte des Feindes. Jetzt muß man den Abgeordneten antworten: Erstens, daß die Megarer nach Attika sollen handeln können, wenn die Lacedämonier uns, so wie unsern Verbundenen, nicht mehr den Eintritt in ihre Stadt untersagen; dann, daß die Athenienser den Völkern, die sie sich unterwarfen, ihre vorige Freyheit wieder geben wollen, wenn die Lacedämonier mit den ihrer Macht unterworfenen Städten ein Gleiches thun werden; endlich daß die Athenienſische Ligue der Peloponeſischen den Antrag thut, die Streitigkeiten, welche sie gegenwärtig veruneinigen, freundschaftlich beyzulegen" [2]).

Nach dieser Antwort nahmen die Lacedämoniſchen Abgeordneten ihren Abtritt, und man beschäftigte sich von beyden Seiten mit

---

1) Thucyd. t. 1. c. 143.
2) Id. ibid. c. 143.

den Zurüstungen zu dem langwierigsten und unseligsten Kriege, der jemahls Griechenland verheerte *). Er dauerte sieben und zwanzig Jahre [1]). Die Veranlassung zu demselben war der Ehrgeiz der Athenienser und die gerechte Furcht, welche sie den Lacedämoniern und ihren Verbundenen einflößten. Die Feinde des Perikles beschuldigten ihn, denselben angesponnen zu haben; was aber gewiß scheint, ist dieß, daß derselbe zur Wiederherstellung seines Ansehens sehr nützlich war.

Die Lacedämonier hatten die Böotier, die Phocäer, die Lokrier, die Megarer, die Ambracier, Leukadien, Anaktorium und den ganzen Peloponnes für sich, die Argier ausgenommen, die keine Partey nahmen [2]).

Auf der Seite der Athenienser waren die Griechischen Städte, die auf den Asiatischen Küsten liegen, die in Thracien und am Hellesponte, fast ganz Akarnanien, einige andre kleine Völker und alle Inselbewohner, ausgenommen die von Melos und Thera. Ueber dieß konnten sie selbst 13000 schwer bewaffnete Soldaten, 1200 Mann Cavallerie,

*) Im Frühlinge des Jahres 431 vor C. G.

1) Thucyd. l. 5. c. 26.

2) Thucyd. l. 2. c. 9. Diod. Sic. l. 12. p. 99.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0393
DFG

1600 Schützen zu Fuß und 200 Galeeren zu der Ligue hergeben. 16000 Mann, die aus den zu alten oder zu jungen Bürgern, oder aus den in Athen wohnenden Fremden genommen waren, mußten die Mauern der Stadt und die Festungen in Attika vertheidigen. 6000 Talente *) waren in der Citadelle niedergelegt. Man hatte, im Falle der Noth, durch das Einschmelzen der heiligen Vasen und durch andere Hülfsquellen, die Perikles dem Volke zeigte, noch an 500 **) im Rückhalte.

So war die Macht der Athenienser beschaffen, als Archidamus, König von Lacedämon, welcher auf der Korinthischen Erdenge Halt machte, von jeder verbündeten Stadt im Peloponese zwey Drittheile von den waffenfähigen Einwohnern erhielt [1]), und an der Spitze von 60000 Mann langsam auf Attika zu marschirte [2]). Er wollte die Vermittelung von neuem anfangen, und schickte in dieser Absicht einen Gesandten an die Athenienser, die ihm alles Gehör verweigerten, und ihn unverzüglich aus dem Gebiethe der Repu-

---

*) 32400000 Livr.

**) 2700000 Livr.

1) Thucyd. l. 2. c. 10.

2) Plut. in Pericl. t. 1. p. 176.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0394
DFG

blik schafften [1]). Nun setzte Archidamus seinen Marsch fort, und verbreitete sich gerade zur Erntezeit mit seinem Heere in der Ebene von Attika. Die unglücklichen Einwohner waren bey seiner Annäherung davon geflüchtet [2]), und hatten ihre Habe nach Athen hinüber gebracht, wo der größte Theil keinen andern Zufluchtsort fand als die Tempel, die Gräber, die Thürme auf den Wällen, die dunkelsten Hütten, die verlassensten Oerter. Zu dem Grame, ihren vormahligen friedfertigen Aufenthalt verlassen haben zu müssen, kam noch der Schmerz, ihre Häuser durch die Flammen verzehrt und ihre Ernten vom Schwerte des Feindes erobert zu sehen [3]).

Die Athenienser, die sich gezwungen sahen, Kränkungen zu ertragen, welche das Andenken so vieler glorreichen Thaten noch drückender machte, hauchten allen ihren Unwillen und alle Wuth gegen Perikles aus, der ihre Tapferkeit gleichsam gefesselt hielt [4]). Allein dieser setzte ihren Bitten, wie ihren Drohungen, bloß Stillschweigen entgegen, ließ eine Flotte von hundert Segeln nach

---

1) Thucyd. l. 2. c. 12.
2) Id. ib. c. 14.
3) Id. ib. c. 17. & 21.
4) Id. ib. c. 22.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0395
DFG

dem Peloponnes abgehen [1]), und bändigte das öffentliche Geschrey wider ihn allein durch die Uebergewalt seines Charakters.

Als Archidamus in Attika nicht mehr Lebensmittel fand, so führte er seine Truppen, mit Beute beladen, nach dem Peloponnes zurück; sie verfügten sich nach Hause, und zeigten sich nicht mehr das ganze Jahr über. Nach ihrem Zurückzuge ließ Perikles gegen die Lokrier eine Escader auslaufen, die einige Vortheile erhielt [2]). Die große Flotte nahm, nachdem sie Verwüstung auf den Küsten des Peloponesus verbreitet hatte, bei ihrer Rückkehr die Insel Aegina weg [3]), und bald darauf marschirten die Athenienser gegen die Megarer, deren Gebieth sie verheerten [4]). Den Winter darauf ehrten sie durch öffentliche Leichenbegängnisse diejenigen, die mit den Waffen in der Hand gestorben, und Perikles erhob ihren Ruhm in einer zierlichen Leichenrede. Die Korinther bewaffneten 40 Galeeren, landeten in Akarnanien, und zogen sich mit Verlust zurück [5]). So endete der erste Feldzug.

1) Thucyd. l. 2. c. 26. Plut. in Pericl. p. 170.
2) Id. ibid. Plut. ibid.
3) Thucyd. ib. c. 27.
4) Id. ibid. c. 31.
5) Id. ib. c. 33. 34.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0396
DFG

Die folgenden Feldzüge biethen ebenfalls nichts dar als immerwährende kleine Scharmützel, Streifereyen und Unternehmungen, die dem Zwecke, den man von der einen und der andern Seite hatte, wenig angemessen schienen. Wie konnten zwey so kriegerische und so nahe angrenzende Nationen, die durch alte Eifersucht und frischen Haß gegen einander aufgereitzt waren, nur darauf bedacht seyn, sich einander auszuweichen, ihre Macht zu theilen, und durch eine Menge von Diversionen ohne Ruhm und ohne Gefahr das Elend des Krieges zu vermehren und zu verlängern? Die Ursache war, weil der Krieg dieß Mahl nicht nach dem Plane der vorigen Kriege geführt werden sollte.

Die Peloponesische Ligue war an Landtruppen so überlegen, daß die Athenienser keine Hauptaction wagen durften, ohne sich einem gewissen Verluste auszusetzen. Die Völker, die diese Ligue ausmachten; verstanden nicht die Kunst, Plätze anzugreifen; sie waren so eben vor einer kleinen Festung in Attika unglücklich gewesen [1]), und bemächtigten sich in der Folge der Stadt Platäa in Böotien, die durch eine schwache Besatzung vertheidigt ward, nicht anders als nach einer

1) Thucyd. l. 2. c. 19.

Blokade, die fast zwey Jahre dauerte, und die Einwohner nöthigte, sich aus Mangel an Lebensmitteln zu ergeben [1]). Wie sollten sie sich denn haben schmeicheln können, eine solche Stadt, wie Athen, mit Sturm zu erobern oder zur Hungersnoth zu bringen, die durch 30000 Mann vertheidigt werde, und die, als Beherrscherinn des Meeres, sehr leicht die Lebensmittel, deren sie bedurfte, von daher beziehen konnte.

Die Feinde konnten also keine andre Partey nehmen als die Ernten in Attika zu zerstören; und das thaten sie auch in den erstern Jahren. Aber diese Einfälle mußten vorüber gehend seyn, weil sie, als arme und nur mit Feldarbeiten beschäftigte Leute, mit den Waffen in der Hand, in einem entfernten Land nicht lange bleiben konnten [2]) In der Folge faßten sie den Entschluß, die Zahl ihrer Schiffe zu vermehren; aber es brauchte viele Jahre, ehe sie den Seedienst lernten, und die Erfahrung erlangten, welche den Athenienfern kaum eine funfzigjährige Uebung hatte verschaffen können [3]). Die Geschicklichkeit

---

1) Thucyd. l. 2. c. 78. l. 3. c. 20. Diod. Sic. l. 12. p. 102. & 109.

2) Thucyd. l. 1. c. 141.

3) Id. ib. c. 142.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0398
DFG

der letztern war im Anfange des Krieges in so allgemeinem Rufe, daß ihre kleinsten Escadern sich nicht scheueten, die größten Peloponesischen Flotten anzugreifen [1]).

In dem siebenten Jahre des Krieges [2]) suchten die Lacedämonier, um 420 von ihren Soldaten zu retten [2]), welche die Athenienser auf einer Insel eingeschlossen hatten, den Frieden, und gaben ungefähr 60 Galeeren heraus, die man ihnen zurück geben sollte, wenn die Gefangenen nicht ausgeliefert würden. Das letzte geschah nicht: die Athenienser behielten die Schiffe [3]), und die Peloponesische Seemacht war zerstört; verschiedene Zufälle verzögerten ihre Wiederherstellung bis in das zwanzigste Jahr des Krieges, da der König von Persien sich durch Versprechungen und Verträge verbindlich machte, für ihre Unterhaltung zu sorgen [4]). Und nun bedeckte die Lacedämonische Ligue das Meer mit ihren Schiffen [5]), die beyden nebenbuhlerischen Nationen griffen sich nun einander geradezu an, und nach mannigfalti-

1) Thucyd. l. 2. c. 88.
*) Gegen das Jahr 424 vor C. G.
2) Id. l. 4. c. 8.
3) Id. ib. c. 16. et 23.
4) Id. l. 8. c. 5. 18. 36. 45. etc.
3) Id. ib. c. 3.

gem Glückswechsel unterlagen beyde Mächte einander.

Die Athenienser waren ihrerseits durch die Zahl ihrer Schiffe eben so wenig im Stande, Griechenland Gesetze vorzuschreiben, als ihre Feinde dieß durch die Anzahl ihrer Truppen thun konnten. Wenn sie mit ihren Flotten in Gegenden erschienen, wo die Peloponeser Besitzungen hatten, so beschränkten sie sich darauf, einen Canton zu verheeren, eine wehrlose Stadt wegzunehmen, Brandschatzungen einzutreiben, ohne sich tiefer ins Land hinein zu wagen. Sollte ein fester Platz in einem entfernten Lande erobert werden, so erschöpfte, ob sie gleich mehr Hülfsquellen hatten als die Lacedämonier, die Langsamkeit ihrer Operationen ihre Finanzen, und die kleine Anzahl von Truppen, die sie brauchen konnten. Die Eroberung von Potidäa kostete ihnen viele Soldaten, zwey und ein halbes Jahr Arbeit und 2000 Talente [1]) *).

So mußte sich also, bey der äußersten Ungleichheit und Unverhältnißmäßigkeit der Macht, der Krieg in die Länge ziehen; und

---

1) Thucyd. l. 1. c. 64. l. 2. c. 70. Dodwell. in Thucyd. p. 114. Diod. Sic. l. 12. p. 102.

*) 10800000 Livr.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0400
DFG

dieß war es, was die beyden geschicktesten Politiker Griechenlands, Archidamus und Perikles, voraus gesehen hatten [1]), mit dem Unterschiede, daß der erste daraus schloß, daß die Lacedämonier ihn fürchten, und der andere, daß die Athenienser ihn wünschen müßten.

Eben so leicht war es vorher zu sehen, daß dieses Kriegsfeuer bey allen Völkern bald ausbrechen, bald verlöschen und bald sich wieder entflammen würde. Da entgegen gesetztes Interesse nahe gelegene Städte entzweyte, da die einen sich unter dem geringsten Vorwande von ihrer Verbündung losstrennten, und die andern Parteyen preisgegeben blieben, welche Athen und Lacedämon unterhielten, so geschah es, daß der Krieg in Einer und derselben Provinz von Nation gegen Nation, in Einer und derselben Nation von Stadt gegen Stadt, in Einer und derselben Stadt von Partey gegen Partey geführt ward.

Thucydides, Xenophon und andre Schriftsteller haben das Unglück beschrieben, welches diese langen und unseligen Uneinigkeiten hervor brachten. Ohne ihnen bis ins Detail zu folgen, welches gegenwärtig nur

1) Thucyd. l. 1. c. 81. et 141.

noch den Völkern Griechenlands wichtig seyn kann, will ich nur einiges anführen, was vorzüglich auf die Athenienser Beziehung hat.

Im Anfange des zweyten Jahres kamen die Feinde wieder nach Attika, und die Pest zeigte sich in Athen. [1]). Niemahls verwüstete diese schreckliche Geißel des Schicksals so viele Länder. Sie brach in Aethiopien zuerst aus, und hatte sich schnell durch Aegypten, Libyen, einen Theil von Persien, die Insel Lemnos und noch andere Oerter verbreitet. Ein Kaufmannsschiff brachte sie in den Piräeus, wo sie sich sogleich äußerte; von da verbreitete sie sich mit Wuth in der Stadt, und vorzüglich in jenen schlechten und ungesunden Wohnungen, wo die Einwohner vom Lande sich zusammen gedrängt fanden.

Das Uebel griff nach und nach alle Theile des Körpers an [2]); die Symptome davon waren erschrecklich, die Fortschritte reissend, die Folgen fast immer tödtlich. Sogleich bey der ersten Anwandlung davon verlor die Seele ihre Kräfte; dem Körper schien sie deren neue zu geben, und es war ein Uebel mehr, Kraft zum Widerstand gegen die

1) Thucyd. l. 2. c. 47.

2) Id. ib. Plut. in Pericl. p. 171. Diod. Sic. p. 101. Lucret. l. 6.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0402
DFG

Krankheit, aber nicht gegen ihre Schmerzen zu haben. Schlaflosigkeit, schreckliche Träume, unaufhörliches Aufschluchzen, schreckliche Zuckungen — das waren noch nicht alle Qualen der unglücklichen Kranken. Eine brennende Hitze verzehrte sie innerlich. Bedeckt mit Geschwüren und schwarzblauen Flecken, mit flammenden Augen, mit gepreßter Brust, vom Schmerzen durchwühlten Eingeweiden und einem häßlichen Geruche, den sie durch den eitervollen Mund aushauchten, schleppten sie sich durch die Straßen, um freyer zu athmen; und, da sie den brennenden Durst, von dem sie verzehrt wurden, nicht stillen konnten, so sah man sie oft sich in die mit Eis bedeckten Flüsse stürzen.

Der größte Theil starb am siebenten oder am neunten Tage. Wenn sie ihr Leben über diese Grenzen hinaus brachten, so war es nur bloß, um eines noch schmerzlichern und langsamern Todes zu sterben.

Diejenigen, welche der Krankheit nicht unterlagen, wurden davon fast niemahls zum zweyten Mahle angegriffen [1]). Trauriger Trost! denn man sah alsdann in ihnen nichts mehr als die unglücklichen Reste von ihnen

1) Thucyd. l. 2. c. 51.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0403
DFG

selbst. Einige verloren mehrere ihrer Glieder, andere befiel eine gänzliche Vergessenheit des Vergangenen: glücklich darin, daß sie ihren Zustand nicht kannten; aber sie kannten auch ihre Freunde nicht mehr [1])!

Die nähmliche Behandlung brachte bald nützliche bald schädliche Wirkungen hervor: die Krankheit schien den Regeln und der Erfahrung zu trotzen. Da sie auch viele Provinzen des Persischen Reichs ansteckte, so beschloß der König Artaxerxes, den berühmten Hippokrates zu ihrer Hülfe zu rufen, der sich damahls auf der Insel Kos befand [2]). Er suchte ihn vergebens mit Gold und Ehrenstellen zu blenden: der große Mann antwortete dem großen Könige, er bedürfe und wünsche nichts, und wäre mehr den Griechen als ihren Feinden sich schuldig [3]). Er both nachher den Athenienfern seine Dienste an, die ihn um so mehr dankbar aufnahmen, da die meisten ihrer Aerzte als Opfer ihres Eifers gestorben waren; er erschöpfte alle Hülfsquellen seiner Kunst, und wagte oftmahls sein Leben. Wenn er nicht alles Glück hatte, welches

---

1) Thucyd. l. 2. c. 49.

2) Suid. in Hippocr.

3) Plut. in Caton. t. 1. p. 350. Galen. quod. opt. med. t. 1.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0404
DFG

eine so edle Aufopferung und so große Talente verdienten, so gab er wenigstens Trost und Hoffnung. Man sagt, daß er, um die Luft zu reinigen, auf den Straßen Athens Feuer hatte anzünden lassen [1]; andre behaupten, daß dieß Mittel von einem Agrigentischen Arzte, Akron genannt, nicht ohne Nutzen gebraucht ward [2].

Im Anfange dieses verwüstenden Uebels sah man große Beyspiele von kindlicher Liebe und edelmüthiger Freundschaft; aber da sie denen, die sie ausübten, fast immer schädlich und todbringend wurden, so ereigneten sie sich in der Folge nur selten. Nun wurden die heiligsten Bande der Freundschaft zerrissen; das brechende Auge, im Begriffe sich auf immer dem Tode zu schließen, sah sich rings in einer tiefen Einsamkeit, und dem Tode floß nicht einmahl eine Thräne mehr.

Diese Verhärtung zog eine unbändige Zügellosigkeit der Sitten nach sich. Der Verlust so vieler rechtschaffenen Leute, die mit Bösewichtern in einem Grabe ruhten; der gänzliche Umsturz so vieler glücklichen Familien, deren Habe so plötzlich den niedrigsten Bür-

---

1) Ap. Hippocr. t. 2. p. 970.
2) Plut. de Isid. et Osir. t. 2. p. 383.
3) Thucyd. l. 2. c. 51.

gern zu Theil oder zur Beute ward, machte auf alle die einen sehr lebhaften Eindruck, deren Triebkraft bloß die Furcht ist. Ueberzeugt, daß die Götter auf die Tugend gar nicht Rücksicht hätten, und daß die Rache der Gesetze sie nicht so bald ereilen könnte als der Tod, von welchem sie bedroht waren, glaubten sie, daß die Hinfälligkeit der menschlichen Dingen sie lehrte, welchen Gebrauch sie davon zu machen hätten, und daß, da sie nur Augenblicke zu leben hätten, sie dieselben wenigstens in dem Schooße des Vergnügens verleben müßten [1]).

Nach zwey Jahren schien die Pest sich zu legen. Während dieser Ruhe merkte man mehr als ein Mahl, daß der Same der Pest noch nicht zerstört war: er entwickelte sich achtzehn Monathe nachher, und innerhalb einem ganzen Jahre brachte er die nähmlichen Trauer- und Schreckens-Scenen hervor [2]). In beyden Epochen des Uebels starb eine sehr große Anzahl der Bürger, unter denen man nahe an 5000 waffenfähige Männer rechnen muß. Der unersetzlichste Verlust war der des Perikles, der in dem dritten Jahre des Krieges *) an den Folgen der

1) Thucyd. l. 2. c. 53.
2) Id. l. 3. c. 87.
*) Mit Ende des Sommers des 429 J. v. C. G.

Krankheit starb [1]). Einige Zeit vorher hatten ihn die Athenienser, durch die Größe ihres Unglückes erbittert, seines Ansehens beraubt, und ihn zu einer Geldstrafe verdammt; allein bald darauf hatten sie ihre Ungerechtigkeit erkannt, und Perikles hatte sie ihnen vergeben [2]), wie wohl ihm der Leichtsinn des Volkes; der Verlust seiner Familie und des größten Theils seiner Freunde, welche die Pest dahin gerissen, die Oberherrschaft über Athen sehr verekelt hatte.

Nahe daran, den letzten Seufzer von sich zu geben, und fast schon ohne Zeichen des Lebens, hörte er die vornehmsten Athenienser, die um sein Bett herum standen, sich einander seine Siege, und die Anzahl seiner Trophäen herzählen, um sich ihren Schmerz zu erleichtern: sterbend, wie er war, erhob er sich mit Gewalt von dem Lager, und sagte: „Diese Thaten sind das Werk des Glückes, und ich habe sie mit andern Heerführern gemein; das einzige Lob, welches ich verdiene, ist das, daß ich niemahls Ursache war, daß ein Bürger die Trauer anziehen mußte" [3]).

---

1) Thucyd. l. 2. c. 65. Plut. in Pericl. p. 173.
2) Plut. ib. p. 172.
3) Plut. ib. p. 173.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0407
DFG

Hätten die Athenienser, dem Plane des Perikles gemäß, einen Offensiv-Krieg von der Seite der See, einen Defensiv-Krieg von der Seite des festen Landes fortgesetzt [1]); hätten sie, mit Verzicht auf jede Idee von Eroberung, das Wohl des Staates nicht durch verwegene Unternehmungen auf das Spiel gesetzt: so würden sie später oder früher über ihre Feinde gesiegt haben, weil sie denselben im Ganzen immer mehr Uebels thaten, als diese ihnen zufügten; weil die Ligue, an deren Spitze sie waren, ihnen fast gänzlich untergeordnet war, unterdeß die Peloponesische, die aus unabhängigen Nationen bestand, sich jeden Augenblick zertrennen konnte. Aber Perikles starb, und seine Stelle ersetzte Kleon.

Dieß war ein Mann ohne Geburt, ohne wirklichem Talente, aber eitel, kühn, heftig [2]), und eben dadurch bey der Menge beliebt. Er hatte sich selbe durch seine Freygebigkeit eigen gemacht; und er wußte sie sich zu erhalten, indem er ihr eine große Idee von der Macht der Athenienser, und eine gänzliche Verachtung gegen die der Lacedämonier einflößte [3]). Er war es, der eines Ta-

1) Thucyd. l. 2. c. 65.
2) Id. l. 3. c. 36. Plut. in Nic. p. 524.
3) Thucyd. l. 4. c. 28.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0408
DFG

ges seine Freunde zusammen kommen ließ, und vor ihnen erklärte, daß er, da er auf dem Puncte stünde, die Staatsverwaltung zu übernehmen, auf alle seine Verbindungen Verzicht thäte, die ihn vielleicht zu Ungerechtigkeiten verleiten könnten [1]). Dessen ungeachtet war er der habsüchtigste und ungerechteste Mensch.

Edler gesinnte Bürger setzten ihm den Nicias entgegen, eine der ersten und reichsten Privat-Personen in Athen, der schon Armeen geführt und verschiedene Vortheile davon getragen hatte. Er interessirte das Volk durch Feste und Freygebigkeiten [2]); aber da er in sich selbst und in die Begebenheiten stets Mißtrauen setzte [3]), und da sein Glück ihn nur desto furchtsamer gemacht hatte, so erlangte er wohl Achtung, aber niemahls ein überlegenes Ansehen. Die Vernunft sprach kalt aus seinem Munde, da unterdeß das Volk gewaltsam erschüttert seyn wollte, welches im Gegentheile Kleon durch seine Declamationen, durch sein Schreyen und seine erzwungenen Gesticulationen that [4]). Er war

---

1) Plut. An seni &c. t. 2. p. 806.
1) Plut. in Nic. t. 1. p. 524.
3) Thucyd. l. 5. p. 16.
4) Plut. in Nic. p. 328.

durch einen Zufall in einer Unternehmung glücklich, welche Nicias nicht hatte wagen wollen; von dem Augenblicke an überließen sich die Athenienser, die über ihre Wahl gespottet hatten, seiner Führung mit mehr Zuversicht. Sie verwarfen die Friedensvorschläge, welche die Feinde thaten [x]), und setzten ihn an die Spitze der Truppen, welche sie nach Thracien schickten, um die Fortschritte des Brasidas zu hemmen, der der geschickteste General der Lacedämonier war. Hier zog er sich die Verachtung beyder Armeen zu, näherte sich unbehuthsam dem Feinde, ließ sich überfallen, war einer der ersten auf der Flucht, und verlor das Leben [2]).

Nach seinem Tode fand nun Nicias keine Hindernisse des Friedens mehr, und versuchte eine sehr glückliche Negotiation, auf die bald eine Offensiv- und Defensiv-Allianz folgte *), welche die Athenienser und Lacedämonier auf 50 Jahre eng vereinigen sollte [3]). Die Friedensbedingungen setzten sie auf den nähmlichen Fuß zurück, wie sie sich im Anfange des Krieges befanden. Unterdeß wa-

---

1) Schol. Aristoph. in pac. v. 647. & 664.
2) Thucyd. l. 5. c. 10.
*) Im Jahre 421 vor C. G.
3) Id. ib. c. 17, 18. &c.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0410
DFG

ren seit jener Epoche mehr als zehn Jahre verflossen, und die beyden Nationen hatten sich unnützer Weise geschwächt.

Sie schmeichelten sich, endlich die Süßigkeiten der Ruhe zu genießen; aber ihre Allianz erzeugte nur neue Liguen und neue Parteyen. Viele der Alliirten der Lacedämonier beklagten sich, daß sie in dem Tractate nicht mitbegriffen worden, vereinigten sich mit den Argiern, die bis dahin neutral geblieben waren, und erklärten sich gegen die Lacedämonier. Von der andern Seite beschuldigten sich die Athenienser und Lacedämonier gegenseitig, die Friedensartikel nicht gehalten zu haben; daher entstanden dann Mißverständnisse und Feindseligkeiten. Unterdessen kam es nicht eher als nach sechs Jahren und zehn Monathen *) zu einem öffentlichen Bruche zwischen ihnen 1) — ein Bruch, wozu der Vorwand sehr nichtswürdig war, und den man sehr leicht hätte verhüthen können, wäre nur nicht der Krieg zur Erhebung des Alcibiades nöthig gewesen.

Einige Geschichtschreiber haben das Andenken dieses Athenienſers beschimpft, andere ihn mit Lobsprüchen erhoben, ohne daß

*) Im Jahre 414 vor C. G.

1) Thucyd. l. 5. c. 25.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0411
DFG

man die einen oder die andern der Ungerechtigkeit oder der Parteylichkeit anschuldigen kann [1]). Es scheint, daß die Natur versucht habe, in ihm alles zu vereinigen, was sie nur immer Starkes und Großes in Lastern und in Tugenden hervor bringen konnte [2]). Wir wollen ihn hier nur in Hinsicht auf den Staat betrachten, dessen Ruin er beschleunigte, und kurz nachher in seinen Verhältnissen des gesellschaftlichen Lebens, das er vollends verdarb.

Eine vornehme Geburt, beträchtliche Reichthümer, eine außerordentlich feine Gestalt, die verführerischsten Annehmlichkeiten, ein schnell fassender und ausgebreiteter Geist, endlich die Ehre, Angehöriger des Perikles zu seyn: das waren seine Vortheile, welche die Athenienser verblendeten, und von denen er selbst zuerst verblendet ward [3]). In einem Alter, wo man noch Nachsicht und Rath braucht, hatte er schon einen Hof und Schmeichler; er machte seine Lehrer durch seine großen Fähigkeiten, und die Athenien-

---

1) Cornel. Nep. in Alcibiad. c. 11.

2) Id. ib. c. 1.

3) Plat. in Alcib. I. t. 1. p. 104. Nep. in Alcib. c. 1. Diod. Sic. l. 12. p. 130. Plut. in Alcib. &c.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0412
DFG

ser durch die Zügellosigkeit seiner Sitten erstaunen. Sokrates, der bald voraus sah, daß dieser junge Mensch der gefährlichste der Athenienfischen Bürger werden müßte, wenn er nicht der nützlichste würde, suchte seine Freundschaft; es gelang ihm, nach vieler Mühe, sie zu erhalten, und er verlor sie auch niemahls [1]). Er unternahm es, jene Eitelkeit zu mäßigen, die weder Obere noch Gleiche ertragen konnten; und so groß war bey solchen Gelegenheiten die Stärke der Vernunft und der Tugend, daß der Schüler über seine Irrthümer weinte, und sich von dem Lehrer demüthigen ließ, ohne sich zu beklagen [2]).

Als er die Laufbahn der Ehre betrat, so wollte er sein Glück weniger dem Glanze seiner Pracht und seiner Freygebigkeit als der Macht seiner Beredsamkeit schuldig seyn [3]): er erschien vor der Tribune. Ein kleiner Fehler in der Aussprache gab seinen Reden allen den Reitz des Knabenalters [4]); und ob er gleich bisweilen stockte, um das eigentliche

---

1) Plat. in Alcib. I. t. 2. p. 103. Id. in cour. t. 3. p. 215. etc.

2) Plut. in Alcib. t. 1. p. 193. et 194.

3) Id. ib. p. 195.

4) Id. ib. p. 192. Aristoph. in vesp. v. 44.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0413
DFG

Wort zu finden, so wurde er doch als einer der größten Redner Athens angesehen [1]). Von seiner Tapferkeit hatte er schon Proben abgelegt; und nach seinen ersten Feldzügen zu urtheilen, schloß man, daß er einst der geschickteste General Griechenlands werden würde. Ich will mich hier nicht über sein sanftes Wesen, über seine gesprächige Zugänglichkeit, noch über so viele andere Talente verbreiten, die sich vereinigten, um ihn zu dem liebenswürdigsten Menschen von der Welt zu machen.

Man mußte in seinem Herzen nicht diejenige Erhabenheit suchen, welche die Tugend erzeugt; aber man traf in demselben wohl die Kühnheit an, die das Gefühl der Ueberlegenheit gibt [2]). Kein Hinderniß, kein Unglück konnte ihn aufhalten oder muthlos machen; er schien überzeugt zu seyn, daß, wenn Seelen von einem gewissen Range nicht alles zu Stande bringen, was sie wollen, sie es nur deßwegen nicht thun, weil sie nicht alles wagen, was sie können. Als er sich daher in der Folge durch die Umstände genöthigt sah, den Feinden seines Vaterlandes zu dienen; so war es ihm eben so leicht, sich ihr

1) Demosth. in Mid. p. 626. Plut. in Alcib. p. 196. Diod. Sic. l. 12. p. 130.

2) Diod. Sic. l. 13. p. 191.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0414
DFG

Zutrauen durch seine Ueberlegenheit zu erwerben, als sie durch seine Anschläge zu regieren. Er hatte das sonderbare Glück, daß er der Partey, die er begünstigte, immer den Sieg verschaffte, und daß seine vielen Unternehmungen niemahls durch ein Unglück entstellet wurden [1]).

Bey Staatsverhandlungen bediente er sich bald seiner Einsichten, die eben so lebhaft als gründlich waren; bald der List und Treulosigkeit, welche Staatsursachen nicht zu entschuldigen vermögen [2]); und bald der Geschmeidigkeit seines Charakters, den die Nothwendigkeit zu herrschen, oder der Wunsch zu gefallen, sich leicht in alle Formen zu passen gelehret hatte. Bey allen Nationen erwarb er sich Achtung, und beherrschte die öffentliche Meinung. Die Lacedämonier erstaunten über seine Mäßigkeit, die Thracier über seine Unmäßigkeit, die Böotier über seine Liebe zu den heftigsten Leibesübungen, die Jonier über seinen Geschmack für die Faulheit und Wollust, die Satrapen Asiens über seinen Prachtaufwand, dem sie nicht

1) Plut. in Coriol. t. 1. p. 233. Nep. in Alcib. c. 6.

2) Thucyd. l. 5. c. 45. l. 8. c. 82. Plut. in Alcib. p. 198.

gleich kommen konnten [1]). Er hätte sich der Welt als den tugendhaftesten Menschen gezeigt, hätte er niemahls Beyspiele des Lasters gehabt; aber das Laster riß ihn hin, ohne ihn zum Sklaven zu machen. Es scheint, daß die Entweihung der Gesetze und die Verderbniß der Sitten in seinen Augen nichts anders war als eine Folge von Siegen, die er über die Sitten und über die Gesetze davon trug: man könnte sogar sagen, daß auch seine Fehler nichts waren als Verirrungen seiner Eitelkeit. Die Züge von Leichtsinn, Muthwillen und Unvorsichtigkeit, die ihm in seiner Jugend oder im Müßiggange entschlüpften, verschwanden bey Gelegenheiten, wo Ueberlegung und Standhaftigkeit nöthig war. Alsdann verband er Thätigkeit mit Klugheit [2]); und die Vergnügen raubten ihm keinen der Augenblicke, die er seinem Ruhme oder seinem Interesse schuldig war.

Seine Eitelkeit würde frühe oder spät in Ehrgeitz ausgeartet seyn; denn es war unmöglich, daß ein Mensch, der andern so sehr überlegen war, und den die Liebe zu herrschen so ganz bemeisterte, nicht damit

---

1) Plut. in Alcib. p. 203. Nep. ib. c. 11.
2) Plut. ib. p. 211. Nep. ib. c. 1.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0416
DFG

enden sollte, Gehorsam zu fordern, nachdem er die Bewunderung erschöpft hatte. Auch war er sein ganzes Leben hindurch den vornehmsten Bürgern verdächtig, deren die einen seine Talente, die andern seine Ausschweifungen fürchteten [1]) und von dem Volke, das ihn nun einmahl nicht entbehren konnte [2]) wechselsweise angebethet, gefürchtet und gehaßt; und da die Empfindungen, wovon er der Gegenstand war, gewaltsame Leidenschaften wurden, so geschah es immer mit Convulsionen der Freude oder der Wuth [3]) daß die Athenienser ihn zu Ehrenstellen erhoben oder zum Tode verurtheilten, ihn zurück riefen oder ihn ein zweytes Mahl verbannten.

Als er eines Tages auf der Tribune den Beyfall des Volkes davon getragen hatte, und von der ganzen Versammlung begleitet nach Hause kam, begegnete ihm Timon, mit dem Zunahmen der Misanthrop, drückte ihm die Hand, und sagte zu ihm: „Nur frisch daran, mein Sohn, fahre fort zu steigen; und ich werde dir den Sturz der Athenienser verdanken" [4]).

1) Thucyd. l. 6. c. 15. Plut. in Alcib. p. 198.
2) Aristoph. in ran. v. 1472.
3) Justin. l. 5. c. 4.
4) Plut. ib. p. 199.

In einem andern Augenblicke der Trunkenheit that der Pöbel den Vorschlag, zu seinen Gunsten die königliche Würde wieder herzustellen [1]); aber da er sich nicht begnügt haben würde, bloß König zu seyn, so war die kleine Herrschaft von Athen ihm nicht eben sehr angemessen: es mußte ein ungeheueres Reich seyn, welches ihn in den Stand setzte, andere zu erobern.

Geboren in einem freyen Staate, wollte er denselben eher über sich selbst erheben, ehe er ihn sich zu Füßen legte. Hierin liegt ohne Zweifel das Geheimniß der glänzenden Unternehmungen, in welche er die Athenienser hinein zog. Mit ihren Soldaten hätte er sich Nationen unterworfen, und die Athenienser würden sich in der Sklaverey gesehen haben, ohne es zu merken.

Seine erste Zweckverfehlung, die ihn beynahe im Anfange seiner Laufbahn aufgehalten hätte, bewies bloß die Wahrheit, daß sein Genie und seine Projecte für das Glück seines Vaterlandes zu ungeheuer waren. Man hat gesagt, Griechenland könnte nicht zwey Alcibiades ertragen [2]); man muß noch hinzu setzen, daß Athen an Einem

---

1) Plut. in Alcib. p. 210.

2) Archestr. ap. Plut. in Alcibiad. p. 199.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0418
DFG

zu viel hatte. Er war es, der dasselbe zu dem Kriege wider Sicilien beredete.

Seit einiger Zeit dachten die Athenienser auf die Eroberung dieser reichen und mächtigen Insel. Ihr Ehrgeiz, der durch Perikles in Schranken gehalten worden, ward durch Alcibiades mächtig unterstützt. In jeder Nacht mahlten schmeichlerische Träume ihm den hohen Ruhm vor, womit er sich schmücken würde. Sicilien sollte bloß der Schauplatz seiner ersten Thaten seyn: er bemächtigte sich dann Afrika's, Italiens und des Peloponesus; täglich unterhielt er mit seinen großen Planen die aufbrausende Jugend, die sich an ihn heftete, und die er nach seinem Willen leitete [1]).

Unterdessen flehete die Stadt Egest in Sicilien, die durch die Selinunter und Syrakuser unterdrückt zu seyn vorgab, den Beystand der Athenienser an, deren Verbundene sie war. Sie machte ihnen den Auftrag, sie wegen der Kosten zu entschädigen, und stellte ihnen vor, daß, wenn sie die Fortschritte der Syrakuser nicht hemmten, dieß Volk nicht zögern würde, seine Truppen mit denen der Lacedämonier zu verbinden. Die Republik schickte Gesandte

1) Plut. in Alcib. p. 199.

nach Sicilien; diese legten bey ihrer Rückkehr von dem Zustande der Sachen einen untreuen Bericht ab. Der Feldzug ward beschlossen, und man ernannte den Alcibiades, Lamachus und Nicias zu Anführern. Man schmeichelte sich so sehr mit einem glücklichen Fortgange, daß der Senat schon zum voraus das Los der verschiedenen Völker Siciliens bestimmte.

Unterdeß war der aufgeklärtere Theil der Athenienſischen Bürger um so mehr in Schrecken, als man bis dahin von der Größe, der Stärke und den Reichthümern dieser Insel nur einen schwachen Begriff hatte [1]). Trotz des Gesetzes, welches verbiethet, eine durch alle Stände des Staates entschiedene Sache noch ein Mahl aufs Tapet zu bringen, stellte Nicias der Versammlung vor, daß, da die Republik noch nicht ihre Streitigkeiten mit den Lacedämoniern hätte beylegen können, der gegenwärtige Friede nichts mehr als ein Waffenstillstand wäre; daß ihre wahren Feinde im Pelopones wären; daß sie nur auf den Abmarsch der Armee lauerten, um in Attika einzudringen; daß die Streitigkeiten der Städte Siciliens die Athenienser nichts angingen; daß es die

1) Thucyd. l. 6. c. 1.

äußerste Thorheit wäre, das Wohl des Staates der Eitelkeit oder den Absichten eines jungen Menschen aufzuopfern, der nur durch seinen Prachtaufwand vor den Augen der Armee glänzen wollte; daß solche Bürger nur gemacht wären, den Staat zu stürzen, und sich zugleich mit; daß es ihnen eben so wenig ziemte, über so hohe Maßregeln zu berathschlagen als sie zu vollführen.

Ich sehe mit Schrecken, fügte Nicias hinzu, jene Menge junger Leute, die ihn umringt, deren Stimmen er lenkt. Ehrwürdige Greise, ich flehe um die eurigen, und ihr Obrigkeiten, beruft von neuem das Volk zur Stimmengebung; und wenn es die Gesetze euch verbiethen, so denket, daß das erste der Gesetze das ist, den Staat zu retten.

Alcibiades nahm das Wort, und stellte vor: daß die Athenienser eben dadurch, daß sie sich der unterdrückten Nationen annahmen, bis auf jenen Punct des Ruhmes und der Größe gelangt wären [1]; es wäre ihnen nicht mehr erlaubt, sich einer Ruhe zu überlassen, die den Muth der Truppen zu sehr schwächen könne; sie würden einst unterjochet werden, wenn sie jetzt anstehen wollten, andere zu unterjochen; viele Städte Siciliens wären

1) Thucyd. l. 6. c. 18.

nur mit Barbaren bevölkert oder mit Fremden, die für die Ehre ihres Vaterlandes unempfindlich und immer bereit wären, ihren Herrn zu verwechseln; andere, durch Spaltungen ermüdet, erwarteten nur die Ankunft der Flotte, um sich den Athenienſern zu ergeben; die Eroberung dieſer Inſel würde ihnen die von ganz Griechenland erleichtern; bey den kleinſten Unglücksfalle würden ſie in ihren Schiffen einen Zufluchtsort finden; der Ruf dieſer Unternehmung würde die Lacedämonier erſtaunen machen; und wenn ſie einen Einfall in Attika wagten, ſo würde er ihnen nicht beſſer gelingen als die vorher gehenden.

Auf die Einwürfe, die ihn perſönlich betrafen, antwortete er: daß ſeine Prachtliebe bis dahin immer nur dazu gedienet habe, den Völkern Griechenlands eine hohe Idee von der Macht der Athenienſer einzuflößen, und ihm ſelbſt Anſehen genug zu geben, um ganze Nationen von der Peloponeſiſchen Ligue abzubringen. Da ich übrigens beſtimmt bin, mit Nicias das Ober-Commando der Armee zu theilen, ſo könnt ihr euch, wenn meine Jugend und meine Thorheiten euch gegen mich mißtrauiſch machen, auf das Glück verlaſſen; welches immer ſeine Unternehmungen gekrönt hat [1]).

1) Thucyd. l. 6. c. 17.

Diese Antwort belebte die Athenienser mit neuem Eifer. Ihr erster Plan war, nur 60 Galeeren nach Sicilien zu schicken. Um sie unvermerkt von ihrem Vorhaben abzulenken, stellte Nicias ihnen vor, daß sie außer der Flotte auch eine Landarmee haben müßten, und machte ihnen ein sehr schreckliches Gemählde von der Zurüstung, den Kosten und der Anzahl der Truppen, welche eine solche Unternehmung erforderte. Jetzt erhob sich mitten aus der Versammlung eine Stimme: „Nicias! keine Umschweife mehr! Erkläre dich geradezu über die Anzahl der Soldaten und Schiffe, die wir brauchen“ [1]). Nicias antwortete: er würde darüber sich mit den andern Generalen besprechen; und die Versammlung gab ihnen die ganze Macht der Republik in die Hände.

Alles war fertig [2]). als Alcibiades angegeben ward, er habe mit einigen Gefährten seiner Schwelgereyen, während der Nacht, die Statuen des Mercur, die sich auf den verschiedenen Plätzen der Stadt befinden, verstümmelt, und am Ende eines Gastmahls die Ceremonien der furchtbaren Eleusischen

---

1) Thucid. l. 6. c. 25.

2) Id. ib. c. 27. Cornel. Nep. in Alcibiad. c. 3. Plut. in Alcibiad. p. 200.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0423
DFG

Mysterien nachgeäfft. Das Volk, welches ihm in jedem andern Falle würde verziehen haben, hauchte nun Wuth und Rache. Geschreckt durch diese Empörung der Gemüther, aber durch die günstige Denkungsart der Armee und der Flotte bald wieder beruhigt, stellte er sich der Versammlung dar, vernichtete allen Argwohn, den man wider ihn erreget hatte, und verlangt getödtet zu werden, wenn er strafbar ist, aber eine auffallende Genugthuung, wenn er es nicht ist. Seine Feinde brachten es dahin, daß der Ausspruch bis zu seiner Wiederkunft verschoben ward, so daß er sich gezwungen sah, mit einer Anklage beschwert abzureisen, die das Schwert drohend über seinem Kopfe erhielt.

Der allgemeine Sammelplatz, so wohl für die Athenienser als für die Verbundenen, war zu Korcyra [1]). Von hier ging die Flotte aus, die ungefähr aus 300 Segeln bestand, und begab sich nach Rhegium an der äußersten Spitze Italiens *). Sie führte 5100 schwer bewaffnete Leute, unter denen sich der Kern der Athenienfischen Truppen befand, nebstbey 480 Schützen, 700 Schläuderer, einige andre leichte Truppen und eine kleine Anzahl Reiter.

---

1) Thucid. l. 6. c. 42, 43. etc.

*) 415 Jahr vor C. G.

Die Generale hatten keine größere Macht anverlangt; Nicias dachte nicht daran, Sicilien zu erobern: Alcibiades glaubte, um es zu unterjochen, würde genug seyn, darin Zwietracht zu stiften. Beyde erklärten ihre Absichten in dem ersten Kriegsrathe, den sie hielten, ehe der Feldzug anging. Ihre Instructionen schrieben ihnen im Ganzen vor, die Sachen Siciliens auf die dem Interesse der Republik vortheilhafteste Art einzuleiten. Insbesondere befahlen sie ihnen, die Egestaner gegen die Selinunter zu schützen, und, wenn die Umstände es erlaubten, die Syrakuser dahin zu bringen, den Leontinern die Besitzungen zurück zu geben, die sie ihnen weggenommen hatten [1]).

Nicias hielt sich an den Buchstaben des Decretes, und wollte, nachdem er dasselbe vollzogen, die Flotte in den Piräeischen Hafen zurück bringen [2]); Alcibiades behauptete, daß, da so große Zurüstungen von Seiten der Athenienser auch durch große Unternehmungen ausgezeichnet seyn müßten, man Abgeordnete in die vornehmsten Städte Siciliens abschicken, sie gegen die Syrakuser empören, Lebensmittel und Truppen daraus

1) Thucyd. l. 4. c. 8.
2) Id. ibid. c. 49.

ziehen, und je nachdem diese verschiedenen Negotiationen gelängen, sich entweder zur Belagerung von Selinunt oder von Syrakusa entschließen müßte. Lamachus der dritte der Generale, schlug vor, sogleich gegen diese letzte Stadt anzumarschiren, und den Schrecken zu nutzen, den die Ankunft der Athenienser darin verbreitet hatte [1]). Der Hafen von Megara, der nahe an Syrakusa liegt, würde ihre Flotten aufnehmen, und der Sieg eine Revolution in Sicilien bewirken.

Das Glück würde vielleicht die Meinung des Lamachus gerechtfertigt haben. Die Syrakuser hatten gegen das Ungewitter, welches ihnen drohete, keine Maßregeln genommen; sie hatten Mühe gehabt, sich zu überreden, daß die Athenienser unbesonnen genug seyn sollten, um auf die Eroberung einer solchen Stadt, als Syrakusa, zu denken. „Sie sollten sich glücklich schätzen, schrie einer ihrer Redner, daß wir es uns nicht einfallen lassen, sie unter unsre Gesetze zu bringen" [2]).

„Dieß Project wurde gar nicht von den andern beyden Generalen gebilligt, und Lamachus entschied sich für die Meinung des Alcibiades. Unterdeß der letztere Catanea ein-

1) Thucyd. l. 4. c. 36.
2) Id. l. 6. c. 36.

nahm, Naxos ihm seine Thore öffnete, seine Intriguen ihm beynahe die von Messina aufgeschlossen hätten [1]), und seine Hoffnungen anfingen in die Wirklichkeit überzugehen [2]); so ließ man die Galeere, die ihn nach Athen bringen sollte, aus dem Pyräeischen Hafen abgehen. Seine Feinde hatten die Oberhand behalten, und foderten ihn auf, vor Gericht zu erscheinen, um sich wegen der Anklage zu vertheidigen, deren Untersuchung sie bisher aufgeschoben hatten. Man wagte es nicht, ihn ins Gefängniß zu setzen, weil man die Empörung der Soldaten und die Desertion der fremden Truppen befürchtete, die größten Theils nur auf sein Bitten nach Sicilien gekommen waren [3]). Er hatte Anfangs den Entwurf gemacht, seine Ankläger zu beschämen; aber als er in Thurium war, und über die Ungerechtigkeiten der Athenienser nachdachte, so entkam er der Wachsamkeit seiner Wächter, und ging nach dem Peloponesus [4]).

Seine Entfernung zog eine allgemeine Muthlosigkeit in dem Heere nach sich. Ni-

---

1) Thucyd. l. 6. c. 51. Plut. in Alcib. p. 202.
2) Nep. in Alcib. c. 4.
3) Thucyd. ib. c. 61. Plut. ib.
4) Plut. ibid.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0427
DFG

cias, der nichts fürchtete, wenn es darauf ankam, etwas auszuführen, und alles, wenn er es unternehmen sollte, kühlte die Hitze, mit welcher Alcibiades die Soldaten entflammt hatte, durch Ruhe oder durch leichte Eroberungen. Unterdessen bemerkte er doch den Augenblick, wo der glänzendste Erfolg eine Unternehmung rechtfertigen sollte, deren Folgen er immer befürchtet hatte: er hatte sich endlich entschlossen, Syracusa zu belagern, und diese Belagerung mit so viel Einsicht geführet, daß die Einwohner schon entschlossen waren, sich zu ergeben. Schon erklärten sich viele Völker Siciliens und Italiens zu seinem Vortheile, als ein Lacedämonischer General, Nahmens Gylippus, mit einigen Truppen, so er aus dem Pelopones mitgebracht oder in Sicilien aufgeraffet hatte, in die belagerte Stadt einzog. Nicias hätte ihn hindern können, in dieser Insel zu landen; er unterließ diese Vorsichtigkeit [1]), und dieser unersetzliche Fehler ward die Quelle alles seines Unglückes. Gylipp flößte den Syrakusaern Muth ein, schlug die Athenienser, und hielt sie in ihren Verschanzungen eingeschlossen. Athen ließ unter dem Commando des Demosthenes und Eurimedon eine neue

1) Thucyd. l. 6. c. 104.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0428
DFG

Flotte abgehen, die ungefähr aus 73 Galeeren bestand; und eine zweyte Armee von 5000 schwer bewaffneten Soldaten, und einigen leichten Truppen [1]).

Nachdem Demosthenes bey dem Angriffe auf einen wichtigen Posten 2000 Mann verloren und erwogen hatte, daß das Meer bald nicht mehr schiffbar seyn würde, und daß die Truppen durch Krankheiten aufgerieben wurden; so schlug er vor, die Unternehmung aufzugeben oder die Armee nach gesunden Oertern zu verlegen [2]). Nicias, der eben unter Segel gehen wollte, ward durch eine Mondfinsterniß, welche im ganzen Lager Schrecken verbreitete, aufgehalten, und befragte die Wahrsager, die ihm noch 27 Tage zu verbleiben riethen [3]). Ehe diese verflossen waren, sahen sich die Athenienser zu Wasser und zu Lande überwunden; und da sie aus Mangel an Lebensmitteln weder unter den Mauern von Syrakusa bleiben, noch aus dem Hafen kommen konnten, dessen Ausgang die Syrakuser verschlossen hatten; so nahmen sie endlich die Partey, ihr Lager, ihre Kranken, ihre Schiffe zu verlassen, und sich über

1) Thucyd. l. 7. c. 42.
2) Id. ib. c. 47. et 49. Justin. l. 4. c. 5.
3) Thucyd. ib. c. 50.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0429
DFG

Land in irgend eine Stadt Siciliens zu flüchten. Sie reiseten ungefähr 40000 an der Zahl ab [1]), worunter nicht allein die Truppen, welche ihnen die Völker Italiens und Siciliens geliefert hatten, sondern auch die Ruderer, die Handwerker, die Sklaven begriffen waren. Unterdeß bemächtigten sich die Syrakuser der Defileen, der Gebirge und der Furten der Flüsse; sie zerstörten die Brücken, bemächtigten sich der Anhöhen, und ließen in der Ebene sich verschiedene Detaschements von Reiterey und leichten Truppen verbreiten. Die Athenienser, die bey jedem Schritte beunruhiget und aufgehalten wurden, sahen sich unaufhörlich den Pfeilschüssen und Angriffen eines Feindes ausgesetzt, den sie überall fanden, und nirgends erreichen konnten. Sie wurden durch das Beyspiel ihrer Generale und die Ermahnungen des Nicias aufgemuntert, der, ungeachtet der Entkräftung, in welche ihn eine lange Krankheit versetzt hatte, einen Muth zeigte, der über alle Gefahr erhaben war. Acht ganze Tage hindurch hatten sie gegen immer neue entstehende Hindernisse zu kämpfen; aber Demosthenes, der das Hintertreffen commandirte, das aus 6000 Mann bestand, wurde,

1) Thucyd. lib. 7. c. 75.

da er sich auf seinem Marsche verirret hatte, in einen engen Ort eingedrängt; und nach manchem Wunder der Tapferkeit, übergab er sich mit der Bedingung, daß man seinen Soldaten das Leben bewilligen, und ihnen die Schrecken des Gefängnisses ersparen sollte [1]).

Nicias, der in einer Friedensunterhandlung, die er versuchet hatte, nicht glücklich gewesen war, führte den Rest der Armee bis an den Fluß Asinarus [2]). Da man an demselben anlangte, stürzte sich der größte Theil der Soldaten, die durch einen schrecklichen Durst gequält wurden, ohne Ordnung in den Fluß; die andern wurden durch den Feind hinein getrieben; die, die sich durch Schwimmen retten wollten, fanden auf der andern Seite jähe und ringsum mit Pfeilschützen besetzte Ufer, die eine grausame Niederlage unter ihnen anrichteten. Acht tausend Mann blieben bey diesem Angriffe [3]). Nicias redete darauf den Gylippus an: Mache mit mir, was du willst; aber rette wenigstens diese unglücklichen Soldaten. Gylippus hieß sogleich dem Blutbade ein Ende machen. Die

1) Thucyd. l. 7. c. 82.
2) Id. ib. c. 84.
3) Diod. Sic. l. 13. p. 148.

Syrakuser hielten ihren Einzug in Syrakusa mit 7000 Gefangenen [1]), welche in die Steinbrüche vertheilt wurden. Hier duldeten sie mehrere Monathe hindurch unaussprechliche Uebel: viele unter ihnen kamen darin um, andre wurden als Sklaven verkauft.

Eine noch größere Zahl von Gefangenen wurde die Beute der Officiere und der Soldaten: alle beschlossen ihr Leben im Gefängnisse, einige Athenienser ausgenommen, die ihre Freyheit den Trauerspielen des Euripides zu verdanken hatten, welche man damahls in Sicilien kaum noch kannte, und aus denen sie die schönsten Stellen ihren Herren vorsagten [2]). Nicias und Demosthenes wurden zum Tode geführt, ungeachtet der Bemühungen des Gylippus, ihnen das Leben zu retten [3]).

Athen, welches ein so unerwartetes Unglück in die tiefste Bestürzung setzte, hatte noch weit größere Unfälle zu erwarten. Die Verbundenen droheten, ihr Joch abzuschütteln; die andern Völker verschworen sich zu dessen Untergange [4]); die Peloponeser hatten sich

---

1) Thucyd. l. 7. c. 87.
2) Plut. in Nic. c. 1. p. 542.
3) Thucyd. ib. c. 86.
4) Id. l. 8. c. 2.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0432
DFG

durch ihr eigenes Beyspiel berechtigt geglaubt, den Stillstand zu brechen [1]). In ihren nun weit besser geleiteten Unternehmungen merkte man schon den Geist der Rache, und den überlegenen Geist, welcher sie lenkte. Alcibiades besaß in Lacedämon eben das Ansehen, welches er allenthalben hatte: auf seinen Rath faßten die Lacedämonier den Entschluß, den Syrakusern Hülfe zu schicken, ihre Einfälle in Attika zu erneuern, und 120 Stadien von Athen den Posten von Decelium zu befestigen, der diese Stadt von der Seite des Meeres eingeschlossen hielt [2]). Man mußte, um Athens Macht zu vernichten, die Empörung seiner Verbundenen begünstigen, und dessen Seemacht zerstören. Alcibiades begab sich auf die Küsten Klein-Asiens. Chios, Milet, und andere blühende Städte, erklärten sich für die Lacedämonier [3]). Durch seine Annehmlichkeiten wußte er den Tissaphernes, Gouverneur von Sardes [4]), einzunehmen, und der Persische König verpflichtete sich, die Peloponesische Flotte zu bezahlen [5]).

---

1) Thucyd. l. 7. c. 19.
2) Id. l. 6. c. 91. Nep. in. in Alcib. c. 4.
3) Thucyd. l. 8. c. 12. et 17.
4) Plut. in Alcib. t. 1. p. 204.
5) Thucyd. ib. c. 5. Justin. l. 5. c. 2.

Dieser zweyte Krieg, der weit regelmäßiger geführt wurde als der erste, würde bald geendigt worden seyn, wenn Alcibiades, der von Agis, König von Lacedämon, dessen Gemahlinn er verführt hatte, und von den andern Häuptern der Ligue, die seinen Ruhm beneideten, verfolgt ward, nicht begriffen hätte, daß, nachdem er sich an seinem Vaterlande gerächet hatte, ihm nichts übrig bliebe, als dasselbe vom gewissen Untergange zu retten [1]). In dieser Absicht verzögerte er die fernern Fortschritte des Tissaphernes und die Persische Hülfe unter dem Vorwande, daß es das Interesse des Königes wäre, die Völker Griechenlands sich unter einander aufreiben zu lassen [2]). Als die Athenienser bald nachher das Decret seiner Verbannung widerrufen hatten, so stellte er sich an ihre Spitze, unterwarf ihnen die Plätze am Hellespont [3]), zwang einen der Gouverneure des Persischen Königes, einen den Athenienser vortheilhaften Tractat einzugehen [4]), und Lacedämon von ihnen den Frieden zu begehren [5]). Dieses Begehren ward verworfen; denn sie waren, weil

1) Plut. in Alcib. t. 1. p. 204.
2) Justin. l. 5. c. 2.
3) Plut. in Alcib. t. 1. p. 206.
4) Id. ib. p. 208.
5) Diod. Sic. l. 13. p. 177.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0434
DFG

sie sich unter der Anführung des Alcibiades künftig unüberwindlich glaubten, von der tiefsten Bestürzung zu dem übermüthigsten Stolze übergangen: auf den Haß, von dem sie gegen diesen General eingenommen waren, war eben so schnell die übertriebenste Erkenntlichkeit und die unmäßigste Liebe gefolgt.

Als er in sein Vaterland zurück kam, so waren seine Ankunft, sein Aufenthalt, die Sorgfalt, womit er seine Aufführung rechtfertigte, eine Reihe von Siegen für ihn, und von Festen für das Volk [1]). Als man ihn unter dem lauten Zurufe der ganzen Stadt mit einer Flotte von 100 Schiffen aus dem Piräeischen Hafen gehen sah, so zweifelte man nicht mehr, daß die Schnelligkeit seiner Unternehmungen nicht bald die Peloponeser zwingen würde, sich dem Gesetze des Siegers zu unterwerfen; man erwartete alle Augenblicke die Ankunft des Couriers, der die Vernichtung der feindlichen Armee und die Eroberung Joniens melden sollte [2]).

Mitten unter diesen schmeichelhaften Hoffnungen erfuhr man, daß 15 Athenienſische

---

1) Nep. in Alcib. c. 6. Plut. p. 209. Justin. l. 5. c. 4.

2) Plut. ib.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0435
DFG

Galeeren in die Hände der Lacedämonier gefallen wären. Das Treffen war während der Abwesenheit und gegen die bestimmten Befehle des Alcibiades gewagt worden, welchen die Noth, für den Unterhalt der Truppen Contributionen einzutreiben, genöthigt hatte, nach Jonien zu gehen. Auf die erste Nachricht von diesem Unglücke kam er sogleich zurück, und wollte dem Sieger ein Treffen anbiethen, der es aber nicht wagte, es anzunehmen [1]). Er hatte die Ehre Athens wieder hergestellt; der Verlust war klein, aber für die Eifersucht seiner Feinde groß genug. Sie brachten das Volk wider ihn auf, welches ihm mit eben der Eile das Ober-Commando nahm, als es ihn damit bekleidet hatte.

Der Krieg ward noch einige Jahre fortgesetzt: man stritt immer zur See, und endigte mit dem Treffen bey Aegos Potamos, welches die Peloponeser in der Meerenge des Hellespontes gewannen. Der Spartaner Lysander, der sie commandirte [2]), überfiel die Athenienfische Flotte, die aus 180 Segeln

---

1) Plut in Alcib. p. 121. Xenoph. hist. Graec. l. 1. p. 442.

2) Xenoph. ib. p. 455. et 457. Plut. in Lysandr. t. 1. p. 440.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0436
DFG

bestand, machte sich davon Meister, und bekam 3000 Gefangene *).

Alcibiades, der seit seiner Entfernung, sich in der nahe gelegenen Gegend aufhielt, hatte die Athenienfischen Generale von der Gefährlichkeit ihrer Lage und von der wenigen Disciplin, welche unter den Soldaten und Matrosen herrschte, benachrichtiget; allein sie verachteten den Rath eines Mannes, der einmahl die Gunst verloren hatte [1]).

Der Verlust des Treffens zog den Verlust Athens nach sich, welches, nach einer Belagerung von sechs Monathen, sich aus Mangel an Lebensmitteln ergab **). Mehrere der verbundenen Mächte trugen darauf an, es zu zerstören; allein Lacedämon, welches mehr der Stimme seines Ruhmes als seines Interesses gehorchte, weigerte sich, eine Nation der Sklaverey zu überliefern, welche Griechenland so große Dienste gethan hatte [2]). Aber es verurtheilte die Athenienser nicht allein, die Befestigungswerke des Piräeischen Hafens und die lange Mauer, die

*) Im Jahre 405 vor C. G.

1) Xenoph. hist. Graec. l. 2. p. 456. Plut. in Alcib. t. 1. p. 212. Nepos in Alcib. c. 8.

**) Gegen Ende des Aprills im J. 404 v. C. G.

2) Xenoph. ib. p. 460. Isocr. de pace t. 1. p. 399. Andoc. de pace p. 26.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0437
DFG

den Hafen mit der Stadt verbindet, zu zerstören, sondern auch ihre Galeeren bis auf zwölf auszuliefern, ihre Verbannten zurück zu rufen, ihre Besatzungen aus den Städten zu ziehen, deren sie sich bemächtigt hatten, auch eine Offensiv- und Defensiv-Ligue mit den Lacedämoniern zu schließen und ihnen zu Wasser und zu Lande zu folgen, so bald sie ihnen dazu Befehl ertheilten [1]).

Die Mauern wurden unter dem Schalle der Musik niedergerissen, als wenn Griechenland seine Freyheit wieder erlangt hätte [2]); und einige Monathe nachher erlaubte der Sieger dem Volke, 30 Magistratspersonen zu erwählen, die eine andre Regierungsart einführen sollten; und die damit endeten, daß sie sich der obersten Gewalt bemächtigten [3]) *).

Anfangs wütheten sie alsbald gegen eine Menge von Angebern, die allen rechtschaffenen Leuten verhaßt waren, in der Folge gegen ihre Privat-Feinde, und bald gegen diejenigen, deren Reichthümer sie an sich zie-

1) Xenoph. hist. Graec. l. 2. p. 460. Diod. Sic. l. 3. p. 226.

2) Xenoph. ib. Plut. in Lysandr. t. 1. p. 441.

3) Lys. in Eratosth. p. 192. Xenoph. ibid. p. 461. Diod. Sic. l. 14. p. 236.

*) Im Sommer des Jahres 404 vor C. G.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0438
DFG

hen wollten. Lacedämonische Truppen, die sie vom Lysander erhalten hatten, und 3000 Bürger, die sich verbunden hatten, ihre Macht zu befestigen, schützten sie offenbar in allen ihren Ungerechtigkeiten [1]). Die entwaffnete Nation versank plötzlich in die äußerste Sklaverey: Landesverweisung, Ketten, Tod waren das Antheil derer, die sich gegen die Tyranney erklärten, oder welche schienen, sie durch ihr Stillschweigen verdammen zu wollen. Sie bestand nur acht Monathe [2]), und in dieser kurzen Zeit wurden mehr als 1500 Bürger unverdient ermordet und der Ehre des Begräbnisses beraubt [3]). Der größte Theil verließ eine Stadt, wo die Schlachtopfer und die Zeugen der Unterdrückung auch nicht einmahl eine Klage hören zu lassen wagten; denn der Schmerz mußte verstummen, und das Mitleid schien gleichgültig.

Sokrates war der einzige, der sich durch die Unbild der Zeiten nicht erschüttern ließ: er wagte es, die Unglücklichen zu trösten und den Befehlen der Tyrannen zu wider-

---

1) Lys. in Eratosth. p. 227. Xenoph. hist. Graec. l. 2. p. 463.

2) Corsin. fast. Attic. t. 3. p. 264.

3) Isocr. Areop. t. 1. p. 345. Demosth. in Timocr. p. 782. Aeschin. in Ctesiph. p. 466.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0439
DFG

stehen [1]); aber nicht seine Tugend war es, die sie beunruhigte, sondern weit mehr das Genie des Alcibiades, dessen Tritten sie unaufhörlich auflauschten.

Dieser befand sich damahls in einem Phrygischen Flecken in dem Gouvernement des Pharnabazus, der ihn mit ausgezeichneter Achtung und Freundschaft aufgenommen hatte. Da er um die Werbungen wußte, die der junge Cyrus in Klein-Asien machte, so schloß er daraus, daß dieser Prinz einen Feldzug gegen Artaxerxes, seinen Bruder, im Sinne habe. Er faßte also den Entschluß, sich zu dem Könige der Perser zu begeben, ihn von der Gefahr, die ihm drohete, zu benachrichtigen, und von ihm Hülfe zu erlangen, um sein Vaterland zu befreyen; aber plötzlich sah er sein Haus von Meuchelmördern, die der Satrap sandte, umringt, die, da sie nicht Muth genug hatten, ihn anzugreifen, Feuer ringsum anlegten. Alcibiades stürzte, mit dem Degen in der Faust, mitten durch die Flammen hin, entfernte die Barbaren, und fiel unter einem Hagel von Pfeilschüssen [2]). Er war damahls 40 Jahr alt. Sein Tod ist ein

1) Xenoph. Mem. p. 716. Diod. Sic. l. 14. p. 237. Seneca de tranquillit. anim. c. 3.

2) Plut. in Alcib. t. 1. p. 212, 213. Nepos in Alcib. c. 10.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0440
DFG

Flecken für die Lacedämonier, wenn es wahr ist, daß ihre Magistrats-Personen, die so gut als die Tyrannen zu Athen den Alcibiades fürchteten, den Pharnabazus zu dieser niederträchtigen That verleiteten; aber andere behaupten, daß er sich durch sich selbst und aus eigenen Absichten dazu bestimmte [1]).

Die Ehre, Athen zu retten, war dem Thrasybul vorbehalten. Dieser edle Bürger, den sein Verdienst an die Spitze derer gestellt hatte, die die Flucht ergriffen, war taub gegen die Vorschläge, welche die Tyrannen ihm machten, um ihn ihrer Partey anzuschließen, bemächtigte sich des Piräeische Hafens, und rief das Volk zur Freyheit auf [2]). Einige der Tyrannen starben mit den Waffen in der Hand, andere wurden verurtheilt, das Leben zu verlieren. Eine allgemeine Amnestie vereinigte beyde Parteyen, und stellte die Ruhe in Athen wieder her [3]).

Einige Jahre nachher schüttelte selbes das Lacedämonische Joch ganz ab, stellte die Demokratie wieder her, und nahm den Friedens-Tractat an, den der Spartaner Antalcidas mit Artaxerxes schloß *). Durch

1) Ephor. ap. Diod. l. 14. p. 242.
2) Xenoph. hist. Graec. l. 2. p. 472.
3) Id. ib. p. 479.
*) Im Jahre 387 vor C. G.

diesen Tractat, welchen die Umstände nothwendig machten, wurden die Griechischen Colonien Klein-Asiens und einige nahe gelegene Inseln an Persien überlassen: die andern Völker Griechenlands gelangten wieder zu ihrer Freyheit und ihren Gesetzen [1]); aber sie blieben in einem Zustande der Schwäche, wovon sie sich vielleicht nie ganz erhohlen werden. So endigten sich also die Streitigkeiten, welche den Medischen und Peloponesischen Krieg veranlaßt hatten.

Der historische Abriß, den ich so eben gegeben, schließt mit der Eroberung Athens. In der Erzählung meiner Reise werde ich der vornehmsten Begebenheiten erwähnen, die sich seit dieser Epoche bis zu meiner Abreise aus Scythien zugetragen; jetzt will ich einige Bemerkungen über die Epoche des Perikles wagen.

Bemerkungen über die Epoche des Perikles.

Beym Anfange des Peloponesischen Krieges mußte es die Athenienser wohl äußerst befremden, sich so verschieden von ihren Vätern zu finden. Alles, was sie zur Erhal-

1) Xenoph. hist. Graec. l. 5. p. 549. Isocr. de pace t. 1. p. 368. Plut. in Ages. p. 608. Diod. Sic. l. 14. p. 319.

tung der Sitten Jahrhunderte hindurch von Gesetzen, Einrichtungen, Grundsätzen und Beyspielen aufgehäuft hatten, das hatten einige Jahre grundaus zerstört. Niemahls ward es auf eine schrecklichere Art bewiesen, daß zu großes Glück eben so gefährlich für Sieger als für die Ueberwundenen ist. Ich habe oben die unglücklichen Wirkungen gezeigt, welche die Eroberungen der Athenienser, und ihre blühende Seemacht und Handel auf ihre Sitten hatten. Man sah sie mit einem Mahl die Besitzungen der Republik erweitern, und die Beute von den verbundenen wie von den unterworfenen Nationen sich zueignen. Daher die allmählichen Fortschritte eines verderblichen Luxus, und das unersättliche Verlangen nach Festen und Schauspielen. So wie die Regierung sich dem Wahnsinne eines Stolzes überließ, der sich alles erlaubt glaubte, weil er alles zu wagen vermochte; so schüttelten auch, nach ihrem Beyspiele, die Privat-Personen jede Gattung von Zwang ab, welche ihnen Natur und Gesellschaft auferlegten.

Bald erhielt das Verdienst nichts als Achtung; Aufsehen zu erwecken war nur dem Credite vorbehalten: alle Leidenschaften lenkten sich auf das persönliche Interesse, und alle Quellen des Verderbnisses ergossen sich

strömend über den Staat. Die Liebe, die vorher der Schleyer des Hymen und der Scham bedeckte, brannte offenbar mit unerlaubten Flammen. Die Töchter der Freude vermehrten sich in Attika und in ganz Griechenland [1]). Sie kamen größten Theils aus Jonien, aus diesem schönen Klima, wo die künstliche Wollust ihren Ursprung nahm. Die einen zogen mehrere Anbether an sich, die sie alle gleich liebten, und von denen sie ohne Nebenbuhlerschaft geliebt wurden; die andern beschränkten sich nur auf eine Eroberung [2]), und brachten es durch einen Schein von regelmäßiger Lebensart dahin, daß sie sich die Achtung und die Lobsprüche dieses leichtsinnigen Publicum zuzogen, das ihnen ein Verdienst daraus machte, daß sie ihren Verbindungen treu blieben. Perikles, der von allen diesen Ausartungen Zeuge war, wagte es nicht, dieselben zu verbessern. Je strenger er in seinen eigenen Sitten war, je mehr legte er alles darauf an, die Sitten der Athenienser zu verderben, die er durch eine schnelle Folge von Festen und Spielen weichlich machte [3]).

---

1) Athen. l. 13. p. 569.
2) Terent. in Heautontim. act. 2. scen. 3.
3) Plut. in Pericl. t. 1. p. 158.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0444
DFG

Die berühmte Aspasia, die zu Milet in Jonien geboren war, beförderte die Absichten des Perikles, dessen Maitresse, und bald nachher Gattinn, sie ward. Sie beherrschte ihn so sehr, daß man sie beschuldigte, sie hätte mehr als ein Mahl den Krieg entflammt, um ihre persönlichen Beleidigungen zu rächen [1]). Sie wagte es, eine Gesellschaft von Freudenmädchen zu bilden, deren Reize und Gunstbezeugungen die jungen Athenienser an das Interesse ihrer Stifterinn knüpfen sollten [2]). Einige Jahre vorher würde vielleicht ganz Athen sich gegen die bloße Idee eines solchen Projectes empört haben; jetzt, da es ausgeführt wurde, erweckte es nur einiges Gemurmel: die komischen Dichter zogen über Aspasia los [3]); aber sie unterhielt deßhalb nicht minder in ihrem Hause die auserlesenste Gesellschaft von Athen.

Perikles bevollmächtigte die Zügellosigkeit der Sitten, Aspasia verbreitete sie, Alcibiades machte sich liebenswürdig. Sein Leben war mit Ungezogenheiten jeder Art befleckt, aber zugleich so voll schimmernder

---

1) Aristoph. in Acharn. act. 2. scen. 5. v. 527.
2) Plut. in Pericl. p. 165.
3) Cratin. Eupol. ap. Plut. in Pericl. t. 1. p. 165.

Eigenschaften, und nicht selten so voll edler Handlungen, daß der öffentliche Tadel auf ihm nicht haften konnte [1]); und wie konnte man über dieß einem Gifte widerstehen, welches die Grazien mit eigenen Händen einzuflößen schienen? Wie einen Menschen verdammen, dem nichts mangelte, um zu gefallen, und der es an nichts ermangeln ließ, um zu verführen: der immer der erste war, um sich selbst zu verdammen; der für die kleinsten Beleidigungen durch die zärtlichste Aufmerksamkeit zu entschädigen wußte, und der seine Fehler weniger zu begehen als sie sich gleichsam nur entwischen zu lassen schien? Man war es auch schon gewohnt, dieselben unter jene Jugendfehler zu rechnen, die mit dem Alter verschwinden [2]); und da die Nachsicht für das Laster ein Hochverrath gegen die Tugend ist, so geschah es, daß die ganze Nation, bis auf eine kleine Anzahl von Bürgern, die an den alten Grundsätzen hingen [3]), durch die verführerischen Reitze des Alcibiades hingerissen, sich zum Mitschuldigen seiner Verirrungen machte, und daß sie über dem vielen Entschuldigen

1) Plut. in Alcib. t. 1. p. 199.
2) Id. ib.
3) Id. ib. p. 198.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0446
DFG

derselben, dahin kam, daß sie selbige vertheidigte.

Die jungen Athenienser hefteten ihre Augen auf dieß gefährliche Muster; und da sie ihn in seinen Annehmlichkeiten nicht nachahmen konnten, so glaubten sie selben wenigstens sich zu nähern, wenn sie seine Fehler nachmachten, und vorzüglich wenn sie selbe übertrieben. Sie waren kleinlich, weil er leichtsinnig war; unverschämt, weil er kühn war; kehrten sich nicht an die Gesetze, weil er über die Sitten sich wegsetzte. Einige, die weniger reich waren als er, zeigten sich eben so verschwenderisch, und machten einen Aufwand, der sie nur lächerlich machte [1]), und ihre Familien ruinirte. Sie pflanzten diese Unordnungen bis auf ihre Nachkommen fort, und Alcibiades floß auf die Sitten der Athenienser noch lange nach seinem Tode ein.

Ein scharfsinniger Geschichtschreiber [2]) macht die Bemerkung, daß der Krieg die Sitten eines Volkes in dem Maße verschlimmert, als die Uebel, denen es ausgesetzt ist, drückender werden. Der Peloponesische Krieg dauerte so lange, die Athenienser waren in

1) Aristoph. in nub. scen. 1.
2) Thucyd. l. 3. c. 82.

demselben so unglücklich, daß ihr Charakter dadurch sehr litt. Ihre Rache war nicht befriedigt, wenn sie nicht über die Grenzen der Beleidigung hinaus ging. Mehr als ein Mahl erklärten sie diejenigen Insulaner des Todes schuldig, die ihre Allianz verließen; mehr als ein Mahl ließen ihre Generale die Gefangenen Todesmarter ausstehen, die unter ihre Hände fielen. Sie erinnerten sich also nun nicht mehr einer alten Einrichtung, nach welcher die Griechen durch Freudengesänge ihre Siege über die Barbaren, durch Thränen und Klagen die Vortheile, die sie über die andern Griechen erhalten, feyerten [1]).

Der Schriftsteller, den ich anführte, bemerkt noch, daß in dem Laufe dieses unseligen Krieges die Ideen und Grundsätze der Menschen so gänzlich umgeschaffen wurden, daß die bekanntesten Wörter ihre Bedeutung veränderten, daß man Rechtschaffenheit Dummheit, Doppelherzigkeit Geschicklichkeit, Klugheit und Mäßigung Schwäche und Kleinmuth nannte, da man unterdeß Züge von Kühnheit und Gewaltthätigkeit für die Aufwallungen einer starken Seele und eines brennenden Eifers für die gemeine Sache

1) Isocr. Panegyr. t. 1. p. 205.

hielt 1). Eine solche Verwirrung in den Sprachgebräuchen ist vielleicht eines der schrecklichsten Symptome von der Sittenverderbniß eines Volkes. Sonst greift man die Tugend an; aber es heißt doch noch immer sie anerkennen, wenn man ihr ihre Grenzen anweist; geht man jedoch selbst so weit, daß man ihren Nahmen verändert, so hat sie keine Ansprüche mehr auf den Thron; das Laster sitzt auf demselben, und behauptet ruhig seine Herrschaft.

Diese so mörderischen Kriege, welche die Griechen zu führen hatten, machten eine große Anzahl von Familien verlöschen, die seit mehreren Jahrhunderten ihren Ruhm in dem Ruhme des Vaterlandes zu suchen gewöhnet waren 2). Die Fremden und die neu aufkommenden Einheimischen, die ihre Stelle ersetzten, neigten die Wage der Macht plötzlich auf die Seite des Volkes 3). Das folgende Beyspiel wird zeigen, bis wie weit dasselbe seinen Uebermuth trieb. Gegen das Ende des Peloponesischen Krieges sah man einen Lautenspieler, der ehedem Sklave gewesen, durch seine Kabalen aber Bürger geworden,

1) Thucyd. l. 3. c. 82.
2) Isocr. de pac. t. 1. p. 404.
3) Aristot. de rep. l. 5. c. 3. t. 2. p. 389.

und wegen seiner Freygebigkeit vom Volke hoch verehrt ward, vor der Volksversammlung mit einer Art erscheinen, und ungestraft jeden, der für den Frieden seyn würde, bedrohen [1]). Einige Jahre nachher ward Athen durch die Lacedämonier erobert, und nicht lange darauf gerieth es unter die Oberherrschaft der Macedonier.

Das mußte das Schicksal eines Staates seyn, der auf die Sitten gegründet war. Philosophen, die den Ursachen großer Begebenheiten nachspähen, haben behauptet, jedes Jahrhundert trage gewisser Maßen das folgende in seinem Busen. Diese kühne Metapher enthält eine wichtige Wahrheit, die durch die Geschichte Athens bestätigt wird. Das Jahrhundert der Gesetze und der Tugenden bereitete das der Tapferkeit und des Ruhmes vor; dieß brachte das Jahrhundert der Eroberungen und der Verschwendung hervor, welches mit der Zerstörung des Staates endete.

Laßt uns jetzt unsere Blicke von diesen niederschlagenden Auftritten abkehren, um sie auf angenehmere und interessantere Gegenstände zu lenken. Gegen das Ende des Peloponesischen Krieges verdoppelte die Natur

1) Aeschin. de fals. leg. p. 407.

k nihil sine ratione sufficienti

ihre Bemühungen, und brachte mit einem Mahle eine Menge Genies jeder Gattung hervor. Athen erzeugte deren viele; aber eine noch größere Anzahl derselben sah es zu sich kommen und um die Ehre seines Beyfalles wetteifern.

Ohne von einem Gorgias, einem Parmenides, einem Protagoras, oder so vielen andern rednerischen Sophisten zu erwähnen, die, indem sie ihre Zweifel in der Gesellschaft verbreiteten, die Ideen vermehrten; so glänzten Sophokles, Euripides, Aristophanes auf dem Theater, umgeben von Nebenbuhlern, die ihren Ruhm theilten. Der Astronom Meton berechnete die Bewegungen des Himmels, und bestimmte die Grenzen des Jahres; die Redner Antiphon, Andocides, Lysias zeichneten sich in den verschiedenen Gattungen der Beredsamkeit aus. Thucydides, entzückt durch das Händegeklatsch, welches dem Herodot zu Theil ward, als er seine Geschichte den Athenienſern vorlas, bereitete sich, ähnliche Lobsprüche zu verdienen. Sokrates pflanzte eine erhabene Lehre auf seine Schüler fort, deren mehrere Stifter neuer Schulen wurden. Geschickte Generale machten die Waffen der Republik siegen: nach den Planen der weisesten Baumeister wurden die stolzesten Gebäude aufgeführt;

die Pinsel eines Polygnot, eines Parrhasius und Zeuxis, die Meißel eines Phidias und Alkamenes schmückten wetteifernd die Tempel, die Hallen, und die öffentlichen Plätze. Alle diese großen Männer, alle diejenigen, die in den andern Gegenden Griechenlands lebten, verjüngten sich gleichsam in ihren Eleven, die es verdienten, ihre Stelle einzunehmen; und es war leicht einzusehen, daß das verdorbenste Jahrhundert bald das aufgeklärteste aller übrigen seyn würde.

Indem also die verschiedenen Völker Griechenlands mit dem Verluste der Oberherrschaft zu Wasser und zu Lande bedroht wurden, arbeitete eine friedfertige Classe von Bürgern daran, ihnen auf immer die Herrschaft über die Geister zu versichern: sie errichteten zur Ehre ihrer Nation einen Tempel, der schon in der vorher gehenden Epoche gegründet war, und der dem Ruine kommender Jahrhunderte trotzen sollte. Die Wissenschaften verklärten sich alle Tage durch neue Einsichten und die Künste durch neue Fortschritte. Die Poesie vermehrte nicht ihren Glanz: sie behielt ihn nur; aber zugleich wandte sie ihn vorzüglich an, das Trauerspiel und das Lustspiel auszuschmücken, welche sich plötzlich zur Vollkommenheit empor schwangen. Die Geschichte ward den Gesetzen der Kritik unter-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0452
DFG

worfen, verließ das Wunderbare, untersuchte Thatsachen [1]), und ward ein mächtiger Unterricht, den die Vergangenheit der Zukunft ertheilte. In eben dem Verhältnisse, in welchem sich das Gebäude erhob, sah man in der Ferne Felder, die noch brach lagen, und andere, die einen bessern Anbau erwarteten. Die Regeln der Logik und der Rhetorik, die Abstractionen der Metaphysik, die Maximen der Moral wurden in Werken entwickelt, welche mit der Regelmäßigkeit des Planes Bestimmtheit der Ideen und Zierlichkeit des Styles verbanden.

Griechenland verdankte diese Vortheile, wenigstens zum Theil, dem Einflusse der Philosophie, die nach den Siegen über die Perser aus ihrer Dunkelheit hervor ging. Zenon erschien, und die Athenienser übten sich in den Feinheiten der Eleischen Schule. Anaxagoras bereicherte sie mit den Sätzen der Schule des Thales; und einige waren wohl überzeugt, daß die Sonnen- und Mondfinsternisse, die Mißgeburten und alle die andern Abweichungen der Natur nicht Wunder wären; aber sie mußten sich dieß einander nur vertraut ins Ohr sagen [2]); denn

1) Thucyd. l. 1. c. 20. 21.

2) Plut. in Per. t. 1. p. 154. Id in Nic. p. 538.

das Volk, welches gewohnt war, gewisse Erscheinungen als Warnungen des Himmels anzusehen, wüthete gegen die Philosophen, welche ihm diesen Zweig des Aberglaubens rauben wollten. Verfolgt, verbannt, lernten sie, daß die Wahrheit, um unter den Menschen aufgenommen zu werden, sich nicht mit offenem Gesichte zeigen, sondern sich heimlich im Gefolge des Irrthumes einschleichen muß.

Die Künste, welche keine Volksvorurtheile zu bestreiten fanden, schwangen sich bald empor. Der Tempel des Jupiter, der unter dem Pisistrat angefangen ward, der des Theseus, der zur Zeit des Cimon gebaut ward, bothen den Architekten nachahmungswürdige Modelle dar; aber die Gemählde und Statuen, welche man hatte, waren für die Mahler und Bildhauer nur unvollkommene Muster des Versuches.

Einige Jahre vor dem Peloponesischen Kriege mahlte Panenus, Bruder des Phidias, in einer Halle zu Athen, die Schlacht bey Marathon; und die Zuschauer waren angenehm bestürzt, als sie in diesen Gemählden die Anführer der beyden Armeen zu erkennen glaubten [1]). Er übertraf seine

1) Plin. l. 35. c. 8. t. 2. p. 690. Paus. l. 5. c. 11. p. 402.

Vorgänger, ward aber fast in dem nähmlichen Augenblicke von einem Polygnot von Thasos, einem Apollodor von Athen, einem Zeuxis von Herakleum und Parrhasius von Ephesus übertroffen. Polygnot war der erste, der Ausdruck in die Gesichtszüge brachte, und sich von der trockenen und sklavischen Manier seiner Vorgänger entfernte [1]), zugleich auch der erste, der die weiblichen Figuren verschönerte, und sie mit herrlichen und leichten Gewänden bekleidete. Seine Personen tragen alle einen gewissen Abdruck der moralischen Schönheit, welche ihm tief in die Seele gegraben war [2]). Man muß ihn nicht tadeln, daß er in den Ton seiner Farben [3]) nicht mehr Mannigfaltigkeit gebracht. Dieß war der Fehler der Kunst, die sich eben zu bilden anfing.

Apollodor hatte hierin alles, was dem Polygnot fehlte: er machte eine glückliche Mischung von Schatten und Licht. Zeuxis vervollkommnete bald darauf diese Entdeckung, und Apollodor, der seinen Ruhm be-

---

1) Plin. l. 35. c. 9. Mém. de l'acad. des bell. lettr. t. 35. p. 194. et. 271.

2) Aristot. de rep. l. 8. c. 5. t. 2. p. 455. Id de poet. c. 2. t. 2. p. 653.

2) Quintil. l. 12. c. 10. p. 743.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0455
DFG

stätigen wollte, erhob den seines Nebenbuhlers. „Ich habe, sagte er in einem Gedichte, in Vertheilung von Licht und Schatten Geheimnisse entdecket, die bis auf uns unbekannt waren. Sie sind mir entwendet: die Kunst ist in den Händen des Zeuxis" [1]).

Dieser letztere studirte die Natur [2]) eben so sorgfältig, als er seine Werke vollendete [3]); sie schimmern von Schönheiten. In seinem Gemählde Penelope scheint er die Sitten und den Charakter dieser Prinzessinn [4]) gemahlt zu haben; aber überhaupt ist er hierin weniger glücklich gewesen als Polygnot [5]).

Zeuxis beschleunigte die Fortschritte der Kunst durch die Schönheit seines Colorits, Parrhasius, sein Nebenbuhler, durch die Reinheit der Züge und die Correctheit der Zeichnung [6]); er besaß die Wissenschaft der Ver-

---

1) Plut. de glor. Athen. t. 2. p. 346. Plin. l. 35. c. 9. p. 691. Mém. de l'acad. de bell. lettr. t. 25. p. 195.

2) Cic. de invent. l. 2. c. 1, t. 1. p. 75. Dionys. Halic. vet. script cens. c. 1. t. 5. p. 417. Plin. ibid.

3) Plut. in Pericl. t. 1. p. 159.

4) Plin. ibid.

5) Arist. de. poet. c. 6. t. 2. p. 657.

6) Quint. l. 12. c. 10. p. 744. Plin. ibid.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0456
DFG

hältnisse. Diejenigen, die er den Göttern und den Helden gab, schienen so angemessen, daß die Künstler kein Bedenken trugen, sie anzunehmen, und ihm deßhalb den Nahmen des Gesetzgebers zugestanden [1]; aber er hatte noch andere Ansprüche auf ihre Bewunderung; er mahlte zuerst Köpfe mit ausgezeichneten Gesichtszügen, Munde mit Grazien, und Haare, die äußerst leicht behandelt waren [2].

Auf diese beyden Künstler folgte Timanth, dessen Werke, da sie mehr zu denken gaben, als sie ausdrückten, den großen Künstler, und noch mehr den Mann von Geist, verriethen [3]; Pamphilus, der sich durch sein Verdienst so viel Ansehen erwarb, daß er in mehreren Städten Griechenlands Zeichnungsschulen errichten ließ, die den Sklaven untersagt waren [4]; Euphranor, der sich in allen Theilen der Mahlerey gleich stark auszeichnete [5]. Ich habe einige dieser Künstler gekannt, und nachher erfahren, daß ein Zögling, den ich bey Pamphilus gesehen,

---

1) Quint. l. 12. c. 10. p. 744.

2) Plin. l. 35. c. 9. p. 691. Mém. de l'acad. t. 19. p. 266. t. 25. p. 163.

3) Plin. ibid. p. 694.

4) Id. ibid.

5) Id. ibid. c. 11. p. 703.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0457
DFG

und der sich Apelles nannte, sie alle übertroffen hatte.

Die Fortschritte der Bildhauerkunst waren eben so bewunderungswürdig, als der Mahlerey. Um dieß zu beweisen, darf man nur die Nahmen eines Phidias, Polyklets, Skopas, Praxiteles anführen. Der erste von diesen lebte zur Zeit des Perikles. Ich habe mit dem letztern in Verbindung gestanden. So kam also in weniger als einem Jahrhunderte diese Kunst bis zu einem solchen Grade der Vortrefflichkeit, daß die Alten jetzt vor ihren eigenen Werken und vor ihrem Ruhme erröthen müßten [1]).

Setzen wir zu diesen verschiedenen Generationen von Talenten noch diejenigen, welche vor ihnen waren, von Perikles bis zu Thales, dem ältesten Philosophen Griechenlands, hinauf; so werden wir finden, daß der menschliche Geist in einem Raume von 200 Jahren mehr Fortschritte gemacht hat, als in einer langen Reihe vorher gegangener Jahrhunderte. Welche Hand ertheilte ihm so plötzlich einen so hohen Schwung, und erhielt ihn bis auf unsre Tage in einer so fruchtbaren und schnellen Bewegung?

---

1) Plat. in Hipp. maj. t. 3. p. 282.

Ich glaube, daß von Zeit zu Zeit, vielleicht in jeder Generation, die Natur eine gewisse Anzahl von Genies auf der Erde geboren werden läßt, die unbemerkt und begraben bleiben, wenn sie sich nicht entwickeln können, und die gleichsam von einem tiefen Schlummer erwachen, wenn eines unter ihnen sich durch einen Zufall eine neue Laufbahn eröffnet. Diejenigen unter ihnen, die sich zuerst auf selbe hindrängen, theilen sich gleichsam in dieses neue Reich; ihre Nachfolger haben das Verdienst, es zu bebauen, und darin Gesetze aufzustellen. Aber die Geistesgaben haben Grenzen, wie die Unternehmungen der Eroberer und der Reisenden ihre Grenzen haben. Große Entdeckungen verschaffen denjenigen die Unsterblichkeit, die sie gemacht, und denen, die sie vervollkommnet haben. Wenn in der Folge die Genies nicht mehr dieselben Hülfsquellen haben, so haben sie auch nicht dasselbe Glück, und so schwinden sie oft in die Classe der gewöhnlichen Menschen herab.

Zu dieser allgemeinen Veranlassung kommen noch mehrere besondere. Im Anfange der großen Revolution, von der ich rede, führten der Philosoph Pherecydes von Seyros, und die Geschichtsscheiber Kadmus und Hekateus von Milet in ihren Schrif-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0459
DFG

ten die Prose ein [1]), die der Ideen-Mittheilung angemessener ist als die Poesie. Fast um die nähmliche Zeit brachten Thales, Pythagoras, und andere Griechen aus Aegypten und einigen orientalischen Gegenden Kenntnisse, welche sie auf ihre Schüler fortpflanzten. Indem diese in der Stille in den in Sicilien, in Italien und auf den Küsten von Asien gestifteten Schulen keimten, vereinigte sich alles zu der Entwickelung der Künste.

Diejenigen, welche von der Einbildungskraft abhangen, sind bey den Griechen vorzüglich zur Verschönerung der Feste und der Tempel bestimmt; ferner, um die Großthaten der Nation und die Nahmen der Sieger bey den feyerlichen Spielen Griechenlands lobzupreisen. Als Ausspender des Ruhmes, an dem sie zugleich Theil nehmen, fanden sie in den Jahren, die auf die Kriege der Perser folgten, mehr Gelegenheit, sich zu üben, als vorher.

Nachdem Griechenland einige Zeit hindurch des Wohlstandes genossen hatte, der seine Macht vermehrte [2]), so fand es sich endlich der Zwietracht überliefert, welche al-

1) Plin. l. 5. c. 29.
2) Diod. Sic. l. 12. p. 72.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0460
DFG

len Geistern eine ungewöhnliche Thätigkeit gab. Man sah hier zu gleicher Zeit die Kriege und die Siege, die Reichthümer und die Prachtliebe, die Künstler und die Denkmahle sich vermehren; die Feste wurden glänzender, die Schauspiele gewöhnlicher; die Tempel bedeckten sich mit Gemählden, die Gegenden um Delphi und Olympia mit Statuen. Bey jedem kleinen Erfolge zollte die Dankbarkeit, oder vielmehr die National-Eitelkeit, der Industrie einen Tribut, welche noch durch eine Einrichtung gewecket wurde, die ganz zum Vortheile der Künste getroffen war. Sollte ein öffentlicher Platz oder ein öffentliches Gebäude verschönert werden, so behandelten mehrere Künstler den nähmlichen Gegenstand; sie stellten ihre Werke oder ihre Pläne zur öffentlichen Beurtheilung aus, und wer die größte Anzahl der Stimmen des Publicum hatte, dem ward der Vorzug zugestanden [1]). Noch feyerlichere Wettstreiter wurden zu Gunsten der Mahlerey und der Musik zu Delphi, zu Korinth, zu Athen und an andern Orten angestellt. Die Städte Griechenlands, die bis dahin nur um den Vorrang des Kriegsruhmes mit einander gewetteifert hatten, wetteiferten jetzt in den

1) Plin. l. 36. c. 5. t. 2. p. 725.

Talenten. Die meisten erhielten eine ganz neue Gestalt, nach dem Beyspiele Athens, welches sie alle an Pracht übertraf.

Perikles, der ein Volk, welches in der Muße des Friedens seinen Anführern furchtbar war, beschäftigen wollte [1]), beschloß zu der Verschönerung der Stadt einen großen Theil der Summen zu verwenden, welche ihm die Verbundenen entrichteten, um den Krieg gegen die Perser führen zu können, und welche man bis dahin in der Citadelle auf den Fall der Noth aufbewahrt hatte. Er stellte den Athenienſern vor, daß, indem sie diesen Reichthümern Umlauf verschafften, sie der Nation den Ueberfluß auf der Stelle und einen unsterblichen Ruhm auf immer versichern würden [2]). Sogleich füllten sich die Manufacturen, die Werkstätten, die öffentlichen Plätze mit einer Menge von Arbeitern und Handwerkern, deren Arbeiten durch geschickte Künstler nach Planen des Phidias geleitet wurden. Diese Werke, welche eine große Macht nicht gewagt haben würde zu unternehmen, und deren Vollendung einen großen Zeitraum zu erfordern schien, wurden durch eine kleine Republik ausgeführt, und zwar innerhalb

1) Plut. in Pericl. t. 1. p. 158.
2) Id. ibid. p. 159.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0462
DFG

einigen Jahren, unter der Herrschaft eines einzigen Mannes, ohne daß ein so eiliger Fleiß im geringsten ihrer Zierlichkeit oder Haltbarkeit geschadet hätte. Sie kosteten ungefähr 3000 Talente [1]) *).

Während man daran arbeitete, machten die Feinde des Perikles ihm den Vorwurf, daß er die Einkünfte des Staates verschländerte. „Denket ihr, sagte er eines Tages in der öffentlichen Versammlung, daß der Aufwand zu stark ist?" „Nur zu stark!" antwortete man, „Wohl! erwiederte Perikles, es soll ganz auf meine Kosten gehen, und ich will meinen Nahmen auf diese Denkmahle schreiben." „Nein, nein! schrie das Volk: baue sie immerhin auf Kosten des öffentlichen Schatzes, und schone nichts, um sie zu vollenden" [2]).

Der Geschmack für die Künste äußerte sich erst bey einer kleinen Anzahl Bürger: nähmlich der für Gemählde und Statuen bey reichen Leuten. Die Menge urtheilt von der Stärke eines Staates nach dem Prachtaufwande, den er äußert; daher die Achtung für die Künstler, die sich durch eine glückli-

---

1) Thucyd. l. 2. c. 13.

*) 17100000 Livr. Siehe die 8. Note am Ende dieses Bandes.

2) Plut. in Pericl. t. 1. p. 160.

che Kühnheit auszeichneten. Man sah davon einige umsonst für den Staat arbeiten, und man erwies ihnen öffentliche Ehrenbezeigungen [1]). Andere bereicherten sich, indem sie entweder Schüler bildeten [2]), oder sich von denen ansehnlich bezahlen ließen, die in ihre Werkstätte kamen, die Meisterstücke ihrer Hand zu bewundern [3]). Einige, die der allgemeine Beyfall, den sie sich erworben, stolz gemacht hatte, fanden eine noch schmeichelhaftere Belohnung in dem Gefühle ihrer Ueberlegenheit und in der Huldigung, welche sie ihren eigenen Talenten erwiesen: sie errötheten nicht auf ihre Gemählde zu schreiben: „Es wird leichter seyn, zu tadeln als nachzuahmen" [4]). Zeuxis erwarb sich einen so großen Reichthum, daß er gegen das Ende seines Lebens seine Gemählde verschenkte, unter dem Vorwande, daß keiner im Stande wäre, sie zu bezahlen [5]). Parrhasius hatte eine so hohe Meinung von sich selbst, daß er sich von einem göttlichen Geschlechte ablei-

1) Plin. l. 35. c. 9. p. 691. Suid. et Harpocr. in Polign.

2) Plin. ibid. p. 694.

3) Aelian. var. hist. l. 4. c. 12.

4) Plin. ib. p. 691. Plut. de glor. Athen. t. 2. p. 346.

5) Plin. ibid.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0464
DFG

tete [1]). Zu der Trunkenheit ihres Stolzes kam noch die der allgemeinen Bewunderung.

Obgleich die Wissenschaften früher und eben so sehr als die Künsten blühten, so kann man doch behaupten, daß sie, die Poesie ausgenommen, wenig Aufmunterung unter den Griechen erhielten. Sie schätzten die Beredsamkeit und die Geschichte, weil die erstere zu der Untersuchung ihrer Angelegenheiten und die zweyte für ihre Eitelkeit nothwendig war; aber die andern Zweige der Litteratur sind ihren Wachsthum eher dem gedeihlichen Boden als dem Schutze der Regierung schuldig. Man findet in vielen Städten Schulen für die Kämpfer, die auf öffentliche Kosten unterhalten werden, aber nirgends dauerhafte Anstalten für die Cultur des Geistes. Nur seit kurzer Zeit macht das Studium der Arithmetik und der Geometrie einen Theil der Erziehung aus, und man fängt an vor den physischen Kenntnissen nicht mehr zurück zu schrecken. Unter Perikles wurden die philosophischen Untersuchungen mit aller Strenge aus dem Staate der Athenienser verbannt [2]). Indeß daß man oft den Wahrsagern im Prytaneum [3])

1) Plin. l. 35. c. 9. p. 694.
2) Plut. in Pericl. t. 1. p. 169.
3) Schol. Aristoph. in nub. v. 338.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0465
DFG

mit Unterscheidung begegnete, wagten es die Philosophen kaum, ihre Lehren ihren treuen Schülern mitzutheilen. Eben so schlecht wurde ihnen auch von den andern Völkern begegnet: allenthalben waren sie Gegenstände des Hasses und der Verachtung; nirgends entgingen sie der Wuth des Fanatismus, als wenn sie die Wahrheit gleichsam gefangen hielten, und dem Neide nur durch eine willkürliche oder erzwungene Armuth. Zwar duldet man sie heutiges Tages etwas mehr; aber doch ist man ihnen immer so auf der Spur, daß die Philosophie bey der geringsten gewagten Freyheit die nähmlichen Kränkungen wie ehedem erfahren würde.

Man kann aus diesen Betrachtungen schließen: erstens, daß die Griechen allezeit mehr die Talente geehrt haben, die zum Vergnügen als die zum Unterrichte dienten; zweytens, daß mehr die physischen als die moralischen Ursachen auf den Fortgang der Wissenschaften, und die moralischen mehr als die physischen auf den Fortgang der Künste, eingeflossen haben; drittens, daß die Athenienser gar nicht berechtigt sind, sich den Ursprung, selbst nicht die Vervollkommnung, der Wissenschaften und der Künste zuzueignen [1]). Ver-

1) Isocr. paneg. t. 1. p. 138. Plut. Bello ne an pace etc. t. 2. p. 345.

gebens schmeicheln sie sich, daß sie den Nationen die glänzende Bahn zur Unsterblichkeit eröffnet haben [1]: die Natur scheint sie bey Austheilung ihrer Gunstbezeigungen unter den übrigen Griechen nicht vorzüglich ausgezeichnet zu haben. Sie haben das Drama erfunden, sie haben berühmte Redner, zwey oder drey Geschichtschreiber, eine kleine Anzahl von Mahlern, von Bildhauern und geschickten Architekten gehabt; aber fast in allen Gattungen kann ihnen das übrige Griechenland eine Menge berühmter Nahmen entgegen stellen. Ich weiß nicht einmahl, ob der Attische Himmelsstrich den Werken des Geistes so günstig ist als der Jonische und Sicilische. Athen ist weniger die Wiege als der Aufenthalt der Künste. Seine Reichthümer setzen es in den Stand, sie anzuwenden, und seine Einsichten, sie zu würdigen. Der Glanz seiner Feste, die Gelindigkeit seiner Gesetze, die große Anzahl und der Charakter seiner Einwohner sind zureichend, um umgängliche Leute in seine Mauern zu ziehen, die begierig nach Ruhm waren, und die daher einen Schauplatz, Nebenbuhler und Richter haben mußten.

Perikles wußte selbe durch sein Ansehen zu fesseln, Aspasia durch die Reitze ihres Um-

1) Athen. Deipnos. l. 6. c. 13. p. 250.

ganges, beyde durch ihre Achtung als Kenner. Man konnte die Aspasia nur mit sich selbst vergleichen. Die Griechen bewunderten immer noch weniger ihre Schönheit als ihre Beredsamkeit, als die Gründlichkeit und die Reitze ihres Geistes. Sokrates, Alcibiades, die berühmtesten Gelehrten und Künstler, Athenienser und Athenienserinnen versammelten sich um dieses Wunder ihres Geschlechtes, die aller Blicke auf sich zog, und mit jedem zu sprechen wußte.

Diese Gesellschaft war das Muster derjenigen, die sich nachher gebildet haben. Die Liebe zu den Wissenschaften, zu den Künsten, zum Vergnügen, welche die Menschen einander nähert, und die Staaten verwirret, machte das Verdienst eines zierlichen Ausdruckes und einer artigen Begegnungsart fühlbar. Diejenigen, die von der Natur die Gabe zu gefallen erhalten hatten, wollten wirklich gefallen; und dieser Wunsch gab ihnen neue Reitze. Bald unterschied sich der Ton der guten Gesellschaft. Da derselbe gewisser Maßen auf einer willkührlichen Uebereinkunft gegründet ist, und Feinheit und Ruhe des Geistes voraus setzt; so dauerte es lange, bis er sich ganz ausbildete, und er konnte doch niemahls in alle Stände eindringen. Endlich wurde die Höflich-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0468
DFG

keit, die erst nur der Ausdruck der Achtung war, unvermerkt der Ausdruck der Verstellung. Man verschwendete vorsetzlich an andere Aufmerksamkeit, um stärkere von ihnen zu erhalten, und schonte ihre Eigenliebe, um nicht in der seinigen beunruhigt zu werden.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0469
DFG

Anmerkungen.

1.

Ueber die Dialekte, deren sich Homer bedient. S. 93.

Homer bedient sich oft verschiedener Dialekte Griechenlands. Man macht ihm deßwegen Vorwürfe. Es ist gerade so, sagt man, als wenn einer unserer Schriftsteller die Languedocsche, die Picardsche und andere Mundarten in einem Gedichte oder einer Abhandlung zusammen brächte. Der Vorwurf scheint sehr gegründet; aber wie konnte man sich wohl einbilden, daß Homer mit dem geschmeidigsten und fruchtbarsten Geiste sich Freyheiten erlaubt hätte, die sich der geringste der Dichter nicht erlaubt haben würde; daß er es sollte gewagt haben, sich zu seinem Gedichte eine so sonderbare Sprache zu schaffen, eine Sprache, die nicht bloß die Nachwelt, sondern selbst sein Jahrhundert empören mußte, möge man dieses so unwissend annehmen, als man es immer wolle. Es ist also weit natürlicher, zu denken, daß er sich der gewöhnlichen Sprache seines Jahrhunderts bedient hat.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0470
DFG

Bey den alten Völkern Griechenlands wurden die nähmlichen Buchstaben bald schärfer, bald gelinder ausgesprochen; die nämlichen Worte hatten verschiedene Endungen, und modificirten sich auf verschiedene Weise. Dieß waren ohne Zweifel Unregelmäßigkeiten; die aber in der Kindheit der Sprachen gewöhnlich genug sind, und welche die verschiedenen fremden Völker, die in Griechenland einwanderten, um so viel länger hatten unterhalten können. Nachdem diese festen Fuß gefaßt hatten, so wurden gewisse Redensarten gewissen Gegenden eigenthümlich; und so geschah es, daß man die Sprache in Dialekte theilte, die wieder selbst verschiedene Unterabtheilungen hatten. Die häufigen Abwechslungen in der Bedeutung, denen die ältesten Denkmahle unserer Sprache ausgesetzt sind, lassen es schließen; daß das Nähmliche auch in der Griechischen Sprache geschehen ist. Zu diesem allgemeinen Grunde kommt noch ein anderer, der sich auf das Land bezieht, wo Homer schrieb. Die Jonische Colonie, welche, zwey Jahrhunderte vor diesem Dichter, sich unter Anführung des Neleus, des Kodrus Sohn, auf den Küsten Klein Asiens festsetzte, bestand größten Theils aus Joniern, die aus dem Peloponnes kamen; aber es schlossen

sich ihnen auch noch Einwohner aus Theben, aus Phocis und einigen andern Gegenden Griechenlands an [1]).

Ich glaube, daß aus der Vermischung ihrer Mundarten unter einander, und derer der Aetolier und anderer Griechischen Colonien, sich diejenige Sprache bildete, deren sich Homer bediente; aber in der Folge wurden, nach dem allgemeinen Fortschritte aller Sprachen, einige Mundarten auf gewisse Städte eingeschränkt, nahmen bestimmtere Charaktere an, und behielten bey dem allen die mannigfaltigen Bedeutungen, welche von der alten Verwirrung zeugten. Und wirklich zählte auch Herodot, der doch 400 Jahre nach Homer gelebt [2]), vier Unterabtheilungen in dem Jonischen Dialekte [3]).

2.

Ueber Epimenides. S. 118.

Alles, was Epimenides betrifft, ist äußerst dunkel. Einige alte Schriftsteller lassen ihn gegen das Jahr 600 vor C. G. nach

---

1) Paus. l. 7. c. 3. p. 528.
2) Herodot. l. 2. c. 53.
3) Id. lib. 1. c. 142.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0472
DFG

Athen kommen. Plato ist der einzige, der diese Reise in das 500. Jahr vor C. G. setzt [1]). Dieser Unterschied in der Zeitrechnung hat den neuen Kritikern Mühe gemacht. Man hat gesagt, der Text im Plato sey verdorben; und er scheint es nicht zu seyn. Man hat gesagt, man müßte zwey Epimenides annehmen; und diese Voraussetzung hat keine Wahrscheinlichkeit für sich. Endlich, nach einigen alten Schriftstellern, die den Epimenides 154, 157, und selbst 299 Jahre leben lassen, sagte man sogar, daß er zwey Reisen nach Athen gemacht, eine im 40., die andre im 150. Jahre [2]). Es ist sehr möglich, daß diese doppelte Reise Statt gefunden: aber es ist es noch mehr, daß Plato sich geirret; übrigens kann man den Fabricius nachsehen [3]).

3.

Ueber die väterliche Gewalt in Athen. S. 137.

Wenn man den Solon den Vätern die Gewalt nehmen sieht, ihre Kinder zu verkaufen, wie sie es sonst thaten; so kann man sich

1) Plat. de leg. l. 1. t. 2. p. 642.

2) Corsin. 3. Fast. Attic. t. 3. p. 72.

3) Fabr. biblioth. Graec. t. 1. p. 36. & 602. Brucker hist. crit. philos. t. 1. p. 419.

kaum überreden, daß er ihnen das Recht über Leben und Tod derselben sollte gegeben haben, wie es wohl alte Schriftsteller behaupten, die nach diesem Gesetzgeber gelebt haben [1]). Ich mag mich lieber auf das Zeugniß des Dionys von Halikarnaß berufen, der in seinen Römischen Alterthümern [2]) bemerkt, daß nach den Gesetzen des Solon, Pittakus und Charondas bey den Griechen den Vätern nur erlaubt war, ihre Kinder zu enterben oder sie aus dem Hause zu jagen, ohne daß sie selbe noch schwerer bestrafen durften. Wenn in der Folge die Griechen der väterlichen Gewalt mehr Ausdehnung gegeben, so kann man voraus setzen, daß sie die Idee dazu aus den Römischen Gesetzen entlehnt haben.

4.

Ueber den Gesang von Harmodius und Aristogiton, den Befreyern Athens. S. 168.

Atheneus [3]) hat uns einen der zur Ehre des

---

1) Sext. Empyric. Pyrrhon. hypoth. lib. 3. c. 24. p. 180. Heliod. Aethiop. l. 1. p. 24. Vid. Meurs. Them. Attic. l. 1. c. 2.

2) Dionys. Halicarn. l. 2. c. 26. p. 292.

3) Athen. lib. 15. c. 15. p. 695.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0474
DFG

Harmodius und Aristogiton verfertigten Gesänge aufbehalten.

„Ich will mein Schwert mit Myrtenblättern behängen, wie Harmodius und Aristogiton thaten, als sie den Tyrannen umbrachten, und Athen Freyheit und Gesetze wieder gaben."

„Theurer Harmodius, du bist noch nicht gestorben: man sagt, daß du in den Inseln der Seligen bist, wo Achill, der Schnellfüßige, und Diomedes der tapfere Sohn des Tydeus, sind."

„Ich will mein Schwert mit Myrtenblättern behängen, wie Harmodius und Aristogiton thaten, als sie den Tyrannen Hipparch tödteten, zur Zeit der Panatheneen."

„Ewig sey euer Ruhm, theurer Harmodius, theurer Aristogiton, weil ihr den Tyrannen getödtet, und in Athen die Gleichheit der Gesetze wieder hergestellet habet."

5.

Ueber die Schätze der Persischen Könige. S. 189.

Man sieht aus dem, was im Texte gesagt worden, warum Alexander so unermeßliche Summen in den Schätzen von Persepolis, Susa und Pasagarda u. a. m. auf-

gehäuft fand [1]). Ich weiß indeß doch nicht, ob man dem Justin glauben darf, wenn er sagt [2]), daß Alexander, nach der Eroberung Persiens, alle Jahre 300000 Talente von seinen neuen Unterthanen zog, welches ungefähr 1620 Millionen Französischer Münze machen würde.

6.

Ueber die Schiffbrücken, welche Xerxes über den Hellespont bauen ließ. S. 221.

Diese beyden Brücken fingen bey Abydos an, und endigten etwas unterhalb Sestos. Man hat in den neuern Zeiten entdeckt, daß die ganze Meerenge ungefähr nur $375\frac{1}{2}$ Toise ausmacht. Da diese Brücken nur 7 Stadien in der Länge hatten, so schloß Herr d'Anville daher, daß diese Stadien nur 51 Toisen betrugen [3]).

---

1) Arrian. l. 3. cap. 16. p. 128. c. 18. p. 131. Quint. Curt. l. 5. c. 6. Did. Sic. l. 17. p. 544. Plut. in Alex. t. 1. p. 686.

2) Justin. l. 13. c. 1.

3) Mém. de l'acad. des bell. lettr. t. 28. p. 334.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0476
DFG

7.

Ueber die Anzahl der Griechischen Truppen, welche Leonidas bey Thermopylä commandirte. S. 238.

Ich will hier dem Leser die Liste des Herodot im 7. Buch Kap. 202, des Pausanias im 10. Buch Kap. 20, des Diodor im 11. Buch, vorlegen.

Nach Herodot.		Nach Pausanias.		Nach Diodor.	
Truppen aus dem Peloponnes.					
Spartaner	300	Spartaner	300	Spartaner	300
Tegeaten	500	Tegeaten	500	Lacedämonier	700
Mantineer	500	Mantineer	500		
Orchomenier	120	Orchomenier	120	Ander Nationen aus dem Peloponnes	3000
Arkadier	1000	Arkadier	1000		
Korinther	400	Korinther	400		
Philontier	200	Philontier	200		
Mycener	80	Mycener	80		
Summa	3100		3100		4000
Andere Nationen Griechenlands.					
Thespier	700	Thespier	700	Milesier	1000
Thebaner	400	Thebaner	400	Thebaner	400
Phocaer	1000	Phocaer	1000	Phocaer	1000
Lokrier-Opontier		Lokrier	6000	Lokrier	1000
Summa	5200		11200		7400

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0477
DFG

Nach Herodot lieferten also die Peloponesischen Städte 3100 Soldaten, die Thespier 700, die Thebaner 400, die Phoceer 1000, im Ganzen 5200, ohne die Lokrier-Opontier zu zählen, die für sich marschirten.

Pausanias folgt in Rücksicht der andern Nationen dem Verzeichnisse des Herodot, und muthmaßt, daß die Lokrier an der Zahl 6000 waren, welches im Ganzen 11200 Mann gibt.

Nach Diodor begab sich Leonidas nach Thermopylä an der Spitze von 4000 Mann, unter denen 300 Spartaner und 700 Lacedämonier waren. Er setzt hinzu, daß dieß Corps bald von 1000 Milesiern, von 400 Thebanern, 1000 Lokriern und einer fast gleichen Anzahl Phoceern verstärkt ward, welches zusammen 7400 Mann ausmachte. Von der andern Seite sagen Justin [1]) und andere Schriftsteller, daß Leonidas nur 4000 Mann hatte.

Diese Ungewißheit würde vielleicht nicht Statt finden, wenn wir alle die Aufschriften hätten, welche nach dem Treffen auf fünf Säulen gemacht wurden, die bey Thermo-

---

1) Justin. l. 2. c. 11.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0478
DFG

pylä aufgestellt waren [1]). Wir haben wohl noch eine von dem Zeichendeuter Megistias [2]); aber sie geben uns gar kein näheres Licht. Die andern hatte man den Soldaten von verschiedenen Nationen gewidmet. In der für die Spartaner heißt es, daß ihrer 300 waren, in einer ander aber, daß 4000 Soldaten aus dem Pelopones gegen 300,000 Perser gefochten hatten [3]). Die für die Lokrier wird von Strabo citirt, der sie aber nicht ganz anführt [4]). Die Anzahl ihrer Soldaten mußte sich auch darin finden. Die letzte, welche ohne Zweifel für die Thespier war, haben wir nicht mehr; denn sie konnte weder die Phoceer betreffen, die nicht fochten, noch die Thebaner, die auf des Xerxes Seite waren, als man diese Denkmahle errichtete.

Doch hier sind einige Bemerkungen, um diese verschiedenen Berechnungen zu vereinigen.

Es ist klar, daß Justin sich nur auf die Inschrift bezogen, welche zu Ehren der Peloponesischen Nation eingegraben worden,

---

1) Strab. l. 9. c. 429.
2) Herodot. l. 7. c. 228.
3) Id. ibid.
4) Strab. ibid.

als dieselbe nichts mehr als 4000 Mann dem Leonidas gab. Zweytens, Herodot gibt nicht bestimmt die Zahl der Lokrier an. Pausanias bringt sie nach einer ungefähren Muthmaßung auf 6000 Mann. Man kann ihm den Strabo [1]) entgegen setzen, der ganz ausdrücklich sagt, daß Leonidas von den nahe gelegenen Völkern nur eine kleine Anzahl von Soldaten erhalten hätte, und dann den Diodor von Sicilien, der in seine Liste nur 1000 Lokrier aufnimmt. Drittens, in der Aufzählung dieser Truppen hat Diodor die Thespier [2]) ausgelassen, ob er schon in dem Verfolge seiner Geschichte ihrer Erwähnung machet [3]). Statt der Thespier hat er 1000 Milesier gerechnet. Man kennt auf dem festen Lande Griechenlands kein Volk, welches diesen Nahmen geführt hätte. Palmer [4]) hat geglaubt, man müßte den Nahmen Malier anstatt Milesier setzen. Diese Malier hatten sich Anfangs dem Xerxes [5]) unterworfen, und da es zu auffallend seyn würde, selbe

1) Strab. l. 9. p. 429.
2) Diod. l. 11. p. 5.
3) Id. ibid.
4) Palmer. exercit. p. 106.
5) Diod. ibid. p. 3.

mit den Griechen sich vereinigen zu lassen, so nimmt Palmer, einer Stelle im Herodot [1]) gemäß, an, daß sie sich nicht eher offenbar für die Perser erklärten, als nach dem Treffen bey Termopylä. Aber kann man wohl annehmen, daß, da sie ein offenes Land bewohnten, sie es gewagt haben sollten, gegen eine mächtige Nation die Waffen zu ergreifen, der sie Gehorsam geschworen hatten. Es ist weit wahrscheinlicher, daß sie in dem Treffen bey Termopylä weder den Griechen noch den Persern Hülfe schickten, und daß sie nach dem Treffen einige Schiffe zu der Flotte des letztern stoßen ließen. Mag der Irrthum in dem Texte des Diodor sich eingeschlichen haben, wie er wolle, ich bin sehr geneigt zu glauben, daß man anstatt 1000 Milesier lesen müsse, 700 Thespier. Viertens, Diodor gibt den 300 Spartanern noch 700 Lacedämonier zu, und sein Zeugniß wird durch das Zeugniß des Isokrates offenbar bestätigt [2]). Herodot sagt von ihnen gar nichts, vielleicht, weil sie erst nach Leonidas abmarschirten. Ich glaube sie also annehmen zu müssen. Zu diesem

1) Herodot. l. 8. c. 66.

2) Isocr. in paneg. t. 1. p. 164. et in Archid. t. 2. p. 62.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0481
DFG

Zeugnisse des Diodor und Isokrates kommt noch, daß die Spartaner nicht leicht abgingen, ohne von einem Corps Lacedämonier begleitet zu seyn. Ueber dieß ist es gewiß, daß die Peloponeser 4000 Mann lieferten. Diese Anzahl ist in der Inschrift auf ihrem Grabmahle ausdrücklich bestimmt: unterdeß zählt Herodot nur 3100, weil er nicht geglaubt hat, der 700 Lacedämonier erwähnen zu müssen, die, nach aller Wahrscheinlichkeit, sich mit Leonidas bey Thermopylä vereinigten.

Nach diesen Bemerkungen wollen wir nun das Resultat ziehen. Herodot bringt die Anzahl der Streitenden auf 5200. Fügen wir einerseits die 700 Lacedämonier und anderseits die Lokrier hinzu, deren Anzahl er nicht gewiß angegeben, und welche Diodor auf 1000 setzte; so werden wir 6900 haben.

Pausanias rechnete 11200 Mann. Dazu setze man die 700 Lacedämonier, die er ausgelassen, und wir werden 11900 Mann haben. Wollen wir nun mit Diodor die 6000 Lokrier auf 1000 bringen, so werden wir die Summe von 6900 Mann erhalten.

Aus der Berechnung des Diodor ergeben sich 7400 Mann. Wenn wir die 1000

Milesier in 700 Thespier verwandeln, so werden wir 7100 Mann haben; und so kann man überhaupt sagen, daß Leonidas ungefähr 7000 Mann bey sich hatte.

Man ersieht aus Herodot [1]), daß die Spartaner hergebrachter Maßen von den Heloten begleitet waren. Die alten Autoren haben sie nicht in ihre Berechnung mit aufgenommen; vielleicht gingen sie nicht über die Zahl von 300. Als Leonidas bemerkte, daß er eingeschlossen werden sollte, so schickte er den größten Theil seiner Truppen nach Hause, und behielt nur die Spartaner, die Thespier und die Thebaner bey sich, die beyläufig 1400 Mann betrugen; aber der größte Theil von ihnen war in den ersten Angriffen geblieben; und wenn wir dem Diodor [2]) glauben, so hatte Leonidas nur 500 Soldaten, als er den Entschluß faßte, das Persische Lage anzugreifen.

---

1) Herodot. l. 7. c. 229. et. l. 8. c. 25.
2) Diod. l. 11. p. 8-9.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0483
DFG

8.

Was die Denkmahle kosteten, welche Perikles errichten ließ. S. 433.

Thucydides [1]) gibt zu verstehen, daß sie 3700 Talente gekostet, und begreift in seiner Rechnung nicht allein den Aufwand auf die Propyläen und andere Gebäude, die auf Befehl des Perikles erbaut waren, sondern auch den, welcher auf die Belagerung von Potidea gemacht worden. Diese Belagerung, sagt er an einem andern Orte [2]), kostete 2000 Talente; es würden also nur 1700 für die von Perikles errichteten Denkmahle übrig bleiben; allein ein alter Schriftsteller [3]) erzählet, daß die Propyläen allein 2012 Talente kosteten.

Um diese Schwierigkeit aufzulösen, laßt uns bemerken, daß Thucydides uns den Zustand der Finanzen Athens nur gerade für den Augenblick angegeben, wo der Peloponesische Krieg beschlossen ward; daß um diese Epoche die Belagerung von Potidea kaum anfing; daß sie zwey Jahre dauerte, und

1) Thucyd. l. 2. c. 15.
2) Id. ibid. cap. 70.
3) Heliod. ap. Harpocr. et Suid. in Propyl.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0484
DFG

daß der Geschichtschreiber in jener Stelle nur von dem ersten Aufwande bey dieser Belagerung gesprochen hat. In der Voraussetzung, daß sie damahls auf 700 Talente stiegen, wollen wir die andern 3000 für die Werke bestimmen, mit welchen Perikles die Stadt verschönerte. 3000 Talente zu 5400 Liver jedes Talent, machen 16'200,000 Liver nach Französischer Münze; aber da zu der Zeit des Perikles das Talent auch wohl 300 Liver mehr gelten konnte, so werden wir 17'100,000 Liver haben.

Ende des ersten Bandes.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0485
DFG

Inhalt
des ersten Bandes.

Einleitung.

Seite.

Wilder Zustand von Griechenland . 1
Ankunft der orientalischen Colonien . . 2
Inachus und Phoroneus 3

Erster Theil.

Cekorps 7
Argonauten 21
Herkules 22
Erster Thebanischer Krieg 43
Zweyter Thebanischer Krieg, oder Krieg der Epigonen 46
Trojanischer Krieg 48
Rückkunft der Herakliden 60
Bemerkungen über die heroischen Jahrhunderte 63
Ausbreitung der Jonier in Klein-Asien . 90
Homer 93

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0486
DFG

Zweyter Theil.

Erster Abschnitt.

Seite.

Jahrhundert des Solon 110
Drako 113
Solon, Gesetzgeber 119
Pisistratus 157
Bemerkungen über die Gesetze des Solon 170

Zweyter Abschnitt.

Epoche des Themistokles und Aristides . 182
Schlacht bey Marathon 209
Treffen bey Thermopylä 241
Schlacht bey Salamis 267
Schlacht bey Platäa 297
Bemerkungen über die Epoche des Themistokles und Aristides 324

Dritter Abschnitt.

Periode des Perikles 333
Peloponesischer Krieg 357
Krieg der Athenienser in Sicilien . . 389
Einnahme von Athen 407
Bemerkungen über die Epoche des Perikles. 412
Anmerkungen 440

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0487
DFG

Bey diesen Verleger ist zu haben:

Des Hrn Abt Millots Universalhistorie alter, mittlerer und neuer Zeiten. Mit Zusätzen und Berichtigungen von Hrn. Wilh. Ernst Christiani. In 15 Bänden und einem Register. Jeder Band mit einen prächtigen Kupfer gezieret, in einer schönen Ausgabe. 21 fl.

Reisen des jüngern Anacharsis durch Griechenland, vier hundert Jahre vor der gewöhnlichen Zeitrechnung. Aus dem Franz des Herrn Barthelemy. 7. Bde. in 13 Abtheilungen, mit 15 Kupf. und 23 Landkarten. 12 fl.

Ramlers (Karl Wilhelm) Mythologie oder Lehre von den fabelhaften Göttern, Halbgöttern und Helden des Alterthums. In zwey Theilen komplet, in 8vo 31 Bogen stark, mit achtzehn, von Hrn. Weinrauch, ganz neu gezeichneten, und sehr schön gestochenen Kupfern, welche 48 Abbildungen und Szenen der alten und neuen Götter enthalten, die vielleicht an Schönheit die meisten deutschen Götterlehren übertreffen. Druckp. 3 fl. Schreibp. 4 fl.

Götterlehre, oder mythologische Dichtungen der Alten, von Philipp Karl Moritz. 1 Band in 8. kompl. mit 31 auf schwarzen Grund schön und fein gestochenen Kupfern, nach antiken geschnittenen Steinen oder andern Denkmälern des Alterthums. 792. Druckp. 2 fl.

Ueber den Umgang mit Menschen. Von Adolph Freyherrn Knigge, in drey Theilen. Vierte vermehrte und verbesserte Aufl. mit einem allegorischen gestochenen Titel-Vign. sammt Titel, kostet ungeb. 1 fl.

Der deutsche Alcibiades. Eine äußerst interessante Geschichte, vom Verfas des Erasmus Schleichers. 3 Thl mit Kupf. und gestochenen Titel. 782 2 fl.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0489
DFG

Herrmann von Nordenschild, genannt von Unstern. Anhang und Nachtrag zum deutschen Alcibiades 2 Thl. mit 2 sehr schönen Portraiten des Herrmanns und der Sophie, auf englische Manier gestochen sammt zwey in Musik gesetzten und in Kupf gestochenen Lieder. 792. 1 fl. 30 kr.

Agnes von Sizilien, ein Gemälde aus den Ritterzeiten. In einer reinen Auflage, mit schönen Kupfer und Vign. 48 kr.

Heinrich von Neideck, oder der durch das heimliche Gericht entdeckte Meuchelmord 40 kr.

Clara von Leuenstein, oder die Tempelritter und Vehmrichter. Ein Gemälde aus den Zeiten der Väter. 1 Band komplet mit einen schönen Kupf. und Vignette und gestochenen Titel auf schönen Velin-Papier. 45 kr.

Graf Rosenberg, oder das enthüllte Verbrechen. Eine schauerliche Geistergeschichte aus den Zeiten des dreyßigjährigen Krieges. 1 Band mit einen Kupf. 792. 45 kr.

Ida von Schwaben, Enkelin der Kaiserinn Gisella. 2 Thle. in einem Band. 791. 1 fl.

Der englische Einsiedler, oder Abentheuer Philipp Quarls. mit 2 Kupfer. 1 Band komplet. 792. 5 kr.

Guido von Sohnsdom, oder Stürme des Lebens und Leidens machen den Menschen weise, mit 2 Kupf. und 1 Vignet. 2 Bände 8. 792. 1 fl. 8 kr.

Alexis, oder das Häuschen im Walde. Eine Handschrift die am Ufer der Isere gefunden ward, herausgegeben vom Verfas. der Lalotte und Fanfan. 2 Thl. 8 mit 2 Kupf. und 1 Vignet. mit einem gestochenen Titel. Wien. 794. 1 fl. 24 kr.

Peter Clauß, eine interessante Geschichte in 3 Theilen, vom Verfasser des Romans meines Leben, mit 3 Kupf. und 3 Vign. Riga. 790. 2 fl.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0490
DFG

Moritz ein kleiner sehr angenehmer Roman, von Schulz, in 2 Thlen mit 1 schönen Kupf. und Vign. sammt gestochenen Titel. 54 kr.

Amalie und Beldorf, oder die schrecklichen Folgen der Verführung, von Friedr. West. in 8vo. mit einem Kupf. gestochenen Titel und Vign. 794. ungebund. 42 kr.

Robert, eine wahre Geschichte aus unserm Zeitalter. Von Fr. D**tw*r. (Originalauflage) Mit einem schönen Kupfer, Vignette, und gestochenem Titel auf schönem Papier, um 51 kr. Broschiert 54 kr.

Werke, sammt den Verlagsrecht von Herrn Kaiserer käuflich an sich gebracht,

Stifft's (A. J.) praktische Heilmittellehre 2 Bände gr. 8vo. Wien 791—92. 4 fl. 20 kr.

Beer (J. G.) praktische Beobachtungen über verschiedene vorzüglich über jene Augenkrankheiten, welche aus allgemeinen Krankheiten des Körpers entspringen, oder öfters mit denselben verbunden sind. Für Aerzte und Wundärzte mit illum. und unillum. Kupfern gr. 8vo Wien 791. 1 fl. 45 kr.

Tschink (Caj.) Geschichte eines Geistersehers. Aus den Papieren des Mannes mit der eisernen Larve. Mit Kupfern 3 Bände 8vo Wien 790—793 Druckp. 2 fl 15 kr.

— **Wundergeschichten**, sammt den Schlüsseln zu ihrer Erklärung mit 1 Kupfer 8vo. Wien 792 Druckp. 1 fl. 15 kr.

Contes des Fées par Charl. Parrault et Mdme la Comtesse de Murat destinés à servir d'amusement, et d'instruction aux personnes de tout

âge, et principalement aux enfans. Ornes des figures 8 Vienne 792. 1 fl.

Scarrons tragisch-komische Novellen. 2 Theile mit Vigneten 8vo 790. 1 fl. 30 kr.

Momus des Leo Baptista Alberti. 2 Theile mit Vig. 8vo 790. 1 fl. 30 kr.

Lazarillo, ein komischer Roman, aus dem Spanischen, 2 Theile mit Vigneten. 8vo Wien 790. 1 fl. 30 kr.

Bürgers Gedichte, vollkommene Auflage in 18nerl auf Schreibpapier mit 1 prächtigen Kupf. 2 Bände. Wien 795. 1 fl. halb engl. Band 1 fl. 20 kr.

Kleists (Ew. Christ. v.) sämmtliche Werke, mit schönen Kupfern und Portrait. Baumeisters Aufl. statt 1 fl. um 30 kr.

Lichtwers (G. M.) das Recht der Vernunft, in fünf Büchern, mit schönen Kupfern statt 1 fl. um 30 kr.

Lichtwerts (G. M.) Fabeln, in vier Büchern mit Kupfer und Portrait. Baumeisters Aufl. statt 1 fl. 30 kr.

Gessners (Salam.) sämmtliche Schriften mit Kupfer und dessen Portrait 3 Thle. komplet schöne Baumeisterische Auflage. statt 3 fl. um 1 fl. 30 kr.

Hagedorns sämmtliche poetische Werke, mit schönen Kupfern und dessen Portrait, 3 Thle. eben dieselbe Auflage statt 3 fl. um 1 fl. 30 kr.

Ulrich Holzer, Burgermeister v. Wien, vom Verfas. der Thekla von Thurn und Philippine v. Geldern. 2 Thl. mit Kupf. Wien. 793 1 fl. 30 kr.

Otto der Schütz, Junker von Hessen, Urenkel der heiligen Elisabeth. Geschichte aus dem

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0492
DFG

vierzehnten Jahrhundert. 2 Thle. mit Kupfer. Wien. 793. 48 kr.

Kurt der schwarze Bastard auf seinen Reisen in unbekannte Länder, mit Kupf. Wien. 793. 40 kr.

Der Harfner oder der Sohn zweyer Väter. 2 Thle. mit Kupf. Wien. 793. 45 kr.

Die Geweihten des furchtbaren Bundes. Geistergeschichte des 13ten Jahrhunderts, mit Kupf. Wien. 793. 40 kr.

Die Reise nach Braunschweig. Ein komischer Roman von Adolph Freyherrn Knigge, mit Kupf. Wien. 793. 36 kr.

Leben und Meinungen auch seltsame Abentheuer Paul Ysops, eines reduzirten Hofnarren. Vom Verfas. des Erasmus Schleichers. 2 Thle. mit Kupf. Wien. 793. 1 fl. 30 kr.

Liderich Graf von Flandern. Eine historische Novelle aus dem 7ten Jahrhundert, mit Kupf. Wien. 793. 45 kr.

Friderich v. Udenheim, oder Handlungen des Vehmgerichtes. Eine Geschichte des 10ten Jahrhunderts. mit 1 schönen Kupf. Wien. 793. 48 kr.

Das Zauberschloß, oder Geschichte des Grafen von Tunger. Herausgegeben von Adolph Freyherrn Knigge. mit Kupf. 793. 36. kr.

Johann von Leiden, eine wahre Geschichte mit einem Kupf. 794. 36 kr.

Otto von Schwarzburg, eine interessante Geistergeschichte aus den 12ten Jahrhundert, mit 1 Titelkupfer. 794. 40 kr.

Leben, Abentheuer und Heldentod Paul Roderichs des Demokraten. Eine Geschichte aus den gegenwärtigen Kriege, von seinem aristokratischen Vetter beschrieben, mit 1 Kupf. 794. 48 kr.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0493
DFG

Albrecht der Weise und seine Brüder, Herzoge von Oesterreich. 2 Thle. mit einem Kupf. 794. 48 kr.

Tillo, eine Geistergeschichte aus den 12. Jahrhundert. 794 30 kr.

Der Pächter Martin und sein Vater. 2 Bände jeder mit einem Kupf. 794. 1 fl. 30 kr.

Alfred König von England, eine Geschichte aus den 9ten Jahrhundert. 45 kr.

Schilderungen der deutschen Vorzeit: 1ten Weiberrache. 2ten Juita Grafinn zu Sonnenstein, mit einem Kupf. 794. 30 kr.

Eckartshausen Gebetbuch, in französischer Sprach. Dieu est L'amour le plus pur, mit einem Kupf. Wien. 793. 20 kr.

Vazenza oder die Gefahren der Leichtgläubigkeit, von M. Robinson; herausgeb. v. K. P. Moritz. 2 Thl. 794. mit einem Kupf. 30 kr.

Sarra von Uritz, oder das Ruingespenst. 794. mit einem Kupf. 36 kr.

In Commission.

Gott ist die reinste Liebe. Mein Gebeth und meine Betrachtung. Von dem Hofrath von Eckartshausen. Fünfte vermehrte und verschönerte Auflage. Wien, 795. in Duodez. Ungebunden auf schönen Druckpapier. 24 kr. Schreibpapier 30 kr.

Diese Auflage behauptet einen Vorzug vor vielen andern, und enthält nebst den Meßgesängen der wienerischen Diözes auch die Prager-Meßgesänge und das berühmte Gebeth: Herr was ist das Leben der Menschen?

Das österreichische Wechselrecht in einer praktischen Abhandlung v. A. Koschak 1792. 30 kr.

Handbuch der praktischen Rechenkunst für alle Stände des bürgerlichen Lebens. Von Chr. J. Wolf. Wien 1795. 1 fl. 30 kr.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0494
DFG



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0498
DFG

ut war,
rnannten
ann dem
ng gab,
heile der
lang ver-

uß man
sung den
henienser
Nach dem
an, daß
che So-
ausge-
aben soll-
kristides,
dadurch
en Nach-
ie muß-
nd dann

, in den
scheinen;
er selben
[3]), so

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762330547/phys_0499
DFG